This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

3 3433 06734542 5

Oehlenſchlägers Digterværker

og

Proſaiſke Skrifter.

Treogtyvende Bind.

Oehlenſchlägers

Digterværker

4182

og

Proſaiſke Skrifter.

Treogtyvende Bind.

Kiøbenhavn.

Paa Univerſitetsboghandler Andr. Fred. Høſts Forlag

trykt i Bianco Lunos Bogtrykkeri.

1852.

Indhold.

Pag.

Digtekunsten.

Forord . . . . . 3.
Kunstens Hovedkræfter . . . . . 6.
Smagen . . . . . 7.
Modesmagen . . . . . 8.
Det Skionne, det Gode og det Sande . . . . . 10.
Kunsternes Grundforskiellighed . . . . . 10.
Poesien . . . . . 12.
Digteren . . . . . 13.
Det Nationale . . . . . 14.
Digteren national . . . . . 15.
Poesiens Sandhed . . . . . 16.
Den blotte Form . . . . . 18.
Stoffet . . . . . 19.
Tanken . . . . . 20.
Verset . . . . . 21.
Det Musikalske og det Maleriske . . . . . 23.
Den poetiske Musik . . . . . 25.
Idealet . . . . . 26.
Det Charakteristiske . . . . . 28.
Temperamenterne . . . . . 29.
Lidenskaben . . . . . 30.
Ondskaben . . . . . 31.
Det Hæslige . . . . . 32.
Det Triviale . . . . . 32.
Monotonien . . . . . 33.
Indbildningskraften . . . . . 34.
Vittigheden. Det Humoristiske . . . . . 35.
Det Moralske . . . . . 37.
Digtekræfternes nødvendige Forening . . . . . 38.
De forskiellige Digtarter . . . . . 39.
Oden og Elegien . . . . . 41.

Lyriſke Digtere 1
Digterinder 1
Poetiſke Smaablomſter 1
Heltedigtet 1
Græſk og nordiſk Mythologie 1
Eventyret; det Underfulde 1
Epiſke Digtere 1
Romanen 1
Den poetiſke Proſa 1
Dramet 1
De tre dramatiſke Eenheder 1
Comedien 1
Idyllen og Genreſtykket 1
Tragedien 1
Tragediens Theorie 1
Philoſophien og Poeſien 1
Skiæbnetragedien 1
Følelſens Forſvar 1
Medlidenheden 1
Laſtens Beundring 1
Den nyere franſke Skole 1
Tragiſke Digtere 1
Gud i Kunſten, Kunſten i Gud 1
De to Jernringe 1
Den vandrende Digter eller Don Quixote den Yngre 1
Johannes Ewald.
Om Ewalds Liv og Værker 1
Ewalds Levnet 1
Svar til Baggeſen 1

Digtekunſten.

I Poeſier.

Forord.

I et Halvhundredaar jeg Harpen rørte,
Mig Landsmand tidt og Nabo gierne hørte,
Og denne ſkiønne Løn i Høſtens Dage
Forfriſker, kalder Vaaren mig tilbage.

Men Ydun! førſte, ſidſte Elfverinde!
Nu vil du ogſaa vel ſnart fra mig ſvinde?
Jeg holder ikke paa dig; thi din Vinge
Maa være fri, du lader dig ei tvinge.

End rinder Blodet let i Skialdens Aarer;
Med Ynglingslatter og med Pigetaarer
End røres han, henrives af det Skiønne,
Og paa hans Eeg er alle Blade grønne.

Men ſnart paa Egen maa dog Harpen hænge;
Thi Oldtidsungdom varer ikke længe.
Velan! et venligt Ovad imellem kunde
Dog tækkes Jer endnu fra mine Lunde.

Mit aandelige Hverv og Livets Pligter
Beſtod ei blot deri, at være Digter;
Høiſkolens Lærer var jeg i det Skiønne,
Og mangen Ædlings Tak mig monne lønne.

Hvor ofte saadan mødtes Aand med Aanden!
Et venligt Blik, et kraftigt Tryk af Haanden
Var Løn af Manden for den Ynglingslue,
Der nærtes i en Forelæsningsstue.

En Sang om Digtekunst jeg Eder byder,
Og haaber, Ingen Gaven vredt forskyder.
For tyve Sekler siden, af sin Have
Horatius alt rakte slig en Gave.

Hans Digt blev vel modtaget; længe, længe
Det oversattes af Europas Drenge,
Der siden Karle blev med Skiæg om Hagen,
Og mangen selv en Kæmpe stærk for Smagen.

„Men gaaer du i dit Hverv dog ei tilbage?
Nutiden er ei længer gamle Dage;
Metaphysiken strengt Adepten vier
Til Kunstforstand, i tykke Theorier."

Ven! ingen Theorie kan Skialde tvinge
Til, efter Forskrift, Værker at fuldbringe;
Og Theorie har ingen Aand forstærket
Til mere liflig at modtage Værket.

En Digter ogsaa stedse var prophetisk;
Hvad praktisk han har lært, ei theoretisk,
Det bør han ud i Fremtid lade vandre.
Hvad Hver kan bedst, vel bedst han lærer Andre.

Aarhundreder har Kræfter lagt for Dagen
I mange Ting; men gaaet frem i Smagen
Er vi ei meget, trods de lærde Miner;
Og Smag frembringes ikke med Maskiner.

Jeg tænker: endnu ſtadigt om de Gamle
Kan Kunſtens unge Venner ſig forſamle.
Hvad Ariſtoteles, Horats os bragte —
Begyndelſen var god; ei at foragte.

Indſigt og ſunde Dom! Det følte Leſſing,
Som viſte: meget yngre Guld var Meſſing.
Min Lærer! ei Misundelſen dig hilded,
Spidsfindig Egenſind dig ei forvilded.

At gaae i dine Spor, det var min Higen;
Og hvis maaſtee jeg bidrog til Berigen
Af nye Tanker for det gamle Kiære,
Da er det mig en uſkateerlig Ære.

Den dybe Følelſe, den fine Tanke
Let dunſter bort, naar ei den har en Skranke,
Et Kar, ſom holder den i Indelukke,
Og Rimet er en ſlig Ydunakrukke.

Kunſtens Hovedkræfter.

Ifald de Hovedkræfter du vil kiende,
Som Kunſtnerne til deres Værk anvende,
Saa hør! Til Værkets Ordning og til Randen
Af det Begrændſte, bruge vi Forſtanden.

Og for at mane frem de ſvundne Dage,
De Skikkelſer, ſom ſtaae i Taagen ſvage,
Og for at holdes lifligt ſelv i Aande,
Indbildningskraften os maa gaae tilhaande.

Og for at hine Syner, ſom vi møde,
Som Spøgelſer ſkal ikke gløgle døde,
Men yttre ſig i varmt og lifligt Væſen,
Maa Følelſen dem blæſe Liv i Næſen.

Og for at være langſom ſnart, ſnart haſte,
I Vrimlen gribe ſnildt, ſnart ſnildt forkaſte,
Nu Natten med ſit Mulm, nu Glands af Dagen,
Maa Viddet vælge; det vi kalde Smagen.

Og denne Smag, min Ven! den findes ikke
Saa let, ſom Smag for Maden og for Drikke;
Men derſom Kunſten virke ſkal paa Flokken,
Maa Spiſeren ſelv eie Smag, ſom Kokken.

Smagen.

Smag? Smagen! ville vistnok flere sige,
Vi leve netop jo i Smagens Rige.
Vi kritisere, hvad os ei behager;
Vor Smag er ingen flau Tiltakketager.

Smag og Kritik er Eet dig og det Samme?
Med sliav Kritik dog ei du skulde bramme;
Med klinke Dom du lægger tidt for Dagen,
At hvad du savner meest, er netop Smagen.

Det gaaer Kritiken nu som Poesten:
En Flok sig troer at være dreven i'en;
Hvo kan ei gjøre Vers? Men kunstindviet
Man vorder ei ved Egoisteriet.

Spidsfindig fornem Kunstneren du skoser;
Men Den, som ubetinget Alting roser,
Saa tykt et Slør ei over Sandhed kaster,
Som Den, der ubetinget Alting laster.

Thi hvo, som troer, med Roes at burde lønne,
Han kan dog stundom glædes af det Skjønne;
Men Den, som aldrig Blomstens Honning suger,
Som Ukrud Blomsten han af Bedet luger.

I Smagens første Barndomsperiode
Tiltakke tages, Alt er der det Gode;
Om Mester Jakels Dukker, klædt i Lapper,
Staaer Børneflokken hierteglad og klapper.

Men i den ſidſte Tid — ſom tørre Stubber,
Den fine Flok, — udlevede, ſom Gubber,
I Hallen gabe; kolde Taushed møder
Den varme Kunſtner, Livet i ham døder.

Men med Begeiſtring Værket Eder bydes,
Og med Begeiſtring vil det ogſaa nydes.
Den kolde Dom — tror I med den at lønne?
I Kulden trives intet af det Skiønne.

Vil Smag du for det Skiønne dig indpode,
Hav først Samvittigheden for det Gode!
Misundelſen og Lunet du ei lyſtre!
Smag og Samvittigheden ere Søſtre.

Men ei med bedſte Villie, Flid, erſtattes
Et Savn, en Evne, ſom Naturen fattes;
Vel Smagen dannes, men det kan begribes:
Hvor Ædelſtenen mangler, den ei ſlibes.

Modeſmagen.

Den værſte Kunſtens Fiende her paa Kloden,
Som den forſtyrrer, ſtiuler, det er Moden.
Man ſkulde troe, var først det Bedſte fundet,
Saa var det og for Evigheden vundet.

Og det er ſandt, det Skiønneſte herneden
Gienblomſtrer ſtedſe nyt for Evigheden;
Men Moden, der ſom ſelve Tiden haſter,
Hvert Øieblik ſit Slør paa Skiønhed kaſter.

Og Mængden troer, det Slør, som Moden række,
Meer skiønt, end Ansigtet, som det bedække.
Til Lykke, denne Lyst til snel Forandring
Just virker Modens bratte Hedenvandring.

Sneesløret smelter, Skiønhed staaer tilbage
Paa Bierget, deilig som i unge Dage;
Og Hvo, som lukker selv ei Øiets Laage,
Gudinden seer, selv i den værste Taage.

Hvad gav dog denne Modesyge Magten?
Hvad har Naturen meent med denne Tragten?
Thi ingen Kraft der gives, selv den slette,
Der ikke fik sit Udspring af det Rette.

Hvis altid vi blot første Skiønhed skued,
Da blot for denne vore Hierter lued;
Vi voved ei, froe ved det Skiønnes Eie,
At vandre nye, før ubetraadte Veie.

Men hver Tid har sin Blomst i Kunstens Haller,
Saa evigskiøn som Biergenes Krystaller;
Forskiellig, som os Hiertet blev bevæget,
Af Siælens bedste Liv og Væsen præget.

Et fromt Bedrag tidt Kunstneren udøver:
For Mængden lader han, som om han prøver
At følge Modens Vink og den at hylde;
Men hvad, af Træ, hin kunde blot forgylde, —

Af ægte Guld han danner; og henrykker
Selv blinde Sværm, som tog hans Mesterstykker
For Modevarer, og som vilde nægte
Ham Roes, ifald den vidste, de var ægte.

Glæd dig! du ſom det Herlige kan nyde,
Som mættes ei af Dygnets Modegryde.
Paa Bierget hiſt, hvor Kunſtnerne ſig ſamle,
Blev Gammel ung, men ingen Unge gamle.

Det Skiønne, det Gode og det Sande.

Ud ſprang det Skiønne, Gode med det Sande,
Som Tanker af den ſamme Skaberpande,
Vor Stræben her paa Jorden at belønne.
Som Aarſag, Virkning, ſee det Gode, Skiønne!

En god Bevæggrund ikkun ſtiønt kan handle,
Kun Villien til Bedriften os forvandle.
For faſte Grund til Skiønt og Godt at lægge,
Maa Sandhedskraften klart erkiende begge.

Kunſternes Grundforſkiellighed.

Til Kunſten hører, ſom til Poeſien,
Forſtanden, Følelſen og Phantaſien;
Men Maaden, hvorpaa disſe Tre fremtræde,
Juſt ſtiænke Muſerne forſkiellig Glæde.

Saaledes ligger det i Grundnaturen
For Maleri, Skulptur, Architekturen,
At de med Billedet maae ſtrax begynde;
Med Phantaſien Tanken de forbynde.

Og Tanken, ſkiønt med Billedet forbunden,
Os rører Hiertet; og det vorder Grunden
Til Nydelſen, Begeiſtringen, ſom fryder,
Som henrykt Siælen giennem Øiet nyder.

To Sandſer blev for Legemet os givet,
Og to for Siælen; ſtørſte Fryd i Livet!
Og Lugten, ſom kan Sands og Sindet vække,
Staaer, en uſynlig Bro, imellem begge.

Den ſkiønne Kunſt, ſom dannende man kalder,
Med jordiſk Skiønhed giennem Øiet falder;
Muſik, med Strengelegen og med Røret,
Indgyder dig ſin Troldom giennem Øret.

Dens Stof er Anelſer, Haab og Erindring;
Den vækker Kraft, veemodig Hiertelindring.
Her ſee vi Følelſen er Herſterinde,
Som Tanken maa med Billedet forbinde.

Sit Værktøi Poeſien har i Tanken.
Den ei begynder med en Hiertebanken,
Som Tonekunſten, har ei Steen og Farve;
Den virker giennem ingen jordiſk Larve.

Har kun ſin aandelige Foreſtilling;
Men denne Foreſtilling er en Trilling:
Thi Billedet, Begeiſtringen fremtræder,
Er Tanken vakt, ſaaſnart ſom Skialden qvæder.

Poesien.

Hvad er det sande Stof for Poesien?
Af Tanker fuld er jo Philosophien;
Ei som Musik kan Skialdens Harpe lyde;
Som Maleri kan ei hans Billed fryde.

Og sparsomt kun i sine Dramastrifter
Fremstiller han Historiens Bedrifter.
Originalitet! har du ham sveget?
Er intet uomtvisteligt hans eget?

Hvor ei han, sammenlign't med Andre, taber? —
Fremstille Charakterer, Lidenskaber,
Hver Handlings Drivefiær, med Kunstens Kierte
Oplyse dig det hemmelige Hierte.

Bevæge Billedet, og Tanken fange
I Manges Hu, som den blev tænkt af Mange;
Et fremmed Jeg til Tydelighed tvinge,
Ved i sit eget Jeg at overbringe; —

Det kan han! Synge, stille frem, fortælle:
Personlighed, det Individuelle.
Altsaa tilhører ham i Kunstens Rige
Fra Sielens Dyb det Eiendommelige.

Digteren.

Naiv og følsom maa den Digter være,
Som rører Harpen til Apollos Ære;
Først Rosens Form, med Farve, Duft forbunden,
Gior den til Dronningen i Sommerlunden.

Naivetet det er Naturens Smykke,
Dens Saft og Styrke, Skiønhed og dens Lykke;
Men Følelsen er Duften, som sig svinger
Fra Blomstens Kalk paa Himmelenglevinger.

Med en Reseda lignes kan den Digter,
Hvem Skiønheds Stempel, Form og Farve svigter;
Dog kan Reseda dufte sødt som Rosen,
Endskiøndt den ligner Lyng i Taagemosen.

Og smuk af Vext, som den, der svinger Fanen
For alle stolte Blomster: Tulipanen,
Kan Digteren med Form og Velklang fryde,
Skiøndt Digtets Duft har intet at betyde.

Kan Blomsten Purpuret og Duft forene
Med Snillets hvasse Torn paa sine Grene,
Da er det vel! Men derfor ei fordunkler
Den Gyldenlak, Levkøien og Ranunkler.

Det Nationale.

Det Nationale, Poesiens Søster,
Opammet ved de samme Moderbryster,
Fra spæden Barndom de foreente bleve,
Og lang Tid stilt, kan ingen af dem leve.

Den ædle Videnskab, den er for Alle,
Den kræver ingen særskilt Kunstnerhalle;
Hvad Menneskeligt er, det Rette, Sande,
Tilhører Videnskab i alle Lande.

Stort har en saadan Lighed at betyde;
Men Himlen dog misfundeligt forbyde,
At man ei anden Forskiel skulde finde
Nu meer paa Folk, end kun paa Mand og Qvinde.

Det egne Præg, det Eiendommelige
Forbinder, stiller ad i Siælens Rige;
Humanitet bør findes allevegne;
Men intet Folk undvære kan det Egne.

De Danske langtid deres egne vare;
Da fulgte fremmed Flok paa fremme Skare;
Til Eriks, til Christophers, Christians Sale
Kom Tydskerne, som førte fremmed Tale.

Og Ydun sov, og Ingen agted Sproget;
Indtil man giorde det tilsidst for broget;
Da vaagned Selvbevidsthed, vorte Modet;
Men lange Søvn, — den kosted Broderblodet!

Digteren national.

Som Fædreland ſin Kunſt, ſaa elſker atter
Hver ægte Kunſt ſit Fædreland ſom Datter;
Og national er altid ſande Digter,
Selv da, naar til et fremmed Maal han ſigter.

Som Lyriker han har vel mindre Præget,
Skiøndt af ſit Fædrelands Natur bevæget;
Dramatiker og Epiker i Havnen
Er ankret dybt, og bundne, — frie, — til Stavnen.

Da Æſchylos om Verſer monne ſiunge,
Strax Perſeren blev græſk, ſom græſk hans Tunge;
Da Skakeſpeare blev italienſk, — i Straaler
Af Syden dufted nordiſke Violer.

Vel Sydens Ild og Lidenſkab han kiendte
Og tegned tro; men ei hans Hierte brændte
Saa voldſomt ſtormende. I Laurbærdalen
Sang Julie, ſom i Windſor Nattergalen.

Mercutio! hvor vilde man vel bitte
Bag Alper ſlig en humoriſtiſk Britte?
Hamlet er danſk; thi Danſken, Engelſkmanden,
Af ſamme Blod, er Brødre for hinanden.

I græſke, polſke Stykker, Calderone!
Lød altid ſpanſk romantiſk dog din Tone.
At ægte franſk ei franſke Drama klinger,
Det tvang Corneilles og Racines Vinger.

Din Iphigenia fra græſke Drame,
Fremtræder ſom en ædel weimarſk Dame,
Fredſælle Goethe! Taſſo taber Modet
Med mere tydſke Blod end velſke Blodet.

Og Schillers Jomfru er ei af de Franſte,
En danſk Correggio, det er en Danſke.
Os Phantaſien kan vel vidt ombære;
Men derfor blive vi dog hvad vi ere.

Poeſiens Sandhed.

„I braute med Jer Poeſie! Mon Legen
For vorne Børn er ſtærk ſom Oldtidsegen?
Kan tomme Drøm i ſtjøre Digterpande
Vel maale ſig og agtes med det Sande?"

„Hiſtorien! den er det Virkelige;
Dens Traditioner har lidt meer at ſige:
Den holder ſig kun til det Rette, Nøgne,
Som Digteren udpynte vil med Løgne."

Og om jeg nu beviſte dig: en Digter
Den virkelige Sandhed mindre ſvigter
End en Hiſtoriker? Hvad blev da Svaret?
Og det har Tiden ſtedſe dog erfaret.

Hvert Sagn fra gamle, ſelv fra nye Tider,
Fordreiet bli'er; Det mod Naturen ſtrider,
At Hver bedømmer Daad paa ſamme Maade;
Thi Menneſket er Menneſket en Gaade.

Lad Tre fortælle dig, hvad hver erfared
Om samme Ting! forskjellig aabenbaret
Har sig dog Sagen for dem alle trende;
Fortælleren i Sagnet I erkiende.

Og Handlingen — hvad er en ægte Handling?
Kun Aandens, Sjælens, Villiens Forvandling
Til ydre Virkning; men hvad Aanden tænker,
Tidt skiules i den ydre Virknings Lænker.

Hvad gjør nu Digteren? Mon han sig putter
I Larven ind, og fra det Ydre slutter?
Nei tvertimod, han virker fra det Indre,
Han lader Aanden giennem Daaden tindre.

Han ei bedrager dig, han tilstaaer gierne
Hans egen Aand har lagt den rette Kiærne.
Halvgiort umodne Daad gjør ingen Ære;
Han viser meest: hvad Daaden burde være.

Saadan fremstiller han med Kunstens Stempel,
Hvad Menneskeligt er, som skjønt Exempel
For alle Mennesker. Det er det Sande;
Og altsaa drømmer ei hans Digterpande,

Den Sandhed, hvorom ofte bliver talet,
Hvis Stræben og hvis Maal er Idealet,
Den er ei Løgn, den frygter ei det Nøgne,
Den blotter alle Smaaligheders Løgne.

Men troe dog ei, at med indbildske Fagter
Den sande Skjald Historien foragter!
Han skatter høit den Lærdom og den Grunden,
Hvorved det Virkelige selv blev funden

Saa godt ſom det paa Jorden lod ſig finde.
Ei Phantaſie ſkal ſig med Alt forbinde;
Og det kan Møien vel og Fliden lønne,
At finde ſtore Stykker af det Skiønne;

Thi Menneſket ſit Værd, ſit Væſen prenter
I diſſe ſtore, herlige Fragmenter;
Og Ærtſen, ſom i Bierget den er ældet,
Er ſkiøn og lærerig, før den blev ſmeltet.

Den blotte Form.

Stiliſtiker! hovmod dig ei formeget,
Og troe ei Kunſten allerhøieſt ſteget,
Naar dine lette Vers du kan forfatte
Saa flydende, ſaa bonede, ſaa glatte.

Du veed dog ganſke ſikkert, jeg formoder:
Hver ædel Kunſt har trende Perioder,
Hvori den ſpirer, modnes, — og forſvinder.
Vor Tid ſig ſnart i ſidſte Tilſtand finder.

Først uden Form begynder raat Geniet,
Saa vorder det til Form, af Skiønhed viet;
Geniet ſvinder i de ſidſte Dage;
Tilſidſt ſtaaer Formen ganſke tom tilbage.

Med denne Form Vildfarelſen ſig røber,
Naar den vil være Aandens Lyſeſtøber;
Skiendt ofteſt diſſe Støbnings Formelege
Var uden Talg og Vox og uden Væge.

Hvad ſiger Schiller? „Troe ei Skiald at være,
Fordi et dannet Sprog dig giør den Ære,
(Var Aanden mat og Følelſerne kiøle),
For dig at tænke, Ven! for dig at føle."

Hvor rørende, hvor ſkiønt, i Morgendampen
Med Sprog at ſtue Digteren i Kampen!
Snart ſeirer han, Udtrykket ſnart han tvinger,
En ſmagløs Tid ſnart ſtækker ham hans Vinger.

Om ogſaa ſtundom Kampen ham udmatter,
Langt mere høit en ſaadan Kamp jeg ſkatter,
End Elegancen ſvøbt i Dagskritiken,
Der hented ſig ſin Luxus i Boutiken.

Stoffet.

Et Stoffets gode Valg man Roes bør nægte.
Hvad er et Digteſtof, naar det er ægte?
Kun Handling, Livsforhold! Og det vil ſige:
Selv Stoffet hører til det Aandelige.

Og koſteligt det er, det gav os Kræfter,
Det hiælper dig til hvad du ſtræber efter.
I Stoffet ligger Spiren, ſom i Dvale;
Det første Frø til det Originale.

Behandle, forme, ſmukt med Kløgt forandre,
Er let for Kunſtneren, ja ſelv for Andre.
Øv dig! og Vanſkelighed overvindes;
Men gode Stof viſt rigeligt ei findes.

Fandt Digteren et ſligt, ſom ei vil ſvigte,
Da noget Skiønt han ſikkert dig vil digte;
Men mangler Emnet, da maa Kunſten tabe;
Thi kun Vorherre kan af Intet ſkabe.

Tanken.

I Poeſien ſtedſ arbeider Tanken;
Men ogſaa den bør holde ſig i Skranken,
At Ilden ei og Skildringen ſig taber
Af Hierte, Characterer, Lidenſkaber.

Thi Tanken maa ſig paſſe til Forſtanden,
Saa godt ſom Kiolen paſſer ſig til Manden.
Ei tænkes eens; og i Apollos Halle
Maa Skialden tænke, føle for dem alle.

En Tanke ſtundom Tænkningen beriger,
Men paſſer ei for Den, ſom Tanken ſiger.
Ei Aphorismen kiender ſlige Grændſer,
Men Dramet ei maa fyldes med Sententſer.

Og ſkiøn er den poetiſke Forvandling,
Naar Tanken ſig udtrykke kan ved Handling.
Ved Tænkningen, paa Tydſk, at overdrive,
Det Sande taber let, og det Naive.

Verſet.

Begeiſtringen, hvis Flugt behøver Vinger,
Muſiknaturen, ſom i Sproget klinger,
Udtrykkets Kraft, ſom Følelſen forſtærker,
Frembringer Takt og Klang i vore Værker.

Naturlig er ſlig Drift; af alle Munde
Klang Digteqvad før Proſa tales kunde;
Og Klang og Takt ſelv Heltene forbinde,
Thi uden dem kan Helten ikke vinde.

Krigslurens Lyd ſin Skiærv til Seiren bragte;
Soldat ei Oboiſten bør foragte;
Men Oboiſten ei for høit i Velten
Maa ſtatte ſig; han er ei ſtor ſom Helten.

Det ſtionne Versmaal er i Bragis Rige:
Et deiligt Stykke for en deilig Pige,
Et herligt Sværd, ſom Kæmpens Høire fanger,
For ædle Riddersmand en prægtig Ganger.

I Nordens Oldtid Verſet Sangen ſmykker,
Som klaren Is, i mange ſkarpe Stykker;
Og kiækt ſees Rimet foran Ordet drage;
Men i den bløde Tid det veeg tilbage.

I Middelaldren Helten ſelv ei ſynger,
Om Eventyret nynne Pigeklynger;
Med ſmukke Markblomſt række de ham Priſen,
Og Rimet falder let i Kæmpeviſen.

Der kom en Tid, da med fortabte Miner
Rimſmeden ſtønned i Alexandriner,
Fik Skiænd, fordi han Staten ikke nytted,
Og Hiertet ud paa Albuen var flyttet.

Vort Sprog, vor Kunſt, ſkal meer ei Skammen bære;
Det har tilkæmpet atter ſig ſin Ære.
Fortydſkelſen, ſom bragtes ind med Kronen,
Med Adelsmænd og med Reformationen, —

Den fik ſit Løbepas! Tilbagebragte
De gamle Skatte blev; men vi foragte
Hvad Godt og Herligt er, ei af en Fremmed;
For Stort og Skiønt er Bragishallen Hiemmet.

De ſkiønne Former fra den græſſe Have
Vi hented hid, og de blev Muſers Gave;
Og ret godt trivedes i Kuld og Blæſten
Trimetret, Herametret, Anapæſten.

Og hvor Citronen groer, Orangen gløder.
Tercinens Høiklang blot ei Øret møder.
Ottaverimet ogſaa vort er vorden.
For koldt for ingen Digteblomſt er Norden.

Vort Sprog har Kraft, hver Enkeltklang er tapper;
Men E'et let den danſke Tunge ſlapper;
Vi os maa vogte vel for de Krabater,
Som techniſk man betegner ved Hiater.

E ſluger E, ſom møde ſig paa Randen;
Fælt, ſom Inſekter, æde de hinanden.
Tidt overſeer dem ſelv den bedſte Seer;
Thi Sproget er ſaa fuldt af diſſe E'er.

Og vi har ei paa Dansk den Ret, som Flere,
Til Verset Ordet at abbreviere;
Blot Singular vi som et Flertal bruge,
Hvis R forbyder Slugeren at fluge.

Hvert Sprog har Sit, hvorfor en Skjald maa kæmpe;
Den Tydske maa det altfor Haarde dæmpe;
Den Danske jage maa med skarpe Kanter
Det Bløde bort, med stærke Consonanter.

Det Musikalske og det Maleriske.

„Godt! Musikalsk maa Digtet være.“ — Rigtig! —
„Og maleriſk!“ — Ret vel! Men vær forsigtig!
Hver Kunst har Sit, som ei den Anden mægter;
Beslægtede, dog høiſt forskjellige Slægter.

Lig Melodien Digtet har en Vinge;
Men som Musik kan Verset aldrig klinge;
Med klare Toner Ordet ikke lyder,
Bli'er smukt først, naar man veed hvad det betyder.

Det hvidsler uforstaaeligt i Munden,
Før det med Tanken, Billedet forbunden,
Og Følelsen, kan virke Sjælens Gammen,
I Velklang, som en Tolk for Digterflammen.

Italiensk, maaskee, bag Laurens Kroner
Har hundred Ord, som uden Sangens Toner
Kan ligne Sang, skiendt Poesien fattes;
Dog uden hin den bedste Velklang mattes,

Og vorder Klingklang. — Vogt dig for den Klingen,
Der lyder, som i Blæst en Klokkes Ringen
Paa et chineſiſt Huus. Hvor Tanker mangle,
Bli'er al din Velklang Bielden af en Rangle.

Og Maleriet! Vogt dig for at male
Et froſtigt Billed med en froſtig Tale!
Du har ei Farver; i Papiret præger
Sig ſorte Prikker blot, og ſorte Streger.

Det hiælper ei, at du fortæller: Vandet
Er flydende med Skum, Sølvmaanen randet,
Og Græsſet grønt, og ſort den dybe Hule,
Og Arene paa Marken alle gule.

Begeiſtringen maa lyſe med ſin Kierte,
Din Phantaſie maa male for dit Hierte;
Vi ſee, hvad rørt din Siæl ſig foreſtiller;
Saaledes vorder det et Digterbilled.

Men dette Maleri af Digtertale,
Kan Maleren med Farver ikke male.
Hver har ſit Eget, vælges kun det Rette.
Det giælder klarligt at erkiende dette.

Hvis Tankebilledet ſkal Sangen pryde,
Da ſom en kraftig Lignelſe det fryde!
Du maa, hvis Muſerne dit Værk ſkal ſigne,
Det Ydre med det Indre ſammenligne.

Med Elſkovsblik maa Maanen for dig lyſe,
Med Barndoms Skræk maa du i Mørket gyſe;
Med Manddoms Mod ſee Foſſens Fart fra Fiældet!
Med Pigeſind pluk Blomſt ved Kildevældet!

Men har du ei af Livets Bæger drukket,
Du plukker Blomſten kun ſom længſt er plukket.
Ei Muſerne vil længe med dig hæle,
Thi ei man vorder Digter ved at ſtiæle.

Den poetiſke Muſik.

Det ſiges maa til Digtekunſtens Ære:
Muſiken kan den ikke reent undvære;
Naar ei dens Drøm i Klang ſig blot bevæger,
Den trænger til en Drik af Yduns Bæger.

Men ei Muſikens høie Virkning ſvinder,
Fordi med Poeſie den ſig forbinder;
Thi Ord og Lyden her, ſom Bølgeranden
Og klare Maanſtin, har forſtiønt hinanden.

Mens Ordet for den huldе Lyd maa tænke,
Som Engel ſprænger Lyden Ordets Lænke;
Og Stovets Tanke ſtiænkes Himmelvinge,
Saaſnart med Ord de klare Toner klinge.

Det ſande Lidenſtabens Sprog er Toner;
Paa Følelſen det ſætter Myrthekroner;
Om Kiærlighed kan Poeſie blot ſtamme,
Muſikens Magt fortolker denne Flamme.

Derfor maa du ei troe: i Syngeſpillet
Man blot til Morſtab ſmukke Sang har villet;
Henreven af en ſtiøn Natur i Klangen,
Ei under Sangen tænke du paa Sangen;

Men agte ſom en uſtateerlig Lykke,
At Kunſten dig ſaaledes kan udtrykke
De Følelſer i Hiertet, dybeſt inde,
Hvorfor vi ellers Tolk ei vilde finde.

Idealet.

Et Ideal, det er Fuldkommenheden
Af Skiønhed, ſom den ſielden ſees herneden
Paa denne dunkle Jord, i Taagedunſten;
Men ſteds i Alnatur, ſtundom i Kunſten.

Dog ikke lige ſtærk i alle Kunſter;
Thi Nogle kan ei reent undvære Dunſter:
Ei Digteren ſit bedſte Værk kan bygge
Med rolig Skiønhed, uden Kamp og Skygge.

Og tidt den bedſte Characteer i Værket
Ved jordiſk Mangel vorder juſt forſtærket,
Original; og Livet faaer den ene
Som Kiød af vort Kiød, Been af vore Bene.

Let Idealet ſig Begrebet nærmer;
En ſtærk Indbildningskraft er dets Beſtiærmer;
Thi ellers ſynker det fra Guders Rige
Til Tomhed og til det Almindelige.

Naar ret vi Sagen underſøge nøie,
Ei hører Idealet, men det Høie
Vor Melpomene til; thi hendes Rige
Er Driftighedens, det Høitidelige.

En rolig Skiønhed Poeſien fattes;
Ved ſtille Ro vor bedſte Kunſt afmattes;
Vort Skiønne ſig i Kampen maa bevæge
Mod Stygt. Deri beſtaaer vor Muſas Lege!

Det Ideal, ſom ſees, er ikke Livet;
En ſandſelig Natur har os det givet
I ſine Former; Formen kun kan bære
Sligt Ideal, til Guds og Kunſtens Ære.

Derfor den Kunſt, ſom nærmer ſig Naturen,
Af alle ſkiønne Kunſter meeſt, Sculpturen,
Af alle ſkiønne Kunſter bedſt udtaler
Os Formfuldkommenhedens Idealer.

Naar Maleri ſig Poeſien nærmer,
Saa trænger ogſaa det til Skyggeſtiærmer,
Til det Charakteriſtiſke, det Høie;
Men, med den evige Natur for Øie,

Natur har ſelv paa hver en Mangel bødet;
Og derfor bliver Barn paa Moderſtiødet
Et Ideal, Naturen har gienfundet,
O Rafael! naar du er længſt forſvundet.

Naturen vrimler med Smaaidealer.
Hver Blomſt er idealſt, men ei hos Maler.
„Gik alle Konger frem i Kraft og Vælde,
Ei mindſte Blad de ſatte til en Nælde.“

Til egen Aand maa du din Tilflugt tage,
Vil, Digter! hid du Idealer drage.
Med Fingren har din Muſa rørt dit Øie,
Det Skiønne ſeer du i det Dybe, Høie.

Det Charakteriſtiſke.

Den Retning, ſom fra Idealet ſtiller
Sin Flugt, eenſidigt Menneſket fremſtiller,
Med eget Præg og i forſtiellig Alder,
Charakteriſtiſk man den Retning kalder.

Selv Billedhugger kan den ei undvære,
Skal Værket Stempel af Geniet bære;
See Mars, Apollo, Bacchus! du vil kiende
Forſtiellig Ungdom i de Guder trende.

Apollo ſkøn, begeiſtret og forſtandig;
Mars kraftig ſeneſtærk, ſtreng, ſtolt og mandig;
Og Bacchus, fyldig ſværmeriſk, lod binde
Sig Druer i ſin Lok, blød ſom en Qvinde.

Guldgrube dette Stof vel nævnes kunde
For Digteren, i det kan han ei bunde.
Hen Characterens Penſel Skizzen ſætter,
Som ſiden Kunſt udmaler til Portrætter.

Til Træ opelſtes maa den ſpæde Plante:
Det Morſomme, Sindrigt-Interesſante,
Opſtaaer paa denne Viis. Saaledes bliver
Charakteriſtiſke dit Værks Motiver.

Motiv, — det til Bevægelſen er Grunden,
Som i en Daads Udvikling du har funden.
Almindelige Grunde kan ei bruges;
De, ſom Begreber, ſtrax af Tomhed ſluges;

Og er ei digteriſke. Handlemaaden
Charakteriſtiſk ſvare maa til Daaden.
Saaledes Skialden altid Nyt kan tegne;
Og Kataſtrophen lod ſig ei beregne.

Temperamenterne.

Sit Hang. ſit Væſen Charakteren henter
Tildeels af alle fire Temp'ramenter:
Sangvinſk, choleriſk, melancholſk, phlegmatiſk;
Men Virkningen er ofte problematiſk.

Hver god for ſig, naar ei det overdrives;
Hver ſlet for ſig, naar Herredømmet gives.
Choleriſk er den Ild og Heftigheden,
Som danner Helt og Skiald i Krig og Freden.

Sangvinſk dig Blodet let i Aaren flyder,
Med Munterhed du Livets Gode nyder;
Og melancholſk du føler Støvets Lænker,
I ſtierneklare Nat paa Himlen tænker.

Phlegmatiſk lader du dig ei forføre,
Til Lidenſtabens Lokkeſang at høre;
Beſindigheden er din Herſterinde,
Du ſtræber efter nøiſom Ro at vinde.

Men ſee nu disſe Retninger paa Vrangen,
Naar Een ei viis den Anden holder Stangen:
Din Hidſighed da ingen Skranke kiender,
Som en Vulkan dit vilde Hierte brænder.

Som Sandſeligheds Barn, naar du har funden
Den ſøde Kalk, du tømmer den til Bunden;
Som Mørkets Søn du ſøger Livets Ørke;
Kun din Fortvivlelſe du ſeer i Mørke.

En herlig Nectar altſaa, maa man ſande,
Natur! ved alle viſeligt at blande.
Men hver for ſig, hvad kan man længer haabe?
En Gal! en Giæk! En Skrantning og en Taabe!

Tidt Villien, Charakteren ſtiller Trætten.
Med diſſe fire Farver paa Palletten
Heel meget males kan af Poeſien,
Og herved træffes Phyſiognomien.

Lidenſkaben.

Den Pegaſus, hvorom man ofte taler,
Den Heſt, ſom Maleren med Vinger maler,
Det er den Lidenſkab, vi maae beſtride,
Som Digteren maa kunne roligt ride.

Ei løbſk afſted med ham maa Heſten rende,
Som tidt den løber med de andre Svende.
Kun for hans gode Kunſt vi ham berømme,
Hvis han den holder i den ſtramme Tømme.

Og er ei digteriſke. Handlemaaden
Charakteriſtiſk ſvare maa til Daaden.
Saaledes Skialden altid Nyt kan tegne;
Og Kataſtrophen lod ſig ei beregne.

Temperamenterne.

Sit Hang. ſit Væſen Charakteren henter
Tildeels af alle fire Temp'ramenter:
Sangvinſk, choleriſk, melancholſk, phlegmatiſk;
Men Virkningen er ofte problematiſk.

Hver god for ſig, naar ei det overdrives;
Hver ſlet for ſig, naar Herredømmet gives.
Choleriſk er den Ild og Heftigheden,
Som danner Helt og Skiald i Krig og Freden.

Sangvinſk dig Blodet let i Aaren flyder,
Med Munterhed du Livets Gode nyder;
Og melancholſk du føler Støvets Lænker,
I ſtierneklare Nat paa Himlen tænker.

Phlegmatiſk lader du dig ei forføre,
Til Lidenſkabens Lokkeſang at høre;
Beſindigheden er din Herſterinde,
Du ſtræber efter nøiſom Ro at vinde.

Men ſee nu disſe Retninger paa Vrangen,
Naar Een ei viis den Anden holder Stangen:
Din Hidſighed da ingen Skranke kiender,
Som en Vulkan dit vilde Hierte brænder.

Det Hæslige.

Naar man om Smukt og Stygt i Kunſten taler,
Hvad enten du nu digter eller maler,
Da er det ſamme Valg dig ikke givet,
Som det, du daglig øve kan i Livet.

Thi meget Smukt er i det blot Reelle,
Hvorom du lidet Nyt kun kan fortælle,
Og det forſmaaer din Kunſt; men paa det Stygge
Maaſkee din Tanke noget Skiønt kan bygge.

Naar du i Macbeth guſtne Hexe finder,
Tre ſkræggede, tandløſe, grimme Qvinder,
Da er det ſkiønt! Sig deres Grimhed taber
I Billedet af grimme Lidenſkaber.

Og det er disſe, Digteren vil male;
Et Sandſebillede mægter ei hans Tale.
Her ſelve Rædslen maa hans Stræben lønne,
Og i det Hæslige du ſeer det Skiønne.

Det Triviale.

Det Triviale mindre tidt i Tingen
Beſtaaer, end i den ſlette Harpes Klingen.
Af Trivialt man intet faaer at vide,
Naar Tingen fattes fra den rette Side.

Men i den indholdsløse, tomme Tale,
Flau Efterligning er det Triviale.
Den dagligdagse Sløvhed, Plumphed ene
Paa Trivialitetens Træ er Grene.

Men vogter Eder, Sangere! som fæste
Med indbildt Storhed, Øiet paa det Bedste,
Og troe, høitideligt at have seiret,
At ei med Luftballon I gaaer i Veiret.

Luftskipperen kan Fieldet overstige;
Men saa — hvor er han da? I Tomheds Rige,
Omgiven kun af Luft; og ofte Skyen
Staaer mellem ham og Floden, Bierget, Byen.

Du har foragtet Leret i sin Drøihed,
Og seer nu ingenting for lutter Høihed;
Din tomme Svulst, som Livet skal omfatte,
Er mere væmmelig, end selv det Platte.

Thi Plat er plat, og vil ei andet være;
Dig skal Indbildningen til Himlen bære!
Og fornem seer du ned paa meget Andet,
Høit over dig, endskiøndt det staaer paa Landet.

Monotonien.

Hvis Digtninger skal Hierterne behage,
Maa deres Indhold ikke sig gientage.
Opfindelsen dog bliver, tidligt, silde,
Den egenlige, sande Digterkilde.

Ei nærme vi os Elſtovs Myrthehække,
For os at lade der af Giøgen gjække;
Men Giøg er, i hvor ridderligt han pranger,
Med „Bryſt og Lyſt" den tydſke Minneſanger.

Og ſelv i Oſſian, hvor Bølgen dækkes
Af Maanens Glands, vi ſtærkt af Giøgen gjækkes.
I Natten ſtrækker Aanden ſom en Flamme;
Men det er altid dog Eet og det Samme.

Og Klopſtock — han er ædel, høi tillige;
Det Skam var Andet om ſlig Skiald at ſige;
Men — er det tilladt at gientage Spøgen?
Selv i Meſſias ofte klukker Giøgen.

Slaae, hvor du vil, kun op i diſſe Skrifter!
Om Guddom, Kiærlighed og om Bedrifter;
Læs, hvor du vil, paa førſte, ſidſte Blade, —
Og Sammenhængen vil det neppe ſtade.

Indbildningskraften.

Forſtand for Sandhed, Hierte for det Gode,
Har Gud nedlagt i Støvets Bryſt og Ho'de;
Og for med Fryd vor Stræben at belønne,
Indbildningskraft han gav os for det Skiønne.

Er ikke den dig i Naturen givet,
Da ſom en Blind, en Døv, du nyder Livet.
Med kold Forſtand du ikke vidt kan komme.
Den abſtraherer hen dig i det Tomme.

Du gaaer ſom Don Quixote i ſtive Vandſer;
Iſær hvis ogſaa du foragter Sandſer,
Maaſkee fordi de fineſte dig fattes;
Og hvad man kiender ei, kun lidet ſkattes.

Ved Øiet, Øret, Phantaſien næres;
Ei Lyd, ei Syn, af Siælen kan undværes.
Det virker med Begeiſtring paa dit Hierte;
Da brænder klarere Forſtandens Kierte.

Som i dit Legem Nerver, Muſkler, Blodet,
Tilſammenvirke Livet, Sundhed, Modet,
Saa virke hine Uadſkillelige.
Dog har Enhver, ſom Drot, ſit eget Rige.

Thi Videnſkaben, thi Forretningsmanden
Fornemmeligt arbeide med Forſtanden;
Sit Hierte Menneſket ſom Chriſten bruger,
En Kunſtner Phantaſiens Honning ſuger.

Vittigheden. Det Humoriſtiſke.

Som Loke, mellem Jetter, mellem Guder,
Snart ſtaaer det Skiønne bi, ſnart Ondt bebuder,
Nu Tvedragts Ven, nu atter Ven af Freden,
Saa virker i ſit Glimmer Vittigheden.

Den er et Spil af Billedet og Tanken,
Hvis Spøg forſætligt overtræder Skranken
Af ſund Fornuft, i Livets, Kunſtens Rige,
For at beſpotte det Urimelige.

Og saadan god; naar ei den sig forløber,
Naar den retfærdigt svinger sine Svøber
Mod de Lobenede, som gaae paa Fire;
Da vorder den helbredende Satire.

Thi Daaren, som ei vil og kan ei tænke,
Ham bør man ei Alvorligheden skjænke,
Men Tanker af hans eget Slags levere,
Saa at han selv sig kan prostituere,

Dog ei Satirer blot, som Daarer møde
Med kold Foragt, er Vittighedens Føde;
Dens fine Spøg, dens Tankeleeg kan glæde,
Selv hvor Fornuftige kun var tilstede.

Men Vittigheden, naar den Ondskab hylder,
Den værste blev af alle Pestens Bylder!
Thi den opløser Retfærd, Dyd, Fornuften
Til Avner, som den blæser hen i Luften.

Som slu Spidsfindighed den skiuler Aben,
Og sætter sig paa Bænk hos Videnskaben;
Men giør kun Knuder, ægte Sandhed rokker,
Og Ynglingen til Daarlighed forlokker.

I Spidsbub- Tyve- Røver- Mordersproget
Af Vittigheden altid findes Noget;
Kun Spotten er den Afgud, som de tiene,
Der bider lumsk og feigt som en Hyæne.

I muntre Digtekunst staaer tidt i Krogen
Et vittigt Indfald, pynter Dialogen;
Men Vittigheden selv kan intet skabe,
Den kan blot øiebliklig efterabe.

Skal Viddet virke komiſt paa vor Scene,
Maa det med Phantaſien ſig forene.
Saaledes digted Holberg, Moliere;
Men Viddet kan en ſtørre Krone bære.

Med Følelſen, Begeiſtringen forbunden,
Dets Lune gaaer til Høiden og til Grunden
Af Menneſkets Natur; og først paa Liſten,
Thalia, i din Bog ſtaaer Humoriſten.

Cervantes, Shakeſpeare, naar de ſtildre Taaben,
Er det Apollo ſelv i Narrekaaben.
Apoll har Falſtaff, Don Quixote indviet.
Hvad mere Stort frembragte vel Geniet?

Den Latter, ſom vi ſtiænke ſlig en Daare,
Stort Frændſkab har med Melpomenes Taare;
Det er, ſom Aftenrødt og Morgenrøde,
Skiærſommerstid: Extremerne ſig møde!

Det Moralſke.

Dyd, Sædelighed, Pligt, ei Sandhed nægter,
Er Livsbetingelſen for alle Slægter;
Men juſt fordi nødvendige de vare,
Blev deres Lærdom let os at forklare.

I Skolen alt letfatteligt for Alle.
I Poeſien bli'er det Melkevalle,
Hvis du Moralens A B C vil ſtave
For vorne Børn, at holde dem i Ave.

Moralens Bud, — om det er ikke Talen;
Men Dramets Aand er altid dog Moralen
I Handlinger. I Poeſiens Rige
Bevæger ſiedſe ſig det Sædelige,

Forſtyrret og bekæmpet af det Slette!
Intrigen ſelv beſtaaer i denne Trætte;
Forviklinger ſnoer Liſten, og dem binder
I Knuder, ſom du løſt af Skialden finder.

Han lærer Menneſket ſig ſelv at kiende,
Ved ham det Indre ſindrigt ud at vende.
Ei uden Godt og Slet kan Kunſten bygge;
Det blev et Billed uden Lys og Skygge.

Digtekræfternes nødvendige Forening.

Forſtanden, Følelſen, Indbildningskraften,
Drog ud paa Eventyr en Sommeraften.
De ſagde: Vi var altfor længe ſammen!
Nu ſkilles vi; hver nyder egen Gammen.

I Compagnie vi digtet har ſaa længe,
Nu hver ſtal ſlaae ſin egen Harpes Strænge;
Saa nydes Æren først udeelt, den Hele,
Som før udſtykkedes i trende Dele.

Men da Fornuften nu og Vittigheden
Ei fandt dem ſammen, troede de ei Freden;
De ſøgte dem. En gammel Qvinde viſte,
(Hun hedde Sandhed) til en Daarekiſte.

Forſtanden digted i en Galetrøie,
Og blev bevogtet overmaade nøie;
Beviſe vilde han med Kniveſtikken,
Det ægte Digt, det var Mathematiken.

Indbildningskraften laae paa Gulvet, maled
Det rødt med eget Blod, ſom Hane galed;
Han bad Dørvogteren: fra Stiernevrimlen
At hente ham Regnbuen ned fra Himlen.

Og Følelſen, med Taarer ſom en Kilde,
Til Maanen blinked, græd om Natten ſtilde;
Men loe ſaa høit ad Sol i Morgenſtunden,
At Knebel maatte lægges den i Munden.

Og hermed, Børn! er alt Romancen ude;
Thi jeg behøver vel ei at bebude:
Fornuften redded dem fra denne Fare.
„Og Vittigheden?“ Den udloe dem bare.

De forſkiellige Digtarter.

Naar Digteren ſin egen Stemning qvæder,
Leer, ſmiler henrykt, eller trøſtløs græder;
Naar med en krigerſk Ild han griber Luren,
Fortryller ſødt ham Pigen og Naturen;

Hvad eller! er han lyſtig og ſatyriſk,
Da kalde vi en ſaadan Stemning lyriſk;
Sin egen Tilſtand han at tolke ſtræber:
Begeiſtring paa Veltalenhedens Læber.

Men træder hans Perſonlighed tilbage,
For gamle Sagn med Skiønhed at gientage,
Fortæller han om Andres Graad og Anger,
Bedrift og Liv, er han en epiſk Sanger.

Og tryller han ſig ſelv ind i en Fremmed,
Endſkiøndt han bliver dog i Digterhiemmet,
Er epiſk han og lyriſk dog tillige,
Da virker han i et dramatiſkt Rige.

Thi Lyraklangen er det Ideale;
Characteriſtiſk maa han tænke, tale;
Han til en Fremmed maa ſig ſelv forvandle,
Og ſom en Fremmed maa han føle, handle.

Hans eget Væſen er tilbage veget;
Det Bedſte dog i Værket er hans Eget.
Aldeles har han aldrig ſig fornægtet,
Med hans Genie er Dramet nær beſlægtet.

Og denne Genius dog meeſt os glæder,
Skiøndt den ſig viſer i en Fremmeds Klæder;
Paa Glasſets Farve kiende vi hans Briller,
Og raabe: Det er Shakeſpeare! Goethe! Schiller!

Oden og Elegien.

Hvert Aandedrag, min Ven! kan aabenbare,
Kan Oden, Elegien dig forklare:
Den Luft, du drog, til Livet var fornøden,
Og med ſit ſidſte Suk dig hilſer Døden.

Imellem Kraft og Svaghed ſig bevæger
Vort korte Døgn; du drak af Sundheds Bæger,
Da ſvulmede din Barm, ſtærkt blev dit Øie,
Som ſlukt mod bruſtne Hierte ſig maa bøie.

I Følelſen af Mod, ſom Kraften bringer,
Høit Aanden, ſom en Ørn, i Sky ſig ſvinger;
Men ſlappes Vingen, ſlukkes muntre Lue,
Da daler Siælen ydmygt ſom en Due.

I raſte Flugt, naar ingen Træthed tynger,
Med Tak du Hymner til Jehova ſynger;
Og ſvulmer Vreden, du i Rækken træder,
Og Helteqvad til Trods mod Fienden qvæder.

Er lykkelig, din Kiærlighed, den ſtærke;
Da qvidrer du i Marken ſom en Lærke;
Ei Stormen er ſaa ſtolt, ei ſvulmer Havet
Som du, naar du af Lykken er begavet.

Men træffer Sorgen dig, den Elſkte Døden,
Violblaat ſidſte Glimt af Aftenrøden
Har Nattens Mørke ſlugt; ſig Trøſten fierner,
Og al din Lysning er de blege Stierner.

Og de utalte Kæmpemillioner,
Som ſig forene til Almagtens Kroner,
Kan ei med, deres fierne Blink tilſammen,
Erſtatte dig den ſlukte Lampes Flammen.

Som Skattegraver vil du finde Skatten;
I Maanſtin ſøger du, ſom han, om Natten;
Men hvad du fandt, du Arme, var din Smerte.
Dog haabe kan endnu et blodigt Hierte.

Mens Hiertet ſlaaer, ei Trøſten reent forſtummer.
Med Veemod møder du din Vee, din Kummer;
Med Evigheden fandt du Sympathien;
Som Bækken dig huſvaler Elegien.

Og var du Hedning i en kraftig Ode,
Saa lærte dig, i Sorg, den Eviggode
Paa Korſet, med ſin egen Hiertebriſten,
Elegiſk from at ſlunge ſom en Chriſten!

Lyriſke Digtere.

Hvo kunde vel hver yndig Urt dig nævne?
Hver Sommer har ſit eget friſke Stevne;
De glæde deres Tid; de bedſte Blommer
Forfriſke Siælen i en evig Sommer.

End ved Vaucluſe Vandringsmanden finder
Petrarca! dine himmelblaae Kiærminder;
Ved Straßburg, Goethes Blomſt, fra Yngligsalder,
Vil dufte ſom Viol, naar Taarnet falder.

Ved Jena — Hiertet, Tanken, kraftig Villie,
Sprang ud og blev den kongelige Lilie,
Der over Schillers Kiste Pladen kaster
Hver Sommer, med fornyet Alabaster.

Rongsteds Lykfalighed, som Ewald digted
I sin Elendighed, du har ei svigtet;
Geniet dækte Sorgens sorte Mose
Med Skiønheds uforgiængelige Rose.

Naar jeg til Bernstorf, til Corsør henreiser,
Markblomsten yndigt mig imøde kneiser;
Og glad vil stedse Danmark den modtage,
Fra Baggesens og Thaarups bedste Dage.

Om yngre gode Skialde man ei leder;
Til Hauger har de længst forvandlet Heder.
Et Digter-Tivoli paa Marken bygtes,
Hvor Wesel ei af noget Træ beskygtes.

Digterinder.

Til Digter aldrig vorde kan en Qvinde;
Men derimod heel vel til Digterinde.
I Qvindlighedens Væsen er et Kammer,
Som ei opklares ret af Digterflammer.

Der er en Traad, ſom Qvinden kun kan ſpinde,
Der er en Traad, ſom Qvinden kun kan tvinde;
Men ſkabe Mænd? — Ja, det forandrer Sagen;
Saa maa hun ſelv først have Skiæg om Hagen.

Poetiſke Smaablomſter.

Proſaiſt Fornemhed! hvad gjør du heller,
End at foragte Digterbagateller?
Men derſom Bagatellen os kan more,
Er den et lille Gran dog af det Store.

Et lyſtigt Spøg Uſkyldigheden gotter;
Den Flaue finder Spøgen flau, og ſpotter.
Det er, ſom Yndighed og Modelapſen;
Og det forholder ſig ſom Viin til Snapſen.

Et aandigt Morſtab er ei at foragte,
Som ingen ſlette Lidenſkaber vakte;
Og til dets Roes det neppe var ugyldigt,
At det er venligt, muntert og uſkyldigt.

Der er et Øieblik i Ungdoms Alder,
Hvor Ydun mangen henrykt Yngling kalder,
Og ham tillader, under Hierteſukke,
I hendes Lund en yndig Blomſt at plukke

Men han maa vogte ſig, at han ei kommer,
Naar bort er ſvunden Kiærlighedens Sommer;
Thi ellers gjækker let ham vor Gudinde,
Og lader ham kun Græs paa Marken finde.

Heltedigtet.

En Digtart, ſom Hiſtorien ſig nærmer,
Er Heltedigtet; men Apol beſkiærmer
Sin Yndling, der vil vinde Laurens Krone,
For koldvidtløftige Fortællingstone.

Hvad allerbedſt et Heltedigt kan ſavne,
Det Aarstal er og virkelige Navne
Paa Smaafolk, ſtrenge Facta, lærde Noter;
Men hvad det trænger til, — er Anekdoter.

Heel tidt den Lærde, ſom var ſtiv i Noten,
Foragted og forhaaned Anekdoten;
Og dog — ſelv i Hiſtorien, kan ene
Dig Anekdoten ſkildre Livets Scene.

Thi fierner du dig fra Perſonligheden,
Da ligner Krigen Krig og Freden Freden.
I alle Lande, ja til alle Tider,
Paa ſamme Viis forliges man og ſtrider.

Capitler finder du hos Maccabæer,
Skiøndt ſtrevne for den fierne Tids Hebræer,
Hvori med ſlygtigt Ord man Helten priſer,
Omtrent ſom i vor egen Tids Aviſer.

En Krigshiſtorie, det er et Andet
For Krigeren; men ei for Fædrelandet;
Derfor ſelv Krønikſkriver ei bør vrage
Sindrige Fabler og den gamle Sage.

Et Digt, et Sagn har ofte bedre tolket
Hvorledes Oldtid var og ældſte Folket,
End, paa Latin, en ſtakkels Munk, ſom taler
Koldmonoton i Kloſterets Annaler.

Men Dramets, Heltedigtets Stierner tindre,
Her fra det Ydre meer, hiſt fra det Indre;
Af Yduns Æbler begge nyde Saften;
Begeiſtring hiſt, her meer Indbildningskraften.

Hiſt i det Høie, Dybe; her os lede
Selv Muſerne hen i det ſkjønne Brede.
Det er ei fladt! Hvad Muſerne fortælle,
Det nærmer aldrig ſig det Trivielle.

Et Heltedigt gaaer i det ydre Store;
Med ſkjønne Eventyr vil det os more;
Og for at Siælen ret ſig fryde ſkulde,
Her ſkjænker Kunſten os det Underfulde.

I Heltedigtet maa den bedſte Chriſten
Fornægte ſig og vorde Pantheiſten.
Naturen i et Heltedigt bebuder
Jertegn og Virkninger af ſelve Guder.

Hvorfor? Hvad vil Mythologien ſige?
Den kun udvider Menneſkenes Rige;
Den menneſkeliggjør Naturens Kræfter,
Hvis Sympathie vort Hierte ſtræber efter.

Naturens Kraft ei Tanken kan udgrunde;
Hendrage den i eget Jeg vi kunde;
Forvandlet til det Fremmede vi blive;
Det Objective bli'er det Subjective.

Hvad har vi ellers? Kun Begreber kolde.
Er ei den Foreſtilling: „Guder, Trolde"
Meer kraftig, end koldſindigt at berette
Om „Skiønt og Hæsligt", om „det Gode, Slette"?

Omtryller ikke til et jordiſt Eden
Dig Freia meer, end Ordet: Kiærligheden?
Mon Navnet Tapperhed dit Bryſt opflammer,
Som Aſathor med Beltet og med Hammer?

Dog ſkiendt ſig Heltedigt fra Drama ſtiller,
Forſtiellen man for ſtor ſig foreſtiller.
I Naboſkab de giør hinanden Nytte,
Ved broderligt og tro at underſtøtte.

Stof laaner Dramet tidt af Epopeen.
Skal Heltedigtet ſkildre Sorgen, Veen
Ret levende, det vorde maa en Scene,
Hvori du taler, høie Melpomene!

Græsk og nordisk Mythologie.

Du gode Gud! hvor hurtigt svinder Tiden!
Halvhundred Aar det næsten nu er siden,
At jeg for Valhals-Aserne brød Isen;
Mit lille Skrift man værdigt fandt til Prisen.

I den Tid har min Tro sig ei forandret;
Med Nordens Guder har jeg Banen vandret.
Vel mindre dannede, men mindre trædske,
Jeg foretrækker end dem for de græske.

De Sidste hersked skiønt i Skiønheds Rige;
Meest i Naturen, i det Sandselige;
Betragte vi vort Nordens Guder nøie,
Da see vi: deres Hiemstavn var det Høie.

Kun Glimt af Høit, fra ældste græske Tider,
End sees i Nemesis, i Eumenider;
Men da Prometheus raned Aandens Gave
Til Menneskет, ham giorde Zeus til Slave.

Hveranden Fabel os jo forestiller
En østerlandsk Despot med sine Friller.
Skinsygen der, som Drivehiul, du finder
Gientagen, mellem Guder og Gudinder.

Genifuld er Apol, dog altid færdig
Til Mord og Drab, skiøndt deilig og elskværdig.
De slette Digtere — ja Gud dem naade,
Hvis endnu altid Marsyas han flaaede.

Langt mere blid ved Harpen Bragi leger,
Og priſer Frugten i ſin Iduns Bæger.
Venus er ſkiøn; blandt ſydlige Brunetter
Hun gyldenblonde Lok om Isſen ſletter.

Og gi'er tilkiende, med de huldе Miner,
Hun helſt vil ligne nordiſſe Blondiner;
Endſkiøndt Sydlænderindens Blod ſig røber,
Saa at hun hæsligt ſig med Mars forløber.

Men Freia ſin troløſe Mand begræder,
Guldtaaren hendes ſkiønne Øie væder,
Og lærer Nordens Møer: at Troſkabs Minde,
Langt meer end Vellyſt, ſømmer ſig en Qvinde.

Hvor dybt en Junos Nidkiærhed dog falder
For Friggas Moderkiærlighed til Balder!
Augias Stald ſom Knægt Herakles feier,
Mens Thor med Lynet ſender Helten Seier.

Uvidenhed blot kalder dig barbariſt,
Som om du var kalmukiſt og tartariſt,
Vor Fædretro! I dine Himmelhaller
Drak aldrig Æs og Alf af Hierneſkaller.

Dit Valhal, tænker jeg, har meer at ſige,
End det homeriſkgræſke Skyggerige,
Hvor, ſom en usſel Synder, Helten ſukked
Og ſkialv, naar tørſtig Blod han havde drukket.

Hvor er en hedenſk Fabel, der os møder
Saa høi ſom den om Balder og om Høder?
Om Iduns Ran og Frelſe? Skiøn, med Vinger,
Valkyrien tappre Helt til Odin bringer.

Merkurius! Du er en Skiælm elskværdig,
Men med din List dog mere hurtig færdig,
End Loke; du blandt Guder blot forsøger
Dit Spøg; men han selv mellem Diævle spøger.

I Grækers blomsterklædte Guderige
Er Tankens Rædsel det Forgiængelige;
Nordboen spøger tappert selv med Døden;
Ved: Natten svinde vil for Morgenrøden!

Ei blandt Cothurner Frygten gaaer paa Sokker;
Strengt vistnok Vola spaaer om Ragnarokr;
Men Glæden kommer, naar Jordskiælvet svinder,
Og Livet staaer igien med røde Kinder.

Da gammel Skialdekunst i Nord blev vaagen,
Stod Nordensguden ikke meer i Taagen;
Men Valhalfaren raaber end med Længsel
Til Billedhugg'ren: Bring mig af mit Fængsel!

Dog som Barbar jeg ikke her vil synde,
Blind, Grikland! for din Skiønhed og din Ynde;
Som Væring jeg til Miklagaarden reiser,
Til Hippodrom, hvor dine Guder kneiser.

Men ikke der, som Helt i gamle Dage
Herakles jeg kan for Stærkodder tage.
I Blokken vore Guder staae i Hallen; —
Saa skynd dig, Meisel! skræl dem ud af Skallen!

Eventyret; det Underfulde.

Det Mythiſke Naturens Kraft forvandler
Til Menneſke; men Eventyret handler
Paa modſat Viis, det frygter ei Uhyret,
Giør Menneſket til Træ, til Steen, til Dyret.

Det Mythiſke dig billedgiør en Tanke;
Men Eventyret kiender ingen Skranke;
Sit Billed henter det fra fierne Kloder
I Anelſer, og Drømmen er dets Moder.

Og altid Phantaſien ei, ſelv Anden,
I muntre Syner taler med Forſtanden,
Som ved dens Drømmebillede glædes rolig;
Med Hemligheden giør den dig fortrolig.

Og gierne lod du dine Kinder hvidte
Af Rædſel, naar den ind lod Diet titte
Igiennem Sprækken paa den Dør, ſom ſkiuler
Livsgaaderne, bag Dødens, Gravens Huler.

Naar Hamlets Fader kommer, — myrdet, jordet, —
Naar Bancos Liig vi ſee ved Spiſebordet;
Da er det, — naar den ei af Lamhed hærdes, —
Vor egen Aand, ſom for ſig ſelv forfærdes.

Merkurius! Du er en Skiælm elskværdig,
Men med din Liſt dog mere hurtig færdig,
End Loke; du blandt Guder blot forſøger
Dit Spøg; men han ſelv mellem Diævle ſpøger.

I Grækers blomſterklædte Guderige
Er Tankens Rædſel det Forgiængelige;
Nordboen ſpøger tappert ſelv med Døden;
Ved: Natten ſvinde vil for Morgenrøden!

Ei blandt Cothurner Frygten gaaer paa Sokker;
Strengt viſtnok Vola ſpaaer om Ragnarokr;
Men Glæden kommer, naar Jordſkiælvet ſvinder,
Og Livet ſtaaer igien med røde Kinder.

Da gammel Skialdekunſt i Nord blev vaagen,
Stod Nordensguden ikke meer i Taagen;
Men Valhalſſaren raaber end med Længſel
Til Billedhugg'ren: Bring mig af mit Fængſel!

Dog ſom Barbar jeg ikke her vil ſynde,
Blind, Grikland! for din Skiønhed og din Ynde;
Som Væring jeg til Miklagaarden reiſer,
Til Hippodrom, hvor dine Guder kneiſer.

Men ikke der, ſom Helt i gamle Dage
Herakles jeg kan for Stærkodder tage.
I Blokken vore Guder ſtaae i Hallen; —
Saa ſkynd dig, Meiſel! ſtræl dem ud af Skallen!

Eventyret; det Underfulde.

Det Mythiſke Naturens Kraft forvandler
Til Menneſke; men Eventyret handler
Paa modſat Viis, det frygter ei Uhyret,
Giør Menneſket til Træ, til Steen, til Dyret.

Det Mythiſke dig billedgiør en Tanke;
Men Eventyret kiender ingen Skranke;
Sit Billed henter det fra fierne Kloder
I Anelſer, og Drømmen er dets Moder.

Og altid Phantaſien ei, ſelv Anden,
I muntre Syner taler med Forſtanden,
Som ved dens Drømmebillед glædes rolig;
Med Hemligheden giør den dig fortrolig.

Og gierne lod du dine Kinder hvidte
Af Rædſel, naar den ind lod Diet titte
Igiennem Spræfken paa den Dør, ſom ſkiuler
Livsgaaderne, bag Dødens, Gravens Huler.

Naar Hamlets Fader kommer, — myrdet, jordet, —
Naar Bancos Liig vi ſee ved Spiſebordet;
Da er det, — naar den ei af Lamhed hærdes, —
Vor egen Aand, ſom for ſig ſelv forfærdes.

Epiſke Digtere.

Man ſagde lang Tid og paa mange Steder:
„Ei Heltedigtet meer Nutiden klæder;
Virgil Homer alt efterlignte; Mange
Har efterlignt Homer i deres Sange."

Af Heltedigte ſaare faa der fandtes.
Saalidt ſom en Comedie, var Dantes
Et Heltedigt; for Nutid ei et Mønſter;
Ei meer, end for et Slot Straßburger-Münſter.

En broget Krands af Eventyr, ei dantiſk,
Men ridderlig og liflig og romantiſk,
Var Arioſtos Sang, i mange Dele;
En frodig Blomſterkoſt, men intet Hele.

Taſſo gav meer en ſamlet Laurbærkrone;
Dyb, ædel, høi, — lidt i det Monotone;
For meget Graat i Graat; man ſavner Noget;
For mørk maaſkee, ſom Arioſt for broget.

Et herligt Værk, ſom ſtaaer Homer ved Siden,
Er Niebelungens Qvad om Helteſtriden;
En herlig Klang i Harpen; værdig, rolig;
Dens Gienſtand kun for gruſom og for blodig.

Hvorledes man, af Muſerne velſignet,
Skiøndt man to Digtere har efterlignet,
Original og fædrelandſk kan være,
Det viſte Goethe til ſin Hermans Ære.

I Norden aldrig reent for Modeklangen
Sig tabte Kæmpeviſen, Folkeſangen;
Saa blev det let, at tyde gamle Skrifter,
Hvor Maanſkin faldt i Heltemurens Riſter.

Romanen.

Naar ei man klare Sandhed har for Øie,
Man tage kan det Lave for det Høie;
Og ſtundom vrages Kunſtens ſjeldne Gave,
Fordi man tog det Høie for det Lave.

Jeg dennegang Romanen har i Sigte,
Som Mange vil ei regne med blandt Digte.
En kold Forretningsmand den dybt foragter,
Som Hierneſpind, med latterlige Fagter.

Forældre vil om den tidt Intet høre,
Fordi den deres Døttre ſtal forføre;
Men gamle Mo'er, ſom ſidder hiſt i Krogen,
Forverler ofte den med Bønnebogen.

Og Mængden grumme gierne den vil eie:
I Hylder hiſt, hvor Bøger faaes til Leie,
Du finder den; fra Ryggen ſlaaet er Skindet,
Forrevet, halvfortært er næſten Bindet.

Det Bedſte kan i Verden man misbruge;
Og hvis man ud af Bedet vilde luge
Hver ſlet Roman, ſom kunde Folk behage,
Af Gode blev der ſaare faa tilbage.

Naar kun det pænt er slebet af paa Kanten,
Saa tager Folk let Glasset for Demanten;
Og — hvad som værre var — Demanten lastes
Af samme Folk, og som et Glas forkastes.

Af lærd Pedant Romanen undertrykkes,
Fordi Cyropedien ikke lykkes;
Milesiske Roman dertil ham bragte,
Selv Goethes Wilhelm Meister at foragte.

Tidt i Romanens store Genrebillede
Er hele Fædrelandet os fremstillet.
Cervantes, Walter Scott — de kiære Tvende
Ret lærte Spanien, Skotland os at kiende.

Beskriv dit Levnet! og snart vil du møde
Heel Meget, som Forholdet kunde støde
Imellem dig og Andre; Alt afmale
Kan du ei frit, ei steds fortrolig tale.

Det kan du i Romanen; du kan blande
Opfindelser med selverfarne Sande;
Det støder Ingen; viis du kan belære;
Og sandt vil Værket, skiøndt en Digtning, være.

Og een Ting maa du heller ei forglemme:
Den kiære Ungdom har, som du, en Stemme;
Og Elskovseventyr, dem vil den høre;
Den unge Mø vil, man skal Hiertet røre.

Det hiælper ei at holde dem i Bure;
Som Ræv om Druer sige: De er sure!
Fordi man selv dem længer ei kan smage.
Ungdommens Fryd skal Alderdom ei vrage.

Den poetiſke Proſa.

Romanen er i Proſa; der er Mange,
Som troe: blot Poeſie beſtaaer i Sange,
I bunden Stiil; at aldrig den blier funden,
Undtagen at den har et Vers i Munden.

Hvad har man ei oplevet? Poeſien
Mishandlet ofte blev af Theorien.
I Shakeſpeares Tid man agted ei Comødien,
I Shakeſpeares Tid man agted ei Tragødien.

Hvis „Venus og Adonis“ ei var ſkrevet,
Han i ſin Livstid et erkiendt var blevet
For en Poet; „Lucretia“ gav Ære;
Men „Lear“ og „Macbeth“ maatte den undvære.

Det var ei Poeſie! — Man kunde viſe
Fra vor Tid mangen lignende Sottiſe.
Men til Romanen vender jeg tilbage,
Dens Proſa ſkulde man viſt ikke vrage.

Thi Ordet Proſa har, ſom fleer i Sproget,
To Meninger: Naar Digtet duer ei noget,
Det kaldes Proſa; Den, ſom Skiønhed ſtevner
For Hverdags Thing, en Proſaiſt man nævner.

Men den ubundne Stiil ei Skiønhed ſvigter,
Og den foragtes ei af nogen Digter;
Fleerſidighed i Form, til den han trænger,
Og ſtundom vil han ikke rime længer;

Ei gaae i Verſets Baand; hans Muſa leger
Hvor, efter Lunet, hun ſig frit bevæger.
Men, ved Beſøget, Sproget hun belønner,
Idet hun det forædler og forſkiønner.

„Poetiſk Proſa!“ Proſaiſt vil ſige, —
„Behold den i Phantaſteriets Rige!
Dens Blomſter af Papir kan os ei nytte;
Med Alvorſprog vi ville den ei bytte.“

Hvormed? Med Cancelliestiil? Nu, min Kiære,
Ifald du ikke vil det, ſaa lad være!
Giv dine Perioder ud i Trykken,
Og gaae endnu med Pidſken i Parykken.

Men det er latterligt; og hør nu dette:
Lidt efter lidt maa du dog Stilen rette;
Naar Fædrelandet Sproget har indviet,
Det ogſaa trænger ind i Cancelliet.

Poetiſk Proſa ſkal du ikke hade,
Den er ei „Roſe blaa med Sølverblade;“
Hvad ſelv den hader inderligt, ſom Laſten,
Det er Forſkruenheden og Bombaſten.

Den efter Eenfold, efter Klarhed ſtræber,
Som det ſig ſømmer ſkiønne Muſalæber;
Her Kunſten ei med Pynten ſig vil ſmykke,
Som Hyrdepige vil den giøre Lykke.

I vor Tid, hvor man tidt forverler Sangen,
Med Rumlepotten og Triangelklangen,
En Digter kunde tidt faae Lyſt, til Hæder
For ægte Kraft, at kaſte Verſets Klæder,

Og nøgen ſtaae, ſom Herren Aanden ſkabte.
En Petitmaitre kun ved dette tabte,
Som Unaturens pæne Kiælebægge,
Med falſke Lokker og forlorne Lægge.

Mon Goethes Götz i Proſa ſavner Kronen,
Fordi den ſavner Verſificationen?
Er Shakeſpeare tragiſt ei i mangen Scene,
Hvor, uden Vers, hans Genius ſtaaer ene?

Dramet.

Et Dramas Form har os Naturen givet:
Samtalen ſelv er Virkningen af Livet.
Ei ſvagt, beſkrivende, ſin Handling male
Vil Digteren, men handle ſelv i Tale.

Stum Løven ſønderriver, Oren ſtanger,
Stumt hen ad Marken iler lette Ganger;
Hvor Krig og Fred, hvor Daad, hvor Sorg og Glæde
Tilſtede var, ſteds Ordet var tilſtede.

„Poeten ſnakker!" ſiger Proſaiſten;
Men Proſaiſt du er en daarlig Chriſten
I Kunſtcritik; du ſtaaer i ſnevre Skranke,
Veed ei, at ſande Handling er en Tanke.

Men Tanken ligger som en Drøm i Lænke,
Hvor Ordet mangler; kun med Ord vi tænke.
Saaledes manes Daad til Skriverbordet,
Og Daaden atter yttrer sig i Ordet.

De tre dramatiske Enheder.

Ei Stedets Enhed Skialden mere plager;
Han sætter Scenen hen, hvor han behager,
Alt som dertil han i sit Emne trænger;
Man ham tyranniserer ikke længer.

Og Tid man ogsaa nu ham billigt giver,
Og jager ei paa ham med komisk Iver,
At i en Nøddeskal han Det skal knuge,
Hvortil han kunde godt en Tønde bruge.

At han sin Frihed bruge maa besteden,
Hvis han med Smagen leve vil i Freden,
Forstaaer sig selv; thi selv i Poesien
Utrolig Nytte gior Oeconomien.

Med Handlings Enhed man endnu ham driller,
Man den for vigtig tidt sig forestiller.
Den blotte Fabel er ei Hovedsagen;
Ei kiække Digterfrihed skader Smagen.

Det Indtryk, hvormed alle Værkets Dele
Naturligt ſig forene til et Hele, —
Det er den Heelhed, ſom vil ægte blive.
Compoſition la'er ſig ei foreſkrive.

Comødien.

Om tvende Poler dreier ſig vor Klode,
Som den vort Liv: det Onde med det Gode;
Og Glæde, Sorg, Alvor og Lyſtighéden,
Er Livets evige Poler; Kamp og Freden.

Begeiſtringen kan frydes ved at græde;
Men daglig Fred behøver munter Glæde.
En lang Tids Fred let Kræfterne kan matte,
Da vore Latterligheds Paddehatte.

Til disſe Glimt, i Sovnighédens Aſke,
Thalia laaner yndeligt ſin Maſke;
Comødien, med Vrix og Narrehætte,
Her virker bedſt, og Formen er for dette.

Fornemme Franker, ſom i Hovmodsdunſten
I Kongeborg kun Tempel fandt for Kunſten,
Tog det med Eftertanken ei ſaa nøie,
I egne Fagter æred de det Høie.

La haute Comédie dem giorde kræſen;
I den gienfandt de deres eget Væſen;
I glatte Vers hver øved ſig ſaa flittig,
Lykſalig, naar han var en Smule vittig.

Lidt Livsphiloſophie! det vil da ſige,
Som ei den ſtødte Hoffets Adelige,
Det kaldte Boileau den Digterære,
Hvortil hans Viisdom hæved Moliere.

Men Moliere tabte Templets Nøgler,
Naar ængſtlig han holdt op at være Giøgler.
Paa Landeveien Folket ſelv ham lærte
Den Lyſtighed, ſom ham Geniet nærte.

Thi Farcen, kiære Børn! det er den Kiærne,
Hvoraf Thalia klækker Frugten gierne;
Det Lave hun forvandler til det Høie;
Hvad Lunet altid have maa for Øie.

Tragødiens Bedrift tilhører Helten;
Comødien, — der Narren er i Velten!
Jo meer naragtigt han kan Maſſen arve,
Des ſtærkere, Thalia! bli'er din Farve.

Des meer Anledning, Stof, til Spøg en Aften,
For Munterheden og Indbildningskraften.
La haute Comédie, ſom Menuetten,
Med Chapeaubas kun ſtiuler Narrehætten.

I fine Selſkab ligne Folk hinanden;
Forſtanden gaaer fra dem; men fra Forſtanden
Maa Helten i Comødien fremtræde,
Hvis Mellemgulvet ryſte ſkal af Glæde.

Og godt og herligt er det Skum, ſom leger
Paa Rand af Overgivenhedens Bæger;
At Overflødigheden overflyder,
Blot Uforſtand kan regne mellem Lyder.

Lavkomiſthøi var hver en komiſt Digter,
Som med Genie opfyldte ſine Pligter;
Ariſtophan og Holberg ſaadan fandtes,
Moliere, Shakespeare, Gozzi, Tieck, Cervantes.

Idyllen; Genreſtykket.

Den huldе Ro, den ſtille Fryd i Livet,
Blev ingen ſtærke Digtefarver givet;
Hvor blide Meneſſer tilſammen bygge,
Huſvaler Skyggen, men ei Billedſtygge.

Effekten mangler; dog ei efter Vægten
Vi ſælge Kunſt; og Mangel af Effekten
Har undertiden ſkænket juſt det huldе,
Det milde Hyrdeliv ſit Yndefulde.

Ei blot i Gallerierne gior Lykke
Velmalte, liflig tegnte Genreſtykke;
Naturen tro vi gierne ſee giengivet,
Selv om ei Kunſten juſt forſkionner Livet.

Det Mindre ſig maa blande med det Store;
Vi uden Graad og Latter os kan more;
I Mark ei høres Lærke blot, men Vibe,
Og hver Tid har ſin Iffland og ſin Scribe.

Forſtanden ſtundom til ſig ſelv fremſætter
Paa flad Tallerken ſine kolde Retter,
Som Poeſiens Kok. Thalias Tante
Intriguen er og det Intereſſante.

Kun maa ved slig Anretning man undvige
Det Tørre, Blege, det Kiedsommelige;
Og ei forstyrre Sandheds jevne Toner,
Som Kotzebue, med Affectationer.

Tragødien.

Tragødien er Livet selv; thi Nøden
Er Livets Suurdeig, Livets Skranke Døden;
Og Kraften, som i Sleethed ei kan bunde,
Maa kæmpe som en Helt, og gaae tilgrunde.

Men skiøndt dens Kamp ei altid Ondt opveier,
I Døden finder den sin bedste Seier;
Thi Helt, som tapper for det Gode striider,
Ei døer, men lever stærk for alle Tider.

I græsse Sørgespil ei stoisk lides;
En Skiønhed, skiøndt den end kun dunkelt vides,
Om Aandens Adel over Død og Smerte,
Gav Digtet Værd og styrked Heltens Hierte.

Men denne Anelse, som alt herneden
En Hedning følte for Udødligheden,
Den fandt i Christendommen sin Forklaring,
Sin Styrke, Visshed og sin Aabenbaring.

Og naar nu i Tragødien vi græde,
Da er det ei af Smerte, men af Glæde,
Fordi vi veed: den Knup, Jordormen tærer,
Hos Gud sin Blomster-Stiernekrone bærer.

Men heller ei har Melpomene villet
Veſtandig Undergang i Helteſpillet;
Og denne Digtning ſtundom ſtiønt kan feire
Sin Høitid, ved at lade Helten ſeire.

Og Helten er ei Kæmpe blot med Vaaben;
For hver en ſtiøn Natur er Hallen aaben,
Som Menneſkelighedens Helteſeier vinder;
For Kunſtner, Borger, Hyrde, Piger, Qvinder.

Og Kiærlighed, ſom den ei Græker kiendte,
Sin Afterkrands til Melpomene ſendte.
Saadan forener ſig da paa vor Scene
En mild Urania med Melpomene.

Tragodiens Theorie.

Du vil, at jeg dig denne ſtal forklare?
Dig alle vore Regler aabenbare?
Ak! mangen Lærdom ſelv jeg maatte døie;
Gud være Tak! ſundt blev mit Digterøie.

For alting først tre Eenheder befaled
En franſk Kritik; men Frankrigs Hane galed
Sig ſelv til Spot; jeg følte: man kan blive
Til Digter ei, blot ved det Negative.

Tre Timer, høieſt ſirogtyve Timer,
Hvori Heltinden raſer og beſvimer,
Og Helten med, af Hads, af Elſkovslue;
Og, fremfor alting, i den ſamme Stue.

Og fem Perſoner, og, hvad mindſt man venter,
Det halve Par af dem blot Confidenter;
Mens Alt Alexandrinen ſammenrymper,
Faſt ſom i Kiærlighed foruden Strømper.

Den Smag var franſk. Med Nattergalens Triller
Sang i den tydſke Skov nu Goethe, Schiller.
De taug; da hørtes andre tydſke Fugle;
Philoſophien kom ſom Viisdomsugle.

Den hyled, i ſit Mulm paa Natteſtien,
Lang Tid forblommet først om Ironien;
Saa raabte den: Poet kan Den kun blive,
Som hæver ſig til det Spekulative.

Ei det Moralſke Kunſten bør tilhøre;
En mandig Digter bør ei Hiertet røre;
Opfindelſen er Stof, ſom lidt man agter;
Geniet kun Ideen eftertragter.

Idee. — Hvor lang Tid var en Overøſen
Af kritiſk Vand paa Kunſt, med dette Løſen!
Alt ſkulde for Ideens Skyld forfattes,
Blot for Ideen maatte Værket ſlattes.

Men hvis de gode Folk, ſom troe, vi gisgle,
Ideen brugte ſom en — Hovednøgle,
De havde ſmeddet ſig til vore Skabe;
Ved deres Vinding kunde vi kun tabe.

Thi Kunſt, ſom Videnſkaben, er ſelvſtændig,
Og hvad den giør, det giør den egenhændig;
Af fremmed Magt den lader ſig ei ſige;
Er ei Metaphyſikens Kammerpige.

Af ſlige Dirker vil vi ikke vide,
Hvormed en Philoſoph ved Nattetide
Gaaer hen til Kiſten, mens Poeten ſover,
Og ta'er ſom Eiendom, hvad bedſt ham hover.

Hvad er Ideen? Uden Fordoms Skranke
Jeg troer: Ideen er den Hovedtanke,
Hvorfra det Hele gaaer, ſom Alt forſtærker.
Og ſaadan findes den i Kunſtens Værker.

Men Jordbær ſpiſer du beſtrøet med Peber,
Hvis Skiønhed du oploſer i Begreber;
Begribes kan ei alle Phantaſier,
Og Alt i Kunſt er ei Allegorier.

Ifald hver liflig, herlig Aabenbaring
Først trængte til vidtløftige Forklaring,
Svandt ſnart det hele Liv paa denne Maade;
Vort Liv er ſelv en uforklarlig Gaade.

Derfor umiddelbart maa Kunſten male,
Med Farve, Steen, med Toner og med Tale.
Enſidig Theorie maae vi beſtride,
Der ſiger ſlet, hvad vi alt bedre vide.

Det Levende, med alle Siælens Gaver,
Paa Bordet tidt bli'er lagt ſom et Kadaver;
Spidsfindigheden ſtiller Kiød fra Benet,
For at beundre, hvad der var forenet.

Et Liigs Anatomie, den ſteer med Nytte,
For Livet imod Døden at beſkytte;
Men ſkiæv Kritik har Sommerfuglen røvet
Blot Vingens Farver, for at viſe Støvet!

I Kunſtens Værkſted dig dog Synet ſvigter,
Hvis ei Naturen dig har ſlabt til Digter;
Og Læſer med; den din Forſtand indvier
Til grundig Indſigt uden Theorier.

Den Oldtids Valdnød, ſom ſin Skal oplukker
Umoden bedſt, Humanitetens Sukker
Maa ſylte; Digterkilden fra Kaſtale
Maa koge den. Det er ei Gaadetale!

Philoſophien og Poeſien.

„Philoſophie da bort fra Kunſtens Skranker
Forviſer du?" — Vidt fellet! Sunde Tanker
Er Ædelſteen i ægte Digterkrone,
Saavel ſom Handling, Taare, Billed, Tone.

Dog disſe ſunde Tanker, vel at agte,
Concrete være maae, men ei abſtracte.
Det vil paa danſk og let forſtaaet ſige:
Beſtemte Tanker, ei almindelige.

Philoſophien er, ſom Poeſien,
Imellem Centrum og Peripherien
En Radius; men glem ei denne Sætning:
En Radius i ganſke modſat Retning.

Philoſophie paa ſine Tankevinger
Fra Overfladen Alt til Centrum bringer;
Men Poeſien ud fra Centrum træder,
Til Overfladens hundredtuſind Steder.

Lad Hver da vandre ſine egne Veie!
Lad Hver ſin Characteer, ſin Rigdom eie!
Fra Cirklens Centrum og fra Cirkelranden,
Som Brødre, møde daglig de hinanden.

Men hver ſin egen, hver ſelvſtændig, tapper;
Ei Kiolen ſammenſyet af begges Lapper,
Som Harlekins; men broderligt i Freden
Dem glæde begge juſt Forſtielligheden.

Skiæbnetragødien.

Der Noget er, mod hvilket vi os væbne
Kun ſlet, vi Menneſker, det kaldes Skiæbne;
Men Skiæbnen ſelv har Skiæbnen tidt erfaret
Heel tungt, naar den ſaa ravgalt blev forklaret.

Forudbeſtemmelſe! — til dennes Faner
Ei ſværger Chriſten, men Mahommedaner;
Vor Tro, vor Aand, vort Hierte taaler ikke
Paa Livets Skaktavl blot at være Brikke.

Gud gav os Frihed! — Der er ingen Skryden
I dette Ord; det er: Gud gav os Dyden!
Og uden Himmelgaven paa vor Klode,
Var Forſtiel ei paa Sletheð og det Gode.

Skiæbnetragødie! du er en Tidſel.
Hvad er din Helt? En Ganger i et Bidſel,
Som lyſtrer Rytteren; ſnart ſig formindſker
Et dyriſt Mod, og ſtyrtende den vrindſker.

Hvad ſkal vi føle her? Hvori deeltage?
Beundre hvad? Hvorover føre Klage?
Hvad ſtyrker ſtiønt vor Aand? Hvad har os glædet?
En hæslig Ryſtelſe paa Retterſtedet?

„Er der da ingen Skiæbne?“ — Vi udtrykke
Med ſligt et Ord blot Uheld eller Lykke.
Ulykken er der, mangen jordiſk Smerte;
Men Villien herſker i vort eget Hierte.

Der ſynder ingen Siæl, fordi den maatte;
En ſaadan Tro blot Ondſkab kunde gotte;
Men Lidenſkabens Magt vort Støv forleder;
Bekæmpe den, var ei Umuligheder.

Ei Æſchylos, ei Sophokles, ſom vare
Kun Hedninger, foer vild i denne Fare;
Hos dem er Skiæbnen Lykken blot, ſom briſter,
Omſtændighedens Magt, ſom Hiertet friſter.

Følelſens Forſvar.

En gammel Philoſoph, ſom elſkte Freden,
Har kaldt Tragødiens Blomſt: Medlidenheden,
Der læger Hiertet, mens den Hiertet ſaarer.
Fra Weimar kom en ſelſom Skræk for Taarer.

Først i Clavigo, Stella, Werther, længe
Slog Goethe grædende ſin Harpes Strænge;
Saa fik han Taareſtræk, lig Skræk for Vandet,
Forviſte Følelſen fra Digterlandet.

Og Tieck, ſom græd, imedens efter Noder
Han med Novalis ſang og Wackenroder,
Brød over ømme Stemning ogſaa Staven.
Begrædes Ingen maatte meer i Graven.

Og tydſke Theoretiker, hvem Sindet
Tidt guſtent var og tørt, ſom ofte Skindet,
Forviſte Følelſen fra Kunſtens Rige,
Og kaldte den: det ſvage Ovindelige.

Antikt nu Alt og plaſtiſkt ſkulde være;
At ſtaae med Øiet tørt, det var en Ære.
De glemte, paa hvor mange hundred Steder
Homer, Virgil, Ovid, Horatius græder.

Og Sophokles, Euripides. De glemte
Petrarca kun ſin Elſkovsharpe ſtemte
For kiærlig Graad; at Shakeſpeare, naar han vælter
Fra Hiertet Stenen, juſt os Hiertet ſmelter.

Og Schiller! — Men hvi ſkulde jeg gientage
En ſlig urimelig, ugrundet Klage? —
En hyklet Mørthed giør viſt ei Poeten;
Skiæld den kun ud: Sentimentaliteten.

Selv Ondſkab, ſiebliſkigt nerveryſtet,
Kan græde, troer ved Angersgraad ſig trøſtet;
Men disſe Taarer, ſom ſaa falſke trille,
Det er kun Graaden af en Krokodille.

Foragter den! og al den usle Klynken,
Der vækker ei Medlidenhed, men Ynken;
Dog giør Jer ei, af Frygt for tomme Farer
I Kunſten, til ſteenhiertede Barbarer!

Foragter du den Graad, ſom Øiet væder,
Naar hen for den Korsfæſtede jeg træder?
Var Jeſus Chriſtus qvindlig, af de Svage?
Skal heller jeg din Trods til Mønſter tage?

I Siælens Vindve Taaren, Siælens Datter!
I Vittighedens Dør fra Læben Latter!
De tyde begge, kiærligt føſterlige,
Oprigtige, hvad Ordet ei kan ſige.

Medlidenheden.

Medlidenhed har vi med Brødres Smerte,
Men phyſiſkt lider intet Digterhierte,
Og røre kan os derfor ei de Svage,
Som ſtønende, ſelvkiærligt ſig beklage.

Men hvor taalmodig blidt den Ædle lider,
Der rørtes Hierterne til alle Tider;
Hvor den Uſkyldiggode taaler Plage,
Men klager ikke ſelv, der maae vi klage.

Ulykken maa med Kraften ſig forene,
Hvis den ſkal virke tragiſk paa vor Scene.
Medlidenhed, ſom du for Helten fatter,
Maa være Kiærligheds, Beundrings Datter.

Laſtens Beundring.

I lang Tid Digterne beundred Dyden;
Men Fløiten pludſelig forandred Lyden;
Foragt nu Godhed døied og Forkaſten,
Og Mode blev det at beundre Laſten.

„Beundre Dyd! En triviel Philiſter
Gior ſligt endnu. Nei, Kraften, gram og biſter,
Kun hyldes bør, ſom uden Skaanſel brænder,
Og Næſtebrøds-Medlidenhed ei kiender."

En kraftig Laſt! — Er Sygdom da mandhaftig?
Laſt er en Sygdom, Sygdom-er ei kraftig,
Et kraftigt Menneſke, ſom Synd bedriver, —
Af dem Exempler nok os Verden giver.

Dog Kraften i ham, ſkulde jeg formode,
Tilhører ikke Laſten, men det Gode;
At Godt til Ondt misbruges, ofte hænder.
Saadan den ægte Digter det erkiender.

Og det er tragiſt! Men ſelv Laſten roſe,
Tragedien til Laſt-Apotheoſe
Forvandle, — — Kiære! mon det vel var værre,
Fromt at tilbede Diævlen ſom Vorherre?

Den nyere franſke Skole.

Skiøndt Victor Hugo tydſke Sprog forſmaaete,
Dog Werner, Müllner og Grillparzer naaete
Til Øret ham, Ideen ham leveerte,
Da han poetiſk revolutioneerte.

I Dramer fra den nye franſke Skole
Man paa Talent og Aand kan ſikkert ſtole;
Bizart, men liſligt Characteren tegnes;
Paa vildeſt Lidenſkab dog Alt beregnes.

Dyd, Fromhed, Pligt, ſom noget udtient Gammelt
Betragtes, næſtenbeels ſom noget Vammelt.
Kun Agt i Hiertet diſſe Helte bære
For en afſkyelig Afgud, kaldet Ære.

Thi hvilken Ære! Vitzliputzli hiſſet,
Som den, var om ſit Offerblod forvisſet;
Baal i Carthago ſaadan Æren brugte,
Naar gloende paa Torv han Barnet ſlugte.

Moderne Frankerhelt med Døden ſpaſer,
Som Giæk han med det Sandſelige ſlaſer,
Og ſpotter Alt med cavaleerſke Fagter,
Mens han ſig ſelv i Hiertet dybt foragter.

Men ſiges der et Ord, ſom Hovmod prikker,
Da ridderligt ſin Ven ihiel han ſtikker;
Med kolde Blod udøſer han det varme.
Det er en Ære, ſaa ſig Gud forbarme.

Skiøndt franſke Melpomene før har baaret
Fiſkebeens Skiørter, Skiønplet, Pudder i Haaret,
Og kiendes paa ſin affecteerte Tunge,
Jeg foretrækker hende for den Unge.

Corneille! vingeſtækket Ørn, opdraget
Ved Ludvigs Hof, fløi høit dog over Taget;
Britannicus, Athalia — Racine!
Til Frankrigs Roes er diſſe Værker dine.

Men Victors Melpomene, nerveryſtet,
Som Theorigne de Mercour, af Bryſtet
Udriver Hierter og angiver Tonen,
Mens hen man ſlæber hende paa Kanonen.

Natur! i vore ſkiæbneſvangre Dage
Til Seinen vender du maaſkee tilbage,
Til ſyge Kunſt. See, Vinket er alt givet!
Sit Præg, ſin Næring Kunſten faaer af Livet.

Tragiſke Digtere.

Det Folk, hvis Digtermælk din Barndom nærte,
Vor Verdensdeel! og dig det Skiønne lærte,
Som ſtedſe Læremeſter dig vil blive,
Har ogſaa lært dig Sørgeſpil at ſkrive.

Hvad ſkylde vi ei Græferne? De Scener,
Hvor Storhed ſig med Charakteer forener,
De findes end, i en tilfældig Vrimmel
Af Tidens Krav, ſom Stierner paa en Himmel.

Den græſke Muſa dybt vor Siæl henrykker.
Nu har vi lært at componere Stykker;
Men hvilken Yngre digted noget Bedre,
End hvad os ſkiænket blev af hine Fædre?

I Indien, hvor Livets Kilde rinder
Med første Spring, Tragødien man finder
Ei mandig ſom den græſke; ſom den ømme
Sakuntala, gaaer Muſen der i Drømme.

I Norden, i vort gamle Fædrelandſke,
Svang Thor ei altid Miølnir med ſin Handſke;
I Edda Sagas Runer os fremſtilled
Brudſtykker, første Glimt af Sørgeſpillet.

Da Middelaldren ſvandt, to ſtore Skialde
I Syd og Nord Apollo mon fremkalde;
Den Ene hørte til det Halvforſvundne,
Den Anden til det endnu halvt kun Fundne.

Den Ene, Katholiken, Adelsmanden,
Romantiſt hørte med til Ridderſtanden;
Den Anden, Proteſtant og Borger, ſtued
Humane Fremtids Morgenrøde lued.

Vi har dem end, vi aldrig dem vil ſavne:
Shakeſpeare og Calderon er deres Navne;
Den ædle Spanier, ſom en aandfuld Seer,
Ei lamtes af ſin Tids Autodafeer.

Og Shakespeare! for vor Nutid Kunstens Fader,
Ei hans Exempel Sønnerne forlader;
Som Charakterens ypperligste Tegner,
Skjøndt altid ei som Scenernes Beregner.

To store Tydskere maae vi ei glemme,
Som høved deres skjønne Skialdestemme;
Den Første, mindre tragist og pathetist,
I Götz og Faust guddommelig poetist.

Men Goethes Aand henreves af Naturen,
Høit blæste Schiller, som en Helt, i Luren;
Den muntre Livets Side lidt han kiendte;
Men for alt Høit og Stort hans Hierte brændte.

Dog — ikke vidste man, at, førend disse,
Veltalenheden kroned her en Isse;
At tragist digted, ei med mindre Kræfter,
Den Skiald, som ingen Fremmed spørger efter.

Johannes Ewald! store Harpespiller!
Du digted førend Goethe, førend Schiller;
Dit Sprog i Fisserne, som i din Balder,
Ei overgaaes af nogen Digteralder.

Gud i Kunsten, Kunsten i Gud.

Ei Skialden være skal Naturens Abe,
I smaalig Efterligning sig ei tabe,
Ei heller lægge blindt sit Frø i Furen,
Og Alting overlade til Naturen.

„Hvad skal han da?“ Sit Kald, sin Stræben hædre,
Ved Manglerne med Kunsten at forbedre.
„Forbedre Herrens Værk?“ Det store Hele
Staaer selv som Mønster for de mindre Dele.

Det store Værk — for det han maa sig bøie;
Dog ei som Orm i Støv, men med et Øie,
Der seer Guds Herlighed og den kan fatte,
Uværdig ei til Livets rige Skatte.

Men alt det Enkelte, som Tiden røver
Saa snart sin Kraft, Fuldendelsen behøver.
Derfor har Gud den skiønne Kunst os givet,
Til sikker Havn for Skiønheden i Livet.

Thi Phantasiens Frugter, Sydens, Nordens,
Er Gaver af Guds Haand, saavel som Jordens.
Kunst fra Natur ei stiller Fængselsmuren;
Den sande Kunst er atter blot Naturen.

Og derfor drikke begge, tidligt, silde,
Til Vederqvægelsen af samme Kilde;
Og Kunst, hvis Hovmod kan Naturen glemme,
Bli'er Graaspurv, — Nattergalen uden Stemme.

Det Høie, Store, Livets Første, Sidste,
Saa lidt som Livet selv, vil Skialden miste.
Bortfiern det fra den bedste Digtertone!
Og stolteſt Eeg staaer kappet, uden Krone.

Skiøndt Følelſen ſig fiernt i Skyen taber,
Maa barnligt Siælen tale med ſin Skaber.
Han veed det, at vi ere Børn tilſammen;
Men han forſtaaer vor Lallen og vor Stammen.

Hans Hemmelighed ei hans Viisdom ſkiuler,
Som en forborgen Skat i Dybets Huler;
En Anelſe derom har han os givet,
Hvergang et Hierte ſlaaer i Jordelivet.

Og naar engang det hen mod Tiden ſtunder,
Naar Fuldſlag blier af flygtige Sekunder,
Vil Hieroglyphen vi, uſløst af Tiden,
Med Lethed læſe paa Livspyramiden.

Alt vide vi, hvad dette Liv behøver;
Hver ſtor Bedrift derpaa har givet Prøver;
Hver herlig Aand, har den ei havt for Øie,
I bedſte Kamp, det Store med det Høie?

Hvi ſtrider ſtærken Helt, i Blodet badet?
Er det for Vindings Skyld? Er det af Hadet?
Nei! Kraften, Villien, Guddomskraften ligner;
Den er hans Ære, Løn, og den han ſigner.

Det Skiønne ſtræber til Fuldendtheds Glæde,
Og i Fuldkommenhed har Gud ſit Sæde.
See græſke Tempel! Taler Harmonien
Til Himlen ikke her, ſom Poeſien?

I græsk Architektur sig, skiøn for Øiet,
Mathemathikens Form til Kunst ophøied,
Og loved Gud! I Skiønhed sig bevæger
Triangel, Cirkel og Qvadrat og Streger.

Og Statuen, saa mesterlig fremstillet!
„Gud skabte Mennesket i eget Billed",
Har Biblen sagt; og Hedningen beviste
Med døde Steen, at han den Sandhed priste.

For Skiønheds Magt sig Grækeren mon bøie;
Da kom du, Christendom! det ægte Høie;
Dog viste Rafael, og han ei ene:
Det Høie kan med Skiønhed sig forene.

Da Gud blev Menneske, svandt Taagedunsten;
Thi da blev han en Gienstand selv for Kunsten:
Som Barn paa Moders Skiød, skiøn alle Tider;
Som den Uskyldige, der Døden lider.

Henrykt af Gud, i Middelalderslægten,
Steenpoesie os digted Architekten;
Hvor Kirken fromt til Andagt vinkte Vrimlen,
Der strækker den sin Arm høit imod Himlen.

Kan jeg de Værker alle vel opregne,
Med Guddomspræg, som smykke Jordens Egne?
De Sange, der henrykte Siælen længe,
Fra Davids Stræng til Kingos Harpestrænge?

Men nu, hvor er Begeistringen? — Vidt brage
Vel Kraftens Luer høit i vore Dage;
Dog føles ei med Hiertet, men med Vanden;
Henrykt er ikke Siælen, men Forstanden.

„Og vil du, at vi end til Himlens Konning,
Som Munke ſiunge ſkal om Mælk og Honning?
At, ſom i Bedſtefædres Tid, bli'er ſlammet
Om Lammets Blod? Skal vi tilbede Lammet?

Nei! men af Solen ſelv, den ſtolte, høie,
Du lære ſkal for Gud dig at nedbøie;
Og naar ſig Dødens Billed, Natten nærmer,
Som Maanen være du en hellig Sværmer!

Og ſtræber du til Frihed? Himlens Rige
Paa rette Viis os danner alle Lige.
Men kun i Kiærlighed kan Frihed trives,
Og kun det Gode Seir af Himlen gives.

Og eſt du Kunſtner, Broder! eſt du Digter,
Til Ham dit hele Værk, din Stræben ſigter.
Og derfor ſiunger jeg: Almagten være
Mit Liv, min Kunſt indviet, og min Ære!

De to Jernringe.

Et Eventyr.

(1833.)

For en halv Snees Aar ſiden, da min Ven Rahbek og hans elſtværdige Karen Margaretha endnu levede, gik jeg med et Par Venner ſilde fra Bakkehuſet, en ſmuk Høſtaften. Rahbek havde ved Aftenbordet, ſom ſædvanligt, beværet os med en Hob morſomme Anekdoter fra hans Ungdomsdage, og den muntre Gamma havde alt imellem giort ſine vittige Bemærkninger, medens hun med rund Haand tillige ſørgede for vor legemlige Beſpisning. Et ſaadant dobbelt Maaltid for Siæl og Legem, hvor begge Nydelſer ſammenſmeltede i et godt Glas Viin, til gamle Tiders Minde, til Tak for Øieblikket og til Haab for Fremtiden, kunde ikke andet end ſætte Alle i en behagelig Stemning, der aldrig overlevede ſig ſelv, fordi Veſterports Lukning, Klokken tolv, giorde det nødvendigt at bryde op i det mindſte en halv Time i Forveien. Denne Aften havde Rahbeks morſomme Fortællinger faaet os til at glemme Tiden forlænge; vi maatte ſkynde os, og ilede brat afſted i det deilige Maanſkin til Byen. Men vi havde ingen Tid til, i et behageligt Sværmeri, at betragte den yndigtſtraalende Skive, der ſtod eenſom paa ſin mørkeblaae Nathimmel, og forſølvede Vandet baade paa hin og denne Side Amager. Den gode Indretning, at kunne komme ind af Nørreport hele Natten, fandt ikke Sted endnu; vi ſaae paa vore Uhre, Klokken var næſten tre Qvarteer til Tolv; Sagen begyndte at blive betænkelig, og vi at blive forſtemte; thi ingen af os havde Lyſt til at ſove i et Værtshuus paa Broen.

Ud af denne ubehagelige Stemning bleve vi pludſelig ſatte af en Fremmed, ſom vi mødte i Bakkehuus-Alleen. Da han

saae vor Hast, havde han Medlidenhed med os, uagtet han ikke kiendte os, og raabte: „Mine Herrer! hvis De ile saa stærkt for at komme ind af Vesterport, saa kunne De spare Dem Anstrængelsen; Porten staaer aaben til Klokken to, thi der er stort Brylup paa Skydebanen.“ — Vi takkede ham meget forbindtligt; nu overlode vi os til den gode Ro, betragtede Maanen, den straalende Sø, de sorte Træer med Velbehag, og underlige Natte-phantasier begyndte at udvikle sig i Digterens Hierne. Hos Rahbeks var sædvanlig Tonen den lystige, vittige, sielden verlede den af med alvorlige Betragtninger. Den modsatte Stemning begyndte nu at bemestre sig mig; vi vare komne til Værtshuset „den sorte Hest“, der i gamle Dage hed „den forgyldte Løve“; en Bænk stod udenfor. Vi talde om Hoffmanns Spøgelsehistorier og om den Kunst, hvormed han forstod at inddrage det Hiebliklige, det Daglige, i sine vilde, gyselige Phantasier, saa at selv de Berlinske oplyste Theecirkler maatte tiene til Skueplads for hans rystende Eventyr. Pludselig fik jeg et Indfald. Jeg indbød mine Venner til at tage Plads med mig paa Bænken, udenfor Værtshuset ligeover for det nybygte Landsted. „Det er om Stedet derovre, sagde jeg, at jeg nu vil fortælle Jer en gyselig Historie. Seer I ikke Auktionsplakaten opslaaet paa Porten?“ — Nei!“ — „Jo! Jeg skal fortælle Jer, hvordan det hænger sammen. Men det er ikke strax fortalt; dog, vi have jo god Tid, og dersom I ville skiænke mig Opmærksomhed, saa tænker jeg nok, at vi skulle have giort en Reise fra Italien — (thi saa langt maae vi) — herhid igien og ind ad Porten inden Sengetid.“ De vare strax villige, og jeg begyndte:

I Perugia levede for en syrgetyve Aar siden en Mand ved Navn Gasparo Rivoli, en Guldsmed, som ernærede sig og sin unge Kone Lauretta tarveligt af sit Haandværk. Hans Kone velsignede ham efter et Aars Ægteskab med en Søn, hvis Fødsel kostede hende Livet. Gasparo havde ingen Aarsag til at trøste sig ved dette Bytte; Lauretta havde været takkelig og god, den nyfødte Dreng var hæslig, og vorede sig ikke til sin Fordeel. Faderen havde haabet, at maastee Sielens Egenskaber

fulde bøde paa det stygge Udvortes, men der blev heller intet af; thi Francesco var doven, lumsk, misundelig, og yttrede kun Aandsevner i en besynderlig Snedighed for hans Alder, hvormed Faderen paa ingen Maade kunde være fornøiet. For at prøve Lykken igien, giftede han sig atter med en smuk ung Pige, Josepha Galli, der, skiønbt selv uden Formue, havde Haab om engang at arve en riig Morbroder. Josepha skiænkede ogsaa Gasparo en Søn, der blev det Modsatte af Francesco. Lorenzo saae i Barndommen ud som en af de smaa Raphaels Engle; denne Skiønhed beholdt han, og hans glatte, hvide og røde Kinder, den veldannede Næse, den smukke Mund og de store, brune Øine stak forunderligt af til Francescos uformelige blege Ansigt, der endnu ovenikiøbet var bleven mere skamferet af Kopperne, hvorfra Lorenzo var sluppen med et Par ubetydelige Arr. Det eneste Uheld, som denne deelte med sin Broder, var, at han ogsaa mistede sin Moder tidlig, som et Barn paa fer Aar. De gik nu og legede i Gasparos Værksted, uden Opdragelse; morede sig med at banke med en Hammer paa noget Jernblik, og legede Guldsmed, efter Faderen, der sad flittig og ufortrøden hver Dag ved sit Arbeide.

Men det var kun sieldent, at disse Brødre kunde forliges; i Alting vare de hinanden høist ulige; thi Lorenzo var ligesaa hidsig og opbrusende, som Francesco lumsk og listig. Imidlertid sloges de dog tidt; thi Francesco, som stolede paa sine ældre Aar, vovede nok her, mod Sædvane, at give sin Harme Luft, og Lorenzo var for hidsig og stolt til at frygte sin Broder, skiønbt han selv var mindre. Han fik da ogsaa gierne en banket Trøie, og Faderen maatte hvert Øieblik forlade sit Arbeide og stille dem ad. Imidlertid trøstede Lorenzo sig med, at der nok kom en Tid, da han kunde hævne sig, og det varede heller ikke længe. Faderen, som ikke forstod sig paa Opdragelsen, men kun dannede sit Sølvtøi ved at banke det, meente, at han maatte giøre det samme ved sine Sønner, for at faae dem vel artede; naar de havde banket hinanden indbyrdes, bankede han dem igien; og saaledes gik det da med en Banken, snart paa Sølvet, snart paa

Drengene, og med en Skrigen og Larmen, der tidt forſtyrrede Naboerne og gav dem Aarſag nok til Klager og Misnøie.

En Dag treen en bruun Zigeunerinde ind i Boden og tiggede, juſt ligeſom Faderen havde ſtilt dem ad. Han beklagede ſig for hende, ſom han ved ſlige Leiligheder pleiede for enhver Tilſtedeværende, og ſpurgte, om hun ikke kunde here dem enige; thi med naturlige Midler var der ingen Mulighed i. Zigeunerinden aabnede en Lædertaſke, ſom hang ved hendes Side, tog tvende Jernringe ud, overtrukne med en ſort Fernis, aldeles eens, og hver forſynet med et ſelſomt Tegn, ſmukt udarbeidet. Hver af Brødrene ſatte hun een af disſe Ringe paa Fingeren, og ſagde: „Beholder altid disſe Ringe paa Eders Hænder! Lader dem minde Jer om, at I ere Brødre! Der gives endnu ikke tvende ſlige Ringe i Verden, og hver af Eder har heller ikke meer end een Broder. Naar Vreden betager Eder, ſaa ſeer paa disſe Ringe, og lader dette Syn bringe Eder til Beſindighed igien, ſaa vil det gaae godt. Men agte I det ei, ſaa vil engang Synet af Broderens Ring ſtyrte Forbryderen i Fortvivlelſens Afgrund."

Disſe Ord, ſom den gamle Zigeunerqvinde udtalde med Kraft og Værdighed, giorde et dybt Indtryk paa Faderen, der blev ſaa glad, at han ſtrax løb hen og hentede en ſmuk Guldring med en lille Rubin, ſom han til Giengiæld forærede Zigeunerinden. Hun viſte ſig meget taknemlig derover og gik ſin Vei. Men Francesco fortrød det, at Faderen havde betalt ſlige Snurrepiberier med et virkeligt Kleinodie.

I et Par Dage virkede dog disſe Ringe med en beſynderlig Trolddom; Brødrene forligtes, og troede halvveis ſelv, at de aldrig mere kunde blive Uvenner. Men det gik dog meget godt an; og da først engang Overtrædelſen var ſkeet, agtede de ikke Ringene meer, ſkiønt de beholdt dem paa Fingrene. Fiendſkabet tog til med Aarene, da Lorenzos Morbroder døde og teſtamenterede ham en betydelig Arv; hvorved Francesco fik en Grund mere til at misunde og hade ſin lykkeligere Broder.

De lærte begge Guldſmedhaandværket; men den ſvage Fader kunde ikke længe udholde den evige Kiv og Trætte; Sorg og Græmmelſe lagde ham tidligt i Graven. Brødrene ſkiltes ad, og ved Adſkillelſen ſagde Lorenzo: „I det Øieblik, da vi finde os befriede for hinanden, føle vi maaſkee først noget Mildt for hinanden; thi have vi end ikke ligget under eet Hierte, ſaa ere vi dog Halvbrødre og een Faders Sønner. Jeg vil i dette Øieblik ingen Forekaſtelſer giøre dig; vi have ſaa ofte beklaget os over hinanden, at vi maatte have en meget ſlet Hukommelſe, derſom vi endnu behøvede til Afſked at gientage det desværre altfor tidt gientagne. Jeg ønſker dig al Lykke i Fremtiden! Og da Himlen har velſignet mig med Rigdom, men da du ikke eier meget, ſaa vil jeg hiælpe dig, naar du behøver det og lader mig det vide; men vi ſees ikke mere. Farvel!“ — „Lev vel, jeg takker dig,“ ſvarede Francesco, uden Taknemmelighed i ſit Hierte, men tvertimod forbittret over, at han ſkulde være ſin yngre Broder forbunden; dog twang han ſig og rakte ham Haand. Den ſtærke Lorenzo greb den, og, overladende ſig til ſin ſædvanlige Heftighed, klemte han ſaa ſtærkt, at Broderen ſkreg ved det. Men Lorenzo loe og ſagde: „Jeg haaber, det ſkal være den ſidſte Skade, jeg volder dig.“ — „Klemt nok! — mumlede Francesco, da Broderen var borte, — med den forbømte Jernring har han klemt mig Fingeren blaa. Men Taalmodighed! Vor Tid kommer ogſaa.“

Francesco ſatte ſin Lid til Broderens Letſind og Hang til Bellevnet, og anvendte alle mulige Midler for at faae ham forført, ſaavel til Overdaad i Mad og Drikke, ſom til Letfærdighed og Spil. Lorenzos Rigdom beſtod i en ſtor Landeiendom, ſom han altid maatte laane Penge paa. Francesco var flittig og manglede aldrig Penge; men han glemte, at han ſkyldte Broderen ſin første Velſtand, fordi Lorenzo havde ladet ham beholde hele Faderens Efterladenſkab. Og dog var han nedrig nok til hemmeligt at være den Aagerkarl, ſom ved uhyre Renter ſnart ſpillede hele Broderens Formue i ſin egen Lomme.

Lorenzo havde nu tilſat alt, og Francesco var kommen i

Beſiddelſe af, hvad den anden eiede. Han hørte ikke mere til ſin Broder, og gottede ſig mangen Aften, naar han talte ſine Ducater, ved Tanken om, at han nu var en riig Mand og Broderen en Staadder.

Som han ſaaledes engang ſad og rodede i en Guldbynge, forekom det ham, ſom om han fik et Guldſtykke i Haanden, der var Hul i. Han begyndte allerede at bande Bedrageren, der havde narret ham med en hullet Ducat, da han i det ſamme opdagede en Guldring med en lille rød Ædelſteen; og, ved nøiere Betragtning, tvivlede han intet Øieblik om, at det var den, hans Fader i hans Drengeaar havde foræret Zigeunerinden til Giengiæld for de to Jernringe, hun havde narret ham med. Francesco havde for længe ſiden aflagt ſin Jernring, og glemt den i en Æſke blandt andre Smaating. Nu blev han meget glad over at have Guldringen igien. Han brød ikke længe ſit Hoved med, hvordan den var kommen der, men ſatte den enhver ſamme Aften paa ſin Finger og gik tilſengs.

Idet han vilde ſlukke Lyſet, forekom det ham, ſom om hans Haand blødte. Han betragtede den, og fandt virkelig lidt Blod paa Haanden. Men den fattedes intet, og han kunde intet Saar opdage. „Jeg maa have rørt ved Noget, hvorpaa der har været lidt Blod", tænkte han, ſlukkede Lyſet og ſov ind.

I Drømme ſtod Zigeunerinden for ham og ſagde: „Din Broder ſvimler paa Bredden af Afgrunden! Løb efter ham! Søg ham op! Endnu kan du redde ham. Tag Jernringen igien paa din Finger og kaſt Guldringen i Brønden, ſaa faaer jeg den tilbage." — „Da havde jeg noget at giøre," tænkte Francesco i Drømme, vendte ſig til den anden Side og ſov beſtandig fort.

Da Tieneren næſte Morgen kom ind og ſkulde vække ſin Herre, udſtødte han et fortvivlet Skrig og raabte: „Francesco er myrdet! Min arme Herre ſvømmer i ſit Blod!" — „Hvad er dette?" raabte Francesco vaagnende, da han virkelig forfærdet fandt, at Lagnerne vare blodige. Han ſprang op, men fattedes intet. Han følte ingen Smerte, han havde intet Saar, —

men — Rubinringen blødte uafladeligt. Han ſtyndte at tage den af Fingeren, og neppe var dette ſkeet, før Blodet ſtandſede. For at Tieneren intet ſkulde mærke, ſtak han ſig ubetydeligt med en Kniv i Armen. Saaret blev forbundet og Sagen nedbyſet. Han gik nu beſtandig med Jernringen, og fra den Tid af havde han Ro igien, indtil et beſynderligt Tilfælde indtraf.

En Dag kom der en Mand til ham, ſom beſtilte en koſtbar Sølv-Pokal, indvendig forgyldt. Da den var færdig, hentede den Fremmede Pokalen, betalte den dyrt uden at tinge, og ſagde: „Vi maae dog ſtrax prøve den og drikke hinandens Skaal!“ Den gierrige Francesco begyndte allerede at frygte for ſin Viin; men den Fremmede, ſom var en Franſkmand, ſagde: „Tillad, at jeg beværter Eder! Jeg fører altid min egen Viin med mig; thi jeg kan ikke drikke den italienſke; men I har viſt Intet mod et godt Glas Bordeaux?“ — Dermed kaldte han paa ſin Tiener, ſom indbragte en ſtøvet, forſeglet Flaſke, hvilken han aabnede, fyldte Pokalen og rakte Guldſmeden. Francesco, der gierne drak et godt Glas Viin, naar han fik det for Intet, ſtyndte ſig at giøre Fyldeſt; men neppe havde han drukket, før han faldt i Søvn af Dvaledrikken, og de tvende Røvere — thi det vare de — der havde paasſet deres Snit, medens Huusfolkene vare ude, bragte den bedøvede Francesco i en Vogn, og kiørte hurtigt med ham ad Biergene til. Da han vaagnede og troede, han laae i ſin Seng, fandt han ſig liggende i Græsſet i en Skov, under et ſtyggefuldt Træ, med Øinene vendt imod en maleriſk Egn i Morgenrøden. Han tænkte, han havde en behagelig Drøm, men da han vendte ſig til den anden Side, ſaae han en halv Snees grimme Karle med græsſelige Smil ſtirre paa ham, og med opløftede Knive. „Din ſidſte Time er kommen, raabte Den, der havde kiøbt Pokalen, idet han viſte ham den. Vi vente Høvedsmanden, ſom ſelv ſkal fylde den med dit Blod.“ — „Jeſu Maria! raabte den forfærdede Francesco: hvad har jeg forbrudt? Tager alle mine Penge, Klenodier, alt mit Gods! Jeg ſkal ſelv give Eder Underretning om, hvor det findes. Her er Nøglerne! Kun ſparer mit Liv. Hvad har jeg

ſyndet imod Eders Høvedsmand, at han haver mig ſaa blodigt?“ — Det er din Broder Lorenzo, ſvarede Røveren, der haver dig, og vil tage Livet af dig, fordi du ved Nidingsværk har forført ham til Laſter og Udſvævelſer, fraſtiaalet ham hans Formue, bragt ham til Fortvivlelſe, giort ham til en Røver og Morder. Han har alt dræbt mange Uſkyldige. Nu hævner han dem alle, idet han dræber dig, der er Skyld i Alt.“

Røveren havde neppe talet, før Lorenzo kom hurtig løbende med et forfærdeligt Anſigt og en blinkende Dolk. Røveren med Pokalen glædede ſig, ſvingede Kalken i Morgenrøden, og raabte: „Hævn!“ — Francesco kunde ikke tale; Dødens Jærnen gjennemfoer hans Lødemod og bandt hans Tunge; hans Øine vare næſten bruſtne af Angſt; alt hvad han kunde, var ſtiælvende at ſtrække den kolde Haand ud mod ſin Broder. Med en Forbittrelſe, ſom heller intet Ord vilde været i Stand til at dæmpe, nærmede Røverhøvdingen ſig ſit Slagtoffer; men neppe ſaae han, ved den opgaaende Morgenſol, den bekiendte Jernring paa Francescos Finger, — før han gjøs tilbage. Forbittrelſen ophørte, det blodrøde Anſigt blev dødblegt — og han raabte med dæmpet Stemme: „Naade med ham! Det er min Broder! Kammerater, følger mig!“ Med diſſe Ord forſvandt han i Krattet, og kort derpaa alle Røverne med ham. Francesco befandt ſig ene i den herlige Skov, hvor de venlige Sangfugle qviddrede en Morgenſang i det røde Lys, ſom udbredte ſig fra Fieldet over Dalen.

Der henrandt nu nogle Aar, hvori Francesco levede i fuldkommen Fred. Vel hørte han, at mange Røverier og Mord bleve begaaede; men det var ſaa almindeligt i Italien; dog havde han ſtor Formodning om, at hans Broder var en af de driſtigſte blandt diſſe Banditter. Men det anfægtede ham ikke videre, naar han kun ſelv var i Sikkerhed. Langt fra at foragte Jernringen, beholdt han den nu ſtedſe paa Fingeren ſom en uſtatterlig Talisman.

Ved hans Huus var en Hauge, og ſkiønt han ingen Sands havde for det Skiønne i Naturen, morede det ham dog

at ſidde der i Lyſthuſet, og at ſee fattige Folk ſvede for ſig i Solheden, medens ſelv kunde gotte ſig ørkesløs i Skyggen. Thi ſiden han var bleven en riig Mand, havde han nedlagt ſit Haandværk og levede af ſine Renter.

Han ſad der juſt en Dag ſaaledes og talede med Gartneren, medens der noget fra dem laae en fattig Kone, ſom lugede Jordbærbedet og vendte ham Ryggen. Da Gartneren var gaaet, ſagde hun, uden at vende ſig: „Der ſeer man, at der i Naturen kan raades Bod paa meget. Disſe ſtionne Bær vilde qvæles af Ukrudtet, derſom jeg ikke bortryddede det med min Kniv. Ogſaa af det menneſkelige Hierte kan Ukrudtet ryddes. Mig tykkes, Francesco! I ſkulde ſlutte Forlig med Eders Broder. Man mumler allehaande om, hvor hans første Formue blev af, om hvad der har bragt ham til Udſvævelſer, til Bettelſtaven, til det fortvivlede Røverhaandværk. Dog, det veed I vel ſelv bedſt! Men I ſkulde ſtrive ham til, byde ham Forlig og dele Eders Formue med ham. Der er nok til To! Saa gik han i ſig ſelv og omvendte ſig. Det vilde være let for ham at faae Pavens Tilgivelſe, naar han ophørte med det frygtelige Røverie. I reddede ikke blot ham, men hele Egnen fra en Landeplage, og Jer ſelv med fra den ſorte Fugl, der ellers engang vil hakke Eders Hierte."

Hun havde under denne Tale ofte truende hævet ſin Haand med en ſtor Brændnælde, og Francesco opdagede ſin Guldring med Rubinen funklende paa den gamle runkne Haand. Nu reiſte hun ſig, vendte ſig om og ſaae paa ham, og han kiendte tydeligt — Zigeunerinden! — Men inden han kunde fatte ſig, var hun borte. — Ringen, ſom han havde vel forvaret i et dirkefrit Skrin, ilede han ſtrax hen efter; Skrinet var lukket ſom ſædvanlig, og alle Koſtbarheder vare ellers deri — men Ringen var borte.

Skulde man nu ikke troe, at alle disſe Varſler havde virket paa Francesco? Men han var for kold og ſlet, for bange for at giøre Opſigt og for at tabe ſit gode Rygte, — hvilket han dog alt længe havde tabt. Han blev en Tidlang i denne

raadvilde Tilſtand, der er ſædvanlig hos ſmaa Sicele; og da der i denne lange Mellemtid intet Ondt hændtes ham, haabede han, at det havde ingen Nød. Gierrigheden, der havde ſlaaet Rødder i hans Hierte, bemeſtrede ſig ham igien. Han ſøgte med Spidsfindigheder at forſvare ſig for ſin egen Samvittighed, og troede at giøre alting godt med at give tarvelige Almisſer til Fattige, og med at lade nogle Meſſer ſynge for de Myrdedes Sicele.

Men af denne Roligheds-Tilſtand blev han efter et Aars Tid atter vakt. Zigeunerinden ſtod igien for ham i Drømme, heldede ſit Hoved over ham, ryſtede de graae Lokker og pegede med et hæsligt Smil hen i den mørke Baggrund. Her ſaae han først et lille rødt Lyspunkt, men det udviklede ſig ſnart til et Miniaturbillede af hans Broder, der ſtod døddleg paa en grøn Mark, og ſtirrede paa ham, halvnøgen, med Skiorten nedflængt over Lænderne, og med en rød Stribe om Halſen. Francesco havde neppe ret betragtet Billedet, før det med ſamt Zigeunerinden forſvandt. Men fra denne Nat af havde han ingen Ro; til en vis beſtemt Tid havde han altid det ſamme Syn. Dette ryſtede ham overordentligt, og tog ſaa ſtærkt paa hans Helbred, at man neppe kunde kiende ham igien. Han lod nu ſpørge om ſin Broder, men Ingen kunde give ham Efterretning. Der var ſat en ſtor Priis paa Lorenzos Hoved, men han var forſvunden, og man hørte intet mere om ham.

Francesco begyndte at komme ſig igien, han vænte ſig lidt efter lidt til den eensformige Drøm og kunde atter ſove. Men hvad han havde været menneſkeſky før, ſaa blev han det nu mere. Hans eneſte Fornøielſe var at ſidde i Haugen, at ſee paa Blomſterne og plukke dem; og det forekom ham, ſom om han følte ſig ſelv uſkyldigere i den uſkyldige Natur. Der var ogſaa en Nattergal i en Myrtebuſk, ſom morede ham med ſine Toner.

En Aften ſad han der med en gammel Nabo, ſom ſielden beſøgte ham. „Hvad fattes Eder, kiære Ven? — ſpurgte denne deeltagende — I lader paa nogen Tid til at være bleven ſaa

nedſlaaet og at have tabt Eders Helbred. Hvad trykker Eder?“ — „Intet! ſvarede Francesco. Naar man har en god Samvittighed —“ — „Ja det er det Fornemſte!“ ſvarede Naboen. I det ſamme begyndte Nattergalen at ſlaae i en Buſk henne i Haugen. „Hvad det er en herlig Fugl! — ſagde Gubben — og hvad den har en Velklang i ſin lille Strube. Man ſkulde troe, at Struben vilde gaae i Stykker, naar den ſynger, og dog holder den det ud i hele Timer.“ — „Hvorfor betoner I det Ord Strube ſaa ſtærkt? — ſpurgte Francesco med et vildt Blik — og hvad taler I om Struber, der gaaer i Stykker? Jeg hører den ellers ogſaa gierne, men i Aften overdriver den ſin klynkende Veemod. Denne ſøde, ſmægtende, klagende Lyd kunde giøre Een forrykt. Jeg hørte i dette Øieblik heller en Ugle ſkrige!“ — „Hvilke ſelſomme Indfald! — ſagde den gamle Nabo leende, og plukkede i det ſamme en Roſe, ſom han rakte Francesco. See paa den! ſaa faaer I nok mildere Tanker.“ — „Ja det er Uſkyldighedens Billed,“ ſagde Guldſmeden, idet Naboen ſtod op, gik hen til Urtebedet og bøiede ſig ned for at plukke en Stilk Ambra. Henſunken i ængſtlige Phantaſier ſtirrede Francesco i Roſenknuppens Bæger! — men hvor forfærdedes han, da han dybt i Kalken ſaae det velbekiendte Billed af ſin blege Broder, med den røde Strime om Halſen. Han kaſtede Roſen fra ſig, ſtirrede paa Naboen — og det var den gamle Lugekone, der truede ham med Brændnælden. Han vilde udſtøde et Skrig, men den godhiertige Nabo kom ſtrax igien og ſagde: „Kiære Ven! hengiv Eder ikke til ſygelige Phantaſier; der er Intet mere ſkadeligt for Helbreden. Jeg vil forlade Eder; thi jeg ſeer nok, at I ikke er ſtemt i Aften til ſelſkabelig Meddelelſe. Desuden duſte Natviolerne i denne Hauge mig for ſtærkt. Jeg kan ikke taale denne ſøde Stank; den qvalmer mig. Godnat!“ — Dermed trykkede han Francescos Haand, ſaa det ſmertede ham i Ringfingeren, — gik — og det var atter Zigeunerinden! Natviolerne duftede ſaa ſtærkt, at Francesco var nær ved at beſvime.

Han ſtyndte ſig i Feber ind i Huſet, og havde en gyſelig Nat. Zigeunerinden pikkede ham paa Skulderen; han ſaae Billedet af ſin Broder nærmere, i naturlig Størrelſe, men ſom i en Taage, og Blodet dryppede ham ned af et Saar, der gik rundt om Halſen. Med en truende Mine vinkede Gienfærdet Francesco.

Dennes Beſlutning var taget. Jeg kan ikke længer blive her! — raabte han. Bort, til fierne Steder, hvor det gyſelige Billed ikke forfølger mig." Han fulgte alt hvad han eiede, og reiſte derpaa affted. Hændelſen bragte ham til Livorno. Han traf i Havnen et fremmed Skib, og da han hørte, det var fra Danmark, glædte han ſig og tænkte: „Jo længer bort, jo bedre!" Han betalte ſtrax Capitainen, hvad det koſtede, og Skibet lettede Anker. De havde en lykkelig Reiſe. Francesco kunde godt taale Søen, han ſov ſødt og uforſtyrret hver Nat i Kahytten og takkede ſin gode Stierne, der ſandſynligviis nu havde bragt ham i Sikkerhed for alle de fæle Syner, der havde ængſtet ham i Italien.

Saaledes kom han til Danmark, i den ſkiønneſte Aarstid, morede ſig nogle Dage godt i Kiøbenhavn, fik Lyſt til at blive her, og ſaae ſig om efter en Bolig i Nærheden af Byen, hvor der var en Hauge, og hvor han kunde forbinde Landets Behageligheb med Hovedſtadens Bequemmeligheder, ſom han var vant til.

Da traf det ſig juſt, at dette Lyſtſted, ſom ligger her ligeover for, var tilfals. Francesco kiøbte det; indrettede ſig bequemt og ſmukt, havde meget rolige Nætter, og begyndte at holde de forrige Syner for blotte Indbildninger af en ſygelig Phantaſie.

Men en Nat, ſom han ſov allerbedſt, tog igien en iiskold Haand ham pludſelig fat i Skulderen, ſaa ſtærk, at det ſmertede ham. Han vendte ſig, — og ſaae Broderen Lorenzo ſelv — bleg og kold ſom et Liig, med overſtaaret Strube,

hvorfra Blodet dryppede ned paa Sengeteppet. Synet vinkede ham. Han puttede angſt Hovedet under Teppet, — men Gienfærdet rev det forbittret tilſide, og vinkede igien ſaa gyſeligt truende, at han maatte følge. Det ſvævede ud af Døren, gik igiennem Haugen og forſvandt i Nærheden paa Marken, ved en liden Hvidebuſk.

Næſte Morgen havde Francesco ingen Ro paa ſig, før han ſik Stedet underſøgt. Han kaldte paa ſin Gaardskarl, der maatte tage Skovl og Spade med, og grave paa det Sted, ſom Francesco betegnede ham. Han havde ikke gravet længe, før Spaden ſtødte paa en Been-rad, paa hvis venſtre Knokkelhaand de opdagede en Jernring, ſom formedelſt ſin ſorte Firnis ikke var ruſten, og ſom Francesco altſor vel gienkiendte.

Medens de ſtode ſaaledes, kom juſt en af Naboerne forbi og raabte: „Hvad i al Verden grave I der? Vide I ikke, at Galgebakken netop har ſtaaet paa det Sted? At der i mange Aar var Retterſtedet?“ — Francesco forſtod ham ikke, men en Tredie, ſom kom til og forſtod Italienſk, lod ſig bruge ſom Tolk.

„Har De længe boet her? — lod Francesco Manden ſpørge; — har De nogen Formodning om, hvo der er nedlagt her?“ — „Der er formodentlig den forløbne Italiener, der blev halshugget og lagt paa Steile her for nogle Aar ſiden.“

Neppe hørte Francesco dette, før han løb ſom en Afſindig fra dem, over Marken ned til Stranden, langt ud i Vandet, indtil han blev borte i Bølgerne. Hiælpen kom forſilde; man fandt hans Liig med den ſelſomme Jernring paa Fingeren, og da man fandt en lignende paa Been-raden, ſaa lagde man deres Levninger en Aften i een Grav i en Krog paa Frederiksberg Kirkegaard. Huſet derhenne er atter til Salg. Vil nogen af Eder kiøbe det?

„Nei!“ svarede C... — paa hvis Deeltagelse jeg egentlig havde regnet — og gyste. „Jeg ikke heller, — svarede den forstandige, men koldere og mere satiriske O... — thi jeg har ingen Venge, og Huset ligger mig ogsaa for nær ved den støvede Landevei. Imidlertid, — sagde han venligt, idet han trykkede min Haand, — Tak for Fortællingen! især hvis du har improviseret den i Øieblikket. Den har moret mig, men gyst har jeg ikke ved den. Dog, Aarsagen dertil ligger kanskee mere i mig selv end i dit Eventyr; jeg gyser ikke længer over Sligt, og det har tidt ærgret mig, ligesom det ærgrede Lichtenberg, at han ikke kunde nyse mere tre Gange i Træk, da han blev ældre. Jeg siger ligesom Goethes Faust: „Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.“ — „Og jeg siger med Lessing, — bemærkede C... — Sædekornet til at troe paa det Overnaturlige ligger i os Alle; det kommer kun an paa Digterens Kunst at bringe det til at spire.“ — „Men er der egentlig nogen Binding ved, at Digterens Phantasie kæmper mod den sunde Fornuft? — vedblev O... — og har det nogen ægte Værdi, at han overhovedet faaer os til at troe det, som siden den sunde Fornuft forkaster og fordømmer?“ — „Den stakkels sunde Fornuft, — svarede jeg selv, — faaer ofte Skyld for, hvad den slet ikke gjør. Mange Mennesker — forresten med sund Fornuft — fare undertiden vild; og saa maa den sunde Fornuft paatage sig Skylden, for hvad Spidsfindighedens skiæve Betragtning har udklækket. Den digteriske Form for det Overnaturlige kan Mennesket ikke undvære; thi det er et Billed af vort eget Liv. Ligesom Menneskets Liv er et Lystspil i Ungdommen og siden en Tragedie, der ender med Døden, saa er det ogsaa heelt igiennem et Fee-Eventyr, hvis Begyndelse, Tilværelse og Ende vi paa ingen Maade forstaae eller begribe. Deraf kommer det, at Mennesker med Phantasie og Følelse aldrig ophøre at ynde Fortællinger om det Overnaturlige, om de end have nok saa megen Forstand; om de end ikke i det virkelige Liv have nogen Spøgelsefrygt. Dette lille Spøgelse- og Giengangervæsen, som Almuen troer det, det være

nu til eller ei, — er kun en saare liden Deel af den hele store aandelige uforklarlige Spøgelsehistorie, som vi kalde Livet og Døden; og derfor behøver Digteren kun at slaae paa Strænge, der frembringe Aanelsernes store Accorder, for at de skulle finde Gienklang i mangt et Bryst."

„Men — bemærkede F... — Tendentsen i dit Eventyr er moralsk. Er det ikke en Feil? Mig synes, jeg har hørt en Fugl synge om, at den nyere æsthetiske Skole forkaster Anvendelsen af det Moralske i Eventyret, og vil, at det skal have en reen selvstændig Interesse i Phantasiens egen Virksomhed, uden Hensyn til sædelige Forhold; hvorved det kun bliver en æsopisk Fabel for Børn. Digterens Hensigt kiger overalt igiennem, og forstyrrer den Illusion, som han dog ønsker at vække."

„Det veed jeg meget godt — svarede jeg, — at den nyere Skole har paastaaet meget, som jeg aldeles ikke underskriver som en Augsburgisk Confession. Fra mange af sine skiæve Meninger er den selv kommen tilbage. Der var en Tid, da man blot agtede Poesien for sin moralske Tendents; det var galt; der var en Tid, da man vilde, at Poesien slet ingen moralsk Tendents skulde have; det var ligesaa galt. Heller ikke Religionen skulde have den, heller ikke Philosophien; det var noget Inferiørt, under deres Værdighed. Men hvor skal da de skionne moralske Ideer fremstilles, for at faae Indpas i det menneskelige Hierte og hindre Tidsalderen fra at falde til Barbariet igien, naar det ikke skeer ved Religionen, Poesien og Philosophien? Nei! nei! Den aandelige nordiske Spøgelse-Mythologie er nær forbunden med de moralske Ideer, med Dyd og Last. I det østerlandske Eventyr spiller mere blot Lykke og Ulykke sin brogede Rolle for at more Phantasien; men det nordiske Eventyr vil tillige røre og ryste Hiertet. Tag det Moralske fra Shakespeares guddommelige Macbeth, og see saa hvad der bliver tilbage."

„Men — bemærkede O... idet vi gik til Byen — dersom

du nu fortalte denne Hiſtorie til de ſtakkels Folk, ſom boe paa Stedet der, det vilde dog giøre et ubehageligt Indtryk paa dem. Det ſtal du dog ikke. Jeg veed, du kommer der imellem." — Det troer jeg ikke, at de vilde — ſvarede jeg — jeg kiender denne Familie meget godt, beſøger den tidt, og forelæſer den ofte af mine Arbeider; thi det er fortræffelige Mennesker med Aand, Hierte og Kiærlighed til Poeſie. Ofte har jeg ſiddet med dem ved et hyggeligt Aftensbord, paa den ſamme Mark, hvor før det fæle Retterſted ſtod, hvorfor jeg gyſte, og hvorfra jeg vendte mit Anſigt, naar jeg, ſom en lille Dreng, gik det fiernt forbi paa Landeveien med min Fader. Tiden og Gienſtandene frembringe forſkiellige Virkninger. Mon der nu Nogen gyſer for Nytorv i Kiøbenhavn, hvor Retterſtedet ſtod, og hvor Diedrik Slaghæk blev brændt? Viis mig den Plet paa Jorden, hvor der ikke engang er ſkeet noget Rædſomt? Og derſom det Rædſomme har den Magt at udſlette Indtrykket af det Behagelige, ſkulde dette da ikke ogſaa omvendt have ſamme Virkning? Hvad kunde den ſtakkels uſkyldige Mark for, at den i gamle Dage blev brugt til Galgebakke? Blev den vanhelliget for evig, da Juſtitien fandt for godt at bygge en afſkielig Trophæ, ſom Humaniteten i en mildere Tid væmmes ved og forſmaaer? Hvad ſkiænde I ſaa tidt paa Digterens Phantaſie? Det er netop Digtekunſten, ſom beherſker Phantaſien, ved at uddanne den, iſtedet for at den i ſin raae Tilſtand beherſker Menneſket. „Giebt Ihr euch einmal für Poeten, ſo commandiert die Poeſie," ſiger Goethe. Det ſamme kan man ſige om Phantaſien. Den har, ſiden jeg blev Digter, aldrig commanderet mig, men jeg den. Intet er den ſande Digter væmmeligere, end hin ſygelige, melancholſke Phantaſie, der — ligeſom Spidsfindigheden — giør ſig evig Umage for at forſtyrre Menneſkets Ro og Glæde. Nei! vi have virkelige Sorger nok, til at vi ſkulde tage Indbildningerne til Hiælp." — „Og ſaaledes taler en Tragiker! — raabte O... — Skeer ikke det, du ſiger, netop i Tragødien?" — „Paa ingen Maade, min Ven! Den

ulykkelige Hændelse tager Digteren af Hiſtorien, af den proſaiſke Virkelighed — men hans Kunſt forædler den, ved at viſe det Skiønne, det Kraftige, det Rørende, det Advarende, det Trøſtelige, det Charakteriſtiſke, det Lærerige deri. Han opløſer Virkelighedens Diſſonants i Kunſtens, i Religionens Harmonie, og deri beſtaaer netop den høieſte Glæde." — „Altſaa beſtaaer Tragœdiens Virkning i den høieſte Glæde?" — „Ganſke viſt! Af den bittreſte Livets Blomſt veed Melpomenes Bi at drage ſin ſødeſte Honning. Da den ſtore Herder ſaae paa ſit Yderſte og ikke ſelv kunde tænke kraftigt meer, forlangte han hverken Naphta eller Musæus, men han raabte til ſin Ven: „Sage mir einen großen Gedanken!" Et ſaadant aandeligt Styrkemiddel ſtænker os al ægte tragiſk Poeſie.

Den vandrende Digter

eller

Don Quixote den Yngre.

En Idyl.

Syng ved Guitarren, o Skiald, en Sang om Ynglingen Rudolf,
Som af en sværmerisk Ild forført, af ungdommelig Blindhed,
Ene sig søgte sin Lyst i Oldtids dæmrende Skygger;
Overseae hvad Herligt der blomstred frodigt i hans Tid,
Med eensidig Foragt; fordi saa utallige Torne
Skiulte den svulmende Rosenknup i sværmerisk Taage;
Indtil Kiærlighed huldt oplod hans Øine; til Pigen
Smelted hans Bryst, og forbandt utydeligt stræbende Længsler
Til et virkeligt Held, som Oldtid soned med Nutid.
Dette forkynde din Sommersang, min smilende Musa!

Under en Steenegs dæmrende Løv, mens Duggen besprængte
Smaa rødkronede Blomster, og saftige Værter og Urter,
Ungkarlkraftig han stod, med de spirende Duun om sin Hage.
Haaret flagrende, Trøien var kort, gigantiske Støvler;
Men Kasketten var blegviolet med sølverne Snorer,
Hentet fra Jenas Marked. Den lette Skramme yder Kinden
Vandt han sig ridderlig der i en Tvekamp, Bogen i Haanden,
Niebelungernes Digt, hans Bibel, trykte nu Armen
Fast til ungdommeligtsvulmende Bryst; og ventende Svogren,
Hvilken i nærmeste Kro drak Viin og Hestene Vand gav,
Sang han i blomstrende Bøgsals Ly sin fyrige Længsel:

Evigskiønne Natur, hil dig! Du blusser bestandig
Kraftigung, om endog affalmet Menneskelivet
Sortner som liden forsvindende Glød til Kul under Asken.

Skiønnere Grene vist strakte sig ei med kiølige Bladkrands
Kring Kong Didrik af Berns belokkede Tinding; Cypressen
Stod ei en rankere grøn Pyramide, ved Rolands Gravsted
Hisset i Roncesvalles, end Granen her over Kløften.
O hvi est du dog, skiønne Natur, kun vorden et Landskab
Uden Qvinder og Mænd? Din Tomhed smerter mit Hierte.
Leved vi dog i den salige Tid, da paa vrindskende Ganger
Damen rank giennem Skoven red; en gyngende Strudsfiær
I den forvovne Hat og en Falk paa den fyldige Skulder.
Hørte jeg atter, som da, til Hiortens Stønnen et Jagthorn;
Treen i den hvælvede Sal, og tømte med Riddren et Bæger,
Mens Kapellanen af guult Pergament med røde Fracturer
Høit-Stamfædrenes lyse Bedrift oplæste: hvad heller
Eventyr af en stion Phantasie om Kæmper og Dværge.
Her maa nu jeg usalige Svend mig kiede til Døden
Over det flaue Familieliv, maa døie dets Fagter.
Nei, ærværdige Rest, til dig henstræber min Hu kun,
Til mosdækkede Stene med Vedbendranker i Riften.

Saa var i Skoven hans Ord; han taug, og hurtig besteg han
Postkareten, som kiører til Frankfurt; kastede mut sig
Hen i den bageste Krog. Du hilste ham, ærlige Kiøbmand!
Ogsaa du, velmæskede Stubepranger! og du, smal-
Livede Kammerjomfru! Han mærked det ikke, men lukked
Øinene til, og sov; og drømte sig baaret i Taarnet
Paa Elefantens Ryg, i Middelaldren; og Svogren
Blev ham en Morian, men Pidsken en Fork, som stak Elefanten.

Følge ham Skridt for Skridt, det vilde vorde for langsomt,
Lidet Stof kun giver til Digt den polemiske Veemod;
Havde, som Don Qvixote, for Borg han Kroerne taget,
Maritorne for Mø, og Værten selv for en Ridder,
Meget finge vi da fortalt; men Rudolf begræd kun
Tiden og Rum, og Historiens Gang, og ærgred sig jevnligt
Over det Trivielle, som mødte paa støvede Landvei.

Nær den hellige Rhin nu kiører han atter; en Indgang
Perlefarvet med ſorte Stakit indbyder ham giæſtfri
Ud i en Skov. Alt ſpringer han af. Han taber Kaſſetten
I ſin Iver; betaler hvad end han ſkylder, til Kudſken;
Nikker paa Hovedet og gaaer, og forſvinder i Bøgenes Skygge.

Men ved den perlefarvede Port ſig hæved en Lyſtgaard,
Stor, nybygget, med fortblaae Tegl og mægtige Ruder.
Huſet vendte mod Øſt, en blomſtrende Park op grændſed
Til dets Haveſtudør, ſom aaben ſtod; men i Døren
Sad paa Bænken en Mand, med forſtandigt Anſigt, og læſte
For ſin Huſtru, og tvende ſom Roſer blomſtrende Piger.
Diſſe lyttede tauſt til hans Stemme med elſkelig Andagt,
Hæved iblandt fra Rammen de hvælvede Pander med Øine
Blaae ſom Forgiætmigei, og med Smiil de ſkotted til Manden.
Men med Liliehænder opſtrøge de ſtundom og fæſted
Bruntnedhængende Lok, ſom ved Bøiningen gled over Øiet.

Diſſe gik Rudolf alvorlig forbi, og hilſte dem ikke;
Selve de legende Børn, ſom i Porten ſad og fornøied
Sig med Blomſter og Straae, en nydelig Amor og Bacchus,
Endſed han ei; de hørte jo med til ſmaalige Nutid.
Oldtid vinked hans Hu; han ſkyndte ſig over den Lilles
Lokkede Tinding i Porten, og drog, hvor Skoven var dybeſt.
Her først hviled han ſig paa en Stub, hvor utallige Myrer
Bygged i trøſtede Bark og ham krøb i Haaret og Støvlen,
Mens med pathetiſke Flammer igien han taled ſom følger:

Vel at Stormens ærværdige Drøn i Bøgenes Vinger
Hindrer mig i at beundre de ſentimentale Tirader;
Vel at den buſkede Birk, at den tætbladrynkede Ypern
Skiuler mig hin elegante Perſon, med prægtige Cirkel,
Værdige Titelvignet til en Nytaarsgave for Damer.

Saa han taled og løfted fortrydelig Øiet, men ſlog det
Brat til Jorden igien, af en ſelſom Gyſen betagen;

Thi, saa tyktes det, mørk, som en rynket Kiærling med Korskiæd
For, med en Krykkestav i sin Haand, med en Kat ved sin Side,
Stod, guulgusten, med rystende Knæe, Oldtiden personlig
For ham, legemliggiort, en tandløs, hostende Qvinde.

Høiærværdige Moder! udbrød han, kommer du saadan,
For med snilde Kontrast at stille det lurvede Flitter
Hist i sit sandeste Lys? O hiertelig da mig velkommen.
Allegorist betyder din Vandes hyppige Rynker,
Mørket, som stiuler hin hellige Kraft; med tarveligt Korskiæd
Trodser du Tidens Forsængelighed. Din krogede Krykstok
Viser hvor lidet du har at forlade dig paa, for at svæve
Fra din revnede Grav, et Nutid varslende Billed.
Katten er Freias Tegn, saa gustned Germaniens Freia.

Men den æværdige Qvinde ved Krykken hosted og svared:
Aarene lære vel Folk tilsidst gaae sagte; da jeg var
Ung, da løb jeg saa hurtig som du; men høviste Svende
Spotter ei aldrende Folk, thi Svagheb er Hvermands Herre.

Da nu Rudolf erfoer, at den rystende Qvinde ved Krykken
Ei var en mythologist Person, da tænkte han: Er hun
Ikke maastee da en Hex fra en Muur bag Busten i Skoven?
Ofte jeg læste tilforn om lignende krogede Qvinder,
Hvordan de tidt bedroge med List ungdommelig Troskyld.
Eller er hun maastee en Røverkone, som lokker
Ned i den blodige Morderhal; hvor med blinkende Knive
Røverne sidde tilbords, i Forventning, lytte til Klokken,
Hvis usynlige Staaltraadstræng over Veien sig strækker,
For at forkynde dem Vognenes Løb og Vandrerens Fodtrin?

Men den ærværdige Qvinde ved Krykken smiled og svared:
Lyster dig et Glas Vand, saa kom! der springer en Kilde
Hist, hvor hin grædende Pil mod Bækken bøier sit Hoved,
For søgrønlige Lok i de flydende Bølger at dyppe.

Klippen er brat, bevoxet med Mus og trevlede Vedbend
Men gjennem Aabningen ſpringer en ſølvklar Straale med Suſen
I en rummelig Muslingeſkal. Delphinen af Marmor
Holder den høit paa ſin Stiert, og med Skum fra Muslingens Rifter
Flyder det perlende Vand i utallige Straaler paa Musſet,
Hurtig i Bækken, hvis hvideſte Sand dig viſer i Bølgen
Svømmende Hundeſteiler, der ſmutte forbi mellem Sivet.

Men med Knorterkjæppen i Haand gjenſvarede Rudolf:
Har man nu alt i Beſlag da taget? Er alt i Forpagtning?
Selv det uſkyldige Vand tør meer ei ſpringe med gjæſtfri
Straale fra Musſet i Vandrerens Hat, naar ei han i Lommen
griber, for ſtrax at betale Naturens villigſte Gave?
O ſaa viis mig da flux afſted, til de hellige Reſter
Af en forſvunden Old, hvor Menneſket ei var en Høker.
Hiſt paa Bierget i Morgenens Guld jeg ſtuer en Ringmuur;
Stig da til Borgruinernes Hal den korteſte Vei mig;
Der tilbringe jeg Timerne vil blandt hellige Skygger.

Men den ryſtende Qvinde ved Krykken ſmiled og ſvared:
Ikke ſtulde du juſt, min Søn! berømme ſaa heftigt
Oldtidsgjæſtfriheden, da røved, plyndred og brændte
Man i Krigen ei blot, men helſt, naar Freden var mildeſt.
Brug nu Forſtand, da ſtuffes du ei; men vanſkeligt var det
Voldsmandsmagten ſlink at imodſtaae. Snildeſte Hoved
Trodſer ei Kollernes Knuſen; ei altid ædlere Hierte
Boer i det bredeſte Bryſt. Stærk Arm er ſielden retfærdig.
Hisſet hvor Broen gaaer over Bækker, fordum et Toldhuus
Hæved ſin Ringmuur. Tolv Rovbrødre bygged derinde.
Ingen Pillegrim nærmed ſig did, der ikke til Afgift
Yde dem maatte ſin Haand den høire, ja Benet det venſtre.
Engang drog der en Kæmpe forbi, den nordiſke Vigda;
Hildebrand, Kong Didrik af Berns Tugtmeſter, ham fulgte.
Da nu de Røvere Helten ſaae, da raabte den Første,
Grammaleifur: Hiſt rider en Svend, han eier et ſtjønt Skiold,

Hvilket tiener mig bedſt, det ſkal han yde til Afgift.
Skifter ſaa I mellem Eder hans Vaaben, ſom I kan enes!
Herligt glimter hans Sværd, gienmæled Broderen Studſas,
Være det mit! Men Trælla ſkreg: Mig lyſter hans Harniſt.
Sigſtav kaared hans Hielm. Den Femte ſagde: Saa røver
Jeg hans Heſt. Den Siette: ſaa vil jeg nøies med Kiortlen.
Hvad har jeg da tilbage? den Syvende ſnyſed, ifald ei
Støvlernes haarde Saal? Den Ottende raabte med Latter:
Jeg afhugger hans Haand! Den Niende nøites med Foden.
See da ſtredes tilſidſt de Tre om Kæmperens Hoved.
Havde nu Helten ei ſtærk med Kiækhed veiet dem alle,
Opbrændt Borgen og Røvernes Støv nedkaſtet i Floden,
Megen Vaade viſt end var ſkeet i det ſkulende Rovſlot.

Da nu vor Rudolf mærked, den hoſtende Qvinde ved Krykken
Velerfaren og kyndig var i poetiſke Fraſagn,
Fatted han Agt for hendes Perſon. Imens hun fortalte,
Vare de komne til Vækkens Rand. Hun langed en Øſe,
Brunlige Kokusſkal, ſom faſt var lænket til Klippen,
Giød deraf i det riflede Glas og fyldte til Bredden;
Rakte ham kiølige Bæger og bad ham Tørſten at ſlukke.

Men under Bøgenes Hang af Krat ſig hæved en Hytte,
Hyggeligt ſammenfletted af Mus og knudrede Grene.
Hytten gik i en Spids, med Straa takt; krydſende Klemmer
Fæſted dens Aas, at ei Regn indtrængte ſig did, eller Blæſten.
Men i den forreſte Væg var en Lem, hvis aabnede Firkant
Det Indvendige viſte. Man ſaae Straaleiet med Bolſter
Inderſt i Krogen; et Bord af Fyr, vel ſkuret med Aſte,
Sneehvidt ſtod i den anden Kant; paa Bordet en Krukke,
Halvglasſeret, med Seglgarnstag; thi Hanken var bruſten.
Henne paa Væggen han ſkued af Blik en tarvelig Lampe.
I den bageſte Krog var et Bræt med følgende Bøger:
Først den Bedendes Kiæde, dernæſt en Billede-Bibel;
Herlige Træſnit ſaae man deri om Kain og Abel,

Om Kong David ved Harpen, om Jesabel, som nedstyrted
Høit fra Vindvet i Hundenes Flok og ynkelig omkom.
Smolkens Andagt fandtes ved Siden, i bruunlige Lærbind,
Spættet med rødlige Stænk paa Snittet og hæftet med Hager.
Reineke Fos i Ovart, og Uglspil laset og trevlet;
Bindet havde den mistet forlængst, thi Nicolai Klemke,
Konens Søn, som saa mangen en Søndag gjæsted sin Moder,
Flittig studered deri. Ved Uglspil stod Fortunatus,
Robert von Agerkaal og fleer romantiske Skriftet.

Samtlige Værker med inderlig Fryd betragted ung Rudolf,
Vendte til Kildegvinden sig snelt og raabte: Min Moder,
Hil Jer! I er en viis, en from, en tarvelig Qvinde.
Eders Bibliothek kun er lidet, men det er udsøgt,
Klassiske Værker jeg finder i geistlig' og verdslige Sager.
Hvis I tillader, da bliver jeg glad hos Jer til i Morgen,
Læser i Eders Fortællinger lidt i Aften paa Sengen;
Men med Vaarsolstraalen i Gry forlader jeg Leiet,
Hist at besøge Ruinernes Blok paa svalende Fieldkant.

Men den rystende Qvinde ved Krykken smiled og svared:
Liden Magelighed forvist kun yder min Hytte;
Vil du opholde dig her, dig begiv til herlige Lystgaard,
Som du ved Skovenes Indgang saae; der finder du noksom
Al Bequemmelighed; dens Eier er venlig og gjæstfri.
Der er Bøger fuldtop i mahognibrunlige Skabe,
Engelsk, Tydsk og Welsk og Fransøsk, og hvad du forlanger.
Ogsaa finder du der to deilige Piger, som Roser
Ungdomsfriske; de ville vel bedre forkorte dig Tiden
Ved et rigeligt Maaltid, end jeg bedrøvede Qvinde
Ved Tranlampen, og ved en Skive kummerligt Rugbrød.

Men med Fortunatus i Haand gienssvarede Rudolf:
Tænker du Skoven jeg søgt og langtfraliggende Field har,
For at begiære, hvad meest jeg styer, fordærvende Lurus?

Her jeg bliver i Nat; hvis ei hos dig, i en Egetops
Kiølige Krone blandt Fuglenes Sværm tilbringer jeg Natten.

Efterſom nu Qvældqvinden fornam det Rudolfs Beſlutning
Var urokkelig, ſvared hun: Vel, men hiælpe mig maa du.
Bag min Hytte vi Telten har giemt, hvor Nicolai Klemke
Sover, naarhelſt han beſøger mig her; thi Hytten, det ſeer du,
Rummer kun Een; jeg ſelv er ſtrøbelig, ſtranten og gammel,
Hoſter, ſom tidt du har hørt, og taaler ei farlige Natluft.

Men med ungdommelig Kraft frembrog nu Stangene Rudolf.
Støbte dem dybt i den moſede Grund, og fiilte dem vel ad.
Derpaa ſpændte han hurtig ſin Telts hvidblegede Vægge
Fra hinanden med ſtrammede Snor, og bankede Pinden
Faſt, ved Hammerens Kraft, i den kløverblomſtrende Grøsturv.
Men den flagrende Lap for Aabningen hæved han kløgtig,
Bandt den i Bøgenes Green, og Straa ſig hented til Sengen.
Straaet var tørt og glindſende gult, og knaged elaſtiſt;
Kildeqvinden beſad til Behov et klækkeligt Forraad,
Heget vel i en jevnglat Stak, ſom Hæſſe bag Hytten.
Nu ham ved Hovedgiærdet blev lagt ſom Bolſter hans Vadſæk.
Saaban, med Fortunatus i Haand, ſig ſmilende ſtrakte
Paa Straaleiet vor Helt, med Behag, mens Qvinden ham vælted
Huggeblokken til Giærdet og laante ham villig ſin Lampe,
Fyldte den vel med Tran, ſlog Ild, men puſted forgiæves
Lang Tid, før hun ſig fanged en Gniſt i fugtige Trøbſke.
Derpaa Svovelſtikken hun tændt fik, nyſende ved det;
Thi af en qvælende Damp fremſteg den blaalige Flamme.
Men da Lampen var tændt og var ſat paa Blokken hos Rudolf,
Ønſkte hun ham god rolige Nat, og bad ham forſigtig:
Ei at ſlumre fra Lyſet ind, men ſlukke det vel førſt.

Nu i den eenlige Telt fornøied med Bogen ſig Rudolf;
Alt huſvaled ham ſaare deri, det plettede Træſnit
Forekom ham naivt, og ſom Stil var kraftig for Øiet

Klattede Schwabakker Tryk. Men som bedst han bladred begiærlig,
For at finde det Sted, hvor først Skovjomfruen mødte
Fortunat, og begaved ham rigt med herlige Guldbørs,
Hvilken ei tømtes; da trykked hans Haand med Iver i Blokken,
For at forskaffe sig stærkere Lys. Da vaklede Lampen,
Faldt fra Blokken, gik ud, og pletted Bogen og Sengen
Fælt med Tran, og Telten med Stank opfyldte. Fortvivlet
Rudolf kiæded sig da i Mulm paa trykkende Straahalm.
Ei Indbildningen selv sine flygtige Glæder tillod ham.
Ei i Drømmen engang den Usalige blev Fortunatus,
Thi han sov ei den langlige Nat. To lysende Gnister
Stirred ved Teltens Dør og ham hindred Øiet at lukke,
Som da Brutus blev vaer ved Philippi sin truende Dæmon.
I Dagbrækningen først han opdaged den knurrende Hankat,
Freias Lystattribut, som sad for ret at begloe ham.
Først da Eos i Øst med Rosenfingrene fremsteg,
Krysted ham Søvnens Gud i sin Arm og styrked hans Kræfter.

Men da den brændende Morgensol med vældige Straaler
Glimted ned giennem dæmrende Bøg og brændte paa Rudolfs
Straahalm; mens i en talrig Flok forhungrede Fluer
Killed med Sugerøret hans Ansigt, agtende lidt kun
Armenes Slag: de fløi i en Kreds og satte sig atter;
Sprang han utaalmodig fra Leiet, axled sin Vadsæk,
Greb sin Stav, sin Kasket, og forlod den trykkende Qvalme.
See da viste den gamle Værtinde Giæsten til Affted
Krogede Fieldsti; hvilken i steilopstigende Skraaning
Bragte ham lidt efter lidt fra Dalens Zinobertage,
Hvor den kiølige Bust omstyngged sølverne Flodbugt,
Til Steenhvælvinger, revnede Field og haarde Granitblok,
Hvor med fordoblet Kraft Solstraalen spillende brød sig.

Men hvor en rødbruun Muur af længsthensmuldnede Teglsteen
Hæved sin grønsværkrandsede Væg med ulige Kanter,
Kastende bybt i Dalen sin graae, steenkiølige Skygge,
Did han iled med hurtige Skridt, opmærksom betragted
Halv forvittrede Firkantshul i høieste Borgtaarn,
Hvor tilforn med Hatten i Kløver, med Stivelsekrave
Ridderfrøknen rødmende sad; nu bygged kun Svalen
Ved den møre Gesims; og istedetfor Jomfruens Øie
Smilte det Himmelblaae, med Azur fra bristige Firkant.

O hvor qvæged det Rudolf her i Skyggen at hvile!
Intet han ønsked sig meer, end at see den ærværdige Slotshal,
Tøved dog lidt for sig ei at forkiøle, naar ind han fra Solen
Pludselig treen i den kolde, salpeterfugtige Forgaard.
Men, som en sørgende Skipper ved Havet efter sit Stibbrud
Overveier sit svare Forliis: ham levned Neptunus
Kun det revnede Roer, hvorpaa han grundende hviler;
Øiet betragter med Veemodsblik de fraadende Bølger,
Grumt de sluged hans Haab, hans Flid, nu spotter et Havblik;
Ligervils her Ynglingen sad paa det blødeste Fløilmus,
Mens Vaarluften med venlige Pust omvifted hans Lokker,
Huldt afbedende Vintrens Harm, som styrtede Muren.

Her er Stilhed og Ro for min Stæl bag kiølige Porphyr!
Raabte med Ild Rudolf; og det Høie maa søge det Høie.
Bygger ei Ørnen helst paa Fieldsteenkanten sin Rede,
Medens Ræven i gruulstiørt Sand, med Skiælven og Bæven,
Graver en feig Labyrinth for sin Flugt med dobbelte Døre?
Livet er sunken fra Fieldet til Dal, og synker fra Dalen
Atter i Sumpen; et værdigt Kapel for ængstlige Straabed.

Men som med Velbehag nu Rudolf i smaa Monologer
Yttred sin ædlere Sands, afbrudt ved Fuglen og Blæsten;
See da tyktes ham høre forviss bag Ridderruinen
Psalmetoner, en Menigheds Rest. Og som en forundret

Drømmer, der ſikkert ei veed, om den Lyd, der træffer hans Øre
Virkelig er, eller blot Indbildnings luſtige Foſter,
Iled han ind bag ſtiulende Muur. — Da hæved en Kirke
Herlig med gothiſke Hvælving ſit Rum bag ſelve Ruinen,
Aabnende vidt ſin dobbelte Dør. Da ſtuede Rudolf
Kulſort Korſet af Ibenholt, og Alterets Vorlys
Straalte med dæmpede Skin gjennem Hvælvingen, lyſende lidt kun
Tavlens Billedværk, der i lang Tid ſavnede Guldet.
Hvo det nærmere ſtued, fornøied ſig ved at betragte
Bibelſte Stykker, et heelt Teſtament, udſtaaret i Egen
Med utrættelig Flid. Man beundred Salomons Domſtol.
Degnen viſte det ſtolt til mangen Fremmed, og bad ham
Føle paa Knæet, hvor rigtigt det var, med Sener og Muſkler.
Ligerviis det blegnede Noer, paa Jorden, forſølvet,
For at ſtille det vel fra det Levende gyldne, hvis Hoved
Nedhang, medens ved buttede Fod Skarpretteren holdt det.
Kirken ſelv var liden og faſt, med hvælvede Buer,
Mørkblaae Stoleſtaderne vare, med høirøde Liſter.
Men paa Væggen et Billed man ſaae af den lidende Jeſus,
Tornekronet, med dryppende Blod, ſamt udtæret Legem.
Aarenes venlige Støv havde dækt det; flittige Spindvæv
End arbeided paa tættere Slør; thi en ſygelig Gyſen
Hæver ei Sielen til Gud, men nedſlaaer kuende Modet.
Hisſet et Orgelværk med nys forſølvede Piber,
Fyrſtens forgyldte Navn i Zinoberſkiold med en Krone,
Samt en Stierne, ſom klang og bevæged ſig, naar der var Høitid,
Mildt forſkjønned den veſtlige Kant. Den vældige Samklang
Aved de ſtingrende Stemmer, ſom ſtreg; og Tonernes Almagt
Dybt i hvert bedende Bryſt gjød Andagts hellige Flamme.

Juſt ſom Rudolf i Kirken treen, da hæved en Olding
Sneehvid Tinding, og ſteg paa Prædikeſtolen; hans Hænder
Folded han fromt, og løfted ſit Blik mod Helligaands-Duen
Under den kunſtige Stols nedhængende Himmel. Da blev der

Tauſt overalt. Men rørt, med kraftig Mandigheds Stemme
Takked den værdige Gubbe ſin Gud for al den Velgierning,
Hvilken ved rigelig Høſt i Aar Omegnen beviſt var.
„Ofte jo — talde den værdige Mand — fortvivlede Mismod
Hæved i Vaar ſin Klage, naar han, ſom Skyerne ſpænder,
Tillod tærende Tørke; da nedfaldt frugtbare Byger
I overflødig Strøm. Nu, hed det, kommer en Syndflod,
Den fordærver vort Korn. Da ſendte Jer Herren ſin Stormvind,
Tørred Jert Land, at Kornet fik Kraft. Da klynked I atter:
Nu nedſtyrte de bugnende Straae, hvo reiſer igien dem?
Herren har reiſt Eder dem, I Lidettroende! Kneiſer
Gylden ei alt den frugtbare Stak? Arbeidſomme Høſtkarl
Binder med Sved i den brændende Sol de vældige Neger.
Egnen er glad og Fiolen til Dands alt Skaren forſamler.
Kroen gienlyder af Lyſt, i Egnen er jublende Vrimmel,
Skulde da Herrens Huus ſtaae tomt? O ſlunger og beder!
Takker alle nu Gud!“ — Da klang den blinkende Stierne,
Skiønt i Orglet med ſølverne Lyd; da toned de dybe
Piber, de hellige Fløiter, Gedachten og Principalen;
Selv den vilde Mixtur indblandte ſin ſtingrende Stemme
Med Almuens forenede Røſt: da takked de Herren.

Men med knærkende Støvler af Kirken atter udſneg ſig
Rudolf; ſatte ſig udenfor Døren paa kiølige Steenbænk,
Stirrende vredt i den vilde Natur. Ha! — raabte han heftig —
Dybt er Menneſket ſunken forviſt, naar kun han i Kirken
Gaaer for at takke for Mad, ſom en Avlskarl takker ſin
Husbond.

Udaf den aabnede dobbelte Dør juſt ſmutted en liden
Tyk, ſpidsnæſet, fortrydelig Mand; til Ynglingens Ytring
Lytted han flygtig, fornam, at misfornøit med Præſten
Taleren var; og i Haſt, glad ved at finde ſit Medhold,
Letted han hurtig en luvſlidt Hat og ſkreg i Diſſanten:

Ja min Broder, med rette du ærgres. Ak, men hvad hiælper
Hele Philantrophien, hvad gavner al vor Oplysning?
Liden tilbagegaaer som en Krebs; den Sætning er rigtig.
Kunde du, Basedow, see af din Grav, forklarte Voltaire,
Millekul da græd I forviſt; hvo fælder et Taarer?
Har ei en latterlig Overtro, lig ſkadeligt Ukrudt,
Qvalt Oplysningens Blomſt? Hvad ſkal de Fiælebodſtreger?
Aldrig, ſelv paa Theatret engang, jeg ynbede Farcer,
Mindſt i Kirken. Hvad ſkal den Klang, de Viſer og Toner?
Hvad betyder den Præken, den dumme Sladdren til Hiertet?
Tal til Forſtanden med Klem, i logiſt Orden! Inddeel dit
Tankeſyſtem, ſom ſig bør, i Paragrapher, methodiſt.
Skulde du feile dog lidt iblandt? Det hændes den Bedſte!
Siger intet, min Ven! naar du feiler alene methodiſt.
Selv har jeg ſkrevet et ſmukt Fragment om Helligedages
Tal, ſom os ſtiæler den gyldne Tid; om Kirkernes Mængde,
Hvilken betager os Rummet. Jeg giorde det billige Forſlag
Hæve man burde hver Feſtdag reent; kun Een jeg forundte
Menigheden endnu: det var almindelig Bededag
Hvorpaa ſlunges: „Forbarm dig over os fattige Stympre!“
Thi paa klog Mands Viis jeg forudſaae: lidt efter lidt først
Vænnes til rigtig Diæt Patienten. Kirkerne, bad jeg,
Bruger til Hospitaler, til Fødſelsſtiftelſer, Tugthuus.
Ak, men kun lidet hiælper en klog Mands Tale. Vor Verden
Bliver en ſandſelig Klods, og Sandſen vil pirres. Behager
Dem en Priſe Tobak?“ — Her afbrød Tænkeren Talen;
Rakte ſin Daaſe til Rudolf hen, og ſtak ſig en Ladning
Selv, med et overſandſeligt Smil, i en ſandſelig Næſe.

Men gravitetiſt udtreen af Kirkedøren et Mandfolk;
Fromhovmodig, med ukæmt Haar; med ſtirrende Blik han,
Skued mod Himmelens Blaae, og ſvang ſin knudrede Knortkiæp.
Derpaa ſtreg i Affect med kunſtighylende Stemme
Menneſket; thi den naturlige Røſt han foragted ſom ſyndig:

Babel, Babel! o naar vil Herren knuſe dit Hoved?
Hævnens og Vredens Gud; og han, ſom lærte paa Jorden,
Ei for at bringe den Fred (ſkiøndt tidt han taled om Freden):
Men for at tirre til Kiv og Splid, for at opægge Barnet
Mod ſin Fader, og ſelve hver Søn mod den ſkiælvende Moder!
Dienſtalke, forhærdede Flok, forblindede Taaber!
Ak, I det have tilfulde fortient. Hvi lytted I aldrig
Til min begeiſtrede Røſt? Gud veed, jeg ſtreg efter Evne.
Siden Moſes, Jeſus og Luther virked der ingen
Kraftig for Troen ſom jeg. Selv ſpotter jeg Martyrdøden;
Thi jeg veed dog, I hænge mig ei; det har I ei Mod til.
Men ſaalænge jeg orker, jeg høit ſkal brøle: forbandet!
Ned i den ſorteſte Pøl Enhver, ſom vover at tænke
Anderledes end jeg. Dog ak, hvad hiælper min Iver?
Kiæreſte Venner, for Naadens Skyld, dog ſeer mine Taarer!
Græde viſt kunde jeg Blod, I Elſkelige, for Eder;
Thi kun bygt Eders Huus I have paa Sandet. Det bratter!
Inden I vide deraf, I paa Næſen ſyltes i Dyndet.
Men jeg veed det, jeg veed, det virke de falſke Profeter,
Faareklædte, men dog indvortes rivende Rovdyr,
Hvilke fordærve mit Folk med gudsforgaaen Oplysning;
Sær Philantropen her, den ſmaa, ſpidsnæſede Kiæltring!"

Derpaa Kiæppen han løfted og høit opſvungen mod Himlen,
Sank den, lig et knuſende Lyn, mod Tænkerens Næſe.
Men Oplysningen led ei ſligt; med krabſende Negler
Styrted den Overtroen i Haar. De reves og ſlebes,
Hunden og Katten lig; de ſparked i Siden og banked,
Lig Matroſen og Landſoldaten; lig to Elementer:
Mørkblaae Vand og den Skarlagens Ild, naar de ſtridigen
blandes.

Men ſom Barnet, for hvilket et Speil man holder, naar fælt det
Vrænger ſit Anſigt i heftige Skraal: det ſtammer ſig ſnarlig,

r Taaren og leer; saa Rudolf, underlig rystet,
nøiet med Sværmerens Ord og Vidne til Slagsmaal.

: den værdige Præst af Kirken treen med Datter,
: Slaget var endt, (selv Fanatismen og Frækhed
ei Viisdoms rolige Blik) da hilsed ærbødigt
f ølverne Mand, og nedslog Øiet med Rødmen,
fyldig og blid ham betragted den huldе Klotilde,
i med Psalmebogen i Haand, i tarveligt Hvergarn,
Kornblomsternes Krands i sit Haar hiemfulgte sin Fader.

Johannes Ewald.

Om Ewalds Liv og Værker.

Et Fragment.*)

Intet er vanſkeligere, end at underſøge Smagsværker. Hvad der lader ſig afgiøre ved Forſtanden, er letteſt at bedømme; den den gaaer ſin ſikkre Vei fra Begreb til Begreb; giør ingen Spring, og maa altſaa, naar den begaaer Feil, ſnart ſee hvori de beſtod, rette dem, og vende tilbage til det Rigtige. Derfor er det Uforſtandige ogſaa letteſt at viſe i ſin Uſammenhæng; og Alt, hvad vor Aand kan fatte og overſee, med Henſyn til Sandheden, hører under Forſtandens Værnething.

Naar Forſtanden, ſom herſkende, forbinder ſig med Følelſen og Phantaſien, opſtaaer Fornuft. Dens Rige er ikke blot det Sande, men det Gode; den hæver Begreberne til Ideer; Den er mere høi end Forſtanden, men ogſaa derfor mindre tydelig og flere Vildfarelſer underkaſtet. Men da dog Indſigten, det Videnſkabelige, endnu er Hovedſagen, da Fornuften endnu altid virker for at forſtaae; (ikke ſom den blotte Forſtand det Enkelte, med Henſyn til Nytten, men Sammenhængen af det Hele med Henſyn til Skaberens Viisdom;) ſaa bliver Dømmekraften ſtedſe herſkende; Forſtanden ſpiller endnu den vigtigſte Rolle, og Indbildningskraften og Følelſen tiene kun denne Dommer ſom Vidner.

Det Skiønne kunne vi ikke fatte med Forſtand, ei engang med Fornuft. Vi kunne aldeles ikke fatte det, men vel fore-

*) Aftrykt efter Maanedsſkriftet „Athene" 1813.

ſtille os det; vi kunne ikke tydeligt oploſe dets Væſen i Begreb eller Ideer; kun i Billeder og Følelſer, der forbinde ſig med Fornuften. Vi ſee altſaa her Forholdet omvendt. I Dommen over det Gode har endnu Forſtanden meeſt at ſige, i Dommen over det Skiønne modſat: Phantaſien og Følelſen ere Dommerne. Men jo mindre Menneſket gaaer ſit beſtemte Skridt, giør ſine ſikkre Slutninger, jo mere maa han overlade ſig til det høiere aandelige Inſtinkt, ſom vi kalde Geni. Hvor vanſkeligt altſaa at bedømme Smagsværker!

Smag kalde vi den paa Indbildningskraft og Følelſe grundede Dom over det Skiønne. Den ſandſynlige Hiemmel, ſom en ſaadan Dom har, næſt vor egen Følelſe, er Andres. Smagen maa antage Autoritet; den kan ikke indſee ſit eget Væſen ſom Dømmekraften, derfor maa den appellere til andre Væſener; det vil ſige: ikke blindt hen, men efter Fornuftens og Forſtandens Anviisning. Diſſe tiene Phantaſien og Følelſen her, ligeſaameget ſom de dem med Henſyn til det Gaude og Gode. Thi det er ikke muligt at ſlutte og at dømme rigtigt, uden at foreſtille ſig noget og føle det. Enhver Foreſtilling er Phantaſie; Hukommelſen ſelv dens laveſte Grad.

Den Sætning: Enhver have ſin egen Smag, om Smagen lader ſig ikke diſputere — ophæver, ſom man let indſeer, al Tanke om videnſkabelig Indſigt i det Skiønne. Orden og Indſigt ſøger Menneſket dog hvor han kan. Det Skiønne forbinder ſig med den høieſte Orden; og ſkulde da Skiønhedens Indſigt ikke ſelv kunne ordnes? Herom har vel ingen Indviet nogenſinde tvivlet; og naar vi tale om Autoritet, ſaa beſtaaer den ikke i at agte Enhvers Mening; men kun de Vidſtes og Bedſtes i forſkiellige Tidsaldere. Saaledes bliver Kritiken over det Skiønne en Videnſkab. I denne Videnſkabs theoretiſke Deel virker endnu Fornuften fornemmelig; ſaalænge ſom Gienſtandene ere Begreb og Ideer. I den praktiſke Deel derimod maa iſær Phantaſien og Følelſen virke.

Hvor utallige Exempler møde os i Verden af Uorden og Forvirring! Hvor mange Beviis have vi ikke paa, at man har

villet tænke med Indbildninger og Følelser, og igien føle og forestille sig med Forstanden. Intet er uforstandigere, end at ville bedømme et Kunstværk med blot Forstand. Den, som ikke besidder Evne til at trænge ind i en Kunstners Verden; som ikke kan glemme sig selv og sine Tilbøieligheder over den — og see, hvad hin har villet og hvad hin har virket; — den betragter i Grunden kun sit eget Jeg. Det lader vel, som om han skiænkte en Fremmed sin Opmærksomhed; men han forlanger dog egenlig kun i ham at finde et Speil, hvori Narcis kan forgabe sig i sig selv. Ikke meget bedre er det, naar en Saadan har forelsket sig i et enkelt Billed, faaet et enkelt Hang, og nu kun finder Fornøielse i at finde Sympathi, som han kalder det; det vil sige: Det evige Eet og det Samme.

Paa den anden Side er det ligesaa uanstændigt at yttre en overfladisk Tilfredshed med det Ene saavel som det Andet. Den sande Kritik staaer ligesaa langt fra urimelig Roes som fra urimelig Dadel; og i Grunden drager den almindelige Beundrer alting ligesaa dybt ned, som den almindelige Dadler. Thi naar det Maadelige indtager ham ligesaa høit, som det Overordentlige, saa er der jo ingen Forskiel, og saa er jo det Overordentlige maadeligt! Kunsten bestaaer altsaa, her som overalt, i at holde Middelveien; hvilket kun den største Uforstand kan forveksle med at holde med Middelmaadigheden.

Ethvert Menneske, med de nødvendige Evner og den fornødne Dannelse, naar han læser en Digters Arbeide, finder sig altid under Læsningen meer eller mindre indtaget af det Skiønne, det Eiendommelige, der møder ham; eller ogsaa modsat. Men efter Læsningen vækkes det nye Indtryk, de gamle Vaner og Fordomme træde i deres gamle Plads; og det har med Hensyn til den smagfulde Dom ofte kun hiulpet lidet, at man læste. Denne Mangel skal Kritikken afhiælpe. Den skal ikke mathematisk eller metaphysisk bevise, hvad der er Skiønt eller Hæsligt; thi det kan den ikke; den skal kun i Forbindelse med den ordnende Fornuft gribe de Følelser og Forestillinger, Digteren har vakt, holde dem fast og levende tilbage, og stille dem i en saadan Orden, at Enhvers

egen Følelse og Indbildning selv kan dømme. Her hiælper altsaa kolde Abstractioner og Trivialsætninger saare lidet. Ogsaa Kritiken over et Kunstværk maa være Kunstværk. Vi maae see Digterens Arbeide levende for os. De vigtigste, meest charakteristiske Træk maae staae for os; Frembringelserne af hans Aand i de forskiellige Epocher af hans Liv; saaledes bliver det os til Nytte, og Kunstneren selv til en sand Ære. Men hvor vanskeligt!

Dersom det imidlertid er sandt, at man bedst forstaaer, hvad man meest beskiæftiger sig med, saa maa det ogsaa for en Digter være lettest at forstaae en Digter. Thi da Indbildningen og Følelsen er det fornemmelig Virkende i en Smagsdom, saa falder dette jo i Digterens Fag; og den Fornuft, som der hører til at frembringe et Kunstværk af nogen Orden og Vigtighed, giver ogsaa Haab om, at Undersøgelsen vil blive ordnet med Fornuft. Imidlertid forudsætter dog et saadant Arbeide to Ting, som ikke altid finder Sted, om ogsaa det Foregaaende tilstaaes: Først en urokkelig Sandhedskiærlighed; og dernæst Færdighed nok til at udtrykke sine Tanker med videnskabelig Klarhed. Dog dette træffer ikke Digteren, men Mennesket; og om dette finder Sted eller ei, kan kun Arbeidet selv vise.

Saameget er udentvivl vist, at da Mennesket i Almindelighed meest finder Tilbøielighed til at laste og rose Andre overfladisk, fordi det smigrer Egenkiærligheden, uden Anstrængelse at føle sig selv som uindskrænket Voldgiftsmand; saa gior en kritisk Skribent udentvivl bedst i, naar han undersøger en stor Digters Værker, først at lægge sin Kiærlighed og Kiendskab til ham for Dagen. Er dette skeet, saa er der allerede større Sandsynlighed for , at han vil bedømme ham tilgavns.

Har Frugten af et Træ behaget og vederqvæget mig, saa vender jeg min Opmærksomhed til Træet selv; jeg undersøger dets Natur, dets Oprindelse, det Clima, hvori det voxer o. s. v. Saaledes en Forfatters og især en Kunstners Personlighed, naar hans Værker have giort et dybt Indtryk paa os. Kunstens Værker ere mere end alle andre afhængige af Forfatterens Liv

Omſtændigheder og hans private Charakteer; og ſkjøndt vi komme ſenere til Erfaring om Manden end om Arbeidet, saa hører han dog i en kritiſk Undersøgelſe først. Den naturlige Orden er for det meſte den bedſte; og naar vi først kiende Aarsagen, saa bliver os Virkningen altid lettere forklarlig.

Jeg har derfor i disſe Blade, som maae tiene til Prøve af en større Bog, der i sin Tid vil see Lyset, søgt at give en Oversigt af den udødelige Ewalds Liv og Stilling i Livet. En Indledning til en Undersøgelſe af hans Digterværker. Skulde jeg endnu ikke være kommen i Besiddelſe af den nysomtalte Færdighed, saa haaber jeg dog, at man ikke vil nægte mig Kiærlighed til Sandhed i Almindelighed og til min elſkede Forgjænger og Lærer i Særdeleshed.

Hiſtoriſk Tilbageblik.

Ewald var Stifteren her i Danmark af den alvorlig dramatiſke Poeſie, ligeſom Holberg af den komiſke. Den lyriſke Digtekunſt havde blomſtret længe før dem til forſkiellige Tider i forſkiellige Former. Ogſaa epiſke Digtninger havde vort Sprog at fremvise fra Oldtid og Middelalder, der i poetiſk Aand og Skjønhed kunde ſammenlignes med det Bedſte i ſit Slags. Saaledes ere ſtrax de ældſte Traditioner om vore Fædres Guder Reſter af en epiſk Digterverden, der, om den nu er hiſtoriſk virkelig eller tildeels opfunden, poetiſk taget er af høi Værdi, og byder ſaavel vore ſom Fremtidens Digtere ſkjønne Stoffer at bearbeide. De ældſte Fragmenter af nordiſk Digtekunſt udmærke ſig ved en kraftig Sammentrængthed af Udtryk og Foreſtillinger i et mandigt, velklingende Sprog. Mange af disſe Fragmenter have noget dramatiſk i deres Form, forſaavidt Digterne lade Perſonerne tale. Dog er det altid mere blot Samtaler end Scener. Betragte vi disſe Fragmenter ſom de umiddelbare Yttringer af en ſkjøn, barbariſk Kraft, hvori man bedſt lærer at kiende de ældſte Reſter af Oldtiden, saa have de en høi hiſtoriſk Værd. Ogſaa lyriſk fra Sprogets Side, fordi de give Beviis for vort Modersmaals

rene Eiendommelighed, udſprungen af ſin egen Rod, uden endnu at være blandet med fyldige Mundarter. Heller ikke kunne vi andet end beundre den Kunſt, hvormed de gamle Skialde vidſte at behandle Verſene og Ordſætningen. Skulde der være noget at indvende undertiden derimod, da er det mere mod det altfor Kunſtlede, end mod det Enfoldige; hvilket giver os et Bevis paa, at ſkjøndt vel en vis hellig Enfold mere yttrer ſig i en barbariſk, end i en forfinet Tid, ſaa hører der dog Smag til at vedligeholde denne Enfold i Kunſtens Værker. Hvo der nu i disſe Skialdeſtykker ſavner Mangfoldighed af poetiſk Stof, behøver blot at tye hen til de gamle Sager, for deri at finde en romantiſk Verden, hvor Phantaſien finder ſin rigeſte Næring. Vi beundre i disſe Sager deels de virkelige Træk, deels Opfindelſer, der vidne om en kraftig Indbildning, forbunden med Mandighed og Forſtand. Gruſomhed og Uvidenhed give vel disſe Fortællinger ogſaa undertiden Prøve paa. Hvor var det mulig andet? Men for os, ſom kunne hente Indſigter og Exempler af en mildere Tænkemaade andenſteds fra, maae ſelv disſe Træk have Værdi, fordi de ſkildre os Tidernes Tænkemaade. At man forreſten ogſaa ofte her maa gjøre Forſkiel paa Forfatterne; at dengang, ligeſom nu, mangen Mand ikke var ſit Stof voxen, kan man let tænke.

Æſthetikeren har den Fordeel for Hiſtorikeren, at han ikke behøver at bekymre ſig om Værkets Oprindelſe, naar det kun er ſmukt og har en eiendommelig Værdi. Den vanſkelige og faſt umulige Underſøgelſe, om hvorvidt de gamle Sager ere ægte Levninger af en forſvunden Tro, eller poetiſke Opfindelſer; hvorvidt de ere umiddelbart voxede paa vor Grund, eller omplantede fra fremmede Egne, er os her af liden Vigtighed. Spørgsmaalet er kun: Udtrykke de noget Fortræffeligt? Har Tidsalderen givet dem deres Præg? Og dette er ligeſaa let at beviſe, ſom det andet vanſkeligt. Fremmed Indblanden til forſkiellige Tider maa man deeuden holde for høiſt rimeligt, ſom tillige ſkjønt og værdigt for vore gamle Forfædre. Thi denne forſtenede, afſondrede Stivhed, denne ſmaalige Nationalforfængelighed, der op-

vækker Nationalhad mod hvad der ikke hører Landet selv til, finde vi ikke hos de gamle Skandinaver. Det allerældste Sagn, hvorpaa det Hele grunder sig, er en Folkevandring; den modsatteste Blanding af Aser og Finner. Ligesom en Blomst forædles ved Omplantning, saaledes ogsaa Mennesket. Den skiønne Fersken, som vederqvæger Europas nordlige Indvaaner, er langt mindre ædel i Persien, dens Fædreland. Saaledes bleve ogsaa de fra Asien udvandrede Mennesker i Norden til Guder og Heroer. En langt kraftigere Menneskeslægt har været Følgen af denne Blanding. Men dermed var det ikke forbi. Cimbrer, Longobarder, Angelsaxer, Jyder og Normanner have siden til forskiellige Tider noksom tumlet sig omkring i Europas Riger; og det var forunderligt, om ikke hine Colonier og Hære skulde ved Hiemkomster og Tilbagevandringer have virket paa deres Nation. Just ved denne Bevægelighed hindredes Norden fra at fryse stiv og kold. Og vi see jo tydelig, at Forsynet ved Beliggenheden af de nordiske Øer og Strande har giort os den sydlige Tilgiængelighed let, saa at det varme Blod fra Fastlandets Hierte med hurtige Pulseslag kan drives ud i de fierneste Yderdele, inden det taber sin Varme. At Naturen ved Cultur har bestemt Norden til noget Stort, er upaatvivlelig; men de umiddelbare Naturgaver kan kun den Blinde nægte Syden frem for Norden. Derfor maa Livet ogsaa i Syden blomstre først; derfor er det Historiens Vugge; og altsaa maae til forskiellige Tider forskiellige Indvirkninger skee Syd fra med Hensyn til menneskelig Udvikling. Dermed ville vi ikke sige, at vi skylde Syden det Bedste vi eie. Vi skylde det kun Frøet dertil. Og ingensteds voxer Jordbærret sødere, end paa de nordiske Bierge; skiøndt det dog fra Begyndelsen af takker et sydligt Klima for sin første Plante. Denne Indflydelse maa da nu ogsaa Tid efter anden spores i den gamle danske Poesie; saameget mere, da Poesien er den Kunst, der stærkest forbinder det almindeligt Skiønne. Man kan derfor ikke andet end undre sig, naar man hører, at der giøres en ivrig og streng Forskiel paa, hvad der hører os til, og hvad der ikke hører os til. Som om ikke alt Skiønt og

Fortræffeligt paa Jorden hørte alle Menneſter til, naar de paa en god Maade vide at tilegne ſig det; og ſom om der i den originale Tilegnelſe ikke ofte laae ligeſaa meget Charakteriſtik, ſom i Selvopfindelſerne!

Ligeſom da nu Orientaliſten vil finde Spor i den nordiſke Gudelære af aſiatiſk Mythologie, ſaa varer det ikke længe, inden vi ſee de gamle Sager blandede med ſydligere europæiſke Digte. Hvor var det muligt andet, end at det i Middelalderen blomſtrende Spanien og Tydſkland maatte lokke nordiſke Pillegrimme, at bringe Blomſter til Fædrelandet? Ved den voldſomme Maade, hvorpaa Chriſtendommen indtrængte ſig i Norden, gik nu vel unægtelig meget gammelt Godt til Grunde, indførte uvidende Munke meget Maadeligt; leed Sproget et Knæk, ſom berøvede det endeel af ſin Reenhed, ſin Styrke, ſine uerſtattelige Ordbøininger, ſin Velklang. Men Chriſtendommens blide hellige Lære kunde dog umulig andet end have velgiørende Følger. De haarde Helte forvandlede ſig til elſkende Riddere, og man ſlog dog ikke mindre kraftigt med det forsdannede Sværd, end med den efter Thors Hammer formede Stridsøre. For Poeſien maa det romantiſke Væſen fra en Knud den Stores til en Chriſtian den Fierdes Tider være yderſt velkomment; thi det Romantiſke forener meer end det Hedenſke Kraft og Elſkværdighed, det Jordiſke og Himmelſke, og er derfor Poeſiens ſkiønnere Grund. Hele vor Hiſtorie forbinder ſig med denne Poeſie; medens den blot mythologiſke Oldtidsdigter famler i Mørke mellem magre Fragmenter, ligeſom den blotte Nutidsdigter mellem ſmaalige, kummerlige Forhold. Hin brede Tid ſkiænker os vel ingen Mængde poetiſke Værker. Hine Eventyr, hine Kæmpe- og Elſkovsviſer, der fra Mund til Mund have giennemgaaet mange Forandringer, før de komme til os, var Høſten af flere Aarhundreder. At altſaa disſe poetiſke Bække ofte føre ligeſaa meget Gruus og Mudder med ſig, ſom Guldſand og Blomſter, er naturligt. Fra Sprogets Side kunne vi heller ikke ſammenligne dem med hin første originale Reenhed. Meget af det ſtore Nabolands Mundart blandte ſig efterhaanden dermed; men de føre dog med ſig An-

lægget til en ſkiønnere Poeſie. Det danſke Sprog ſtræbte altid at hæve ſig igien til en vis Eiendommelighed; men ved den idelige Vexel af beſlægtede Fyrſter, ſom Nationen valgte til deres Konger, maatte det tydſke Sprog naturligviis tage Overhaand, ſaameget mere, da den aandelige Virkſomhed iſær i denne Epoche beſkiæftigede ſig med Proteſtantismen, en vigtig Forandring, der har havt velgiørende Indflydelſe, men ſom dog dengang maatte give de danſke naive Muſer en philoſophiſk Retning mod de tydſke Univerſiteter, og bringe Hiſtorien og Poeſien for en Tid til at træde tilbage for de lærde theologiſke Videnſkaber. Hvad Under, at de danſke Skialde, da man af en altfor vidt dreven Fordom ivrede mod alt det Sandſelige og mod alt det Skiønne, begyndte at tie og afblomſtre? Vi ville dog her nævne en Arrebo og en Kingo, ſom et Beviis paa, at der kan vore Blomſter i Ørken. — Flere agtværdige Sangere hævede deres Røſt. Men den epiſke Poeſie var længe taus; den Lyriſke frembragte kun tarvelige Krandſe. Den Dramatiſke var der endnu intet Spor af. Det tydſke Sprog indtrængte ſig end ydermere ved den Mængde hyrvede Krigere, der blandede ſig med Landets Børn, og ſaaledes ogſaa blandede Sprogene. I dette Mørke opſtod den udødelige Holberg, og lagde Grundſtenen til vor nyere Litteratur.

Ludvig Holberg.

Naar man betænker, at Holberg var et Digtergeni af første Rang; at den comiſke Satire var hans Hovedſtyrke; at den franſke Litteratur havde udviklet Moliere, hans umiddelbare Forgiænger, der med ſine Værker forbauſede Europa; at Poeſien i Holbergs Fødeland var for længe ſiden uddød paa enkelte Glimt i Aften nær; at Tydſkland, ſom man for Proteſtantismen, Krigskunſten og de lærde Videnſkabers Skyld ærede, endnu forreſten ligeſaa lidt ſom Danmark havde nogen nyere ſkion Litteratur; at Soldaten og den Lærde, af Mangel paa Dannelſe, foragtede Muſerne; at Theologen hadede dem, i den Mening, at de vare

Diævelens Børn, ſom hørte med til Catholicisme og Hedenſkabet; at Lægmand morede ſig ved de abſurde Fabaiſer, ſom det ſtore Naboriges Landſtrygere indbragte, der havde lært Veien herind, ved beſtandig at følge Soldater og Profesſorer i Hælene; — naar man overveier alt dette, ſiger jeg, hvor var det vel muligt andet, end at denne Tilſtand i høieſte Maal maatte udklække Holbergs Talent, til med attiſk Salt at virke det for Smagen og den ſunde Sands, hvad man vilde behøvet langt længere Tid til paa den alvorlige Vei?

Man kan virkelig ſige om Holberg, at han har ſtrubhøvlet Nationens Smag og givet den ſin første Grad af Dannelſe, ved at vise de ſpidsborgerlige, de pedantiſke og de lapſede Daarligheder i deres rette Lys. Paa ſamme Tid har han i ſine Skrifter, iſær i ſin danſke Hiſtorie (hvis ſidſte Deel vel endnu er det Bedſte, vi eie af hiſtoriſk Udarbeidelſe, ſiden Snorro) givet Exempler i et ſkiønt Sprog og med en ſund Philoſophie paa hvad der var Vigtigt og Stort. Han reolede den i lang Tid udyrkede Jord! Han var den Røſt, ſom raabte i Ørken og tilberedte den høiere Poeſie ſin Vei. Uden ham vilde den hellige Muſa ikke været iſtand til at bryde igiennem det vildtindflettede Krat og bygge ſig et Tempel i Herthas Skov paa den mosgroede Steen af hendes ſtunkne Alter.

Den comiſke Muſa var over Holberg og holdt ſin Haand over ham. Vi maae forundre os over den Moderation, han viſte, og fuldelig undſkylde de enkelte Snert, hvorfra han ikke ganſke kunde holde ſin Svøbe, naar vi betragte den Modſtand og Fiendſkab, der mødte ham af alſkens Daarligheder. Hvo, der vil giøre ſig et Begreb om, hvor klar og ſund Holbergs Indſigt var med Henſyn til Comedien, hvo, der vil ſee et Exempel paa den lunefulde Overvægt, hvormed en Meſter yttrer ſig, naar han endelig engang er nødt til at gribe Pennen mod en Fuſter, der vil hovmeſterere ham; — den læſe Holbergs Brev til en vis Kammerraad P., der havde taget ſig for at omſtøbe den politiſke Kandeſtøber, fordi han meente: „naar nyudkomne Stykker ſkulde have Klem, da ſik man være To eller Flere om at forfærdige og

udpolere dem; thi saa, meente han, kunde de vel i sin Tid meritere at læses og elskes af brave Folk." Efterat Digteren paa den tydeligste Maade har viist — ikke ham (thi om man stødte en Daare i en Morter, saa blev han ikke anderledes), men Publicum Latterligheden af hint Foretagende, ender han dog paa en Maade, som rører os for den store Mester. „I kan, Monsieur! siger han, i andre Ting være en brav, fornuftig og habile Mand, og informere mig i hundrede Ting, som jeg ikke forstaaer. Dv Ieres Pund derudi, og jeg skal aldrig betage Eder den Roes, som I fortiener. I bliver ikke lastet af Nogen, fordi I ikke kan skrive Comødier, ligesom det ikke kan lægges en brav Mand til Last, at hans Been ikke ere vel disponerede til at dandse; men bliver allerførst beleet, naar han kaster paa Nakken ad Andre, hvis Dands behager Folk, og inviterer en heel By at komme sammen, for at see ham selv dandse, da han dog ikke forstaaer at giøre en Pas. Har I skrevet det af Animositet? da har I Synd deraf; jeg har jo aldeles intet Ondt giort Jer. Er det af Misundelse? saa har I jo aldeles Intet at misunde mig. Jeg har diverteret Byen med adskillige Skrifter udi mange Materier; men jeg har ikke vundet andet, end et svagt Legeme derved, saa vi ganske inter have at trættes om. Jeg er for længe siden keed deraf, og vil gierne herefter overlade Andre det Haandværk, ønskende, at de maatte blive lykkeligere end jeg udi alle Ting."

I samme Tone taler han til en Ven i et Brev, efterat de danske Comødier formedelst Mangel paa Tilskuere maatte ophøre. „Jeg undres ikke, siger han, at det giør dig ondt paa det Offentliges Vegne; men hvorfor det giør dig ondt paa mine, indseer jeg ikke; da jeg nu er fri for Uroligheb, Avind, og det møisomme Arbeide jeg, saalænge Skueplabsen stod, ved min Helbreds og Evners Opoffrelse idelig opfordredes til. Du maa altsaa heller lykønske mig, at disse paa engang møisommelige og bekostelige Arbeider nu ophøre."

Hvo kan andet ved slige Yttringer end tænke paa den skiønne Digtning om en Sisyphus, hvem den misundelige Underverden fordømte til op paa Bierget at vælte Fieldstykket, der altid styr-

tede tilbage, naar det var kommet til en betydelig Høide? Enhver ſtor Mand har ſlige Øieblik, hvor han føler Maſſens Overvægt, det Vanſkelige og næſten Umulige i ſit Foretagende om at naae ſit Maal; men ufortrøden begynder dog Siſyphus igien, ſnart under et, ſnart under et andet Navn, naar han har ſukket et Øieblik og tørret Sveden af ſin Pande

Paa den meeſt godlidende Maade, blottet for al Satire, meget mere for al Bitterhed, ſtrev Holberg de danſke Comødiers Ligbegiængelſe, hvor der dog gaves ſaamegen Anledning til poetiſk Harme. Men hvor er den ſtrenſomme Læſer, ſom ikke røres af dette lille Stykke; thi det lader vel, ſom om Harlequin kom ind paa Theatret og loe i en Sorgekappe; men det er ganſke det Modſatte! Det er den ædle Thalia, der hemmeligt græder, ſkiøndt hun ikke vil være ſin Sorg bekiendt, og derfor har ſkiult ſig for Pøbelen under Latterlighedens Kaabe.

Holberg grundede den danſke Skueplads og elſkede den ſom en Gartner elſker den Hauge, han ſelv har anlagt. Skuefølkerne elſkede ham igien, ſom Børn elſke deres Fader; og paa denne Maade virkede de for og med hinanden i den korte Tid, Skiæbnen forundte dem det. Det var dengang han ſkiænkede Efterverden ſine udødelige Vittighedsværker; men at han for Theatret, for Smagens Opkomſt, for det danſke Sprogs Udbredelſe kunde føle alvorligt, og tale poetiſk, uden Ironie, det ſee vi blandt andet i den ſkiønne Prolog, hvoraf jeg her vil anføre nogle Stykker ſammendraget ſom det første populære Fragment af en danſk Ars poetica, der lød i Folkets Øre:

Hør giver lidet Agt! lad Phoebus ogſaa tale:
Hvo ſom qvindagtig tør Minerva vel afmale,
Der ſine Sønner til fuldkomne Stridsmænd giør?
Der Pen, ſnavelſom Sværd i Haanden altid før?
I hvilke Muſa ſig med Marte kan forene,
Som paa et Træ, hvor man ſeer podet to Slags Grene.
En Cæſar Ungdomstid med Pennen jo bortdrev,
Og Meſter over Rom ved tapper Viisdom blev.

Seer en Minervas Stad, Athenen! hvo kan ſige
Om den var mere ſtor i Fred end udi Krige?
Hvo grant beſtemme tør, om Verdens Die Rom
Til ſaadan Vælde meer ved Sværd end Viisdom kom?
Mon Ariſtophanes Athenen har forbærvet?
Mon han ei heller har en Laurbærkrands erhvervet?
Mon Plautus Rom har giort qvindagtig og forſagt?
Moliere ved ſin Pen har ſvækket Frankrigs Magt?
Giv Agt Indbyggere i dette ædle Rige,
Sær denne Hovedſtad! tillader mig at ſige,
At da jeg førſtegang paa dette Sted fremſtod,
Jeg fandt en Hierteangſt, en Gyſen i mit Blod.
Da ſtod jeg ſkiælvende og kunde neppe vente,
At mine Løvter ſligt et Udfald ſkulde hente;
Thi Eders ædle Sprog var ſom i Dvale lagt;
Og, for at ſige ſandt, faſt kommen i Foragt.
Men i den korte Tid, I haver mig beſøget,
Jeg glæder mig at ſee min Tales Ziir foreget.
Jeg ſeer dets Herlighed hver Dag at tage til,
Nu Fremmede vort Sprog og gierne høre vil.
Om nu min Hierne har et fløgtigt Værk opſpundet,
Da volder det, at jeg Tilhørere har fundet,
Som veed at priſe Godt, ſom veed at vrage Tant.
En mere ſkiønſom Flok man aldrig ſamlet fandt.
Vi Kongens Naade bør i dette Værk erkiende,
Og med Taksigelſe os mod hans Throne vende!
Til Kilden, hvorfra ned de Naadeſtrømme gaaer,
Som vandet har vor Jord det forbigangne Aar;
Vort Sprog har givet Vært, og hiulpet ſom af Dvale;
Os aabnet Munden og tilladet frit at tale;
Os banet Veien til at ſkrive det paa Danſk,
Som man med mindre Fynd før læſte kun paa Franſk.
Tænk Konge! At faa tidt man taler om de Dyder,
De Ædelſtene, ſom din Krone ſaa beprydet:

Din Møie, Gudsfrygt, Flid, din Mildhed, Tapperhed,
Aarvaagenhed i Krig, Retfærdighed i Fred;
Vær vis paa, naar man skal en Krønik derom skrive,
At aldrig Dette da vil udelukket blive:
Da Vælde, Herlighed i Riget fæsted Rod,
I samme Konges Tid kom Sproget og paa Fod!

Man seer, at Holbergs klare Forstand og vittige Phantasie selv undertiden vare istand til at hæve sig til det Pathetiske; et Bevis for, at hvor een Evne findes i høi Grad, der virker den paa de Andre og vækker dem. Hvilken alvorlig Digter vilde ikke gierne have skrevet ovenstaaende Prolog? saa værdigt og kraftigt taler han, med naiv veltalende Kiærlighed, for Nationens, Sprogets og Skuepladsens Ære.

Dog er det kun enkelte alvorlige Blomster, vi beundre i denne Digters Værker; og skiønbt vi gierne tilstaae ham i sund Indsigt at staae langt over sin Tidsalder, saa vidste han dog bedre at udtrykke sig forstandigt og comisk, end begeistret. Han har blandt andet vidst at fremstille den danske Hovedstads borgerlige Liv i sin Tid saa troe, at om Byen sank i Jorden, og man kun om nogle Aarhundreder udgrov Holbergs Comedier, saa vilde man saa godt kiende Digterens Tidsalder deraf, som vi kiende den romerske Tid af Pompeji og Herculanum.

Skiønbt man nu vel finder Spor nok i hans Liv af Misfornøielser og Gienvordighed, saa kunne vi dog langt fra ikke kalde Holberg ulykkelig. Gienvordigheder har ethvert Menneske; det, som Holberg havde at stride imod, var just en Spore for hans Genie. Thi hvad skulde hans vittige Lune have havt at holde sig op over, hvis der ingen Daarligheder havde været? Hvorfra havde det hentet sin comiske Næring, hvis ikke disse Daarligheder havde været ægte comiske, det vil sige: mere latterlige end ærgerlige, mere enfoldige end lastefulde; mere uvigtige end vigtige?

Lad os tænke os Digteren i en Tid, hvor den enfoldige Blathed havde forvandlet sig til forfængelig Spidsfindighed; de

indbildte Ulykker til virkelige; de morſomme Galſtaber til kiedſommelige Flauheder; — og lader os ſaa ſvare: havde det været Digteren muligt at ſkrive ſine Comedier? For at ſkildre en Tidsalder comiſt, maa Tidsalderen ſelv være det. Saaſnart Ulykken bliver alvorlig, maa Digterens Anledninger forſvinde; han maa da tage ſin Tilflugt til det almindelig Comiſke, og ligeſom Sørgeſpildigteren ſtabe ſig ſelv ſin poetiſke Verden. Men hvor comiſt var ikke Holbergs virkelige Verden! Han var altſaa lykkelig; thi Skiæbnen ſatte ham i en Stilling, ſom udviklede hans Geni til en Grad af Fuldkommenhed.

Holberg ſtaaer ogſaa for os ſom et ſkiønt Exempel af en Mand, der har naaet ſit Maal, og er kommen til Modenhed i hvad han vilde. Hermed ville vi ikke ſige, at hans Værker vare uden Feil og Mangler; at der intet mere kunde været at ønſte! Han har bragt det ſaa vidt ſom han med ſit Genie og i ſine Forhold kunde, — og det er al Ære værd; det er det, ſom man kun kan ſige om faa Menneſter. Med Flid og frugtbar Aand virkede han paa ſin Nation, og havde den Belønning at ſee Spor af Virkningen inden ſin Død. Hans Flid gav ham en ærefuld Stilling i Staten; hans Skrifter indbragte ham Formue. Som en fri, uafhængig, almindelig høiagtet og beundret Mand vandrede han ſin Bane. Kiærlighed kiendte han ikke og kunde altſaa heller ikke ſavne den. Da hans Peberſvendeſtand begyndte at blive ham trykkende ved Alder og Skrantenhed, tog Døden ham bort. I alle Danſkes taknemmelige Erindring, i ſine Værker vil han evig leve.

Johannes Ewald.

Aldeles modſat ſtod Ewald til ſin Tidsalder. Mængden kiendte ham ikke, den forſtod ham ikke, ſkiente ikke paa hans Værd, og han var ſaa at ſige tabt, inden Nationen endnu vidſte, den havde eiet ham. — I en ſmagløs Tidsalder giør intet i Poeſien mere Virkning, end den revſende Satire. Den taler til Forſtanden, og Forſtanden kan allerede være udviklet til en tem-

melig Grad af Modenhed, inden endnu den finere Følelse og Phantaſien er det. I det den comiſke Digter hæver den almindelige Verden til ſig, nedlader han ſig tillige til den, og finder ſaaledes Sympathie. Men hvor ſkal den høiere Pathos finde den mellem Spidsborgere og Haandværkslærde? — Har først Forſtanden faaet en eenſidig Udvikling, ſaa er det kun muligt ved Satire at viſe den ſin Eenſidighed. Er det derimod endnu ikke Tilfældet, ſaa kan Phantaſien umiddelbart virke. Dette ſee vi i Middelalderen, der udfløkkede ſaa mangfoldige morſomme Eventyr, fulde af ſkjønne Opfindelſer. Men for at komme til god Smag, maa man have nydt af Kundſkabens Træ paa Godt og Ondt. Skjønt nu vel altſaa den altfor kolde Satire qvæler Geniet, ſaa luger den dog paa den anden Side ogſaa Ukrudtet bort; og varer fra at falde til altfor dunkelt og formløſt Sværmeri. Fra denne Side taget havde altſaa Holberg arbeidet for Ewald. Men ved den altfor eenſidige Retning, Smagen fik ved Holbergs vittige Skrifter, kan man ogſaa ſige, at Ewald mindre ſattes iſtand til at virke, end om han umiddelbar, ſom Shakeſpeare, var fulgt paa en naiv overtroiſt Periode. Det var ikke alene Holberg, men hele den franſke Philoſophie og Litteratur, der gav Tænkemaaden en Retning, ſom aldeles ikke ſtemte til Ewalds Charakteer. Ovenpaa Pietiſteriets Periode fulgte en letſindig Tænkemaade, der ei engang ſkaanede Religionen. Voltaires Vittighed havde blandt andet en ſtor Indflydelſe paa denne Tænkemaade; man ſympathiſerede med ham, og der udbredte ſig en Tone, ſom man ikke upaaſſende har givet Navn af Atheiſterie. Herfor blev vel atter ſat en Dæmning, men den var ikke ſtærk og vel grundet nok til at modſtaae de ſmaa Bække, ſom piblede ind fra Letſindighedens Ocean. Ewald ſaae ſig vel paa en Maade betrygget under Religionens ſkyggefulde Ceder, men det var dog endnu mere en muggen Tørvedunſt, end Guds frie Luft, ſom opfyldte Helligdommens Lund. Muntre Aander, vante til Bierguften, følte det trykkende; og herved opſtod det forunderlige Særſyn, at et Samfund af Normænd, hvem man ſkulde troet den ſtore Natur paa Dovre- og Filefjeldet havde

givet Kiærlighed til det Høie, overlode ſig ganſke til ſelſkabelig epigrammatiſk Forlyſtelſe i Dalen, og raabte med Franſkmanden: „Vive la bagatelle!“ Saa ſkadeligt ſom det nu vel var for Smagen i det Hele, at de bedre Hoveder havde taget denne Retning, ſaa elſtværdigt og originalt var forreſten dette Samfund, hvis Vid man dog paa den anden Side kan betragte ſom et Slags Veſtlys, der hindrede Bigotteriet fra igien at udbrede ſig. Man ſkjønnede vel i dette litteraire Selſkab ikke paa den ſtore Ewald; men en lyriſk Flor af vittige Sange og ſmukke Naturſkildringer have vi dog dette Samfund at takke for. En Weſſel udmærkede ſig ſom Blomſten og Kronen af dette Selſkabs Munterhed og Lune; og man ſeer, hvorledes lidt efter lidt Exemplet af enkelte Meſtere frembringer Skoler. Ewalds Efterfølgere vare forreſten kun lidet at roſe. Man kiendte bedre Thalia og Euterpe, end Melpomene og Urania. Han ſtod ene ſom Pyramiden paa den ægyptiſke Slette. Nilen ved hans Fod frembragte vel ſmukke Kornblomſter; men til med Kunſt og Kraft at optaarne de mægtige Fieldſtykker til en lignende Pyramide for Evigheden, var Nilen ikke mægtig.

Var Ewald da aldeles forladt? Var Tiden ham reent imod? Havde han den intet at takke for? Kaſtede den ingen Bølger, ſom frembare ham? Maatte han ſom en fortvivlet Skipper beſtandig kæmpe mod Strømmen og Vindene? Dette kunne vi, ſom man vil ſee, heller ſlet ikke ſige. Siden Holbergs Tid havde Litteraturen i England og Tydſkland giort betydelige Fremſkridt. Ved en Garricks Kunſt vaagnede den i lang Tid ſlummrende Kiærlighed igien for Shakeſpeare, og bragte Wieland, uagtet den indſtrænkede Maade, han forſtod og agtede Shakeſpeare paa, til at overſætte ham. Den franſke Æſthetik begyndte at tabe i ſin Agtelſe, og man vovede mere at regne Boileaus Digtekunſt til de apokryphiſke, end til de canoniſke Værker. Naar Forſtanden vil ſætte Skranker, maa den være kommen til moden Indſigt i hvad den beſtemmer, ellers indſnærpe og qvæle de Geniet. Alt hvad den ſmagfulde Kritiker kan giere, er at udbrage Skjønhederne og den Orden, de følge (det vil ſige deres Reg-

ler) af de Værker, man har; at give afgjørende Regler for Formen af tilkommende Værker kan Kritikeren ikke; thi da var han mere genialsk end alle Digtere tilhobe, i hvis Lod det kun falder lidt efter lidt og stykkeviis at opfinde disse Skjønheder. En historisk Bemærkning, en Mening er ingen Forskrift; og naar man sammenligner den Maade, hvorpaa Aristoteles i sit Fragment omtaler det Tragisksjønne i Almindelighed, og Formen for Tragedien i Særdelesshed, saa vil man snart opdage, hvor tydelig han selv føler Forskiellen paa Evidens og Convenience; thi det første beviser han, og det Andet bemærker han blot. — En nyere Litteratur blomstrede altsaa deels, deels udbrød den i Ewalds Tid. England stod i Flor. En Haller i Tydskland, en Tullin i Danmark bragte den engelsk philosophiske Følelse over i Poesien og berigede Sproget saaledes med Vendinger og Udtryk. Wieland beviste hvad der var muligt i Henseende til Lethed og Ynde. I Frankrig udklækkede den engelske Følsomhed sværmerisk Sentimentalitet i en Rousseau. Endelig var den nysopdagede Osian og den i sin bedste Kraft digtende Klopstock, samt to store Helte, en Frederik den Anden i Preussen og en Cook i Sydhavet det, som begeistrede Tiden for det usædvanlig Store.

Lægger man nu hertil, at Ewald, hvis Fader selv var en lærd og velhavende Mand, fra Barndommen af holdtes til Studeringer, at hans Lærer alt i hans ellevte Aar erklærede, ei at kunde bringe ham videre; at han var femten Aar gammel, da han kom til Akademiet i Kjøbenhavn; — saa beviser alt dette, synes mig, klart nok, at Digteren i Henseende til sin Opdragelse og sine Omstændigheder, saavel i vidtløftig som indskrænket Forstand, intet havde at klage. Han havde fuld god Leilighed til at udvikle sine Evner; og var Tiden end ikke i visse Henseender kommet videre, saa maae vi ogsaa anse det for en lykkelig Omstændighed; thi det var en Lykke for Ewald at blive født i en Vendepunkt og i Begyndelsen af Perioden, der skaffede ham den Ære og den Udødelighed, at være Forgjænger og første Mand i Fædrelandets tragiske Kunst.

Til Poesien, siger Aristoteles, hører der en smidig Aand, der let kan modtage en fremmed Tilstand, eller som veed at sætte sig ud af sig selv. Den sygelige Ensidighed, som vi bemærke hos mange Mennesker, der forsøge sig i Kunsten, og som mere sammensnerper end udvider Sindet, kan altsaa umulig finde Sted hos en stor Mand, der skal bringe det vidt i sin Kunst. — Men vil Nogen maaskee spørge: finde vi ikke dog denne Sygelighed hos Ewald? Havde hans Aand dog ikke Overvægten af en vis Melancholie, der vel gav ham et Hang til usædvanligt at udtrykke det høitidelig Sorgfulde; men som dog giorde ham ustikket til det Øvrige?

Paa ingen Maade! Thi det var ikke Naturen, men Omstændighederne, som satte vor Digter i denne eensidige Stemning.

Ewald var af en bristig, modig, overgiven Charakteer. Han forbandt et varmt Hierte med et hurtigt Hoved og stærke Lidenskaber. Munterhed og godt Lune, vide vi af hans end levende Venner, fulgte ham gjennem de heftigste Smerter til Graven. Dette viser en Ligevægt af Sjælskraft, som vel Øieblikket kunde bringe i Vilderede, men aldrig aldeles ophæve. Havde Ewalds Sundhed ikke faaet et pludseligt Knæk, og var dette Knæk ikke bleven befordret ved slemme Vaner af en altfor fri Levemaade, saa havde han uden tvivl i kraftigt Velgaaende endnu kunnet leve mange Aar og frembragt herlige Værker, til Glæde for Muserne. Dette kunne vi bedst see ved at gjennemgaae Digterens Levnet.

Ewalds Levnet.*)

Ewald var født i Kiøbenhavn den 18de November Anno 1743. Hans Fader, theologiſk Skribent, Profeſſor og Præſt ved Vartou, var en redelig, men ſtreng Mand. Tungſind og huuslige Bekymringer holdt ham ſin meſte Tid paa ſit Studerekammer, og han gav ikke ſynderlig Agt paa ſine Børns Opdragelſe. Denne blev aldeles overladt til Moderen, en ung Kone. Med hende havde han tre Sønner. Johannes var den Anden og af Moderen den mindſt elſkede. Hans naturlige Vittighed og Mod røbede ſig ſnart, og hans Lærere behøvede meget koldt Blod for at regiere ham. Han beklager ſig ſelv over, at man fyldte hans Hierne med Vocabler, uden at tænke det ringeſte paa hans Hiertes Dannelſe. Hans Hukommelſe var og ſaa god, at hans Lærer alt i hans ellevte Aar tvivlede om at kunne lære ham mere. Dette Træk røber maaſkee dog mere Lærerens Mangel end Elevens Forraad paa Kundſkaber. Hans Fader, ſom var ſyg og frygtede, han ſkulde fordærves i Hovedſtaden, ſendte ham til Slesvig til Rektor Licht, en værdig Mand, og døde nogle Timer derefter, ſamme Dag.

*) Sammenbraget af Biſkop Münters Biographie i danſke Muſeum; af Fragmentet: Ewalds Levnet og Meninger, ſtykkeviis, uden chronologiſk Hensyn, aftrykt i danſke Tilſkuer; af Digterens Fortale til hans Værker og af nogle mundtlige Efterretninger.

Rektoren fattede Godhed for Ewald, holdt ham som sin Søn, og tillod ham fri Adgang til sit Bibliothek. Her søgte han Bøger efter sin Smag, og det var Romaner. Islandske Sager var det første, som faldt ham i Hænderne. Disse gave hans Siæl et groteſk Sving. Men Robinſon Cruſoe fortrængte alle gamle Ideer. Den giorde saa stærkt et Indtryk paa sin tretten Aars Læser, at han løb bort fra Slesvig og vilde til Holland, hvorfra det var hans Hensigt at reise til Batavia, i det usikyldige Haab at strande paa en eller anden ubeboet Ø. Han var allerede kommen fire Miil bort, da Rektoren maatte hente ham med Magt tilbage. Allerede lang Tid forud var hans Hierne fyldt med slige Phantaſter. En Lærer, han havde, der var noget sværmeriſk, havde fortalt saamange Helgenlegender, at hans inderligste Ønske var at lære Abyſsiniſk, for at blive Martyr for Christendommen i det inderste Afrika. Da disse Drømme vare bortdunstede, fik han fat paa Fieldings Tom Jones, som han mener gav hans Moralitet det første Stød. Alt som han lærte at kiende de græske og romerske Helte, udsøgte han sig Yndlinger efter sin Smag. Eventyrlighed maatte forbinde sig med Adel i en Mands Handlinger, naar han skulde beundre ham. Forresten, siger han, var jeg endnu saa langt fra at kunne skrive ordentlige Vers, som en Spradebasse fra at sye sine egne Klæder. Vel skrev jeg i de Tider Nytaars- og andre Leilighedsvers, fordi jeg maatte; og man roste dem, enten fordi man ikke vilde giøre mig mismodig, eller fordi man ikke forstod det bedre. Han skrev ogsaa latinske Vers, som han troer have været fortræffelige, siden han ved Hiælp af Smetius, Weinrichius stial dem fra Virgil og Horats. Om en Ode, troede han, dens væsentligste Egenskab var Uforstaaelighed, og at den var rigelig bestrøet med endeel mythologiske Ord. Forresten læste han Flakkus med Afsky, deels fordi Flakkus smigrede, men især, fordi han fandt for liden Handling, for faa eventyrlige Situationer og for mange Ord i Oden. Ogsaa Virgil læste han med Kiedsommelighed, og kunde hverken lide hans Pius Æneas eller Didus Achates. I en senere Alder fik forstandige Folk ham til at

indsee disse Feiltagelser. Nu giorde han ogsaa nogle tydske Rim, som ikke allene skaffede ham Navn af en god Versemager, men endog erhvervede ham Bifald hos Mænd, hvis Dom fortiente Agtelse. Pantomimen, et saadant Digt, declamerede han offentlig. Men alle disse Sager havde han glemt i en senere Alder, og man eier intet af ham i det tydske Sprog, uden de to smaa Stykker til en Fru M., som slutte hans Samlinger. Imidlertid siger Udgiveren af hans Skrifter, at han skrev det tydske Sprog correctere end sit Modersmaal. Dersom saa er, maatte Ewald have ladet sine danske Digte see meget igiennem af Andre, før de komme for Lyset, hvilket vi ikke troe. Saaledes som vi kiende dem, ere de, paa enkelte Ord nær, saa correcte som Poesie og Versbygning tillader; der altid maa have nogle Friheder forud for Prosaen, naar ikke Verset og Sammentrængtheden skal lægge altfor ængstlige Baand paa Tanken og det naturlige Udtryk.

Forresten tillod hans brusende Siæl ham ikke at beskiæftige sig med Poesie paa en alvorlig Maade. Instinktet øvede sig mechanisk paa egen Haand; men han tilkroede sig ingen Evne til at være Digter. Han agtede heller ikke egentlig Poesien; han fandt det under sin Værdighed blot at besynge Helte; han vilde selv være En, og det var blot hans Moders Skyld, at han ikke blev skrevet ind blandt Cadetterne.

Medens nu Ares saaledes vinkede ham, undlod Aphrodite heller ikke paa sin Maade at indfinde sig; vel vidende det er Kraft forbunden med Kiærlighed, som giør den sande Digter. Hun tog altsaa vor Ewald tidlig i sin Skole. De Smaaeventyr, som herved opstode, fortæller han saa morsomt, at vi, saavidt Korthеden tillader det, ville bruge hans egne Ord:

„Jeg var i det høieste kun tretten Aar gammel, siger han, da jeg følte det første Glimt af Kiærlighed. Jeg var dengang i Kost og Undervisning hos Rektor Licht i Slesvig, der boede i den lange Gade, og en midaldrende Regimentsqvarteermester-Frue var den første, som kastede sine Entrehager i mit Hierte. Gid jeg dog engang kunde komme i Selskab med hende, og hun

vilde befale mig noget — tænkte jeg — hvor vilde jeg flyve. Gid hun i Hidſtighed, uden at jeg havde fortient det, vilde ſtraffe mig, ſlaae mig, hvor vilde jeg da ikke med Taarerne i Øinene kyſſe hendes Hænder, Fødder. Da vilde det giøre hende ondt — og hun vilde maaſkee kalde mig ſin Ewald! Diſſe vare de vellyſtigſte Billeder, hvormed Cupido dengang lokkede mig. Hvert Øieblik, jeg kunde ſtiæle fra mine Bøger, tilbragte jeg ordentligviis, og de fleſte Tider mechaniſk, uden Forſæt, i Vinduet eller i Gadedøren. Jeg ſtreg mit Haar tilbage, traf mine Halværmer og mit Kalvekryds frem, og naar jeg ſaa opdagede min Elſkede, ſtirrede jeg ufravendt paa hende, indtil jeg var ſaa lykkelig, at hendes Øine mødte mine. Da var det, at jeg bukkede med Næſen lige ned mod Jorden; og vilde Skiæbnen mig da ſaa vel, at hun ledſagede ſit Knifs med et lille Smiil — o da ønſkede jeg hende bort, for at kunne nyde dette Smiil i Eenrum. Jeg har i min Levetid aldrig talt med hende; men ſaameget er viſt, at hun var en ſtor Deel erfarnere end jeg; og at det uden-tvivl har været af blot Foragt for min Barndom, at hun har miſtydet alle mine dybe Complimenter.

Denne Ild blev ſnart ſlukket, enten det var, fordi den havde fortæret alle de Knifs og Smiil, hvormed den nærede ſig, eller fordi min Regimentsquarteermeſterfrue var flyttet bort, erindrer jeg nu ikke mere. Og nu havde mit Hierte Ro, indtil en Flensborgerpige efter et halvt Aars Forløb paa ny tændte det i Brand. Denne Pige, ſom tiente os, havde, ſaavidt jeg erindrer, et af de almindelige Anſigter, der gierne lader dem gaae i Fred, ſom ellers vil ſlætte ſig ſelv. Hendes Overlæbe var desuden fra Næſen af altid bedækket med brugt og ubrugt Tobak, hvilken Omſtændighed juſt ikke var af de meeſt tillokkende. Saameget er viſt, at jeg ſpillede min Roman ſaavidt, at jeg en Markedsdag for de ſidſte af mine Lommepenge kiøbte et Par Aien Paille Silkebaand, ſom jeg forærede hende, og at hun belønnede mit Galanterie med eet eller flere kraftige Kys; hvoraf jeg, i Betragtning af det, jeg oventil har ſagt, formodentlig er kommen til at nyſe. Denne Kiærlighed fik ogſaa ſnart

ſin Ende — ſaa at jeg, da jeg nogle Aar derefter mødte ſamme Pige paa Gaden, neppe gad hilſet hende eller beſvaret alle hendes Høflighedet med to Ord.

Det næſte lille Blus tændte en peen, ſmallivet, hvidhudet, fregnet Cancelliraadsdatter i mit Bryſt, med hvem jeg gik til Præſten, Hr. Cramer, for at confirmeres. Jeg var den Overſte blandt Drengene, der gik til Læsning, ligeſom min Elſtede blandt Pigerne. Dette bragte os begge til først at bemærke hinanden, og til at hilſe hinanden paa en mere udmærket Maade end de Andre. Men aldrig bøiede ſig mit Legeme ſaa dybt, at jo min Siæl i Forhold kneiſte deſto høiere; og jeg tænker, at det omtrent har havt ſamme Beſkaffenhed med hendes. Af Erfarenhed — ſagde omtrent min Compliment — af Selvbevidſthed veed jeg, min Jomfru! at De ikke ſkulde nyde denne Rang, derſom ikke Fødſel og Fortieneſter berettigede Dem dertil. Jeg yder Dem derfor efter Pligt den Ærbødighed, der unægtelig tilkommer Folk af Deres og mit Slags! — Det er juſt Deres Plads, min Herre! — ſaaledes ſvarede hendes Kniks omtrent — det er juſt Deres Plads, ſom giør Dem min Opmærkſomhed værdigere end nogen af de Andres. — Vor Opførſel faldt i Henſeende til de Andre fra Koldſindighed til Ligegyldighed, og derfra til Foragt, og ſteg, i Henſeende til os ſelv, fra Høflighed til Ærbødighed og derfra til næſten virkelig Høiagtelſe. I det mindſte dreiede hun ſig efterhaanden mere og mere, ſaa at hun tilſidſt, naar hun neiede for mig, næſten vendte ſine Selſkabsſøſtre Ryggen, da hun dog i Begyndelſen ſtod i lige Linie med dem; og jeg, ſom først værdigede En og Anden en fortrolig Hilſen, jeg affærdigede dem tilſidſt alle under Eet ved et hurtigt Slag paa Hatten." — For deres Svar til Præſten yttrede de hinanden vexelſidig den ſtørſte Opmærkſomhed og Beundring, om de nu havde ſvaret ſaa eller ſaa. Naar de Andre bleve examinerede, affekterede de derimod den ſtørſte Skjødesløshed, og for at vinde hendes Opmærkſomhed, begyndte han endogſaa at forſtyrre dem ved adſtillige Pudſerier, der ligeſaa meget ſkaffede ham hendes Bifald ſom Præſtens Misfornøielſe. „Jeg ſparede intet paa

at vedligeholde den gode Forſtaaelſe, ſiger han, uden Ord, hvoraf jeg troer ikke at have verlet tyve med hende i min Levetid." — Endelig da Confirmationen var forbi, og han endnu nogle Uger havde hüſet hende dybt udenfor hendes Vindue, hvilket blev belønnet med betydningsfulde Meininger, ſandt dog tilſidſt hans Hierte alifor liden Næring i disſe; det ſank atter i Dvale, og det Hele forſvandt af ſig ſelv.

Da jeg i mit femtende Aar, vedbliver han, kom til Kiøbenhavn og blev Student, var mit Hierte ſaa reent for Elſkov, ſom en Tavle, hvorpaa intet er ſkrevet. Men her lagde Forfængeligheden mig ſnart en ny Snare. Jeg kom til at logere paa Kammer med min ældſte Broder og to andre unge Studenter, hvoraf den Yngſte var i det mindſte to Aar ældre end jeg. Jeg veed ikke, om alle unge Menneſker i Almindelighed, naar de blive det, man kalder Karle, ſætte ſaa ſtor en Priis paa dette Karlſkab, ſom vi ſatte derpaa. Men det er viſt, at vi anſaae denne nye Rang, vi havde opnaaet, baade for vort høieſte og vort ſammeſte Point d'honneur, og at jeg iſær i den Tid tuſinde Gange heller havde ladet mig ſkiælde for en Skiælm, end for et Barn, eller en Dreng. Jeg begriber nu, at min onde Samvittighed alene var Aarſag heri; at jeg nemlig fandt mig mere fornærmet ved en Beſkyldning, ſom den overdrevneſte Stolthed ikke kunde foreſtille mig ſom reent ugrundet, end ved andre, hvorfor mit Hierte ſtrax frikiendte mig. Jeg havde imidlertid, om jeg ville forſvare min Poſt, mange flere Vanſkeligheder at overvinde, end nogen af de Andre. Jeg var baade den Yngſte og den Mindſte, og ſelv i Forhold til min Alder virkelig liden. Da der nu, ſom man veed, i alle, eller dog de fleſte buuslige Selſkaber herſker en lovlig Sædvane, der har ſin Oprindelſe af Begiærlighed efter Tidsfordriv, at nemlig Een, ſom man ſiger, maa holde Lyſet for alle de Andre, ſaa var det intet Under, at mine tre Selſkabsbrødre ſtrax udſaae mig ſom en Perſon, der var bedſt ſkikket til dette Brug. Jeg havde al min Vittighed og alt mit Mod nødigt, for at afvende denne Ulykke. Dog kunde jeg, uagtet alle mine Beſtræbelſer, ikke bringe det ſaavidt.

at man vilde tage det for fulde. Gives da tilkiende, at der iſær er fire Mærker, hvorved en nygiort Karl uimodſigelig kan beviſe ſin Mandhaftighed, og uden hvilke hans akademiſke Indſkrivelſe, og ſelv hans Kaarde kun lidet vilde hiælpe ham. Intet af diſſe fire Mærker fattedes mine tre Contubernaler, og jeg alene, jeg Uheldige, kunde ikke fremviſe et Eneſte af dem. Det førſte, ſom er at røge Tobak, forbød en da uovervindelig Modbydelighed mig; det andet, at gaae paa Værtshuus — dertil var jeg endnu den Tid for undſeelig og frygtſom; det tredie var at lade ſig barbere, og jeg Ulykkelige var da faa glat om min Hage, ſom jeg nu er inden i min Haand; det fierde var at have en Kiæreſte! Dette ſyntes muligſt for mig at opnaae; og jeg beſluttede faa ſtadigt at ville have Een, jo før jo heller, at derſom i den Tid den fromme Magdelone, eller den cumæiſke Sybille, eller Heren af Endor med en eneſte venſtabelig Mine havde giort mig driſtig nok, ved at byde ſig frem, jeg da uden mindſte Betænkning ſtulde have kaſtet mig i hendes Arme!

Han gik nu længe til Torvs forgiæves, ſom han udtrykker ſig, med ſit Hierte, ſin Haand, ſit Latin, Græſk og Hebraiſk — og hvad der var det Koſtbareſte, ſit Haab, men ſik ingen Handſel, fordi han var en af de undſeelige Kiøbmænd, der ſtaae hele Dagen paa Torvet uden at ſælge, fordi de ikke tør byde deres Varer tilfals, uden naar Nogen ſpørger derom, eller i det Mindſte med en forekommende Mine indbyder dertil. Ved denne Leilighed beklager han ſig meget over viſſe bizarre, fraſtrækkende, truende kidſte Træk, ſom enten Naturen eller Opdragelſen havde præget den Tid i Middelſtandens Fruentimmeranſigter; over, at man ſaa tidlig ſom muligt indſkiærpede de unge Piger, at Mandfolk ere en Art af feige Crocodiller, der kun klynke og græde, for at opſluge de Fruentimmer, der ville høre paa dem. — Endelig ved at underſøge ſin Liſte, fandt han, at en Broderdatter af hans Vært var den, ſom der var meeſt Sandſynlighed for, han kunde blive lykkelig hos. Hun var Huusjomfru der, fire og tyve Aar gammel og af ganſke lidelig Skabning. Da han elſkede, eller rettere ſagt havde beſluttet at elſke af Forfængelig-

heb, er det naturligt, at han giorde Alt for at udpynte og fremvise sine Elskværdigheder. I hendes Nærværelse blev Talen afveiet, peen, sødtlisplende, afbrudt. — Mindre dog, lægger han til, af Mangel paa Udtryk og Aande, end af Mangel paa Tanker. Han sukkede ofte, naar han kunde formode hun hørte det, og havde bestandig et ⅞ beundrende og ⅛ frygtsomkiærligt Smiil i Beredskab til hvad hun sagde, enten det saa var om slette Vasserkoner, eller om hendes Fayers Kjør, eller nymodens Sætter. Ogsaa vovede han altid at falde paa Næsen, for i Tide at tage hendes Lommetørklæde, Vifte eller Udgiftssedler op, naar han var saa lykkelig, at hun tabte dem. Endelig vovede han at gjøre hende en Kiærligheds-Erklæring, for hvis Copie han i en senere Alder siger gierne at vilde give sin Ode til Indfedsretten; thi han havde nøiagtig indrettet sine kiælne Udtryk efter Professor Gottscheds Regler. Ligeledes beklager han, at han ikke erindrer sig de egenlige Udtryk, hvormed det behagede hende at give ham Kurven. Imidlertid havde det dog ikke betaget ham Modet, hvis ikke hendes slipslapste Grimasser havde skrækket ham derfra.

Jeg har efter den Tid uroft mere end engang med opreist Hoved og ublinkende Øie — vedbliver Ewald — gaaet mod forsvisplantede, og hvert Øieblik losbrændte Kanoner. Kan De sige mig, mine Herrer! hvoraf det kommer sig, at et behiertet Mandfolk kan finde et Fruentimmers sammensnerpede Mund sarligere end Mundingen af en Kanon? Jeg knæler for Dem, mine elskværdige Damer! Jeg har intet imod den majestætiske Mine, hvormed Himlen selv har lært Dem at fordrive enhver næsvis, uforskammet Vindmager saa langt bort, som Tobiæ Engel fordum fordrev Asmodæus. Men Dyden er ingen Grimasse og behøver ingen Grimasser til sin Prydelse. Ved Grimasser forstaaer jeg enhver Mine, som umiddelbart og kiendeligt røber Kunst og Forsæt (hos Coqvetten, der vil erobre, finder han dem dog tilgiveligere, end hos Pruden, der vil hykle). Men Himlens og Dydens Datter, vedbliver han, kan ikke andet end foragte saadant Spidsbuberi. Hendes Øine og Miner kan ikke udtrykke andet end den ædle Velvillighed, den Agt, den Medynk,

ſom hun veed at ſkylde ethvert af ſine Medmenneſker. Men naar da et hende fremmed, Dyden ulignende, ſturrende Ord, en fræk Mine vover at fornærme hende, da vil af ſig ſelv og hende ubevidſt en Engels Bedrøvelſe ſprede ſig ud over hendes Anſigt, en venſkabelig ſtraffende Taare vil halvmørkne hendes fromme Øie, og haſtig ſkal Himlen med ſin Morgenrøde give ſin Nærværelſe tilkiende i ethvert af hendes Træk.

Saaledes ſpøgte Ynglingen med den farlige Ild, indtil den for Alvor brændte ham. En Formiddag, da hans gruſomme Dame lod ham bringe nogle Kniplinger til et af hendes Søſkendebørn, fandt han dette Barn ſaa deiligt, at hans forfængelige Elſkov pludſelig forvandlede ſig til virkelig Kiærlighed. Hun ſad juſt tilbords med ſine Forældre, og kom følgelig ud til ham i den Stue, hvor man havde ladet ham gaae ind. Den kiærlige Digter ſkildrer hende mange Aar efter at have ſeet hende ſom en ſkiøn, ſlank, ſkarpſindig, ædel, majeſtætiſk Pige. En af disſe ſkyggefulde Skiønheder, hvis Smiil er ſom Solens giennem en regnfuld Himmel, hvis Blik er en giennemtrængende, uimodſtaaelig Straale af tungſindig Dyd; en af disſe bydende, mægtige, fortryllende Brunetter, ſom man ikke kan ſee uden Ærefrygt og neppe elſke uden Tilbedelſe; en Pige med ſtore, mørkebrune, ſtraalende Øine, med en lille kroget Næſe, en Mund, hvorpaa Gratierne ſyntes at ſkiertſe; tykke, kaſtaniebrune Lokker, ſom beſkyggede en ſneehvid Hals. En dydig, en vittig, en ſædelig, en høi Siæl! Det ømmeſte Hierte!

Saaledes mødte hun ham. Elſkov ſtraalede i hendes Øine, Elſkov ſkiertſede paa hendes Læber, Elſkov duftede fra hendes ſvulmende Barm.

Var det noget Under, at den ſtakkels Ewalds Kinder begyndte at brænde, hans Knæe at ſkiælve, og at han i høieſte Forvirring ſtammede ſit Ærinde? Da han af hendes Taushed fornam, at hun maatte have ſvaret ham, vovede han at trykke hendes Haand til ſine Læber, og Guders Ild, ſalige Luer foer af hendes Fingre i det Inderſte af hans Siæl. Han kiendte ſig ikke mere, gik baglænds bort, bukkende hvert Øieblik; og da han

tilſidſt kom ud paa Kanten af en høi Trappe, uden at blive det vaer, ſaa ſkulde min Kiærlighed, ſiger han, uden hendes Raab, efter al Anſeelſe ſtrax have begyndt at yttre, eller og paa eengang have forekommet ſin ſørgelige, ſin ſtrækkelige Indſlydelſe paa min Skiæbne.

Da han var kommen ud paa Gaden, gav han ſig ſørſt til at drage Aande. Knif, knif, knif! ſagde i nogle faa Øieblik enhver barnagtig Lyſt, enhver krybende eller uædel Tilbøielighed. Du ſkal have hende, fortiene hende, blive dydig og ſtor, tænkte han. Han følte ikke, at hans Fødder rørte ved Stenene. Men ikke ſkal jeg aabne mine Læber til en forvoven Bekiendelſe af min Kiærlighed, før jeg er hende værd; men det kan ikke feile mig — og ſnart — og ſaa, og ſaa ſkal jeg ikke ville bytte min Skiæbne med Keiſerens i Indoſtan. Alt dette var han bleven enig i med ſig ſelv, inden han var kommen to Gader igiennem. — Siden tilbød Leiligheden at tale med hende ſig af ſig ſelv; og man kan tænke, at han ikke forſømte den, uagtet han meget ombyggelig ſtræbte at ſkiule ſin Kiærlighed. Hans Broder fortalte ham ſtrax, at han var dødelig forelſket i Arenſe (ſaaledes kalder han ſin Elſkede), og viſte ham et Vers, han havde ſkrevet til hende. Ewald loe ham ud i ſit Hierte og diverterede ſig inderligt over hans forſængelige Indbildning. Men Broderen var ikke den eneſte Rival, og dette gav ham Anledning til at anſtille ydmygende Betragtninger. Han var kun femten Aar og hun et halvt Aar ældre end han. Med Eet foer en martrende Frygt ſom en Lynild i hans Hierte: han fandt, at en Pige paa femten Aar er ældre end et Mandfolk paa tyve. Hun var altſaa gifteſærdig, hendes Ja og Nei beroede meget paa Forældrene, ſom hun elſkede. Paa den anden Side var Ewald, ſiøndt mod ſin Villie, beſtemt til Præſt. Han kunde ſørſt blive det i ſit ſem og tyvende Aar. Hvilken Evighed! Nu kiølnedes al hans Iver for Muſerne, nu vaagnede igien hans krigerſke Lyſt. Min Selvtillid ſkee Tak, ſiger han, tvivlede jeg ikke om, at jeg i det mindſte ſkulde være Ritmeſter om tre Aar, naar jeg gik i fremmed Tieneſte. At hun i tre Aar vilde bie paa ham, derpaa tvivlede

han ikke, ſkjøndt han ikke vovede at tilſtaae hende reent ud ſin Kiærlighed og aftvinge hende et Løfte. Men elſkede hun ham da? Han tvivlede ikke derom: „Hendes Kinder farvede ſig rødere, hendes Bryſt af Snee hævede ſig hurtigere, naar hun talte med mig. Naar hun altid forſætlig valgte ſit Sted ved Bordet ved Siden af mig — naar jeg trykkede min brændende Haand op til hendes; — og hun ikke traf den tilbage; — naar hun lagde ſin Haand ovenpaa min og ſukkede — hvor kunde jeg da andet end troe det? Aldrig har i det mindſte ſiden den reneſte Tilſtaaelſe af et andet Fruentimmer giort mig halv ſaa lykkelig ſom dette ſtumme Sprog.

Dette vel overveiet, beſluttede han at lade alt komme an paa Lykken, og at reiſe bort, uden at tale med hende derom. Hvad der ydermere drev ham hertil, var, at Ewald, ſom følte ſig meget, var ikke tilfreds med den Maade, man behandlede ham paa i hans Stedfaders Huus. Hans ældre Broder havde ſparet nogle Penge fra akademiſke Stipendier. Denne meddeelte han ſin Plan, bragte ham paa ſin Side, og nu flygtede de begge til Hamborg, fulde af deres eventyrlige Forſæt at blive preuſſiſke Huſarer; thi det ſyntes Ewald var den frieſte Stand. Underveis havde han ſtor Møie med at faae ſin Broder til at reiſe videre; thi denne havde ligeſaa meget Sværmeri ſom han, men langtfra ikke hans Hoved og hans Standhaftighed, og fik ſnart Lyſt til at vende om igien. Saalænge deres Penge varede, bekymrede de ſig om intet videre; men da diſſe vare fortærede, beſluttede Ewald at udføre ſin gamle Plan, meldte ſig hos den preuſſiſke Reſident, fortalte ham ſin Hiſtorie og vilde lade ſig hverve. Denne var villig dertil, gav ham et Brev til en preuſſiſk Officeer i Magdeborg, og giorde Anſtalt til at ſende ham op ad Elben. Det var nu ogſaa høi Tid; thi hans Broder havde berettet Alting hiem, og ventede med hver Poſt Befaling til Hiemreiſen og Midler til at tvinge ham, hvis han vilde modſætte ſig. Ewalds hele Formue beſtod i en gammel Kiortel, Brevet og en Tercerol. Han havde mærket ſin Broders Plan, men lod ſig ikke forlyde med Noget; førte ham den følgende

Dag paa en Spadseregang til Skibet, omarmede ham, der stod som forstenet, sprang i Skibet og sejlede bort. Penge havde han ikke, Hungeren meldte sig, men han var for stolt til at sige Skipperen sine Omstændigheder, hungrede derfor og taug. Man landede ved et Toldsted; de fleste Folk gik i Land. Ewald blev ombord. Han tog en Flaske Vin, gik af Skibet, satte sig bag en Høi nær ved Elben og overlod sig til Strømmen af sin Phantasie. Med den usigeligste Fornøielse — siger han — satte, eller rettere sagt, lagde jeg mig bag ved min Høi, saaledes, at jeg hverken kunde see mit Skib eller sees af Folkene derpaa. Forved mig udbredte udstrakte Marker alle Vaarens spæde Yndigheder. — Om ikke rigere, saa dog lykkeligere end den persiske Monark, laae jeg paa et lysegrønt, med Guld giennemvirket Tæppe. — Over mit Hoved var en Himmel af giennemsigtig Saphir — utallige af de kunstigste Sangere og Sangerinder kappedes om at bede mig velkommen og at forlyste mig med de meest indtagende Symphonier. Rundt omkring min Throne fiirtsede smaa vingede Zefirer og tilviftede mig en Vellugt, der forekom mig langt sødere end Dunsterne af den dyrebareste Røgelse, næsten saa sød som min Arenses Aande. Ved mine Fødder laae Bachus; det er sandt, den guulhaarede Søn af Semele havde giort sig saa lille, at han var krøbet ind i en Halvpotteflaske. Dog, saasnart hans Broder Phøbus smilte til ham, kunde han ikke mere dølge sin guddommelige Glands. Men det, som giorde min Lykke fuldkommen, var et Hierte, som hoppede af Mod og Forventning, som svulmede af uskyldig Glæde, af de bedste Forsætter, af et sværmeriist meer end donquixotiist Haab. Virkelig — der fattedes mig intet uden en tro Sancho Pansa, hvem jeg kunde meddele mine Følelser og mine Hensigter. Min Stilling var saa romansk, som jeg kunde ønske den. Jeg laae i et fremmed Land, i en Egn, der lignede de eventyrligste af dem, hvis Beskrivelse jeg havde læst; med en Flaske ved Siden og en Pistol i Lommen — forresten uden Forældre, uden Opsigt, uden Venner og uden Penge. — Hvad vilde jeg vel ønske meer?

Jeg dreiede mig med Flaſken i Haanden om mod Norden, imod vort lykkelige Danmark, ſom dengang — i Forbigaaende ſagt — ſyntes mig det ulykkeligſte Land blandt alle, fordi det havde ingen Krig, ingen Bierge, ingen Skovrøvere, ingen vilde Dyr, og overalt ingen Materie til Eventyrer. Oſterſøen — Gud være lovet — et heelt Hav er os imellem! ſagde jeg ved mig ſelv. De ſkulde have ondt ved at naae mig, om de vilde. Jeg kunde være i Algier, før de kom hid. — Min arme Broder! Din Lykke er ſpildt — men min er tryg. — Mig ſkulle de ikke hindre. O min Moder! derſom du nu vidſte, nu kunde foreſtille dig, hvor jeg var — hvor lykkelig jeg var. Men vær rolig, vær ikke bekymret for mig, min kiæreſte Moder! Snart vil De faae at ſee i Aviſerne, at Deres Johannes er en ganſke anden Perſon end De tænkte. Naar jeg nu ſender Dem det koſtbareſte af det Bytte, ſom jeg giør ved en eller anden Leilighed; da vil det glæde Dem, da vil De viſe det frem til Deres Venner, og prale deraf og ſige: Min Johannes tænker dog paa mig. — Ja, evig tænker han paa dig, min inderlig elſkede Moder! Tak, tuſindgange Tak for alt det Gode, Du har viiſt mig fra min ſpædeſte Barndom. Nu, da jeg Gudſkelov ikke mere trænger til dig, nu vilde jeg ønſke, om det kunde ſkee dig uſkadt, at du ſnart vilde trænge til mig, at jeg dog kunde viſe dig, hvor taknemmelig jeg var — hvor høit jeg elſker dig. Imidlertid lev vel, min ſødeſte Moder! Klukklukklukklukklukkluk! Lev mig vel! lev lykkelig! og elſk Deres troe Johannes! Klukklukklukklukklukkluk!

Saaledes drak han nu hele Familiens, ſine Venners og hele Verdens Skaal. For ſin Arenſe bad han, at Guds hellige Engle vilde bevogte ethvert af hendes Trin og med deres gyldne Vinger tilvifte hende Lykſaligheder. Men før en Anden ſkulde vinde hende i hans Fraværelſe, ønſkede han, at hendes Faders Gaard maatte brænde af, og at Kopperne maatte tilrede hende ſom et Dørſlag, paa det at hun kunde ſee, det var ikke hendes Skal, men hende ſelv, ſom han elſkede. Imidlertid var det dog bedre, hvis hun blev ſom hun var. Alt ſom Vinen ſank dybere i Flaſken, ſteg hans Mod høiere i Brøſtet. Han avancerede

hurtig i Tankerne fra Cornet til Ritmester, fra Ritmester til Oberst og Ridder; og som Ridder bød han Arensе sin Haand.

Nu hældte jeg mig fuldkommen tilbage, vedbliver han, og under de sødeste Sværmerier faldt jeg i en sød Søvn. — Hvor længe jeg har sovet, veed jeg ikke; men da jeg vaagnede, dalede Solen stærkt; og da jeg af en meget naturlig Tilskyndelse strax løb op paa min Høi, for at see efter Skibet, — fandt jeg, at det var borte.

Hvilken ny Forvirrelse! siger maaskee endeel af mine Læsere? og hvilken ny Føde for min romantiske Siæl, siger jeg. Ene om Natten i en ubekiendt Egn — det tegnede til et besynderligere, et frygteligere Eventyr, end jeg i mine mest sværmende Drømme havde ventet saasnart. — Min høire Haand begyndte mechanisk, Siælen ubevidst, at lege med Pistolen, og med langsomme stive Skridt gik jeg ned af Høien.

Erindringen af dette Øieblik begeistrer endnu efter tyve Aars Forløb vor Digter saa stærkt, at han i lyrisk Pathos tiltaler hin underlige Elverhøi, hvor hans unge raske Siæl, qvidrende som en Lærke, steg fra Græsset og sang imod Himlen. Hvo kan ogsaa andet end beundre den syrige Yngling, om man ogsaa maa beklage hans Forvildelser, hvis Følger ere igjenefaldende. Som Sommerfuglen, der nylig har brudt sin Larve, breder han sine Vinger i Solstraalerne. I det Øieblik Verden betragter ham som fortabt og ulykkelig, hans Forældre som den forlorne Søn, staaer han som en ung Gud paa Olymp, og har Medlidenhed med de arme forblindede Mennesker dernede, der ere lykkelige, fordi de ikke føle deres Skranker. Ewalds skjønne Ode til Høien lyder saaledes:

Uafseelige Velsignelser omringe dig, du yndigste blandt Høiene. Fra din Top skal man aldrig øine det blinkende Sværd — aldrig den sorte gnistrende Røg, som forkynder Ødelæggelser. Paa din Top skal den sølvhaarede Landmand sidde og overtælle sine Rigdomme — og fortælle sine uskyldige Ungdoms Bedrifter til opmærksomme Børnebørn — og prise den Algode, som har

velſignet ham. Paa dig ſkal den kiælne ſortsiede Pige oplöfte ſine Hænder af Snee mod Himlen og kræve den til Vidne paa den hellige Pagt, ſom hun indgaaer med ſin guulhaarede Hyrde — og Himlen ſkal høre hendes Eed, og giøre, at hun aldrig kan bryde den. Men i dine Skygger ſkal en Trop ſkiælvende med Roſer bekrandſede Piger ofte indfinde ſig mod Kielingen, og dandſe i Kreds om en halvſlumrende Barde og fordre Amors Lovſang, og Hymens Lovſang af ham, og med fulde Hænder beſtrøe ham med dine Blomſter — og forſtyrre ham i den Sang, hvilken han, ligeſom ubekymret om dem, altid begynder forfra, om Bacchi Scierwindinger og Vinens Glæder.

Var mig velſignet, evig udmærket, evig feſtlig, o du elſkeligſte blandt Elvens Høie! Thi i dine Skygger indbrak Cimbrernes dengang ſpirende Barde fordum de udſøgteſte Lykſaligheder med ſtore Drag. I dine Skygger ſmagte, nød han alle en flammende, en ved Laſter ubeſmittet Indbildningskrafts, alle et ædelt, et ſvulmende Hiertes himmelſke Fortryllelſer. Endnu havde Melpomene ikke indviet ham til ſin Helligdom; — endnu havde hun ikke betroet ham den vældige Harpe. Men da han blev undfanget, havde den Guddommelige lagt en Gniſt i hans Hierte: — og allerede havde den grebet om ſig — allerede begyndte en himmelſk Ild at ulme; og en ulige ſtørre Kreds, end den, der indſtrænker de fleſte Dødelige, havde allerede aabnet ſig for hans varme Indbildningskraft, hans ſmeltende Følelſer. Menneſter, ſom blot iagttage almindelige Pligter, ſaae han, tænkte han neppe meer; — og de lave, krybende, ſaakaldte Dyder: Egennyttens Døttre og Frygtens Døttre, følte hans Hierte dengang intet for. Hans ſtirrende Syn fulgte utrættet med Heltene i deres høieſte Flugt, og hans Hierte ſlog kun høit for Handlinger, ſom Englene maatte beundre. Forført af den raſſe, venſtabelige Muſa, haabede han dengang ſnart ſelv at ligne diſſe jordiſke Guder. Hun ſagde ham ikke, at han dengang var beſtemt til at beſynge dem; — da ſkulde hun have bedrøvet ham dermed. — Men nu! af, nu ſvulmer hans Hierte i Lykſaligheder, og hans hele Siæl i fortryllende Følelſer, naar den Him-

melſte tilvinker ham med høie Toner at forfølge de Helte, i hvis Fodſpor hans ſvage Fod ei kan træde, — og med ſvulmende Sang at naae de Dyder, ſom Skiæbnen har formeent ham at udøve. Raſk ſom Ørnen river han ſig da løs fra ſit tunge Støv, fra ſin ſnevre Kreds — og i Følge med dem, han beſynger, ſtiger han op mod dig, du, de ſande Dyders Kilde, du de rene Dyders Udſpring! Ak, at du kun ofte vilde byde din himmelſte Sangerinde at tilvinke ham, du Salighedernes Fader! At du vilde ſtyrke hans Vinger, at de ikke for haſtig ſank tilbage i det betyngende Støv; — ikke for dybt i det beſmudſende Leer. Ak! at han da ſelv, naar han forgiæves flagrende ikke kan rive ſig løs fra de Baand, ſom hilde ham, aldrig taber Dig af Sigte, Du evige Forbarmer! Aldrig Dig, allerhelligſte Væſen! — aldrig den ſalige Tidspunkt, efter hvilken han evig ved Siden af Dydige ſkal knæle for Din Throne og evig i Chor med Ubeſmittede ſynge Dine herlige Egenſkaber.

Salige Formaal! kan den henrykte Digter tænke, føle dig? — føle din Himmel — og ſee tilbage til en Tue, hvorunder han fordum nød nogle af dens ſvageſte Glimt? — Indhyllede, dæmpede, næſten qvalte i en Sky af jordiſke, af daarlige Glæder? — Han kan det; han ſkal det. Thi evig dyrebart er det mindſte Gniſt af himmelſke Dyder, og evig Salighed er i den ſpædeſte Straale af dens Fader. Derfor ſkal din Barde ofte taknemmelig, ofte velſignende erindre dig og de Vellyſter, ſom du fordum ſtænkte ham, o du elſkeligſte blandt Høie!

Hvor finde vi mange metriſke eller rimede Oder, ſelv imellem Ewalds bedſte, der i ſand Følelſe og ægte Pathos kan ſtaae ved Siden af denne proſaiſke? Saaledes digter Den, ſom Apollo umiddelbart begeiſtrer, og ſaaledes bør Oden være, hvis vi ikke i den ſkal vammes over et koldt, fornemt Præparat af Rythmus og Klingklang, der ligeſaa lidt ſom Bouquetten i Bryſtet paa en gammel Jomfru, bøder paa de Skiønheder, Naturen har nægtet.

Indtil dette Øieblik have vi næſten fulgt Helten Skridt for

Skridt. Her slipper Fragmentet Ewalds Levnet og Meninger. Vi kunne nu kun følge ham i en Afstand og kiende kun Hovedmomenterne af hans Liv. Saameget jeg har kunnet, har jeg dog søgt at sammendrage Alt, for at gjøre hans Biographie saa fuldstændig som mulig.

Men førend vi forlade hine Fragmenter, (hvoraf jeg dog har tilbageholdt et Par Yttringer til det Følgende) kunne vi ikke andet end beklage, at de ikke ere blevne udførte og udarbeidede. Ethvert Menneskes Liv er underholdende, naar det fortælles godt, hvormeget mere et udmærket Menneskes! Havde Ewald dog i det mindste endnu fortalt os sin Krigshistorie og hvad der mødte ham indtil hans Tilbagekomst, saalænge kun, indtil hans Kamp i Livet havde forvandlet sig til Lidelse og hans Eventyrer til Digterværker. Hvilken herlig Bog kunde det ikke blevet? Thi omendskjøndt vor Helt, for at være oprigtig, maaskee havde gjort ret i, ligesom Goethe, at overskrive sit Levnet „Sandhed og Digtning", saa var det dog selv, uden det, aldrig blevet til en Rousseaus sygelige og spidsfindige Bekiendelser; skjøndt man vel seer, at hine have svævet Forfatteren undertiden for Øine. Vor Digter deler levende Følelser, et kiærlighedsbigende Hierte, forbunden med en vis Undseelighed og Galanterie, med Rousseau; han besidder som hiin henrivende Veltalenhed og den Kunst at sætte Læserne varmt ind i Situationen. — Men hvor herligt overskuer han ikke sit eget Væsen i senere modne Aar? Rousseau blev med hvert Aar bittrere, som en fordærvet, Ewald med hvert Aar mildere, som en moden Frugt. Naar han taler om sig selv, er det ikke som hiin, med en sygelig Ængstlighed, der gjør en Elefant af en Fluc. Han gjør meget mere Fluer af Elefanter, hopper ligesom Vildmanden i hans Balder leende paa Fieldekanter og springer skjødesløs over hver en Afgrund.

Der var lovet ham i Hamborg, at han skulde blive Kammerhusar. I Magdeburg holdt man ham ikke Ord, men stak ham under et Infanteriregiment. Dette fortrød ham meget, og han fandt snart Leilighed til at gaae over til den østerrigske Armee. Han har siden sagt, at Stolthed alene holdt ham til-

tage fra at skrive til sine Forældre, og føie Anstalter til sin Løskjøbelse.

Hos Østerrigerne var han først Tambour, siden Underofficeer. Han bivaanede et Felttog i Bøhmen og adskillige Fægtninger, og var i Dresden, da den blev beleiret af Preusserne og Daun kom dem til Undsætning.

I denne Tid, siger han, var det min Elskedes fra min Siæl uadskillelige Billed, der vogtede mig for de Laster, som Soldaten skelden anseer for betydelige, og hvoraf jeg daglig havde hundrede Exempler for Øinene, der for et Menneske af min Alder og mit Temperament vare meer end alt for fristende. Jeg havde ikke alene intet Hierte, men selv ingen Sands for noget andet Fruentimmer, end for min Arense. Og dette kunde være godt nok! — Men maaskee kan jeg have fortient at tabe hende just ved den Art af Afguderi, hvormed jeg i al den Tid dyrkede hendes elskværdige Billed. Jeg vil ikke tale om, at jeg ofte opsøgte de eensomste Steder, for ret at føle og nyde de Skjønheder, der vare saa dybt indprægede i mit Hierte. Intet derom at jeg ofte, og helst, naar jeg var paa Vigvet, benyttede mig af det, som jeg havde læst, jeg veed ikke hvor, og stirrede hele Timer paa Maanen med den usigeligste Vellyst, blot i det Haab, at hun maaskee nu betragtede den samme Gienstand. Men det var, som jeg havde troet hende allestedsnærværende. Mere end eengang har jeg overrasket mig, naar jeg vilde indslutte hende i mine Morgen- og Aftenbønner, naar jeg vilde anraabe Himlen om at udøse sine udsøgteste Velsignelser over hende, at jeg glemte Skaberen over Skabningen, og da jeg vilde tilbede den Algode, virkelig tilbad min Arense! —

Imidlertid havde hans Familie faaet Efterretning om ham; der blev giort Forbønner for ham og lovet ham en Officeers Plads, naar han vilde blive katholsk. Dette afslog han reent. Endelig blev der ved den keiserlige Gesandt i Kjøbenhavn, Grev Dietrichstein, udvirket, at han maatte løskjøbes; Pengene kom, men hans Oberst vilde ikke give ham Afsked, førend Felttoget for dette Aar var til Ende. Han saae ingen anden Udvei end at løbe bort, og twang paa sin Flugt en Bonde til at bytte

Klæder med ſig. Paa en af diſſe Flugter ſkal han adſkillige Timer have ſtaaet i Vand til høit op paa Benene; hvilket har givet ham det første Anlæg til den Gigt, ſom ſiden ved tilſtødende Omſtændigheder fortærte ham.

I Magdeburg reddede han ſig ved ſit Mod fra igien at komme i preuſſiſk Tieneſte. Han ſpurgte Commandanten, hvad Straf der var ſat paa Deſertion? Denne ſvarede: At hænges! Saa hæng mig da ſtrax, ſagde han; thi jeg forſikrer Dem paa min Ære, at jeg inden tre Dage er borte.

Da han kom tilbage til Danmark, lagde han ſig igien efter Theologien og ſtuderede ſaa flittig, at han efter et Aars Forløb kunde underkaſte ſig den theologiſke Examen. Erfaring havde adſpredt den ſtørſte Deel af de romantiſke Dunſter, ſom qvalte hans Aand. Et Vinterqvarteer og et Felttog overbeviſte ham grundigere end de bedſte Syllogismer, at Halvgudernes Tider vare forbi; at en Soldats første og ypperſte Dyd er Underkaſtelſe, og at det ligner meer en Drøm end et Under, at udmærke ſig iblandt hundredtuſinde Mand, der ere nødte til at iagttage deres Pligt, og ſom ikke tør gjøre mere. Havde Ewald giort dette Felttog et halvthundrede Aar derefter, ſaa havde maaſkee Erfaringen overbeviſt ham om, at denne romantiſke Drøm ingen Dunſt var. „Jeg kom en heel Deel klogere hiem, ſiger han, end jeg var gaaet ud; og dette var ikke den eneſte Fordeel, ſom min ulmende Digteraand havde af denne Reiſe. Jeg havde ſeet Bierge og Feltſlage, og i tykke Skove eenſomtliggende Munke-Kloſtre; jeg havde været Vidne til endeel ſtore og rørende Optrin, hvis Erindring nærede og opløftede min Siæl, uden at beruſe den; jeg havde nu lært at føle det Underlige, det Store og det Velluſtfulde i Naturen, uden juſt altid at ville gjøre det efter, eller lide formeget ved Savnet deraf.

Dette gav ham vel nu en ſtørre Beqvemhed til Digtekunſten, men han var dog endnu langtfra at mærke det ſelv eller betiene ſig deraf. Uden at kiende enten Klio, Thalia eller Melpomene, ſiger han, eller at bekymre mig om deres Bekiendtſkab, gav jeg mig ganſke rolig til at ſtudere Hallots og Reinbeck, og

til et ydermere uimodsigeligt Beviis, at jeg dengang endnu ikke var Digter, exerperede jeg vor gode Breckman fra den ene Ende til den anden. En Ven, der havde vundet en Priis i Poesien, og som jeg viste nogle Vers til, jeg havde giort, sagde mig ogsaa med rene Ord, at mit Vers intet duede, og raadte mig alvorlig at lade en Kunst fare, som jeg ingen Evner havde til. Jeg var beskeden nok til at troe ham paa hans Ord, og dette, tænker jeg, er et Beviis mere, at jeg dengang ei endnu var Digter. Men efterhaanden fremspirede og udviklede sig de Omstændigheder, som skulde give min Siæl sit sidste Præg. To eller tre Aar efter mit mislykkede Tog, leed jeg et Tab, som rørte mit Hierte langt nærmere og langt heftigere end hiint. Dette stemte udentvivl for en stor Deel min Siæl i den høitidelige melancholske Tone, som jeg troer at være et Hovedtræk i de fleste af mine Poesier. Men det havde endnu en anden Virkning: det giorde mig reent uenig med, hvad man kalder timelig Lykke. Jeg havde hidindtil kun havt een bevægende Grund at tragte efter Noget; og denne Grund — faldt bort. Nu blev det min Plan at slentre Livet igiennem, som jeg bedst kunde, og saa meget som muligt at forstiænne min Vei med en vis Art af Lykfaligheb. En rolig Hytte; en behagelig Egn; maadeligt Udkomme; saa, men retskafne Venner; og jeg ter sige fremfor alt: at være saa nyttig som mine Evner tillode mig det, uden at være nogen til Byrde, var alt, hvad jeg den Tid ønskede mig af Jorden.

Hans Elskede skal ikke have troet, at det var hans Alvor med hans Kiærlighed, eller har ikke havt Lyst til at bie til han var istand til at forsørge hende. Hun giftede sig med en Anden! — Var virkelig denne Arense kun en Dulcinea i Digterens Indbildning, idetmindste fra Hiertets Side? Eller var han endnu saa vild og saa sværmende, at hun maatte miskiende ham? Eller har han maaskee, uden at vide det ret selv, skildret os sit Forhold til hende alt for poetisk, alt for alvorligt? — Dog, hvorledes skulde han endnu saa mange Aar derefter tale om hende med den Ild? og var Ewald ikke for høihiertet til at *digte* sig en Undskyldning, som en Anledning til sine Udsvævelser.

Jeg havde min Arenſe, ſiger han, og nu har en Anden hende. Fordum nagende og martrende, nu ſnigende og bræbende Gift. Erindring om mit Tab! fortærende, ødelæggende Tanke! Kilde til min Fortvivlelſe, mine Uordner og min Ulykke! Kilde til min daglige Kummer! naar vil du fortørres? — Saavidt jeg kiender mig ſelv, vilde jeg have forſmertet mit Tab, om min Arenſe var blevet lykkelig. Hun er det ikke, langtfra ikke. Kummer, nagende Kummer har udtæret min blomſtrende Arenſe. Nu er hun Sorgens Aftryk, Dødens Billede; nu bringer en frygtelig Sygdom hende daglig paa Gravens Bred.

Han havde fordum ſtuderet, for at blive duelig til et Embede, i hvilket han kunde giøre hende lykkelig. Nu var denne Plan tilintetgiort, han tænkte nu alene paa at giøre ſig ſit Liv ſaa mageligt og behageligt ſom muligt; han levede ſom ſaa mange leve; lod ſig lede af ſin Phantaſie og ſvækkede ſin Sundhed.

I denne Sindsforfatning, ſiger han, ſkrev jeg Lykkens Tempel, ikke for at ſkrive noget ſkiønt, priisværdigt Stykke, men blot for at ſige mig ſelv mine egne Tanker. Jeg har ladet det være det første i min Samling, fordi det i meer end een Forſtand, nemlig baade i Henſeende til ſit Indhold og til ſin Skiæbne, kan med Sandhed ſiges at have været Moder til alle de øvrige. Efter ſine Venners Opmuntring viſte han det til Selſkabet for de ſkiønne Videnſkaber, og her mødte ham noget, ſom giorde Epoke i hans Siæl; han blev kiendt af de danſke Muſers ivrigſte og viſeſte Beſkytter, af Conferentsraad Carſtens. Paa den varmeſte Maade yttrer vor Digter denne indſigtsfulde Mand ſin Tak og ſin Kiærlighed for de Vink, de Raad og det Venſtab, han har givet ham paa ſin Vane; man veed ogſaa, at Carſtens elſkede Ewald, og indſaae, hvad Danmark eiede i ham, da Danmark endnu ikke ſelv indſaae det.

Det Næſte, ſom Ewald ſkrev efter Lykkens Tempel, var en Sørgecantate i Anledning af Frederik den Femtes Død. Nogle Studenter bleve tilſagte at indgive Prøver af de Cantater, ſom ſkulde opføres, ſiger han. En Perſon, ſom havde at befale over

mig (hans Moder), twang mig til at forſøge mit Held med de Andre. Jeg ſtrev ſaa godt ſom jeg kunde en Arie, et Chor og et Recitativ, og beholdt, til min egen Forundring, Fortrinnet. Ved denne Leilighed lærte han at kiende Capelmeſter Scheibe, en lærd og ſmagfuld Muſiker, der havde megen Indſigt i ſin Kunſt, og ſom ſkal have giort Ewald megen Nytte ved at giøre ham opmærkſom paa den lyriſke Velklang i Sproget, og paa de Greb, ſom høre til det Mechaniſke deri.

Veruſet af den Virak, man i Anledning af diſſe Cantater over Frederik den Femte offrede ham, troede nu vor unge Digter, at han var den første Poet i Danmark, og hvad ſom mere var: uforbederlig. De ſkiønne Videnſkabers Selſkab udſatte paa denne Tid en Præmie for den bedſte Ode over een af de guddommelige Egenſkaber. Ewald valgte Guds Godhed. Men da han erfarede, at en Ven af ham arbeidede paa ſamme Emne, forandrede han Formen af ſit Værk, for ikke at ſtede ſammen med hiin; og uden at vide hvad Ode eller Drama var, forfattede han Adam og Eva i een Akt. Med Skaanſel, og Roes hvad det Enkelte angik, giorde hans Dommere ham opmærkſomme paa det Forfeilede i dette Stykke. Nu faldt det ham ind, da den første Hede kiølnedes, hvad hans ældſte Lærer engang havde ſagt ham, nemlig at det fornemſte, ſom der manglede ham, var Læsning. Han beſluttede i to Aar ikke at ſætte Pen til Papiret, men at anvende denne Tid til at læſe. Naturligvis gik han i Førſtningen i Blinde, og læſte meget, ſom han ſiden maatte giøre ſig Umage for at glemme. I det Franſke blev Corneille hans Helt, ligeſom Klopſtock i det Tydſke. Nu begyndte han ogſaa at ſtudere de latinſke Digtere med Fornøielſe. Græſk kunde han ikke læſe, men var fortrolig med Homer af Overſættelſer, ſaa gode, ſom de gaves dengang. Det Engelſke er ham ogſaa endnu ubekiendt, Batteux holdt han ikke ud at læſe tre Blade af til Enden. Med Brevet til Piſonerne og Boileaus Digtekunſt gik det bedre. Pope og Mulgrave læſte han for Stilens Skyld. — Nu omarbeidede han ſin ulykkelige Prøve. Endelig aabnede ſig et bundløſt Væld af Digterrigdom for ham ved

Wielands Overſættelſe af Shakeſpeare og ved Macpherſons Oſſian; dette drev han til at lære Engelſk.

Det første Stykke af Betydenhed, ſom han ſkrev efter denne Tid, var Rolf Krage. Ligeſom Corneilles og Klopſtocks Toner herſkede i det første Stykke, ſaa er Rolf mere ſkrevet efter Oſſian og Shakeſpeare. Han digtede dette Sørgeſpil under Klopſtocks Opſigt, der først ſkal have givet ham det Raad at ſtudere den gamle danſke Hiſtorie, for at finde ſig Emner der til Sørgeſpil. Klopſtock opholdt ſig en Tid i Kiøbenhavn, og Prokantsler Cramers Huus var en Samlingsplads for udmærkede Mennesker, der følte for det høiere Alvorlige, ligeſom det norſke Selſkab var det for lyſtig og vittig Overgivenhed. Ved Gellerts, Hallers, Klopſtocks, Wielands og flere tydſke Lærdes Indflydelſe, der i Cultur ſtod meget over deres Samtid, er det intet Under, at det Tydſke igien begyndte at ſætte ſig i Agtelſe. En eneſte ſtor Mand virker meget; og den eneſte Klopſtock med ſine Oder og ſin Meſſias maatte vel kunne giøre Epoche. Imidlertid var der dog mange her, ſom blot endnu tænkte paa von Ovoten og de tydſke Haupt- und Staatsactioner, og ſom med Puf i Harlekin Patriot raabte: Al vor Fortræd er tydſk! ſkiøndt de heller med Taknemmelighed ſkulde indſee, hvad de ſkylde det ſtore Naborige, der ligeſaavel virkede umiddelbart paa os med ſit Gode, ſom det, efter ſin geographiſke Beliggenhed, maatte beſkumme os med ſit Udſkud.

At Indbyggerne i et Land, der er ſteget til en vis Cultur, har en Slags Ringeagt for et andet Land, der endnu ikke er kommen ſaavidt, det ligger i Nationalforfængeligheden. Ligeſaa viſt er det, at de meeſt Opblæſte netop ere ſaadanne, der ſelv ikke dele hiin Cultur, hvoraf de ere opblæſte. Men at fatte Had til en Nation paa fem og tyve Millioner, der boe i Kiærnen af Europa, der meer end alle andre Nationer deler vor Tænkemaade og vort Sprog; — det kan den Fornuftige kun anſee for den ſtørſte Urimelighed. At der blev ſat en kraftig Dæmning for den indbrydende Strøm, det var i ſin Orden. At man ikke lod Nationalaanden og Selvſtændigheden fortrænge af hiin — lige-

saa rigtigt. Men dette kan ikke skee ved ærgerlig Avind, men ved selv at virke noget dygtigt og udmærket i sit Land. Saaledes elskede Ewald den tydske Litteratur i det Dieblik, han kraftigst stræbte efter at hæve sin egen. Men at foragte den tydske Genius, som de Franske gjorde, fordi den var Franskmanden fremmed, og fordi han ikke forstod et Ord af Sproget; — det var dog en daarlig Efterligning af det danske Folk, hvis Sæder, efter Folkestammens Slægtskab maatte have meget lignende med Germanernes; og hvis Sprog ligesom hines kun er forskiellig Dialekt af ett fælleds Grundsprog. Borgerlige Stridigheder vedkomme ikke Litteraturen; dette have de Franske og Engelske selv under de heftigste Krige stedse viist. Og Grækerne, skiøndt de levede i en evig Strid, vidste dog meget vel, at de Alle vare Græker.

Mens Ewald arbeidede paa sin Rolf, faldt han i den Sygdom, som plagede ham i ti Aar indtil hans Død. Det kan ikke nægtes, at han for en Deel var selv Skyld i sin Ulykke. Enhver af hans Lidenskaber var saa heftig, saa uindskrænket, at han kun overgav sig til een Udsvævelse ad Gangen, og ikkun da faldt til en Anden, naar han var træt af den Første. Den himmelske Venus havde forladt ham, nu offrede han i Fortvivlelse til den Jordiske. Dog vidste han altid at forbinde Munterhed og Originalitet med sine Vildskaber. Bacchus, hvem vi allerede paa Høien have seet ham tilbede i en Halvpotteflaske, tog han hyppig siden sin Tilflugt til; og den guulhaarede Søn af Semele maatte tidt med sine Gaver fordrive hans Bekymringer. Han levede helst med en Sværm godhiertige ham hengivne Drikkebrødre, som han ofte beværtede paa sin Bekostning, og som til Giengiæld med høi Røst istemte hans Viser og gjorde Chor ved de Skaaler han foreslog. Undertiden skal han i sin lystige Iver paa Hiemveien om Aftenen have draget sin Kaarde, hvormed han gik som Student, hugget den i Brostenene, saa Gnisterne stode ham om Hovedet, og raabt: „Nu grasserer Poeten Ewald!“ Thi Bogstavet R har hans Tunge aldrig kunnet udtale. — Han følte sig som en Fremmed i Menigheden — som

en Gienganger, en Skygge af den forſvundne poetiſke Heltetid; — hvor naturligt, at han ſøgte at drukne ſine Sorger og Dieblikket i den Lethe, ſom tilſidſt opſlugte hans Støv, men ei hans Værker og ei hans udødelige Navn!

Da han engang ſkulde have en Cantate betalt fra Hoffet, og Lakaien bragte ham Pengene fra Marſkallen, opirredes han, fordi det var ſaa lidet. Han kaſtede Dukaterne under Sengen, ſaa de rullede om i Stuen, og ſvor paa, at han ikke vilde hvile, før de alle vare opøbte. Dette holdt han ogſaa ærligt.

Da han for et af ſine Stykker fik en betydelig Sum efter de Tider, levede han i Herlighed og Glæde ſaalænge det varede. Han lod ſig kiøre omkring i en prægtig Vogn og ſagde til Kudſten: „Hvis Nogen ſpørger dig, hvem du kiører for, ſkal du ſvare: For Cavareren Ewald!“

Hans egen Læge har fortalt mig, at et af de værſte Knæk, hans Sundhed led, kom af følgende Tilfælde: Han havde en Tidlang ligget ſyg paa Frederiks Hoſpital, kom ſig nu igien, men turde dog ikke forlade Hospitalet endnu. Imidlertid kiedede det ham altfor meget, og en Aften vidſte han at deſertere, ſaa Ingen mærkede det. Han fandt ſnart ſine gode Venner og tilbragte en glad Aften med dem. Sildig ved Midnat kom han hiem til Hospitalet. Han ringede, men Ingen hørte det. Døſig af Lyſtigheden og den haarde Vinterkulde ſatte han ſig ved Porten og ventede. Da ingen kom, faldt han i Søvn og tilbragte ſom Reconvaleſcent en heel Nat ſaadan i Vinterſnee! Om Morgenen tidlig fandt man ham og bragte ham ind. En mindre ſtærk Natur end Ewalds vilde gaaet aldeles til Grunde efter en ſaadan Ulykke, imidlertid beholdt han Livet; men den forfærdelige Gigt, hvoraf han ſiden plagedes, og ſom tilintetgiorde ham, var en uundgaaelig Følge deraf.

Klopſtock ærede og elſkede ham. Et Beviis derpaa er det, at han foreſlog ham for Grev Bernſtorff til en Reiſe til Skotland, paa hvilken han iſær ſkulde ſamle og underſøge Oſſians Digte. Han havde allerede begyndt at lære Herſiſk, da et ulykkeligt Fald med Heſten mod en Træſtamme bragte hans allerede

ſvækkede Legeme ganſke i Uorden. Hans heftige Gigt tog daglig til og tvang ham til altid at holde Hovedet og Ryggen bøiet. Smerterne anfaldt ham i Begyndelſen raſende, toge ſaa vexelvis af og til, uden dog nogentid ganſke at lægge ſig. Dog kunde han i de førſte ſyv Aar temmelig godt gaae, og var ſielden ſaa ſyg, at han maatte holde Sengen.

Under alle hans Lidelſer forlod hans Vittighed og Munterhed ham ikke. Han søgte at opmuntre ſig, og ſkrev nogle Stykker for Theatret; blandt disſe havde hans brutale Klappere en perſonlig Anledning. Borgemeſter Bredal, ſom var Theaterdirecteur, havde forfærdiget et Syngeſpil: Thronfølgen i Sidon. Dette ſlette Stykke havde den dramatiſke Journaliſt Roſenſtand Goiſke med Rette nedrevet i ſit Blad. Nu ſkrev Borgemeſteren atter en dramatiſk Pasqvil, ſom han kaldte den dramatiſke Journal. Under Udpibningen var der adſtillige af Borgemeſterens gode Venner, ſom med Stok og Næver toge hans Partie. Dette gav Digteren Anledning til ſit herlige Stykke, hvilket han i ſin Sygdom ſkrev paa et Bret for Sengen. Han opløſte ſaaledes den hele Grovhed i Satire, viſte den fra ſin latterlige Side og tvang Daarerne til at ſtamme ſig over ſig ſelv.

Hans Stiffader, en Herkræmmer, var nu død, og hans Moder, ſom endnu ſtedſe miskiendte ham! tingede ham i Koſt i Rungſted, en behagelig Egn mellem Kiøbenhavn og Helſingør, der tilhørte Grevinde Stolberg. Her blev han vel behandlet, da han havde med gode Folk at beſtille; ogſaa gave hans Smerter ham Ro til Arbeide, og han digtede ſin Balders Død. Digterne Stolberg have under deres Ophold i Danmark her kiendt, elſket og beundret ham. Men endnu kunde Ewalds følſomme Hierte ikke ganſke finde ſin Ro; en Bondeſkienhed indtog ham, ſtod idealſk for hans Phantaſie, og ſkal have givet Anledning til den ſkiønne Ode: Rungſteds Lykſalighed.

Opførelſen af hans Balder ſik han at ſee paa en behagelig Maade. Endeel, iſær unge, Medlemmer af den danſke Skue-

plads havde forenet ſig til et dramatiſt Selſkab, med Henſyn til desbivrigere at dyrke deres Kunſt. De opførte efter Tilladelſe Balders Død offentlig paa Hoftheatret uden Muſik, ſom Sørgeſpil, da den ellers blev givet ſom Syngeſtykke. Hertil blev Digteren indbuden og havde den Fornøielſe at ſee en værdig Fremſtillelſe af ſit Værk. Om Aftenen indbødde de ham i et Glædeslag, hvor han var meget tilfreds og iſær indtaget af den unge Skuespillerinde, der saa fortræffelig havde ſpillet Heltinden i Stykket; hvorfor han ogſaa ſad hos hende ved Bordet og hele Aftenen kaldte hende: ſin Nanna!

Naar han i den Tid engang imellem blev ført et Sted hen i en Kreds, ſom elſtede, beundrede og forſtod ham, maatte man, naar man ret vilde bringe ham i godt Lune, lave ham en Drik, ſom beſtod af Kirſebrændeviin og Muſkatviin. Denne Blanding kaldte han mort confuse; og ſaaledes ſiddende kunde han da fortælle de morſomſte Hiſtorier, om hvad der var hændet ham paa hans militaire Tog. Skiønbt han var guſten og ſammenknuget, havde endnu hans ſtore blaae Øine deres fulde Glands, og jeg har af Alle, ſom kiendte ham, hørt dem roſe ſom de ſkiønneſte Øine, de havde ſeet i deres Livstid.

Men da han nu kom ud paa Landet igien, og hans Værtinde i Rungſted var død, giorde indløbende Omſtændigheder det nødvendigt, at han blev ført derfra til Søbeks Huus, en liden Landsby nær ved Helſingøer. Her manglede han Pleie og enhver Livets Fornødenhed. Dette, hans Værts Haardhed og hans Sygdom, der igien heftig overfaldt ham, havde nær dræbt ham, hvis ikke, ved en beſynderlig Styrelſe, hans gamle Ven, dengang Kammerherre (nu Statsminiſter) Frederik Moltke havde reddet ham. Han opholdt ſig i Nærheden og fik af en Hændelſe at vide, at Ewald var ham ſaa nær. Glad over det uventede Møde, ilede han at træffe ſin Ven. Men man tænke ſig den ædle Mands Følelſer ved at ſee Ewald, ſin elſtede Lærer, ſidde ſom en Skygge, ſammenknuget og forlabt, udtæret og vanſmægtende bag det brede Fyrrebord i en Bondekro, hvor ingen tænkte eller bekymrede ſig om ham. At ſee ham, at røres over

hans Tilstand og at arbeide paa hans Hiælp, var et Øieblikks Sag for dette for alt Ædelt og Stort fyrige Hierte. Han lindrede strax Ewalds Elendighed, og bragte det ved Geheimeraad Carstens og Dr. Schønheiders Hiælp snart dertil, at den Ulykkelige kom tilbage til Kiøbenhavn i Høsten 1777. Med aabne Arme modtoge hans Venner ham. Den kiendelige Forbedring i hans Tilstand, hans gode Pleie, den Glæde at see sig saa elsket af sine Venner og hans Værtinde Madame Skous moderlige Ømhed opholdt endnu hans Liv i halvfierde Aar.

Hvad Under, at Ewald siden i en af sine skiønneste Oder sang:

„Derfor smilende Dyders og frugtbar
Viisdoms flammende Ven, o du Jordens
Elsker! derfor, min ædleste Moltke!
Fylder Du mægtig mit Bryst og min Harpes
Sittrende Streng!"

Af Kongen fik han en Pension af 100 Rdlr. Men denne var ham ikke tilstrækkelig, og han var nødt til ved Leilighedsvers at fortiene sig endeel af sin Underholdning. Men sielden eller aldrig, siger Digteren, brugte jeg den Gienstand, som Leiligheden gav mig, anderledes, end et Vehikel, enten for Guddommens Priis eller for en eller anden moralsk Sandhed, hvis Indskierpelse kunde giøre mit Digt nyttigt. Ofte skildrede han ogsaa Naturen eller klædte en og anden smuk Idee ind i disse Digte, hvoraf de fleste ere hans Navn værdige.

Hans ulykkelige Kiærlighed vedblev at tegne ham med sit tungsindige Præg til Graven. „Det var mere en Følge af min Skiæbne, end af min Natur, siger han, og har maaskee givet mig større Held til visse Grene af Digtekunsten, da det derimod har giort mig reent uskikket til en stor Deel andre. Har jeg nogensinde kunnet skildre noget af Glæden med Sandhed og Styrke, da har det vist været dens Taarer og ikke dens Latter. Religionens festlige, dens Øyen opvækkende Fryd, Dydens og

de ſtore Handlingers og de uforſkyldte Velgierningers og den ſtille hellige Kummers ſmeltende, veemodige Vellyſt har maaſtee ſtrømmet følelig fra min Harpe. Al anden Slags Glæde vilde blive ukiendelig ved min Sang; og naar jeg undertiden har forſøgt at ſkildre, enten Selſkabeligheds eller Elſkovs eller en blomſtrende Egns, eller andre ſlige Gienſtandes ſmilende Vellyſter, da har jeg ikke vidſt det ſelv, førend jeg fandt min Tone klagende, og ufrivillige Taarer dryppede hede ned fra de Øine, der havde ſat ſig for at lee.

Skiønbt vi nu vel ikke ganſke troe at burde ſkrive denne Veemod paa Ewalds ulykkelige Skiæbnes Regning, ſkiønbt den i de Tider herſkende ſentimentale Tone ved Klopſtocks, Youngs, Rousſeaus, endnu mere ved den nylig fundne Oſſians (maaſtee endogſaa ved den nylig ſkrevne Werthers) Exempel mægtig udklækkedes; — ſaa ſee vi dog, at Ewalds Siæl til det ſidſte Øieblik har beſkiæftiget ſig med ſin gamle Kiærlighed.

Det er neppe to Aar ſiden, ſiger han i ſit Fragment, at Arenſe kom til mig, da jeg laae i min eenſomme Hytte, uden andet Selſkab end min Kummer og mine Smerter. Blege og indfaldne vare den Deiliges Kinder, og en mat Gniſt af den mig ſaa bekiendte Ild ſtinnede endnu kun i hendes Øine. Hun forekom mig ſom den lidende Dyd, ſom Arria, da hun med Døden paa Læberne, med det dybe, dræbende Saar i Bryſtet rakte ſin Paetus Dolken, og ſagde: „Det ſmerter ikke, min Ven!“ Med en Clementias melancholſke, afmaalte, langſomme Gang, med hendes ærværdige Kummer i hvert et Træk, med en kæmpende og uovervindelig Høihed gik hun hen til mit Leie og lagde de yderſte Spidſer af tre Fingre paa min zittrende Haand: „De forrige Tider ere forſvundne, Ewald!“ ſagde hun, og gik haſtig bort, ſom om hun frygtede at have ſagt formeget. Ja, de ere forſvundne, ſagde jeg, og ſaae ſtivt paa det Sted, hvor hun havde ſtaaet; og ikke en eneſte venlig Taare vilde lindre mit beklemte Hierte. O min Arenſe, min Arenſe! —

I Aarene 1778 og 79 ſkrev han ſit ſidſte Skuefpil Fiſkerne. Neppe havde han endt dette, før han giorde Planen

til en ny Hamlet, og begyndte dette Arbeide, der beſkæftigede ham til hans Død, men blev ufuldendt. Ogſaa en Helge havde han iſinde at ſkrive; og man har mellem hans Vens Conferentsraad Jakobis Papirer fundet den første Akt af en Frode i Alexandriner.

Hans Sygdom ſyntes i Begyndelſen af hans Ophold i Kiøbenhavn at tage af, og man havde endog Haab om at faae ham ganſke friſk; men det forſvandt ſnart, og den kom igien med ny Heftighed. Gigten raſede iſær i hans høire Side, ſaa at hans Haand ikke var iſtand til at holde Pennen. Han kunde altſaa kun ſkrive i de Mellemtider, ſom Sygdommen forundte ham. Smerten forlod ham aldrig ganſke; men Tidens Længde giorde ham ſaa fortrolig med Lidelſerne og hærdede ham ſaaledes, at han beholdt ſin Munterhed og ſit Lune. De maatte være overmaade heftige, naar man ſkulde mærke ham det af, at han led; og ikkun i den ſidſte Deel af ſit Liv, da Sygdommen daglig vorte, hørte man ham klage. Han læſte hele Natten, fordi han ikke kunde ſove, og ſlumrede ikkun imod Morgenen. Tilſidſt blev han ſaa ſvag, og af det lange Leie ſaa øm, at han ikke kunde vende ſig ſelv i Sengen, men maatte løftes af Andre, og herved vare hans Smerter uſigelig ſtore. Med Gigten forbandt ſig tillige indvortes Beklemmelſer, ſom ſyntes at udarte til en Brøſtvatterſot. I hans ſidſte Maaneder ſkaffede det ham nogen Lindring, at Vandet ſlød til Fødderne; men ogſaa denne Lindring forſvandt. Beklemmelſerne toge til, og hans Opløsning nærmede ſig med ſtærke Skridt. Han havde forhen ſtedſe frygtet Døden; endelig overvandt hans Elendighed ham Lyſten til at leve. Han anraabte Gud om Befriærmelſe fra ſine Lidelſer, og hans Bøn blev hørt. I en af de mange ſøvnløſe Nætter dikterede han kort før ſin Død følgende Svaneſang:

Udruſt Dig, Helt fra Golgatha!
Løft høit Dit røde Skiold;
Thi Synd og Død, Du ſeer det, ja,
Angribe mig med Vold.

Løft høit Dit Glavind i Din Harm
Mod Dem, som trodse Dig!
Nedstyrt dem ved en vældig Arm,
Fra Lyset og fra mig.

Da skal jeg, sikker ved Din Haand,
Ei frygte Døden meer,
Og glad seer da min frelste Aand
Paa sit nedbrudte Leer.

Endnu Natten før hans Død læste han i den siette Sang af Messias, og døde med Bogen paa sin Seng.

I hans Ungdom skal han have været meget smuk. Hans store himmelblaae Øine straalede Aand og Mildhed. Gratie var udbredt paa hans Aasyn, i hvor meget end den Lidende var at see deri. Clemens og Cleve have stukket ham i Kobber. Ewalds Ven, nuværende Biskop Münter, finder den Første Arbeide altfor idealiseret; Capitain Abrahamson derimod, der ligeledes var Digterens Ven, forsikkrede mig, at det var det meest lignende. Stanley har modellert hans Büste i Gips efter en Maske, der blev taget af hans Lig.

Han ligger begravet paa Trinitatis Kirkegaard, i Krogen ved Kirken paa hiin Side, naar man kommer ind ad Stakitgangen fra Kiøbmagergade. Mange fulgte ham til Jorden og græd ved hans Grav. Over Graven blev lagt en Steen med hans Navn.

Ved hans Grav har en Digter, der opstod en Generation efter ham, og som skylder hans Værker sin første Dannelse, sunget følgende Sang:

Ewalds Grav.

Hvor ofte er jeg vandret til din Grav.
I Krogen hist bag Kirken, flad og lav;
Dybt var du sunken alt i Jordens Favn,
End ruged dog en Steen, paa den dit Navn;

Johannes Ewald der paa Stenen ſtod,
Halv vaſket ud af Regnens Vinterflod.

Hvor tidt gik jeg den ſtille Grav forbi
Igiennem Kirkegaardens trange Sti,
Og titted giennem Sprinkelværket ind,
Da randt en hellig Taare paa min Kind!
Thi fra jeg kunde løfte Bog i Haand,
Var jeg fortrolig med din Digteraand.

Ak, tænkte jeg, halvvoxen ſom jeg ſtod,
Ved Gittret, Stenen lige for min Fod:
Hvi har de lagt ham her i denne Krog?
Han ſkrev jo dog ſaa mangen herlig Bog!
Hvi hviler ei derinde Skialdens Been,
For Alteret bag en ſneehvid Marmorſteen?

Hvert Aar, i mangt begeiſtret Øieblik
Jeg fromt og ene til din Liigſteen gik;
Helſt dog, naar ned af Kirkens Linderad
Høſtvinden blæſte kold det gule Blad;
Naar Solen ſkiulte ſig bag Skyens Slør,
Da tyktes mig: Nu er det ſom det bør.

Og da jeg ældre blev, da ſyntes mig,
At ſindrigt her man havde jordet dig:
Ved Iſen: Kirken rolig i ſin Sky!
Ved Foden: Uſelhed i ſnevre By!
Her — hellig Kraft og Trøſt, hiſt — Sorg og Nød.
Du ſtod i Livet, ſom du laae i Død.

Ja Linden ſelv med Barkens mørke Hud
Seer ved din Grav fuld af Betydning ud:
Thi du var og et Træ af ſtærk Natur;
Men lænket, haget i en Skyggemuur;

Omklædt af Bræder, at ei Stammens Gang
Kiæk fulde gjøre Mængden Gaden trang.

O Kirke! skiærm ham med din høie Muur,
Øb Blade, Træ! af tarvelig Natur:
Bred ud din Røst, o Orgel! som et Hav,
Og lad den tone over Ewalds Grav.
Kald med din Straale frem, o stærke Sol!
Ved Isfen mangen lille Martsviol.

Mod Himlen steg du, fromme Cedertræ!
Sødt slumre du da nu i Kirkens Læ.
Lad Stenen synke meer alt Aar for Aar,
Dit Navn dog blomstrer i en evig Vaar:
Længst foer det fra sin sørgelige Vraa,
Og funkler nu — en Stierne fra det Blaae!

Svar til Baggesen.

(1807).

Den raſſe Yngling giærer i perſonlig Strid.
Sig Manden yttrer rolig i ſit modne Værk,
Foragtende det Ruſk og Slud, der ſlører kun
Hans Himmel, uden at velſigne Jorden med
En frugtbar Regn; og i ſin Gienſtand ganſke tabt,
Han ſluer ene ſin Perſonlighed i den.

Men naar en ædel, en beſlægtet ſtion Natur,
Ei pøbelplump, men i et Kunſtens Værk, der let,
Lig Sommerfuglen, flagrer om hans Individ,
Opfordrer ham ſin egen Sag at tale — da
Fremſtynder ingen Vredesbruſen, ingen Harm,
Men Vieriden fra Parnasſet ſelv, ham til
At røre Lyrens gyldne Stræng til æſtet Svar.

Om i din Roes og Mening om mit Digterkald
Du Ret har eller Uret, maae de Mægtige
Hiſt i Olymp, fra hvilke Gaven ſkiænkes kun
Voldgifte. Himlen ſender for en føie Tid
Jordklimpen Gniſten af ſin Ild; de korte Blus
Er kun et Laan, ei Støvets Eiendom; ſit Laan
At nytte, ſaa med Renter atter freidig han
Gienhænde kan det Giveren, naar høitidsfuld
Dybt Livets Midnatsklokke ſlaaer ſit tolvte Slag,
Er Mandens Værk, kun dette Værk hans Eiendom.

Derfor tilgiv, at Skia den, medens dig et Tak
Han for din gode Mening sender, hurtig sig
Begiver til hvad hans er, og vedkommer ham.

Du spøger med min Ungdoms Vildelser. Var ei
Saa smukt dit Spøg; det vederqvæged, uden Braad,
Dog end, som Synet paa tilbagelagte Vei
En Vandrer, hvem Besværlighedens Overstand
Er nu en Vinding, hver oplevet Oval en Fryd.
Thi Øieblikkets hvasse Tiørn, der river grumt
Tilblods, imens den giennembrydes; neppe var
Den giennembrudt, saa stander den, betragtet af
Vor Eftertanke, venlig, som en Hække med
Erindrings hvide, torneløse Roser dækt.

Hvor er den Yngling med et varmt og aabent Bryst,
Der svæver ei ustadig, Bien lig, en Tid,
Fra Blomst til Blomst, før udlært, som en Gartner snild,
Med Sindighed sin Urtekost han ordne kan?

Ei blot i Luften Stormen gaaer; ei under Jord
Kun buldrer Oprørslarm og Tvedragt; mere stærkt,
End i det grændseløse Hav, den vide Luft
Og Jordens Gruber, trykke Skyens Dunster sig
Som Menneskebedrifter mod hinanden tidt
Og briste bort med rædsomt Knald — et Gisgleværk!

Den Svage taber Modet; i en Ørk af Sand
Han finder sig; snart brændes han af Solens Blus,
Snart fryser Isen, mens hans Lok for Stormen slaaer;
Et Chaos er ham Livets Kraft; og som et Vrag,
Der kastes om fra Field til Field, og tørner snart
Mod sorten Sky, snart gisper i et Afgrundsvælg,
Opløse sig hans Planker; Dødens kolde Sved
Indvælder, og et blytungt Liig han gaaer tilbunds.

Den Sunde giennemgaaer ſin Storm; han trodſer ſelv
Orkanens Vold, og med et kraftigt Øie glad
Han ſeer nu Skyen ſtille ſig, og viſe frem
I dyben Grund et helligt Himmelblaa; han ſeer
Det var en Giæring, hvorfra Bacchus klar fremſteg,
En Aphrodite giennem Havets Sølverſtum;
Han ſmiler ad den endte Strid, og mærker, at
Det var en Kamp, i hvilken Skiønheds Gudehær
Titanerne med Lænker bandt og undertvang.

Hvor kiær, o Digter! derfor var din Røſt mig, da
Den mindte mig, at ogſaa jeg har tumlet i
Den vilde Malſtrøm, uden dog at bores ned,
At Skyllas og Charybdis formeløſe Klump
Nær havde ſlugt mig; at Sireners falſke Sang
Mig havde misledt, hvis ei Maanen i min Nat
Til Strandens hvide Knokler havde varſelſtraalt.

Mørk, grumſet er de unge Dages vilde Flod;
Men frem af ſpæden Skabnings barſke Chaos-Mulm
Staaer Mandens Verden; bløden Leer, ſom ikkun førſt
Tilfældig formtes, ſtørkner ſig med Aar og Dag,
Og danne faſt umærkeligt den faſte Strand.
Da ſpeiler Blomſterflokken ſig med Foraarsſmil
I Floden; hvad tilforn kun var et dunkelt Grums
Bundfalden, glindſer nu fra Grund — et Sølverſand.

Et helligt, høiſt ærværdigt Syn, naar alting ſtaaer
I Flor, og Himlen ſmiler i en rolig Dag,
At ſkue, hvordan Henſigt og Tilfældighed
Sig møde, ſig forene broderligt; hvordan
Nu ſindrig Flid og Arbeidslyſt har ſmykket ud
Med Frihedsblomſter Stranden, hvis Udtungninger
Var Skiæbnens, Øieblikkets Værk.

Men hvilken Mand
Faldt paa at ſpørge, naar han ſkued Herthas Øe,

I Friggas blomſtervirkte, grønne Silke ſmykt,
„Hvi gaaer du hisset pludſelig ſaa vældig frem?
Her atter ind? Hvi bøier du dig rund ei til
En regelmæssig Cirkel?“

Kun et ſauget Bræt
Sig ſømmer den mechaniſk knap tilmaalte Form,
Frit Organismen i ſit raſſe Liv forſmaaer
Den ſmaalige Beſtemtheds Præg; og Lapperne,
Der uvilkaarligt ſynes kun at rage frem,
Indgribe dybt og ſikkert i det ſtore Hiul,
Som intet Øie ſluer.

Derfor feiler Den,
Som altid Eet vil overalt gientaget ſee;
Som vil, at al Bevægen ſig kun yttre ſkal
I den af ham beſtandig foretrukne Takt.
Han glemmer, uviis, denne Takt er høieſt ſelv
Eet Slag kun i den ſtore Rhythmus-Harmonie,
Der fortbevæger Kloden med Bedrifterne.
Han feiler, ſom et eengang tilvant Snit
I Kunſten kræver; thi den unge Verden vil
Med egen Lyſt ſig yttre paa ſin egen Viis;
Og ikkun Stivhed holder paa ſit Ludvigshof,
Mens raſſen Yngling kaſter falſke Pudderhaar,
Og lader fri den dunkle Lok om Skuldre ſlaae.

Deri beſtaaer den Viſes Daad, at med et klart
Og kraftigt Blik, ſom Solens, naar den overſeer
Sin Jord, han blidt betragte kan hver Spires Gang;
Ei fordomsfuld indtaget for en ſærſtilt Art,
Og mod en anden fiendtlig ſtemt; men broderlig
Som Chriſtus, der det Gode, hvor det fandtes, om
Hos Samariten, om hos Vennen, naar det kun
Var Godt, med Glædestaarer fro erkiendte. Slig
Henriver med ſin Aabenbaring hvert et Bryſt,

Og har Disciples, uden, med Partisiheds Aand,
At ægge Sekten hadelig mod Sekt til Strid.

Længst efter Døden virke de med Trolddomsmagt
Igiennem Runen, i den store Chronik; stærkt
Har deres Retsind rystet mig; og Billighed
Har mig Homer og Christus, Herodot, Sokrat,
Cervantes, Shakespeare, Luther, Lessing, Schiller og
Den endnu levende, den ædle Goethe lært.

Hvad ivred du dig da imod? Har i mit Digt
Jeg vist eensidig Stræben? Viist Personlighed?
Og er det ei en frugtbar Øe, der venlig sig
Har opskudt efter Jordskiælvsnatten af sit Hav?
Er Digtet ei, hvad Digtet skal, en Blomsterkrands
Fra Østerland? Hvad har du mod det Brogede?
Maa efter Morgnens Rust og Slud og Taager, ei
Regnbuen funkle farvestribet frem, til Tegn,
At vi faaer ingen Syndflod meer fra denne Kant?
Tør ei den muntre Ungdomskraft sig yttre fri,
Naar den med Ziir sig yttrer; med Anstændighed?
Er dette Spil et Laan fra Tydskland? Spøgte da
En Shakespeare aldrig Sommernatten hen? Og steg
Hans Phantasier aldrig vældigt i en Storm?
Var Gozzi fra Germanien? Er dette Land,
Det skiønne, vidtudbredte, kun en sandig Ørk,
Som intet meer beundrings-, hyldingsværdigt har?
Dets Kunst en Pest for Landet? Snurrepiberi
Og Ranglemænd Thuiskons Barder, naar vi høit
Undtage, hvo med Bifald ranglet har for dig?
Ha Danerdigter! kalder sligt du Billighed!

Du finder barnlig tøileløst, at mig en stor,
Beslægtet, moden Genius, som rolig nu
I Hallen sidder, laurbærkront og hædret vidt,
Har dybt henrevet og begeistret? O hvor streng!

Du kalder Efterligning, naar en Efterklang
Ind i min Harpes Strænge ſtundom ſneg ſig fra
En ældre Broders Guitar, lig et kort Beſøg
I Aftenſtunden af en kiærlig Ven? Hvor haardt!

Saalænge Jorden dreied ſig om Solen, har
Hver ſandbru Kunſtner trolig fulgt ſin Formands Fied,
Heel flittig, uforfængelig, ſig vel bevidſt,
At Kunſt ei var et enkelt Væſens Daad og Værk,
Men at til Lød ſig broderligt maa ſlutte Led,
Saafremt fuldendes Kiæden ſkal. Saa gik det til.
Og ingen frygted ængſtelig, paa denne Viis
At tabe ſin oprindelige Kraft, fordi
Han ei, ſom Hønen Ægget, heged den med Angſt;
At tabe den, indſaae han, var at tabe ſig.
Og ſikkert, ſaaſom Jorden til ſin Tyngſelskraft,
Lod af en anden lige herlig, lige ſtærk
Og lige medfødt han ſig drive vidt omkring,
Vel vidende han kom tilbage. Saadan blev
Han Kunſtner; og hvad tidlig ham Forbillед var,
Han tidt paa denne Viis langt overſteg. Hvo ſeer
I Perugino Rafael ei alt? Har ei
Den ſtore Shakeſpeare efterfulgt ſin Ældres Værk,
Saa tro, at ondt man ſtiller Fortidsaften fra
Hans Morgenrøde? Smiler ikke ſkiælmſk og tørt
Moliere, Plautus, gjennem Holbergs Maſke frem?
Klang aldrig gjennem Ewald, Klopſtock, Oſſian?
Ei Weſſel, Voß og Wieland, Ven! igjennem dig?

Thi overlad det fade Gjenkræmmeri
Til den ſaakaldte faſte Hverdags-Charakteer,
Der altid holder paa den tørre Svamp, ſit Jeg,
Med begge Hænder Dag og Nat; ſig vel bevidſt,
Faldt den i Verdenshavet, blev den pudelvaad
Og ſyndte, ſom en Karklud, evig ſig tilbunds.

Hver modig Aand nedſtyrter ſom en Svane ſig
I Øieblikkets raſte Bølger, dukker ſig
Og pladſker ſig med Munterhed, idet den veed,
At neppe har den hævet op det fulde Bryſt,
Saa falder hver en Draabe fra de hvide Dunn.

Kaſt Øiet hen paa Grækenland! Original
Var den, ſom var en Digter; men de lignte ſig
Saa ſtærkt, at efter Sekler først opdaget blev,
Hvorledes Homerider kanned een Homer;
Og trolig fulgte Sophokles ſin Aeſchylos,
I det han overſteg ham og udvided ham.

Hvad altſaa nu Aladdin angaaer, tænker jeg,
Vi la'er hans underlige Lampe brænde fort,
Og pudſer ikke Tannen altfor nær, da let
Paa denne Viis den kunde ſlukkes. Heller ei
Er Lampens Digt et Barneværk, i Sønne giort,
Det ſtuer med et vaagent Øie Verden rundt.
Det ſpøger heller ei beſtandig under Jord,
Men funkler, lig de Goetheſke Granater: først
En Steen i Fieldet, ſuſer dernæſt vældigt frem,
En Kugle giennem Luften, og forvandler ſig
Rod Slutning til et Æble mellem grønne Løv.

Vaulundur digtedes før Lampen. Illuſion
Er altſaa din Formodning om den ældre Mand.
Vildmanden træder ſom Aladdin raget frem.
See det er Sagen! Det har voldt Forvirringen.

Her kunde ſluttes, hvis et venligt Spørgsmaal ei
Med Smil faſt maatte gieres end dig, ædle Skiald!
Du kalder dig en Noureddin. En Noureddin!
Den hjertels-misundelige, ſyge Trold,
Hvem, uden Aand, ſelv Ringen kun en Spore var,
Sat af Forfængligheden; kun en Higen mod

Umuligheedens fierne Maal; ſom derfor nidſt
Hos Andre hadet, hvad ham nægtedes; der bleg,
Da Lykkens Søn ved hans Exempel ſporet blev,
(Og ſaadan Ringens Herre) nærved ſprunget var
I Harm til Flint — ham kalder du dig, Baggeſen?

Dig giæſted, ſom en Engel, purpurbeltet, ſtiøn,
Med Sølvervinger, ved din Fødſel Ringens Aand,
Den bøied over Vuggen ſig, et venligt Barn,
Og ſagde: „Hvor din Tankes Flugt dig ſtynder hen,
Jeg ſvinger dig, og ſynger, hvad du vide vilſt!“

Lad Borgeren med ærlig Sved ſin Bane gaae,
Agtværdig, hellig er hans Id; men Muſers Søn
Har ſielden ſvedt. Vulkanus paa ſin Ambolt har
Ei hamret dine Digte; ſom en Sølverbæk
Flød giennem Blomſterdalen de melodiſt ned,
Af egne Kilder drevet.

Hvad du ſynger om
Min Søvn, tilgives gierne dig. Men Digteren
Har Fuglens Søvn; han lytter ſtedſe munter til
De ſtiønne Verdensharmonier; paa ſin Oviſt
Er ſelv hans Blund en ſelſom Drøm, et Eventyr.

Hvad Muſen ham indgiver, tolker trolig han,
Om brogetfro, om hyllet i et Sørgeflor;
Saa har jeg giort, ſaa vil jeg ſtadig til min Død;
Og er kun Hælvten af mit Væſen dig tilpas,
Saa tag, hvad du bifalder, men forſtaan mig for
Din Varſelſang. Til Venſkabs høie Sympathie
Udfordres Ven maa giennemſkue Vennen heel.

Saalænge Manden vandrer frem paa Livets Vei,
Han ofte ſnubler; Troſaſt varer Ven ſin Ven,

Den fælleds Varslen lærer dem Beſkedenhed,
Og minder blidt om Livets timelige Brøſt.
Men naar den Enes eiendommelige Gang,
Ei Skridt, ei Feil i enkelt Daad, men overalt
Hans Vandringsart ham forekaſtes, ſkiøndt den brav
Og dybt rodfæſtet i hans Væſen er — da ſig
Den fælleds før Beſkedenhed forvandler til
Eenſidig Hovmod; og hvad først dem huldt forbandt,
Opægger nu til Tvedragt og til Fiendtlighed.

At Bien ſværmed, har frimodig den bekiendt,
Aladdin var et løvfuldt Træ med ſaftig Frugt;
Der ſlog den ſig til Ralighed, og bygte ſig
En Celle kunſtig, avled Honning; og jeg veed,
At Dalens Hyrder og Hyrdinder froe har nydt
Min lille Flyvers Honning, og det glæder mig.

Fortryd ei paa, at rolig, ſtreng, med Alvor jeg
Dit huldе Spøg beſvared, Sagen angik mig.
At yttre Modenhed og Manddom i ſit Værk
Var Skialdens Haab. Saa digter ingen ſøvnig Dreng,
Men ſtadig, tryg, paa begge Been, ſaagodt ſom Du
Og Nogen, mig at nærme Maalet, er min Trøſt,
Min Stolthed, og hvad ene kan tilregnes mig.

Thi Himlen ſtiænker ſtundom, for en ſøie Tid,
Jordklumpen Gniſten af ſin Ild; de korte Blus
Er kun et Laan, ei Støvets Eiendom; ſit Laan
At nytte, ſaa med Renter atter freidig han
Gienhænde kan det Giveren, naar høitidsfuld
Den dybe Midnatsklokke ſlaaer ſit tolvte Slag —
Er Mandens Værk; kun dette Værk hans Eiendom.

Mig krænker længſt den blodig kritiſt-lærde Strid
Ved Elbens, Rhinens Bredder hiſſet. Tid engang,

At denne Tvedragt endes; men den næres kun
Af haanlig Spot, Eenſidighed og blind Foragt;
Thi bort Foragt, Eenſidighed og haanlig Spot.
Som Landets frederige Fader — (ſign ham Gud!)
Med Retſind og Aarvaagenhed utrættet ſtaaer
For Danmarks Eden, ei med Hævnens Sværd, men lig
En Engel med Uſkyldighedens Palmegren
Og viſter Kampens ſorte Peſt fra ſine Børn;
Saa bør og vi ſom gode Børn ham ligne nu,
Og jage hver en Tvedragt til det faſte Land,
Hvorfra den kom; den fierne vidt vort ſølvblaae Hav.

Tag da til Venſkabs Tegn min høire Haand! Som dig
Den rækkes trofaſt hver en dannis Mand, fra hvem
Eenſidigheden ſtilte med ſin Kobbermuur.
Alt længe ſløiftes ſelve Pøblens, ſtulde da
Endnu Fordoms-Baſtilien for Kunſten ſtaae,
Til nedrig, naillig Fængſlen, uden Lov og Dom?
Nei ærlig! ingen Uſelhed, ei ſkumle Nag!
Som brave danſke Helte vil vi holde Thing,
Frit under aaben Himmel, paa Guds grønne Mark,
Der vil vi ſtille frem vort Værk for Folkets Blik.
Afſtikker ſtundom nyt en Mand ſit kiække Maal
Ud over det, ſom forhen ſtod, en Trøſkepæl,
Saa vil vi ei fordømme. Heller vil vi ei
Forſmaae, hvo i ſin Skranke flittig yttre ſig,
Med zirlig Kunſt, beſkeden, med Natur. Kun Løgn,
Forſængeligheds Hyklermaſke, Plathed og
Den hule Proſa, der lig Alliken ſin Krop
Med falſke Fiære ſmykker, vil med Strenghed vi
Afklæde diærvt, og viſe Folket i ſin Ynk
Og i ſin hele latterlige Nøgenhed.

Og dermed Gud befalet; Haand paa Værket lagt!

Oehlenſchlägers Digterværker

og

Proſaiſke Skrifter.

Fireogtyvende Bind.

Oehlenſchlägers

Digterværker

og

Proſaiſke Skrifter.

Fireogtyvende Bind.

Kiøbenhavn.

Paa Univerſitetsboghandler Andr. Fred. Høſts Forlag

trykt i Pianos Lunos Bogtrykkeri.

1852.

Indhold.

	Pag.
Forſøg til Beſvarelſe af et ved Kiøbenhavns Univerſitet fremſat Priisſpørgsmaal	3.
Tale i Anledning af Thorvaldſens Hiemkomſt til Fædrelandet 1819	23.
Digterne i Levnet ſom i Værker	43.
Tale holden paa Univerſitetets Reformationsfeſt 1820	95.
Tale, holden i Selſkabet for Efterſlægten 1822	111.
Tale, holden i Selſkabet for Efterſlægten 1840	127.
Tale, holden i Anledning af Hs. Majſt. Kongens Fødſelsdag, ved Univerſitetsfeſten 1842	141.
Livet en Reiſe	161.
Fortale til Nordiſke Digte	177.
Fortale til Hrolf Krake	199.

Forſøg

til Beſvarelſe af det ved Kiøbenhavns Universitet fremſatte Priisſpørgsmaal:

„Var det gavnligt for Nordens ſkiønne Litteratur, om den „gamle nordiſke Mythologie blev indført og almindelig „antaget, iſtedet for den Græſke?"

Nil intentatum nostri liquere poetæ
nec minimum meruere decus, vestigia Græca
ausi deserere et celebrare domestica facta.

Hor.

(1801.)

At Mythologie i Almindelighed gavner den nye Digter, forudsætter Prisspørgsmaalet med Grund, da den selv er et Produkt af Poesien i sin meest blomstrende Alder. Den menneskelige Siæl kan ikke forestille sig nogen Gienstand, uden i sandselig Form. At bringe usandselige Ting i en skiøn sandselig Form, det er Poesiens Væsen. Saa høitidelige og store Gienstandene ere, saa høitidelige og store maae altsaa Billederne være, Digteren fremtryller dem i, naar de skal giøre det tilbørlige Indtryk. Men Erfarenhed lærer: at jo mere Phantasien er underkastet den dannede Fornuft og dens Abstractionsevner, des mindre stærke bliver dens Kræfter, des mindre dristige og originale dens Frembringelser. Vi maae tænke os hen i Oplysningens Barndom, for at finde Digtekraften i sin fulde Flor, og hvilke Produkter af den skabende Indbildningskraft blive os her interessantere, end Maaden hvorpaa de Gamle have forestillet sig Aarsagen til Naturens Virkninger — Gud! Den meest høitidelig store Gienstand, som altsaa krævede de meest høitidelig store Billeder.

Fornuftreligionen er ikke nok for Digteren, er ikke mangfoldig, og altsaa snart udtømt. Naar Tænkeren endeligen veed saa meget, at han veed intet, standser han; han kan ikke tænke længer; for at holde sig ved noget i det uhyre Rum, hvori han svimler, træder han ind i Digterens Rige, og griber til Følelser om et altreelt Væsen; men Sandhed er hans eneste Maal, og hvor han ikke længer kan finde den, er hans Bane endt. Digterens Aand er Alt, men hans Hovedmaal Skiønhed, og

glad svæver hans Aand hen i de Tider, da den kiække Siæl, uvidende om sin Afmagt, hæver sig høit paa Phantasiens Vinger til Gud, da den troede sig at vide Aarsagen til enhver Naturvirkning, og malte den med dristige Træk.

Nytten af Mythologie for den nyere Digter, er altsaa den, at den beriger ham med Billeder og Opfindelser, som foruden det Fortrin, de besidde, i Henseende til deres Styrke og Kraft, og, som foruden den Hiælp de give Digteren ved at aabne ham et saa stort Sandseligheds Rige, tillige eie en Ærværdighed, deres Ælde giver dem, hvilken udbreder et vist høitideligt Mørke, og en vis Religiøsitet, over Digtet, som er det fordeelagtigt. Og da Digteren **virkelig** sættes tilbage i en meer poetisk Tidsalder end den, han lever i, ved at trylle sig hen i den aldeles poetiske, saa vinder altsaa hans Kunstværk i flere Henseender ved dette Middel.

Men da Mythologie — naar der spørges om den gavner vor nærværende Digtekunst — nødvendigen kun maa betragtes som blot Middel, og ikke som en Gienstand i og for sig selv, saa flyder ogsaa deraf, at ikke den Mythologie bør foretrækkes, som allerede nu, i og for sig selv, er et fuldendt Kunstværk, men — den, som kan bidrage meest til at **frembringe** Kunstværker.

Lykkes det mig altsaa at bevise, at det forholder sig saaledes med den nordiske Mythologie, saa veed man ogsaa mine Grunde, hvorfor jeg foretrækker den for den græske. Men der er et stort Partie at kiæmpe imod, og det er først i de sildigere Dage, at det er lykkedes dens naturlige ukunstlede Yndigheder, at tillokke sig nogle Dyrkere, men den har tillige havt den Trøst, at tælle nogle af Tidsalderens største Digtere blandt disse.

„I de senere Tider" — siger Sulzer (Theorie d. sch. W. 3 T. S. 385) „have nogle, opmuntrede ved Klopstocks Autoritet, begyndt at bruge de nordiske Folks Nationalmythologie. I mine Tanker er dette ikke et lykkeligt Indfald. Hvilken forfærdelig Forskiel er der ikke mellem Grækernes Mythologie, saa fuld af Behagelighed og yndige Billeder, og Celternes **fattige** My-

thologie. Hvo vil ombytte Elysium med alle dets Elskværdigheder, for Valhalla, hvor de Salige drikke Øl og Brændeviin af deres Fienders Hierneskaller. Det græske Climas herlige Frugter stikke aldeles ikke mere af, mod den nordiske Slaaentorns ramme Frugt, end de græske Fablers yndige Billeder, mod de raae celtiske."

Dermed er han færdig, og paa samme Maade blive de fleste færdige, som ere den nordiske Mythologies Modstandere. Man behøver ikke at analysere disse Tirader, for at vise de sige intet; kun det, at Sulzer har foragtet den Ting, han har fordomme imod, saa meget, at han ikke engang har bekymret sig om at kiende den, hvilket er Aarsag i, at han beriger den med Brændeviin, i samme Øieblik, han kalder den fattig. At vore Forfædre drak af Hierneskaller, derfor har han vel Autoritet i Regnar Lodbroks Biarkemaal, men i Edda siges utrykkelig, at de drak alle af eet Kar, og Fienders Hierneskaller kunde det saa aldrig blive, da Fiendskab paa den Tid endtes med Døden, og da enhver Fiende, som faldt i Strid, ogsaa kom til Valhalla. Imidlertid har jeg dog anført disse Linier af ham, fordi de — om ikke ganske saa dog tildeels — indeholde den almindelige Mening, som den nordiske Mythologie har imod sig.

Man bestylder den for at være fattig og raa.

Dristig tør jeg paastaae, at den, som kalder den fattig, kiender den ikke. Den nemmeste og eneste Maade at afbevise dette paa, er at kaste et Blik hen paa den. Det er en latterlig Ting, at komme den Kæmpe til Hiælp, som kan forsvare sig selv. Et nærværende Indtryk af Tingen selv, er den meget fordeelagtigere end den meest flydende Lovtale, og til et Exempel paa dens Rigdom, tillade man mig flygtig at giennemløbe et Par af de første Fabler i Dæmesaga.

Først finde vi Navnet Alfader, og med dette Navn forbandt vore Forfædre de samme Begreber som vi: et Væsen uden Begyndelse og Ende, Aarsag til alt! Han byggede Himlen og Jorden — siger Edda, han gav Manden en Siæl, som skal

leve og aldrig forgaae, hvad enten Legemet henſmulrer til Støv eller brændes til Aſke.

Dette er den ſimple, naturlige Religion, maaſtee den første — maaſtee de Viſes. Men længe og i Almindelighed kunde den vilde ſkabende Phantaſie ikke dvæle ved ſaa enkelte, lidet ſandſelige Gienſtande, og lad os nu forteligen ſee, hvorledes de have foreſtillet ſig den chaotiſke Verden og dens Dannelſe:

Her træffe vi først paa Muſpel- og Nifl-heim, Hedens og Kuldens Opholdsſteder; den første i Verdens ſydligſte, den ſidſte i Verdens nordligſte Ende. I Muſpelheim ſad Surtur med et gloende Sværd, og i Ragnarokr ſkulde han ſtride med Guderne og ødelægge Verden, det er: den ſkulde opbrænde ved Ilden, det meeſt fortærende Element. Giften i Floderne Elivager, fryſer til Is og Riimfroſt. Riimfroſten og de hede Vinde fra Muſpelheim, mødes i Ginungagap (Afgrundsſvælget, det luftfomme Rum) de forvandles til Draaber, og af disſe ſkabes Ymer, Hrymtusſernes (Froſttroldenes) Fader: En mulig Idee, at man giorde Giften til et første ſkabende Element, da man ſaae dens ſtærke uſynlige Virkninger uden at kiende Aarſagen til disſe. Koen, Audumble, bliver til, dens Melk nærer Ymer, men den nærer ſig ſelv, ved at ſlikke Riimfroſten af Stenene, og paa denne Maade avles Bure, Fader til Bør, hvilken ſidſte igien blive Fader til Odin, Vile og Ve, ved Belſta, en Hrymtusſes Datter. Disſe tre Brødre ihielſlaae Ymer, og alle de andre Froſttrolde druknе i hans Blod. (Dette Nederlag, de gamle Froſttrolde lede af de yngre, mægtige Guder, har et Slags Lighed med Titanernes Undertrykkelſe af Guderne, i den græſke Mythologie. Men Hrymtusſen Bergelme bliver tilbage, og han er Fader til en ny Æt. Ymer flyttes hen i Afgrundsſvælget, og Børs Sønner ſkabe Jorden af hans Krop, nemlig: Muldet af hans Kiød, Havet af hans Blod, Biergene af hans Been, Klipperne af hans Tænder. De ſkabe Himlen af hans Hoved, og ſætte Dværge til at bevogte Himlens fire Hiørner. Fra Muſpelheim kaſte de Ildgniſter op paa Himlen — deraf Stiernerne. Borgen Midgaard, ſom ſtaaer midt i

Verden, bygges af Ymers Dienbryne; hans Hierne kaſtes op i Luften, og forvandles til Skyer.

Af to Træer ſkabes Aſkur og Embla, fra hvem Menneſkene nedſtamme. Deres Bolig bliver Midgaard. Til ſig ſelv bygger Odin Asgaard. Han ægter Frigga, Kæmpen Fiorgvinds Datter, fra dem nedſtamme Aſerne. Nat, ſom er ſort og blakket, føder en Søn, Dag, ſom er favet og lys, ved Delling (Dagbrækningen). De faaer hver en Vogn og to Heſte af Odin, med hvilke de ſkiftes til at kiøre paa Himlen. Nat rider paa Hrymfaxe (Sorteman) og hver Morgen bedugges Jorden af de Draaber, der flyde ned af dens Mundſtikke. Dags Heſt hedder Skinfaxe, og Himlen og Luften oplyſes af dens Manke. Af Mundilfare avles Soel og Maane, ſom ogſaa ſættes paa Himlen, og tvinges til, at løbe af tvende Ulve, ſom ſætte efter dem. Blandt Ulve er Maanegarm den mærkeligſte. Den mættes af Mænds Liig, og ſkal engang opſluge Maanen, og overſtænke Himlen med Blod, hvorved Solen miſter ſit Skin og Stormene oprøres. Biſroſt, eller Regnbuen, er den Bro, ſom gaaer fra Himlen til Jorden. Den beſtaaer af tre Farver, den røde er luende Ild. Skiøndt den er ſtærk, ſkal den dog ſønderbrydes naar Muſpels Sønner krige. Aſken Ygdraſil er Gudernes Tingſted, dens Grene udſtrække ſig over Himlen, dens Rødder til Asgaard, Jotun- og Niflheim. Her ved er Mimers (Viisdommens) Brønd, hvor Odin engang maatte ſætte ſit Øie i Pant, til Bekræftelſe paa, at han ſkulde giengiælde Mimer for den Drik, ſom giorde ham til den viſeſte Aſer. Hid til dette Træ drage Guderne hver Dag op ad Regnbuen. Under dets Skygge er Nornernes, Urds, Varandas og Skulds prægtige Bolig, og dens hellige Brønd Urdur, hvis Vand forfriſter Ygdraſil, og er ſaa helligt, at det giør alting hvidt. I Alfheim boe Alferne, de gode lyſe ſom Solen, de onde fortere end Beeg. Breidablik, ſom ſtinner med blege Straaler, Glitner, hvis Vægge og Stolper ere Guld, men Taget Sølv, Himmelsbierg, ved Regnbuens Ende, og Valaſkialf (Valhal, Asgaard) ere Gudernes Borge paa

Himlen, den sidste Odins. Yderst i den sydlige Himmel er Gimle; lysere end Solen, herligere, varigere end alt, de Gudes evige Bolig, som ingen Skade skal lide ved den sorte Lue, som skal fortære al den øvrige Verden.

Her er et kort og tro Udtog af de første Dæmesager, i hvilke den vordende, virkelige og indbildte Verden fremstilles, og hvor poetiske ere ikke disse Beskrivelser, hvor megen Opfindelse røbe de ikke, hvor usikkede ere de til at kaldes fattige.

Men det vilde vare for længe blot at gjennemflyve denne Phantasieverden — og jeg bortvender mit Øie; kun tillade man mig først at kaste et flygtigt Blik hen over Guddommene selv. Hvo maa ikke undrende sue til den mægtige Odins Throne i Hlidskialf, hvorfra han overseer Verden, hvo bæver ikke ved Lyden af den drabelige Thors Tordenvogn, ved Synet af hans blanke Staalhandske, den knusende Hammer, og det styrkende Belte, som slynger sig om hans kraftige Lænder. Hvo blændes ikke af Gullinbørstes Glands, den straalende Galt, som bærer Freier, Velstands og Jordgrødens veldædige Gud. Hvo beundrer ikke den modige Tyr, med den hærdede venstre Haand, ved at erindre, hvorledes han mistede den høire. Kan man andet end gyse ved Niords Kraft i de stærke Vindstød, andet end elske hans Velgiørenhed, i de af Varer bugnende Snekker; andet end græde ved den fromme Balders Grav, og ønske ham tilbage i sit blide Breidablik; andet end henrives af den langskiæggede Bragas Harpe, og ved det skiønne Billed af Ydun, hans Hustru, det er: hans Qvad er ene den som skaffer Guderne Udødelighed. Hvor tryllende kalde Ægirs og Rans hvidslørede Døttre os med melodisk Rislen. See den mægtige Friggas Herskeblik, see den deilige Freias Smil. Gyselig er Hødur, Skiæbnens blinde Gud; gyseligere den ræmefulde Loke, Gudernes Fiende og hans og Angerbodes fæle Børn, den blaahvide Hel, den i Ragnarokr strækkelige Fenris og Midgaardsormen, som vinder sig trindt om Jorden, Havet. Dog snart glemmes disse fæle Spøgelser ved Synet af

dig, yndige Siofn, som vækker de første søde Følelser i Pigens og Ynglingens Hierte, og ved Valkyriernes Skiønhed.

Men de ubøielige Norner kalde min Siæl fra at dvæle i disse skiønne Phantasieegne; jeg overlader Syn at dømme om det er ret eller uret, og hylder imidlertid Vidar, Taushedens Gud.

Jeg behøver ikke at kalde de mange efterfølgende Fabler i Kyndiges Minde, for at bevise den nordiske Mythologies Rigdom. Andre, som ikke kiende den, gjøre bedst i at vende dem til Kilderne selv, hvor enhver, der ikke aldeles blændes af Fordom, vil tilstaae med mig, at Fattigdom er det Prædicat, som mindst passer sig paa den.

Men — paastaaer man — og denne Anke har flere Tilhængere end den første: den nordiske Mythologie er raa og derfor ustikket til at bruges af den kultiverte Digter!

Dersom dette virkelig forholdt sig saaledes, saa maatte vist ogsaa enhver, hvis Smag var nogenlunde dannet, give Modstanderne ret; thi hvad nytter en Hoben stærktklingende Udtryk, en Mængde upassende, ustiønne Billeder af en forvænt Phantasie, Digteren, hvis Hovedmaal er og bliver: skiøn Fremstillelse! Men det forholder sig aldeles ikke saaledes. Ved at betragte den nordiske Mythologie fra denne Side, bliver man ligeledes vaer, at den har faaet dette Prædicat af en Fordom, som neppe har kastet et flygtigt Blik hen over den, men som har været meget villig til at lade sig blinde af det første Indtryk. Der maa gjøres stor Forskiel paa en raa og en udannet Ting. Raa kan man ikke kalde den Mythologie, som indeholder de kraftigste og herligste Billeder paa enhver Evne hos Gud, som giver Anledning til de meest maleriske paa Naturbegivenhederne, de meest poetiske paa mirakuløse Hændelser, som indeholder Stof, til at fremstille alle Naturmenneskenes Dyder: Tapperhed, Mod, Charakteer, Sanddruhed, Følelse for Venskab og Kiærlighed. Siger man derimod, at denne Mythologie er udannet, saa siger man kun med andre Ord: den er ikke noksom benyttet af den smagfulde Digter, og deri er jeg enig med enhver; men hvad

kan den nordiske Mythologie for, at man ikke har villet benytte sig af dens Rigdomme, og bliver ikke dens ubenyttede Rigdomme et af de kraftigste Motiver til at vælge den?

Lad os undersøge, hvad den nordiske Digter vinder, ved at foretrække sin Mythologie:

Først bliver netop dens Mangel paa Bearbeidelse et Fortrin, den har for den græske. Denne sidste nød tidlig den Lykke, at det vilde opfinderiske Genie bøiede sig under den smagfulde Kunstners Haand, i det den tillige aabnede ham en vid Mark, hvori han kunde tumle den dristige Pegasus. Samme Tieneste tilbydes endnu den nordiske Digter af hans Mythologie, og kan vi end ikke mere vente os de Frembringelser, der bleve til paa en Tid, da Kunstnersmag var til, skiøndt Oplysningen stod tilbage, og gav Phantasien frit Raaderum, da Mythologien endogsaa var Religion endnu, saa kunne vi dog vente os andre, som maaskee giøre et blidere og kiærkommere Indtryk paa Nutidens Følelse, omendskiøndt de ikke udmærke sig med det originale charakteristiske Præg, som kun former sig i en Tidsalder, der var den meest blomstrende for Poesien.

Denne Mangel paa Bearbeidelse aabner Digteren en heel ny poetisk Verden, som ellers blev ubenyttet. Hvor meget er dette ikke for ham, som attraaer Mangfoldighed og Nyhed? Sæt endogsaa, en Digter finder sig vel ved at bruge den græske Mythologie, saa kan han dog kun efterligne, i det høieste anvende den, paa hvad han skriver. Arbeide i den selv kan han ikke, med mindre han enten vil repetere, hvad der allerede er sagt, eller forandre det. Men at forandre Mesterstykker, hvad er Følgen? Den heldigste og usandsynligste, at det bliver et andet Mesterstykke, og om det end var Tilfældet, opvækker det dog ubehagelige Følelser. Det Malm, som har havt nogle tusinde Aar, til at blive koldt i sin Form, vinder ikke lettelig ved Omsmeltning, man er vant til at see det i sin gamle Skikkelse, man sætter, saa at sige, ingen Lid til den nyskabte Ting, og den mangler Ælde og Høitideligheb. I den nordiske Mythologie finde vi derimod endnu det udannede Stof, som kun venter

en Kunſtnerhaand for at dannes. Dennes Mangel paa Dannelſe har den modſatte Virkning af hins Overflødighed paa Dannelſe, denne afſtrækker Kunſtneren, i det han frygter for at fordærve, hiin opmuntrer og giver ham Mod til at arbeide i det udannede men gode Marmor. Og hvilken ſand Kunſtner finder ikke ogſaa den ſimple Marmorklods mere paſſende for ſit ſtabende Genie, end den allerede færdige Billedſtøtte, hvor der i det høieſte ikke er andet tilbage for ham, end at lægge Haand paa den ſidſte, næſten umærkelige Politur? Man behage at lægge Mærke til, at jeg her taler om at digte i Mythologien ſelv, om at tage Sujetter af den ſelv og i ſaa Henſeende har i mine Tanker den nordiſke Mythologie et ſtort Fortrin for den græſke. Den er en udyrket aaben Have, med den frugtbareſte Grund, ſom kun venter paa Dyrkelſe, for at yde de herligſte Frugter. Behøve vi mere end at lade Øiet ſynke ned paa den ſkjønne Krands af Granbær og Egeblade, ſom hviler paa Ewalds Grav, den danſke ſkjønne Literaturs ſtørſte Hæder, Shakeſpeares yngre Broder? Var ikke et Par Fabler, i Edda, Aarſag til hans ſtørſte Meſterværk: Balders Død? Behøves der at fremſættes et mere indlyſende Exempel paa, hvormeget man formaaer at udrette med den nordiſke Mythologie, og et bedre Mønſter paa, hvorledes den ſkal behandles? Hvor herligt fremtriner ikke de ſtridvinkende Valkyrier; kan man andet end elſke, og græde over den fromme Balder, andet end beundre den mandige Thor, kold af Pligt, kun varm i Strid? Hvor høitideligt ſpændes man ikke ved Skiæbnens mørke, uigiennemſigtige Slør, ſom taus udruller ſig over det hele Digt! Alt dette har Mythologien givet Digteren, og Digteren har benyttet ſig deraf paa en Maade, ſom det fortiente. Der er noget mandigt tragiſk i den nordiſke Mythologie og der gives megen Anledning til Skildringer af Charakteer ſom den:

„Surtur — hvis fiendſke Haand har plantet
Det ſorte Træ ved matte Glimt af Stierner,
Han, ſom opelſkte det og gav dets Rødder

Uskyldigt Blod, og skrev en Kreds omkring det,
Og talte Trolddomsord og gav det Kræfter
At bringe Naastronds Død i dette Hierte —"

Men med alt det denne Mythologie er rig, saa troer jeg dog alligevel ikke, at det egentlig er paa dramatisk Stof, og desuden skal der en Ewalds Genie og Smag til at bringe Guder selv frem paa Skuepladsen. Den har derimod særdeles Forraad paa episke Emner, ja jeg troer med vor afdøde Suhm, at den endogsaa kunde behandles fra Begyndelse til Ende, (med nogen Forandring) som et eneste episk Digt. Der er sat en Præmie ud af de skiønne Videnskabers Selskab for et saadant, og den Digter, som har Evne og Lyst til at fortiene den, vil neppe finde et mere fordeelagtigt og originalt Sujet, end at skrive en Epopee om Odin og Aserne. Suhm havde udkastet Plan til saadant et Digt, men den var kun løselig, og heller ikke troer jeg at denne ypperlige Historiograph besad det høiere Digterkald, der udfordres til at udføre en saadan Plan; men Ideen er fortræffelig.

Uagtet nu den nordiske Mythologie giver Stof til den høiere, alvorlige Digter, saa giorde den comiske Digter den dog Uret, om han vilde paastaae, at der intet var for ham. Der er mange Emner, som kunne behandles paa en vittig og spøgende Maade. Det har iblandt andre Baggesen viist i sin: Odins Reise til Dovre, eller Poesiens Oprindelse, som ogsaa har en Fortælling i Edda til Grund; og der findes mange Fabler, hvor Digteren finder meget mere Stof for sig, end Baggesen har havt.

En anden udmærket Fordeel Digteren faaer, ved at bruge den nordiske Mythologie, er, at han ved at giøre sig bekiendt med den, og ved at arbeide i den, tillige bliver istand til at benytte sig af de mange Emner, som tilbydes ham af den gamle nordiske Historie. Jeg siger med Flid den gamle. Middelalderen og den nyere Historie eier ogsaa mange Emner, i hvilke den nordiske Mythologie ikke kan bruges, men mig synes, at jo ældre det Tidsrum er, fra hvilket Digteren tager sit Stof,

desto fordeelagtigere er det for ham. De svundne Dage tænke vi os — for det meste — altid interessantere, end det nærværende Øieblik, fordi vi glemme det Ubehagelige, som ogsaa de førte med sig, det Behagelige derimod erindre vi, og forstærke det tifold med vor Phantasie, som maa komme Hukommelsen til Hiælp. Det er Aarsagen til, at enhver elsker Mindet om sin Barndom, omendskiøndt den end har været sørgelig. Ligesaadan forholder det sig med den æsthetiske Interesse for de historiske Begivenheder. Jo længere vi tænke os tilbage i Tiden, des dunklere svæver alting for os; vi kunne ikke skielne Grændselinien mellem Fabel og sand Begivenhed, de løbe i eet, og vi skimte denne Tidsalder, som allerede er rullet saa langt hen i Evigheden, giennem et høitidelig magisk Slør. Vi interessere os for at faae mere at vide om disse Tider, end der staaer i vor Magt, og Indbildningskraften, som altid er rede, skaber os med Fornøielse en nye Verden. Denne Phantasieverden, som virkelig har en noget poetisk Verden til Grund, bliver i mine Tanker den meest poetiske, og altsaa den fordeelagtigste, for den høiere Digter. Han kan ved at sætte sig hen i den, uden Indskrænkning bruge det sande, ædle, poetiske Sprog. Han behøver ikke under Arbeidet at ængste sig selv, med det evig gientagne Spørgsmaal: Vidste Folk det paa den Tid! Kunde de tale saaledes, handle saaledes? thi jo længer han trykker os tilbage, des mindre kiende vi til Tidsalderens sande Sæder og Skikke, og han behøver ikke at støde Smagen for ikke at støde Kostumet. Han behøver kun at idealisere Lidenskaber, at skildre Naturmenneskter paa en digterisk Maade. Intet vil da lægge Baand paa hans Genie, uden Smagen, det vil have uindskrænket Frihed til at udbrede Charakteer og Originalitet over hans Digt, og Mythologien kommer ham til Hiælp, den forstærker hans Udtryk, og udvider Sandseligheds Rige.

Men der findes de, som ere ligesaa villige til at forkaste Emner af den gamle nordiske Historie, som den nordiske Mythologie selv. Aarsagen er, de synes, disse Emner ere alt for eensformige, at der kun gives Digteren Leilighed til at skildre alt

for enkelte Lidenſkaber. Det er intet uden Krig og Tvekamp, ſige de, hvad Mændene angaaer, og Fruentimmerne? Raſte Skioldmøer er der Anledning nok til at tegne, men Elſterinder? Nei!

Skiønt jeg langt fra ikke bifalder denne Paaſtand, da den nordiſke Hiſtorie giver Exempler nok paa ſtærk og brændende Kiærlighed, ſaa vil jeg dog gierne tilſtaae, at vore gamle Sager røbe Mangel paa den ømme erotiſke Blidhed, ſom indtager os for de arkadiſke Hyrder og Hyrdinder. Grækerne overgik langt vore Nordboere i Maaden at elſke paa, uden at jeg derfor troer, de virkelig have elſket mere. Men da Maaden eller Formen, ſom ſagt, er Digterens Materie, og hvad han ſkal holde ſig til, ſaa forſtaaer det ſig ſelv, at den græſke Kiærlighed maa af ham have Fortrinet for den nordiſke.

Men herpaa kan han jo meget let raade Bod ved at lægge noget mere erotiſk Blidhed i ſine Skildringer, end der virkelig findes; og han behøver ſandelig ikke at frygte for at tillægge vore Forfædre noget, ſom de aldeles ikke kiendte til. Det er ſandt, de faa Levninger vi have tilbage af gammel nordiſk Poeſie, indeholde ikke meget om ømt Kiærlighed, men aldeles Mangel derpaa have vi heller ikke. Det er for Exempel ſmukt og ømt, ſom det er ſimpelt, naar en Elſker ſiger til ſin Elſkede:

Mundfagre Mø lær mine
Viſer! vil du dem kunne?
De ſkulle dig til Glæde
Pige ſtundom være.
Hvis Elſkeren blier ude,
De Kiedſomhed forjage,
Du ſkal den ranke Yngling
Hver engang erindre.

I Græsſet ſtod vi tvende,
Haarfagre mildøied'
Pige ſlog om mig ſine
Arme og græd ſaare.

Tidt faldne Taare af Øiet
Med sneehvid Dug hun visked',
Saa viser Taaren Hiertet!

Hvor poetisk ere ikke de korte Linier, hvormed Regnar Lodbrok tiltaler Thora Borgerhiort, og hans høie Kiærlighed yttrer sig i det Mod, der opvækkes hos ham til at dræbe de to store Orme, som bevogte hendes Buur:

Mit kiære Liv jeg vover;
Skiønfarved' møde Pige!
Jeg Jordens Fisk angriber,
Femten Vintre gammel.
Saar lige ind til Hiertet
Skal bugtet Slange have,
Hvis ei ringbøiet Jordlax
Med Bid mig Døden bringer!"

Og nu, tilsidst, hans Ord til Aslaug efter Thoras Død, som vidne om den blide Veemod han offrer dennes Minde:

„Vil du have denne
Særk med Sølv udsyet,
Som Thora Hiortur eied'?
Heel vel den dig vil klæde,
Hendes hvide Hænder
Fore om disse Sømme.
Mig, Tappres Konge var hun
Elskelig til Døden!"

Hvor megen øm Følelse, eller, lad mig forhøie Udtrykket: hvor meget ædelt Sværmeri ligger der ikke i disse Ord, i den Tanke, at han satte saa megen Priis paa sin Gave, fordi hans elskede Thora havde berørt dens Sømme med sine Hænder.

Hvor der findes saadanne Fragmenter, har man ogsaa Grund til at troe: her har været mere!

Men om det end ikke havde været Tilfældet, saa veed jeg dog ikke, hvorfor det skulde indskrænke Digteren. Og jeg har næsten mere anført disse Smaafragmenter, for at redde de gamle Nordboeres Ære, i den Henseende, end for at rydde Digteren en formeent Hindring af Veien. Det er hans Kald at forskjønne Naturen, og han har Tilladelse til at mildne den alt for krigerske Tænkemaade, som Mangel paa borgerlige Forhold var Aarsag i.

Overalt hvad alt sligt angaaer, bør han erindre de horatziske Ord:

quæ
desperat tractata nitescere posse, relinquit,
atque ita mentitur, sic veris falsa remiscet
primo ne medium, medio ne discrepet imum.

I denne Anledning var det maaskee ikke upassende, om jeg anførte Herders Forslag til Forandring, af den græske Mythologie, som findes i hans Fragmenter über die neuere deutsche Litteratur *). Jeg vil anføre hans egne Ord, angaaende denne hevristiske Brug:

„At forklare en Opfindelse, en Jagttagelse, en Begivenhed, poetisk sandsynlig, og poetisk skjøn, det er i mine Tanker den meest digteriske Brug af Mythologien. Denne Brug kommer endnu en anden nær: at tildigte et nyere Træk af de nyere Tider og deres Sæder, saa lykkeligt til den gamle Mythologie, at det nye bliver ærværdigere, og det gamle nyere. En tredie Frihed: at lægge en vis mere betydende Mening i de gamle Fabler, uden at de derfor behage mindre; og da vor høiere Grad af Kultur vinder ligesaa meget i Tænkning, som den taber i sandselige Billeder, saa søge man at lægge en nyere Aand i Fablerne, saa at Guder og Helte ikke handle som stærke vilde Mænd efter deres Tidsmaade, men at der bliver et Diemed tilsyne, som passer sig for os."

*) Dritte Samlung. Vom neueren Gebrauch der Myth. P. 164.

Disse Regler kunne lettere anvendes paa den nordiske Mythologie, og til mere Fordeel, som jeg før har sagt mine Grunde for, og naar Digteren gjør det med Smag, saa vil man hverken besynde Emner af den nordiske Mythologie eller af den gamle nordiske Historie for at være raae.

Det har allerede de Digtere vist, som have fundet begge værdige for deres Muse. Blandt os især Ewald og Pram, blandt vore Halvbrødre de Tydske Klopstock, Gerstenberg, Kretschmann, o. fl. Men den, som især kan tiene til Mønster for, hvorledes Digte af dette Slags skulle behandles, er i mine Tanker Ossian! Hvo vil nægte, at elskelig Blidhed, blandet med Mandigheds Aand tonede fra Strængene paa denne store Naturdigters Harpe; og hvor let lader ikke den — næsten ubegribelige Smag, som udmærker hans Digte, sig anvende paa nordiske Sange og Emner, som, hvad en vis Charakteer angaaer, dog ligne de skotske meget.

Og nu den sidste Hovedfordeel, der synes mig at være paa den nordiske Mythologies Side, og som deler sig i adskillige underordnede: den at den er nordisk.

Moritz siger i Indledningen til sin græske Mythologie:

„Derved, at de mythologiske Digte tillige indeholde et hemmeligt skiult Spor af den ældste, tabte Historie, blive de ærværdigere, fordi de ikke ere blotte Drømmebilleder eller Vittigheds Produkter, men holde Ligevægt med de ældste Tildragelser, med hvilke de ere aldeles indviklede, hvorved deres Opløsning i blot Allegorie forhindres."

Dette formoder jeg, at enhver vil kalde en rigtig Anmærkning, men er den rigtig, saa flyder ogsaa deraf, at den nordiske Mythologie, i saa Henseende maa være os interessantere end den græske, da den indeholder de ældste forvirrede Spor af vor Fædrelands-Historie, da Guderne i denne Mythologie have været Mennesker, som have levet i vore Egne, og hvis Indretninger have virket paa vore Stater igiennem Aarhundreder.

En anden underordnet Fordeel: Digteren sættes ved at bruge den, istand til at skildre de nordiske Naturskiønheder.

Uſkyldigt Blod, og ſtrev en Kreds omkring det,
Og talte Trolddomsord og gav det Kræfter
At bringe Naſtronds Død i dette Hierte —"

Men med alt det denne Mythologie er rig, ſaa troer jeg dog alligevel ikke, at det egentlig er paa dramatiſk Stof, og desuden ſkal der en Ewalds Genie og Smag til at bringe Guder ſelv frem paa Skuepladſen. Den har derimod særdeles Forraad paa epiſke Emner, ja jeg troer med vor afdøde Suhm, at den endogſaa kunde behandles fra Begyndelſe til Ende, (med nogen Forandring) ſom et eneſte epiſt Digt. Der er ſat en Præmie ud af de ſlesvigſke Videnſkabers Selſkab for et ſaadant, og den Digter, ſom har Evne og Lyſt til at fortiene den, vil neppe finde et mere fordeelagtigt og originalt Sujet, end at ſkrive en Epopee om Odin og Aſerne. Suhm havde udkaſtet Plan til ſaadant et Digt, men den var kun løſelig, og heller ikke troer jeg at denne ypperlige Hiſtoriograph beſad det høiere Digterkald, der udfordres til at udføre en ſaadan Plan; men Ideen er fortræffelig.

Uagtet nu den nordiſke Mythologie giver Stof til den høiere, alvorlige Digter, ſaa giorde den comiſke Digter den dog Uret, om han vilde paaſtaae, at der intet var for ham. Der er mange Emner, ſom kunne behandles paa en vittig og ſpøgende Maade. Det har iblandt andre Baggeſen viſt i ſin: Odins Reiſe til Dovre, eller Poeſiens Oprindelſe, ſom ogſaa har en Fortælling i Edda til Grund; og der findes mange Fabler, hvor Digteren finder meget mere Stof for ſig, end Baggeſen har havt.

En anden udmærket Fordeel Digteren faaer, ved at bruge den nordiſke Mythologie, er, at han ved at giøre ſig bekiendt med den, og ved at arbeide i den, tillige bliver iſtand til at benytte ſig af de mange Emner, ſom tilbydes ham af den gamle nordiſke Hiſtorie. Jeg ſiger med Flid den gamle. Middelalderen og den nyere Hiſtorie eier ogſaa mange Emner, i hvilke den nordiſke Mythologie ikke kan bruges, men mig ſynes, at jo ældre det Tidsrum er, fra hvilket Digteren tager ſit Stof,

deſto fordeelagtigere er det for ham. De ſvundne Dage tænke vi os — for det meſte — altid intereſſantere, end det nærværende Øieblik, fordi vi glemme det Ubehagelige, ſom ogſaa de førte med ſig, det Behagelige derimod erindre vi, og forſtærke det tifold med vor Phantaſie, ſom maa komme Hukommelſen til Hiælp. Det er Aarſagen til, at enhver elſker Mindet om ſin Barndom, omendſkiøndt den end har været ſørgelig. Ligeſaadan forholder det ſig med den æſthetiſke Intereſſe for de hiſtoriſke Begivenheder. Jo længere vi tænke os tilbage i Tiden, des dunklere ſvæver alting for os; vi kunne ikke ſkiælne Grændſelinien mellem Fabel og ſand Begivenhed, de løbe i eet, og vi ſkimte denne Tidsalder, ſom allerede er rullet ſaa langt hen i Evigheden, gjennem et høitidelig magiſk Slør. Vi intereſſere os for at faae mere at vide om diſſe Tider, end der ſtaaer i vor Magt, og Indbildningskraften, ſom altid er rede, ſkaber os med Fornøielſe en nye Verden. Denne Phantaſieverden, ſom virkelig har en noget poetiſk Verden til Grund, bliver i mine Tanker den meeſt poetiſke, og altſaa den fordeelagtigſte, for den høiere Digter. Han kan ved at ſætte ſig hen i den, uden Indſtrænkning bruge det ſande, ædle, poetiſke Sprog. Han behøver ikke under Arbeidet at ængſte ſig ſelv, med det evig gientagne Spørgsmaal: Vidſte Folk det paa den Tid! Kunde de tale ſaaledes, handle ſaaledes? thi jo længer han tryller os tilbage, des mindre kiende vi til Tidsalderens ſande Sæder og Skikke, og han behøver ikke at ſtøde Smagen for ikke at ſtøde Koſtumet. Han behøver kun at idealiſere Lidenſkaber, at ſkildre Naturmenneſker paa en digteriſk Maade. Intet vil da lægge Baand paa hans Genie, uden Smagen, det vil have uindſtrænket Frihed til at udbrede Charakteer og Originalitet over hans Digt, og Mythologien kommer ham til Hiælp, den forſtærker hans Udtryk, og udvider Sandſelighedens Rige.

Men der findes de, ſom ere ligeſaa villige til at forkaſte Emner af den gamle nordiſke Hiſtorie, ſom den nordiſke Mythologie ſelv. Aarſagen er, de ſynes, diſſe Emner ere alt for eensformige, at der kun gives Digteren Leilighed til at ſkildre alt

for enkelte Lidenſtaber. Det er intet uden Krig og Tvekamp, ſige de, hvad Mændene angaaer, og Fruentimmerne? Raſte Skioldmøer er der Anledning nok til at tegne, men Elſterinder? Nei!

Skiøndt jeg langt fra ikke bifalder denne Paaſtand, da den nordiſke Hiſtorie giver Exempler nok paa ſtærk og brændende Kiærlighed, ſaa vil jeg dog gierne tilſtaae, at vore gamle Sager røbe Mangel paa den ømme erotiſke Blidhed, ſom indtager os for de arkadiſke Hyrder og Hyrdinder. Grækerne overgik langt vore Nordboere i Maaden at elſke paa, uden at jeg derfor troer, de virkelig have elſket mere. Men da Maaden eller Formen, ſom ſagt, er Digterens Materie, og hvad han ſkal holde ſig til, ſaa forſtaaer det ſig ſelv, at den græſke Kiærlighed maa af ham have Fortrinet for den nordiſke.

Men herpaa kan han jo meget let raade Bod ved at lægge noget mere erotiſk Blidhed i ſine Skildringer, end der virkelig findes; og han behøver ſandelig ikke at frygte for at tillægge vore Forfædre noget, ſom de aldeles ikke kiendte til. Det er ſandt, de faa Levninger vi have tilbage af gammel nordiſk Poeſie, indeholde ikke meget om øm Kiærlighed, men aldeles Mangel derpaa have vi heller ikke. Det er for Exempel ſmukt og øm, ſom det er ſimpelt, naar en Elſker ſiger til ſin Elſkede:

Mundfagre Mø lær mine
Viſer! vil du dem kunne?
De ſkulle dig til Glæde
Pige ſtundom være.
Hvis Elſkeren blier ude,
De Kiedſomhed forjage,
Du ſkal den ranke Yngling
Hver engang erindre.

I Græsſet ſtod vi tvende,
Haarfagre mildøied'
Pige ſlog om mig ſine
Arme og græd ſaare.

Tidt faldne Taare af Øiet
Med ſneehvid Dug hun viſſeb',
Saa viſer Taaren Hiertet!

Hvor poetiſk ere ikke de korte Linier, hvormed Regnar Lodbrokſ tiltaler Thora Borgerhiort, og hans høie Kiærlighed yttrer det Mod, der opvækkes hos ham til at dræbe de to ſtore ıe, ſom bevogte hendes Buur:

Mit kiære Liv jeg vover;
Skiønfarved' ſøde Pige!
Jeg Jordens Fiſk angriber,
Femten Vintre gammel.
Saar lige ind til Hiertet
Skal bugtet Slange have,
Hvis ei ringbøiet Jordlar
Med Bid mig Døden bringer!"

Og nu, tilſidſt, hans Ord til Aslaug efter Thoras Død, vidne om den blide Veemod han offrer dennes Minde:

„Vil du have denne
Særk med Sølv udſyet,
Som Thora Hiortur eied'?
Heel vel den dig vil klæde,
Hendes hvide Hænder
Fore om diſſe Semme.
Mig, Tappres Konge var hun
Elſkelig til Døden!"

Hvor megen ømhed Følelſe, eller, lad mig forbøie Udtrykket: meget ædelt Sværmeri ligger der ikke i diſſe Ord, i den ıe, at han ſatte ſaa megen Priis paa ſin Gave, fordi hans ıe Thora havde berørt dens Semme med ſine Hænder.

Hvor der findes ſaadanne Fragmenter, har man ogſaa Grund t troe: her har været mere!

Men om det end ikke havde været Tilfældet, saa veed jeg dog ikke, hvorfor det skulde indskrænke Digteren. Og jeg har næsten mere anført disse Smaafragmenter, for at redde de gamle Nordboeres Ære, i den Henseende, end for at rydde Digteren en formeent Hindring af Veien. Det er hans Kald at forskjønne Naturen, og han har Tilladelse til at mildne den alt for frigerske Tænkemaade, som Mangel paa borgerlige Forhold var Aarsag i.

Overalt hvad alt sligt angaaer, bør han erindre de horatziske Ord:

quæ
desperat tractata nitescere posse, relinquit,
atque ita mentitur, sic veris falsa remiscet
primo ne medium, medio ne discrepet imum.

I denne Anledning var det maaskee ikke upassende, om jeg anførte Herders Forslag til Forandring, af den græske Mythologie, som findes i hans Fragmenter über die neuere deutsche Litteratur *). Jeg vil anføre hans egne Ord, angaaende denne hevristiske Brug:

„At forklare en Opfindelse, en Jagttagelse, en Begivenhed, poetisk sandsynlig, og poetisk skiøn, det er i mine Tanker den meest digteriske Brug af Mythologien. Denne Brug kommer endnu en anden nær: at tildigte et nyere Træk af de nyere Tider og deres Sæder, saa lykkeligt til den gamle Mythologie, at det nye bliver ærværdigere, og det gamle nyere. En tredie Frihed: at lægge en vis mere betydende Mening i de gamle Fabler, uden at de derfor behage mindre; og da vor høiere Grad af Kultur vinder ligesaa meget i Tænkning, som den taber i sandselige Billeder, saa søge man at lægge en nyere Aand i Fablerne, saa at Guder og Helte ikke handle som stærke vilde Mænd efter deres Tidsmaade, men at der bliver et Diemed tilsyne, som passer sig for os."

*) Dritte Samlung. Vom neueren Gebrauch der Myth. P. 164.

Tale

i Anledning af

Thorvaldsens Hiemkomst til Fædrelandet.

Holdt ved Festen den 16de October 1819.

Dette klinger maaſkee urimeligt for dem, ſom ikke forbinde andet Begreb med disſe end Froſt og Slud, men da jeg haaber, at ikke Fleerheden er ſaa ulykkelig, at afſkye den Egn, hvori Naturen ſatte dem og hvor borgerlige Forhold binde dem, da jeg haaber at enhver uforvænt og uoverſpændt Siæl kan ſee og føle, at ogſaa vore nordlige Egne beſidde Skiønheder og Ynde, ſom fortiene at beſynges, ſaa drives jeg ikke af Frygt for den meeſtgiældende Mening, til at forandre min. Jeg troer altid det maa opvække en behageligere Følelſe hos Nordboeren, at ſee ſit Fædrelands Skiønheder forhøiede ved digteriſk Aand og Kraft, end beſtandig at lade ſin Siæl træffe hen i Arkadien, for ſiden — naar Rusen er udſovet — blot at have den ubehagelige Følelſe, at hans Legeme aldrig vil komme der. Og mangler Norden virkelig Skiønheder, ſom Digteren kan benytte ſig af? Ewald ſlog en løſelig Contur med lynſnar Haſt om Broderlandene, og vi læſe det herlige Vers:

„Hvor Saxers Elv troloves med
Nordhavet, hvor den ſtille Trave
Adſtiller Oſterſøens Bred,
Begynder Dannerkongens Have;
Og førſt hvor Zemblas hvide Høie
Optaarne ſig til Himmelen,
Hvor Nat begrændſer Muſens Øie,
Hvor Glæden døer — der endes den!"

Vore nordlige Lande beſidde mange Skiønheder, og boede vi end i et Kamſatka, ſaa ſtod det i den ſtore geniefulde Nationaldigters Magt at trylle det om i et Paradiis, og at opvække Kiærlighed til Fædrelandet i ſine Medborgeres Hierter.

Denne Fædrelandskiærlighed, det elſkeligſte og ſtærkeſte Baand, ſom ſammenholder Statens Belte, forhøies, og forſtærkes ogſaa ved Nationalſange. Men det gaaer med denne Følelſe, ſom med enhver anden, den ſvækkes ved politiſke Kunſter, og jo længer vi gaae tilbage i Fædrelandshiſtorien, deſto ſtærkere

Tale

i Anledning af

Thorvaldsens Hiemkomst til Fædrelandet.

Holdt ved Festen den 16de October 1819.

Tale

i Anledning af

Thorvaldsens Hiemkomst til Fædrelandet.

Holdt ved Festen den 16de October 1819.

Hæderlige, værdige Forſamling!

I det Øieblik Hiertet fyldes af en opløftende Følelſe, naar en vigtig Gienſtand ſængſler Opmærkſomheden, er det Trang for vor Aand at forvandle ſine Følelſer i Tanker, at forklare ſig ſin Tilſtand, for ſaaledes at forſtærke Indtrykket, og holde det ilende Øieblik tilbage i ſin Flugt.

I valgte mig til Tolk for Eders Følelſer; undſeelig træder jeg frem for en Forſamling, der ſmykkes af Fædrelandets Viſe og Lærde! Dog, Kiærlighed giver mig Mod; jeg veed hvor lidet der i et høitideligt Øieblik hører til at røre Hierterne.

Stor og herlig er den Feſt, hvori enkelt Borgers Fortieneſter beſtæler og glæder et heelt Folk. Gud har ſat os paa Jorden, for at udvikle vore Evner til fælleds Held og Skaberens Ære. Den, Forſynet gav et ſielsdent Pund, af en Saadan fordrer han en ſielden Pligt og Anſtrængelſe; og naar ſee vi Beſtemmelſen mere opfyldt, end naar den foregaaende Tvivl, Forventning og Fordring, forvandler ſig til fælleds Beundring og Taknemmelighed?

Men Hvem ere vi hidkomne at hædre og takke? Er det en Helt, ſom ved Seiervindinger reddede Fædrelandet? En Statsmand, ſom ved viſe Indretninger fremmede det almene Vel? Er det en Rig, ſom har offret Skatte paa det Offentliges Alter? Eller en Lærd, ſom ved Skrifter har udbredet menneſkelig Indſigt? Intet af dette: Det er en Kunſtner, ſom vi glæde os ved atter at ſee iblandt os.

Og kan den blotte Kunſt fortiene ſaamegen Hæder? Lad det være ſmukt! Kan Fornøielſesværk ſættes ved Siden af ægte Gavn? Bør Den, der behager Indbildningskraften med Billeder, lønnes ſom Den, der virker til ſine Medmenneſkers Tarv?

Saaledes spørger Uvidenheden, Enfoldigheden og Misunbelsen; saaledes taler den halvdannede Tid, der har tabt et kraftigt Barbari, hvori Hiertet, skiøndt raat, dog var modtageligt for det Store, inden endnu at være modnet for det Skiønne.

Held os, at denne Halvklogskab forsvinder, at en talrig Deel af Tidsalderens Ædleste indsee de forrige Vildfarelser.

Thi hvad kalde vi Menneskenes Tarv og Nytte? Blot hvad der afhielper dyrisk Trang, eller hvad der udvikler vor Aand? Hvo der sætter hint Gavn over Siælens høiere Fordringer, sætter Legemet over Siælen, Dyret over Mennesket. Til den blotte Hiælp for physisk Tilværelse, som det ene Menneske kan yde det andet, trænger Dyret saare lidet; og at vi trænge mere dertil, beviser kun i saa Henseende vor Afmagt. Dyret behøver ingen Klæder, det sik dem af Naturens Haand; ingen Huse, det graver sig med Leihed Huler i skiørt Sand; det behøver ei, i sin naturlige Tilstand, at trælle for Føden, og trænger ikke til Andres Beskiærmelse for sin Sikkerhed.

Fra den legemlige Side, med Hensyn til Styrke, Sundhed, Hurtighed, Haardførhed, ja selv Mod, Udholdenhed, kan Menneskket ikke maale sig med Dyret. Det er ikke i Henseende til sin Styrke, men til sin Skiønhed, at det menneskelige Legem staaer over Dyrets; og derved, at Forsynet giorde det til et Redskab for Siælens Fuldkommenheder.

Alt hvad der da har Menneskeværd maa betragtes fra den aandelige Side. Menneskets høiere Kald bestaaer i Aandsgavernes Udvikling. Vore Evner sik vi af Naturen, for deres Anvendelse raade vi selv; saaledes staaer det Moralske og det Skiønne i evig Forbindelse. Det Gode yttrer sig kun ved at frembringe Skiønt; det Skiønne kan kun undfanges i en uforderet Siæl.

Alt hvad Menneskket virker fuldkomment, maa bære Skiønhedens Præg; det er den, som bestemmer Tingenes og Handlingernes Orden og Forhold. Hvad der blot gavner, har en betinget Værdi: Skiønheden er Selvhensigt; den og Dyden ere de høieste Ideer hvorved Dybsindigheden standser.

Men, ville Mange ſige, er kun det Skiønne beundringsværdigt, ſaa maatte jo kun en liden Deel Menneſker beundres, eller og maatte alle de, der fortiene Beundring, være Kunſtnere.

Ganſke viſt! Ethvert Menneſke, ſom virker noget fortrinlig Godt, ſom udvikler Aandens Kræfter med Orden og Færdighed i et ſelvſtændigt Værk, er en Kunſtner, og befordrer det Skiønne.

Hvorfor ſtriber Krigeren? Er det blot for at giøre ſin Pligt, blot for at redde Fædrelandet i Farens Øieblik? Har ikke Kampen, forbunden med en god Henſigt, noget Skiønt og Stort, for det tappre Hierte? Udvikler ikke Hærføreren ſine Evner, ſin Dueligbed, ved at ordne de ſtore Flokke, ved at lade dem virke med Overlæg og Klogſkab; og tvinger han ikke den plumpe Magt ved ſin Kunſt, ſom ved ſit Mod? Viſer ikke Kampens Mand Begeiſtring, føler han ſig ikke ſtørre, ſit Væſen udvidet, Skaberen nærmere, i det vigtige Øieblik, paa Grændſen mellem Livet og Døden, og ere de Ærens Laurbær, hvorefter han rækker, andet end Skiønhedens Krands?

Er ikke Statsmanden en Kunſtner? At Borgerne leve i Roligbed, trives, arbeide og formere ſig, er godt og vel, og en nødvendig Betingelſe for Lykſaligheden. Men kun en Betingelſe; thi ogſaa disſe Borgere ſkulle ſom aandelige Væsner udvikle deres Natur, det eneſte hvorved de naae Selvſtændighed, og uden hvilket deres Liv blev en Forberedelſe til en følgende Slægt, og denne til en følgende, og ſaa i det Uendelige, uden Standsning og Henſigt.

Statsmandens Gienſtand er da ikke blot ved nyttige Indretninger at ſkaffe Fred og Roligbed i Landet, at afværge den meeſt trykkende Trang; men naar Fædrelandets Hauge ved et forſvarligt Hegn er ſikkret, da er det hans Glæde med Gartnerhaand at plante de gode Træer, Urter og Blomſter, at bevare og udfkække de, ſom allerede ſtaae; ſaa at Nationen ikke vorder en almindelig Urtegaard med grovere Værter, hvoraf Jorden vrimler, men en ædlere Udvikling af den raae Natur. Og er det andet end Kunſt? Og gives der, ſaaledes betragtet, nogen ſtørre Kunſtner end en Statsmand?

Underſøger enhver Stand, og I ville finde, at den høieſte Tilfredshed i Hiertet, den frembringer, er ikke blot en god Samvittighed, men ogſaa Kunſtfølelſe. Ei allene den Nytte eller Lykke, ſom vi foraarſage hinanden, lønner os; — (ſkiøndt ogſaa den Overbevisning maa være uadſkillelig dermed forbunden) — men den Lykſaligheb, den Saligheb, ſom Menneſket ſkaffer ſig ſelv, i det han mærker, at han virker til det Hele, til Alſkabningens Harmonie; ei blot for det Enkelte. Saaledes føle vi en Forſmag paa Udødeligheben, og i denne Glæde beſtaaer tillige Dydens høieſte Løn.

Hvad er det, ſom fra Paradiſets Tider gav Agerdyrkningen ſit hellige Præg; hvorfor er Bonden bag ſin Ploug et rørende Billed, der fylder Siælen med Ærefrygt? Juſt for det ſtore ſkiønne Forhold, hvori Skabningen ſtaaer til ſin Gud, af hvis Haand han ydmyg og med Flid modtager Velſignelſen. Og hvad er det, der henrykker Landmanden, andet end Skiønhedens Indtryk? Thi den Aagrer, der kun dyrker Jorden ſom Træl, for at vinde, og ſom blot i Arenes modne Neg ſeer et Glimt af det forventede Guld, agte vi ei; men Den, ſom elſter Naturen og dens Herligheb, ſom fremſkynder dens Vært, og lever tarveligtlykkelig med en blomſtrende Slægt. Han lever i Skienheden; han ſætter ſig ſelv hen i Patriarkernes Tider, Hiſtoriens Guldalder; om hans Arne ſvæve Abrahams og Frode den Fredegodes venlige Skygger.

Hvor megen Skiønhed paa Jorden frembringer ikke den vindſtibelige Handelsmand! Det er ham, ſom forbinder Nationerne, ham, ſom lærer Menneſkene kiende hverandre, fra det kolde Island til det hede Indien: deres Sæder, Fortrin, Frembringelſer, Hiſtorie, Religion. I det Varerne byttes, byttes Tanker og Følelſer. Havets uveibare Ryg vorder veibar; brogede Flag af alle Nationer bandſe hen ad de muntre Bølger; det raſteſte Mod, den kiækkeſte Anſtrængelſe viſer ſig i det afgiørende Øieblik, fra det klapprende Tougværk, den hængende Maſt; vittig Spøg og Spot med Faren ſtrømmer rørendenaiv, ubevidſthøitidelig fra Matroſens Læber; Modet ſeirer; og en ſtudſende Flok

ſtimler til Strandbredden, for at høre Nyt om fremmede Menneſker, og modtage noget fra dem. Den Søfarer og Kiøbmand, ſom lever i denne Følelſe, er en Kunſtens Dyrker; thi han virker for Skiønheden og Verdensforbindelſen.

Selv du, agtbare Haandværksmand! er det, og finder din ſtille Glæde derved, i det du med daglig Vindſtibelighed ſørger for dine Smaa. For den blotte Nyttes Skyld behøvede du ei at lære din vanſtelige Dont. Den afflaadte Dyrehud, ſlængt over Mandens Skulder, er nok for at afværge Kulden; en plump ſammenſlagen Kaſſe, naar den kun er ſtærk, god nok til ſikkert Giemme. Men dermed er det ſkiønhedfølende Menneſke ei tilfreds. Han vil ikke blot være varmt, han vil være velklædt; hans Løsøre maa modtage Skiønhedens Former i afmaalte Linier og Vinkler, i ſmukke Flader. Og nu vaagner Induſtrien, med ſine ſtampende Pæle, ſuſende Hiul og klapprende Væverſtole; nu glatter Høvlen Bielken, Steen lægges efter Vaterpas nøiagtig paa Steen; og Huſet reiſer ſig, ſikkert og værdigt at kneiſe i Naturen under Guds Himmel; og den glade Tømmermand hænger ſin duftende Krands, ſom til Triumf, over det giennemſigtige Sparværk. Atter her træffe vi Skiønhedens Krands!

Hvilket Redſtab af Malm, Steen eller Træ, hvilket Klædemon af Linned, Uld eller Silke gives der, ſom Kunſten ikke ved Fiinhed, Form eller Farve maa give Skiønhedens Præg, naar det ſkal behage Menneſkene?

Jeg kommer til Videnſkabernes Dyrkere, og behøver jeg at beviſe, at diſſe ere, hvad Oeclerne kaldte dem: Muſernes Sønner? at Enhver af diſſe Stærktaandeligtvirkende er en Kunſtner? Først du, fromme Geiſtlige! hvo behøver Kunſten meer end du, naar du i gientagne Formaninger maa giøre Mængden opmærkſom paa de hellige Sandheder og Bud, ſom Fleerheden vel kiender, men de Færreſte lyde? Kan du undvære Veltalenheden? maa du ikke i Digterligneliſer, ſom din guddommelige Lærer, røre Indbildningskraften og Hiertet for det Gode? Hvad er din bedſte Virkſomhed andet end en daglig Hymne, et Udbrud af din for Dyden og det Skiønne begeiſtrede Siæl? hvormed du ſøger at

puſte mere Liv i den Gniſt, der halvudſlukket ulmer i Jordklimpen, og at ſtyrke Siælens Vinger, til at ſtige mod ſit Ophav, til at indſee ſin nære Forbindelſe med den Evige, og ei at frygte timelig, blot tilſyneladende Død!

Det kunde ſynes ſom den grublende Mathematiker, uopmærkſom for den øvrige Natur og Sandſeverdenen, tabte ſig ſelv i Abſtractionens Afgrund. Men følg ham der, og ſee om ikke i diſſe Afgrundens ſelſomme Troldtoms Linier, Punkter og Tal, aabner ſig en ny Verden af Harmonie og Forhold, ſom udvikler Forſtandens Skiønhed. Og ſee nu diſſe Formler virke i Sandſeverdenen! De ſelſomſte Opfindelſer, der udvide Naturens Kræfter og henrykke Indbildningskraften, fremſtaae: Maſſiner, ſom løſe Menneſtet af Trældommens Lænker, paatage ſig, ſom uhyre Dyr med overordentlige Kræfter, det vanſkeligſte hidtil umulige Arbeide. Hiul bevæge ſig i diſſe Kæmper iſtedet for Blod, og med deres ſtirſtaarne Biælkearme og hvaſſe Jerntænder løftes de tungeſte Byrder, kløves det haardeſte Malm ſom Vox.

Men det gaaer videre! Den lille Hvælving, der før ſom et ſmuktmalet Fængſelsloft med gyldne Prikker ſtilte Jorden fra den øvrige Verden, briſter; og vi finde vor egen Klode, ſom en levende, ſvævende Punkt i det Hele, hvor alt bevæger ſig med Skiønhed og Orden. Egenkiærligheden, Forfængeligheden ſaares, og nedſlaaer det forſagte Hierte, i det vi indſee vor Ubetydelighed i Rummet; men Ærefrygten for Gud udvides, vi ſtue hans Magt i et ſtærkere Lys, vi føle os ſom før ham nær, hans Skabninger, med en evig Aand uafhængig af Tiden og Rummet: og Modet vorer, og Siælen føler ſin Adel, ved at udvide ſin Indſigt.

Hvad taler jeg om Naturforſkeren, der nedſtiger i Biergets Skiød, for at finde de hemmelige Kræfters forunderlige Lampe, og ſom, ved at underſøge Dyrenes Skikkelſer og Levemaade, fornøier ſig i det Store over en evig naiv æſopiſk Fabel, der kun viſer ham Træk af Menneſtets eget Væſen i overdrevne Retninger til alle Sider. Er Themis, ſom holder Retfærdighedens Vægtſtaal og det blanke Sværd ingen Gudinde? Kan der tænkes

en Lovgiver, der ikke føler for ſkiønne Forhold, der ikke ſom Kunſtner ſtuderer Menneſkenes Natur og Tilbøieligheder, og hvis Aand ikke finder Næring i det daglige Skuespil ſom Mængdens Lidenſkaber eller Daarligheder opføre?

Det ſtørſte Epos læſer Hiſtorikeren i Tidernes Bog. Hvorfor søger han at bevare disſe Handlinger i ſin Erindring? For at øve Hukommelſen, for den blotte Bevidſthed om at eie denne Kundſkab, kan det ikke være, det var en gold Høſt; af blot Opmærkſomhed for de Døde heller ikke, thi de vække kun Opmærkſomheden, for ſaavidt deres Bedrifter indeholdt noget Vigtigt, der endnu har Indflydelſe paa de Levende. Denne Videnſkabs Værd beſtaaer da heller ikke i den Enkeltes Nytte, men i den Aandsudvikling den ſtiænker os. Midt i Menneſkeſlægtens brogede Vrimmel, hvor Ebbe og Flod verle, aabenbarer ſig atter Plan og Orden; midt i Vrimmelen Eenhed, midt i Mangfoldigheden Eenfold: Skiønhed!

Ogſaa du, venlige Læge! har daglig Leilighed til at ſtudere det ſtore Lyſt- eller Sørgeſpil fra en anden Side. Skiøndt dit Hverv meer end de fleſte Andres gaaer ud paa øiebliklig Nytte, da „det gielder om Menneſkers dyre Liv," vilde du dog føle dig altfor ſlet betalt, og den forgiæves Anſtrængelſe vilde for tidt nedſlaae dit Sind, derſom du ikke vidſte, at din Videnſkab tillige er ſkiøn, i det den udgrunder Naturkræfternes Indflydelſe og Indvirkning paa det organiſke Liv, Siælens paa Legemet, Legemets paa Siælen. Ogſaa her opdager du, fra en anden Kant, den ſtore Forbindelſe, den evige Sympathie. Og hvilken Digter ſtuer den ſtraffende Nemeſis, den høie Melpomene ſom du? Eller hvo fryder ſig ſom du med de muntre Muſer, naar du har glædet en Arme, med at ſtiænke den en Moder, en Fader, eller et Barn igien?

Philoſophen og den Lærde forbinde de nyttige Videnſkaber med de ſkiønne Kunſter, ved for en ſtor Deel ſelv at giøre dem til Gienſtande for deres Grandſkninger; og hvo tvivler om, at den er en Kunſtner, ſom giver Tanken ſin ſkiønne Form, ſom

tilegner ſig og ſelv udøver de mangehaande Sprogformer, hvori faa herligt Nationernes Forſtiellighed præge ſig?

Jeg har da i flygtige Omrids viſt, at enhver udmærket Menneſtedaad uden for de ſkiønne Kunſter, ogſaa er Kunſt, hvis høieſte Løn, tilligemed Dydens, er Skiønhedens Følelſe. Lader os endnu betragte den allermeeſt udbredte, for Enhver nødvendige Kunſtnerſtand: den at danne ſig ſelv til at vorde Menneſte, til at vorde Fader eller Moder i Ordets værdige Betydning. Kan en Kunſtner med mere Omhyggelighed forme ſit Værk, end en Fader og Moder danne deres Børn? Og hvortil? Til atter at opdrage Børn, og disſe Børnebørn, o. ſ. f.? Nei, til ſelvſtændige Væsner, ſom fatte Guds Viisdom, og bidrage til et overſandſeligt Rige.

Krigeren, den Lærde, Borgeren og Bonden befordre altſaa det Skiønne ved det Gavnlige. Den ſkiønne Kunſt, i egentlig Forſtand, gaaer den modſatte Vei og fremvirker det Gavnlige ved det Skiønne. Denne Modſætning i Handleformer har forvirret mange Hierner, og givet Anledning til, at Forretningsmanden og Kunſtneren med ſvage Evner og ſmaa Siæle, ofte forhaanede hinanden: hin fradømte denne al Nytte, denne hin al Skiønhed; ſaaledes overſaae de begge og foragtede hinanden. Hin kaldte denne et Genie, hvormed han meente et Væſen, ſom troede ſig ophøiet over alting, og duede til intet; denne blev igien kaldet Spidsborger og Philiſter, hvorved man forſtod et indſkrænket Hoved, der med indbildſk Selvtilfredshed forretter en underordnet Dont. Jeg ſiger med Flid: Forretningsmanden og Kunſtneren med ſvage Evner og ſmaa Siæle; thi ofte havde de udentvivl begge Ret i hvad de meente om hinanden. Det duelige, dydige Menneſte føler ſnart ſit Slægtſkab med det Gode og Skiønne, i hvilken Skikkelſe det ſaa fremtræder; og den høiere Siæleadel har en Phyſiognomie, hvoraf de Langtudbeſlægtede kiende og forſtaae hverandre uden vanſkelig Forklaring.

Jeg har giort opmærkſom paa Nyttens Skiønhed: behøver jeg for en Kreds af Fædrelandets Lærde, Kunſtnere og ſtuderende Ungdom vidtløftigt at udvikle Skiønhedens Nytte?

De ſkjønne Kunſter gavne ved deres Indvirkning paa Mængden. Den ægte Genius foreſtiller ſig det Skjønne i ſin Aand, før han fremſtiller det i et Værk; for ſin egen Skyld havde han nok; men det er ham dog ikke nok! Han vil ikke blot ſelv føle det Skjønne, han vil meddele Andre det, lære dem at føle det; han vil laane det kortſynede Øie Skarpſynets Glas, han vil, ſom Ørnen, tage Ganymed under Armene og løfte ham paa ſine Vinger til Olymp.

Vigtig og ſkjøn er Hiſtoriens Grandſkning; men i Kroniken ſelv ſee vi ſom oftеſt dog kun Handlingernes udvortes grovere Træk, Begivenhedernes almindelige, tidtgientagne Gang; ſielden deres Aarſager, Forbindelſer og Bevægelſer. Disſe er det Digteren forbeholden at fremſtille i Værker, ſom vel for endeel, fra Sammenſætningens Side, ſtylde Phantaſien Tilværelſe, men derimod beſidde ſaa megen mere Virkelighed, i den ægte Fremſtilling af Menneſkenatur, og Indſigt i Hierternes ſkjulte Vraa; ved ſanddru Skildring af Charakterer, Følelſer, Lidenſkaber: ſaa at ved en ſaadan Fremſtilling, (ſom Goethe ſiger om Shakeſpeare) alle Gaader løſes, uden at man dog kan ſige: i dette eller hint Ord ligger Opløsningen; ſaa at de poetiſke Skikkelſer vorde naturlige Menneſter, og dog atter ikke; hemmelighedsfulde ſammenſatte Skabninger, der viſe ſig ſom Uhrværker, hvis Skiver og Kaſſer, dannede af klart Kryſtal, paa eengang ſaavel tyde Timernes Gang og Tal, ſom de Fiædre, de Hiul, der drive dem.

Saaledes nytter da Digteren ved at ſkaffe Andre paa en grundig, og dog let og behagelig Maade den vigtige Kundſkab: Menneſkekundſkab! hvilken kun langſomt og ſtykkeviis læres paa den ſielden gienſtandsrige Livets Vei; hvor, hvad der undertiden møder, ofte overſees, oftere misforſtaaes. Saaledes fremmer da Digtekunſten timeligt Gavn, ſkjøndt den fornemmelig virker for Skjønheden og det Gode, ved at give Menneſkenes Forhold en ædlere Form, mere fuldendt, kraftig, vigtig end i den mavre Virkelighed; ved at hæve det Almindelige til Genialitet, ved at fremſtille Dydens ſtore-Modſætning til Laſten, Viisdommens til Daarligheden; ved at give Følelſen Flugt, Tanken Fylde, Hand-

lingen Lifligheb, Gientagelſen Mangfoldigheb, det Uſammenhængende Sammenhæng, Utydeligheden Overſigt og Klarheb. Og nu gaaer den videre! den foreſtiller ſig Menneſket over de jordiſke Indſtrænkninger, Phantaſiens muntre Verden aabner ſig for os, ved Digterens Tryllеſtav, vort Væſen udvides, vor Aand henrykkes, og vi ane andre Kloders ukiendte Natur.

Hvo tvivler om Muſikens Nytte, ſkiendt intet ſom den underſtøtter og frembringer de høieſte Følelſer, og giver Siælen Vinger til at hæve ſig fra Støvet mod Himlen, juſt fordi den ſelv er ſaa mægtig i ſin Uſynlighed, en hemmelig Aand, der taler til os ud af Evighedens Mørke. Skiøndt dens egentlige Hiem er Evigheden, daler dog den ſervingede Seraf tidt og gierne til Jorden, forvandlet til venlig lille Sangfugl; og ſætter ſig i Træet ved Kilden, for at tolke Hyrdens Længſel, og flagrer ind ad Vinduet til det muntre Gilde, for at oplive Venſkabet og Glæden med ſin Klang. Hvilket Billed paa Fornuft, hvilket Exempel paa Orden og Samdrægtigheb gives der ſaa ſtort, ſom den herlige Harmonie, hvor de forſkielligſte Stemmer, ſom Mand og Qvinde, Ungdom og Alderdom, høi Følelſe, dyb Viisdom, verle og lyde med Samklang, uden at ſkurre, uden at overdøve den ene den anden? Gives der et ſkiønnere Billed paa hin Harmonie, hvorefter vi, uagtet vore forſkielligſte Tilbøieligheder og Handlinger, bør ſtræbe?

Intet gavner de borgerlige Indretninger meer end Architekturen. Menneſket lærer ſnart at indſee Bygningskunſtens Nytte, da den ſkaffer ham ſaa megen Sikkerheb, Sundheb, Munterheb og Bequemmelighed. Og hvilken Kunſt kan vel kaldes mere borgerlignyttig end den, der endog, ved at anlægge og befæſte de utallige Stæder i Europa, var Aarſag i den hele ſtore nyere Stands Tilværelſe, der afløſte Helte- og Riddertiden, nemlig Borgerſtanden ſelv? — Det varer dog ikke længe, før Architekten føler ſin høiere Beſtemmelſe. Allerede tidligt, i Menneſkeſlægtens Barndom, virker han for det Store, før han endnu har fattet det Skiønne. Uhyre Pyramider reiſe ſig paa de ægyptiſke Sletter, ſom Menneſkebaadens ældſte Mindesmærker; klippetykke

Teglmure indſlutte et Babylon, værne for et China. Langſomt vaagner Skiønheden! De mathematiſke Figurer faae en organiſk Sammenſætning, og forbinde ſig til et Hele, der glæder Siælen med Harmonie. Ja tilſidſt bliver Kunſtneren ſaa vant til at behandle de haardeſte Stoffer, til at bruge Muurſtee, Huggejern og Jernklammer, at det vanſkeligſte Arbeide vorder ham let behagelig Leeg. Han vover endog at tage de flygtige Former, det Raſtilfældige til Mønſter: han efterligner Skoven ſelv, dens Stammer og Bladtage; og den hedenſke Gudelund forvandler ſig til en chriſtelig Kirke! Gothiſke Piller og Hvælvinger fremſtaae med romantiſk Ynde, og det driſtige Taarn rager mod Himlen. Hvad underſtøtter den fromme Følelſe meer, end ſlig en Kirke ſelv? Sidde ikke de græſke Muſer endnu, yndigt i deres Sorg, og græde paa det græsbevorne Architrav i Athenens Steendyſſer, hvor Tempelet ſtod? Hvo ſtaffer Drotten ſin Kongefølelſe i en herlig Borg? Hvo hæver Sindet til Alvor og Adel, ved at forſamle Borgerne til vigtige Forhandlinger i en høitidelig Bygning, hvor man allerede ved Indgangen føler, at man forlader Hverdagslivet, og træder ind i det Offentlige, det Store?

Jeg nærmer mig Malerkunſten og Sculpturen, og med den Sidſte min Tales egentlige Meed.

Mindre end Architecturen nærme ſig diſſe Kunſter den blot timelige Nytte, dog bidrage de ogſaa til at fuldſtændiggiøre hins; og i det de behageligt virke paa Sindet, naar det ikke er aldeles raat eller fordærvet, fremme de vort ſiebliklige Velbefindende, vor Munterhed. Venlige Prydelſer og Gienſtande bringe Afverling i de tomme Haller, Liv i den døde Steennatur. Malerens Penſel, Billedhuggerens Meiſel ſkienke Familierne kiære Billeder, og giør det følgende Slægter muligt, i en lang Række at betragte de henſlumrede Forfædre, ſom om de levede.

Hvor mange have ikke endnu en ſaadan Mening, og betragte den ſkionne Kunſt med ſlige ſvage Øine? Og ſandelig, var det dens Værdie, ſaa fortiente ſelv ikke den ſtørſte Nutidens Kunſtner Nationens Begeiſtring i Folkefeſter, og den hædrende Laurbærkrands. Men hvor er den høiere Menneſkedaad, den

Gierning, hvorved Evne til at fatte og virke Skiønt og Godt, hvorved Indſigt i Menneſket og Naturen, og begges Forhold til Gud, lægges tydeligere for Dagen, end i Maler- og Billedhuggerkunſtens ædle Værker?

Ikke den ſandſelige Skiønhed, thi der gives ingen Skiønhed for den blotte Sands, og Dyret fatter ikke Skiønheden; heller ikke den blot legemlige Skiønhed fremſtille de, thi der findes ingen ſlig, og al Skiønhed beſtaaer i en Forbindelſe af Tanken med Stoffet, af det Aandelige med det Legemlige. Men de fremſtille det guddommeligtaandelige Præg i Legemet, hvorved, efter Skriftens Udtryk, Jordklimpen vorder Guds Billed; de hente, ſom Prometheus, den himmelſke Gniſt, for at ſtiænke Tavlen og Leret Siæl og Bevægelſe.

Som Digteren, virker Billedhugger og Maler, kun i modſat Retning; thi ligeſom Poeſien fremſtiller Legem ved Tanke, ſaa fremſtille de dannende Kunſter Tanke ved Legem. Muſik, Maleri og Sculptur meddele ſig os ved Hørelſens og Synets ædle Sandſer, der kun virke for Siælen, og altſaa vel maae ſtilles fra den lavere Sands, der virker for Legemet. De to vigtigſte Gienſtande for Øiet er Form og Farve, og da nu Kunſten ikke, formedelſt Stoffet, er iſtand til at forene begge, ſtiller den ſig venligt ad i to Broderarme.

Har Digteren Ordet i ſin Magt, og den Fordeel umiddelbart at aabenbare Hiertets Tanker, ſaa have Billedhugger og Maler Siælens høieſte Udtryk, det menneſkelige Anſigt, i hvis Blik og Miner, ofte meer end i Ord, Siælens Inderſte ſpeiler ſig. Maleren har til ſine Fremſtillinger den hele ſkiønne Natur, og de vigtigſte Handlingens Øieblik i talende Stillinger. Skiøndt Billedhuggeren kan nærme ſig ham og Hiſtorien naar han vil, i det halvforhøiede Arbeide, trænger han dog i det Hele taget mere til Eenfold og Ro; til at ſamle ſine Tanker i ſtore Omrids. Guds ſtørſte Meſterſtykke i den udvortes Natur, det menneſkelige Legem, viſer han overſkueligt til alle Sider i ſin høieſte Skiønhed. Derfor er Klædebon ham til Hinder, uden forſaavidt de med yndig Flugt og lette Folder underſtøtte Skiønheden;

derfor lever han helst i Phantasiens Verden, hvor de mythologiske Væsner ikke kiende til indskrænkende Betingelser.

Ved saaledes at samle til Eenhed, hvad Naturen kun stykkevis frembringer, yttrer Gud endeel af sin Skaberkraft giennem Menneskets Indbildning; og vi kunne ikke nok indskiærpe den Tanke: at ogsaa Kunst er Natur, at Mennesket ikke selv har givet sig sin Genius, men at Gud virker giennem ham. Saaledes maae da ikke Kunstens Værker betragtes som en vilkaarlig Modsætning til Naturen, men som en nødvendig Følge og Udvikling deraf: Kronen af Livets Skiønheder.

Saa gammel som Nationerne selv er Digtekunsten; Oldtidshistorien, forbunden med religiese Forestillinger, frembringer det første Epos; med den fromme Begeistring, med Krigerens vilde Brusen, vaagner Hymnen og Oden; Kiærlighed og Længsel frembringer Elegien. Da lærer ogsaa den sørgende Søn, den forelskede Hyrde at fremlokke bløde Moltoner af Rørfløiten, Kæmpen at vække Harm og Hevn giennem den kraftige Luur. Men endnu staae Lundens Afguder som fæle Træknubbe, uformelige Steenblokke.

Længe blomstrede Digtekunst atter i Europa, længe forbandt sig den hellige Cæcilias Orgel med Eratos og Euterpes Fløiter og Strængeleg; længe havde en Rafaels, Correggios og Dürers Værker henrykket Verden, da endnu Billedhuggerkunsten laae ligesom i Dvale, efterat have frembudt et sieldent Særsyn. Mægtig og fuldendt havde den udødeliggiort en Slægt paa Jorden i et enkelt Aarhundrede. Det var ligesom den, ved hin hurtige Udvikling i det eneste Grækenland, havde udtømt sine Kræfter, og behøvede Secler, for at finde sig paa ny. En Michael Angelos store Genie var selv ikke mægtigt til ret at vække den sovende Gudinde, og vi beundre mere hans herlige Kamp med Stenens Gienstridighed, end den egentlige Seier. Kun af Jorden maatte man grave de skiønne Billeder, og ydmyges ved at de Døde saa langt havde overgaaet de Levende.

Frem for Digteren har Maler og Billedhugger den Fordeel at tale det Sprog som hele Verden forstaaer. Skulde man da

ikke troet, at den Skiønhed og Tydelighed, hvormed de store Charakterer viste sig, i Ansigt, Form og Stilling, vilde indtaget hvert Hierte, skaffet sig Adgang giennem Øiet til enhver Forstand? Men der gaaer en rum Tid, hvori Hiertet endnu eensidigt sværmer, og Forstanden er umoden.

Medens vore Forfædre forbausede Jorden med deres Tapperhed, Mod, Ærbarhed, Tarveligheb og Troskab — Dyder som alt en Tacitus sukkende maatte beundre — var endnu ikke Kunstens Skiønhed mægtig til at forbause dem. Og dog — hvem veed? Man bebreider Gothen, at han forstyrrede Sydens Værker: men var det ikke Sydens eget Sværmeri, der først berusede ham? Havde Græker og Romere ikke med Evne til at fremstille Skiønheden, tabt Evnen til at forstaae den, før Barbarerne kom? Forgiæves sluede den muntre Jupiter, i hvem Forestillingen om Yngling og Mand, Konge og Gud var forenet, med sin aabne Vande, sit lokkede Hoved ud over Verden. Det var ikke Christendommen han frygtede, men den Feberhede, der havde fortrængt Sundhedskraften og Skiønheden. Hans Scepter var borte! hans Lynild slukt, Ørnens Vinger slappede, Apols Bue var brudt, og Vython krympede sig paa ny til hans egen Undergang. Man saae ikke længer i de qvindlige Guddomme den høieste Blufærd, Sielsadel og Gratie, forbunden med Nøgenhedens Skiønhed: man betragtede disse Gienstande som Vellystens Arbeider. Laokoons tragiske Gruppe henrykkede ikke meer, som et Billed paa Mandighed og Faderfølelse, Kraft og Værdighed, i sidste Anstrængelse mod Smerten og Skiæbnen; den blev foragtet, som en diævelsk Spot over menneskelig Jammer. Saaledes var Løsenet givet, og er det da et Under, at de samme Stridsøxer og Hellebarder, som saa ofte vare vante til at fælde de Levende, nu sloge Steenhovederne af de døde Blokke?

Men har Gothen syndet, saa har Gothen nu atter godtgiort sin Brøde! Have vore Forfædre nedhugget Billedstøtter i Rom, saa staae de nu atter, Grækenland værdige, frem ved Nordboens Kunst. Nutid rækker Oldtid en kiærlig Forsoningshaand og Retfærdigheden er tilfredsstillet. Begrebe Cimbrer, Germaner,

Langobarder og Normanner ikke hvad Kunſt var, ſaa opſtod i Nærheden af de gamle thyringſke Skove en Ætling af Wittekinds Stamme, den ſtore Winkelmann: han drog ogſaa ned til Italien, men ikke for at hærje, for at lære Eder at begribe og forſtaae, hvad I vel eiede, men ikke kiendte. Have Normannerne ødelagt under den vilde Haſting, ſaa ſtod nu frem paa danſke Sletter en Mand, han betalte vore Forfædres Giæld, og reddede deres Ære.

Hvad praler du da endnu af ſtolte Sydlænder? Gientag os ikke meer det forſlidte Eventyr, at der hører varmere Luft, mildere Himmelſtræg, rigere Natur, til at udfolde Geniets Frugter og Blomſter. Det er ikke ſandt! Af Ultramontanen kan du lære! Kunſt og Videnſkab blomſtre i det nordlige Europa, og virke fra Nord, medens de fleſte af dine ſkiønne Strækninger ligge ſom Heder.

Ja vor Ven, vor Thorvaldſen! Danmarks Stolthed og Ære, Du eſt ikke hiemkommen til Barbarer, ſom kun med godhiertig Forundring flokke ſig omkring Dig og ſtudſe over Dig, uden at begribe dine Fortieneſter. Ogſaa vi have udviklet vore Hierter for det Store og Skiønne! Troer Du ellers vore Kinder vilde blusſe, vore Øine funkle ved at ſee Dig igien, og den kraftige Nordboes Haand ſkiælve i din, af Beſtedenhed og Ærefrygt?

Endnu kiende de fleſte Dig kun af Rygtet; men naar Fædrelandet prydes med dine ſkiønne Værker, naar vore Haller fyldes med Gibsafſtøbninger af dine Statuer; da ville vi — naar Du atter er langt fra os, — med inderlig Glæde gaae omkring, og dvæle med Øiet paa de herlige Skikkelſer, indpræge os dem dybt i vor Aand, og lidt efter lidt lære den Kunſt, ſom endnu er meeſt fremmed iblandt os, men ſom dog Videnſkab, Poeſie og Muſik have ſtemt vore Hierter for.

Hvad ſkal jeg ſige meget til din Roes? Hvad behøves det? Du ſaae hvorledes jeg i denne Tale, ſom mine Medborgere hædrende beſtemte mig til at holde, — undſeelig længe undgik at nærme mig Dig, at nævne Dig; mere ſøgte at udvikle de

Almeentanker, som vor Fest gav Anledning til, end at berøre dens egentlige Aarsag. Dog — Tiden stunder til at slutte, Hierterne svulme! Jeg seer alle funklende Blik henvendte paa mig, med Tilskynden og Fordring at takke Dig fra os alle. Bort da enhver Lænke, som binder den skiønne Følelse! Ingen utidig Undseelighed fra min, ingen altfor stor Bestedenhed fra din Side, binde Tungebaandet! Tak, Thorvaldsen! for det Skiønne Du har virket, til Menneskenes Fryd og Forædling, til Fædrelandets Ære. Din gode Konge glæder sig; det gamle Danmark smiler Dig imøde; yndige Piger, haabefulde Ynglinge stimle omkring dig; Græsset spirer frodigere paa Hedenolds Gravhøie, og Solen straaler paa de store Runer; thi Danmark føler sin forrige Hæder, da det forbausede Jorden.

Snart forlader Du os atter, men dit venlige Billed vil altid omsvæve os. Gud give Dig Sundhed og et langt Liv, thi det er tyrebart, og din Aand vil udfylde det med herlige Frembringelser. Dan hvad Du har Lyst til, hvad Aanden indgiver dig; hvo vilde foreskrive Geniet Gienstande? Men een Bøn har jeg dog, som jeg troer de Fleste dele: Tænk imellem paa Nordens gamle Gudesagre, paa de første herlige Foreskillinger af et Folk, fra hvem Du stammer! De svæve i Skyen, som Fingals og Ossians Aander, og vente kun paa Dig, for at vorde Homeriske, for atter at boe paa Jorden, og modtage Form og Liv. Den nordiske Mythologie staaer i nær Forbindelse med den dannende Kunst, og maaskee skylder Du hine Helte fra hvem Du stammer, at Du eft en Billedhugger. Seent, maaskee aldrig seer Du Fædrelandet igien, saa lad da slige Arbeider trøste Dig! Og naar Du i Dit Værksted fremstiller Thor med sin Hammer, Freir med sin Gerda, Bragi med sin Harpe, Idun med sin Æblestaal, vil Du altid føle Dig i Danmark paa ny.

Men i hvad Du saa i Fremtiden virker, saa vær takket for det Store Du virkede! Din Hiemkomst byder en glad Fest. Den ældre Viismand og Kunstner rækker dig broderlig og erkiendtlig sin Haand; de begeistrede Musernes Sønner stimle omkring Dig, med brændende Blik, med hellige Taarer; og Modet vorer i

Ynglingens Barm, ved at see et stort Exempel paa hvad Manden kan vorde.

Jeg har i denne Time søgt at vise Krigerens, Bondens, Borgerens, den Lærdes og Kunstnerens skjønne Broderforbindelse; at de alle, i forskiellige Retninger, virke til eet Maal: Dyden og Skiønheden. Saa lader os da nu ogsaa forenes i et broderligt Chor! En munter Fest afbryde disse Betragtninger! Musik, Sang og det blinkende Bæger sammensmelte Hierterne, og Enhver sige den elskede Kunstner selv, hvad jeg efter Evne med svage Ord har søgt at udtrykke!

Almeentanker, som vor Fest gav Anledning til, end at berøre dens egentlige Aarsag. Dog — Tiden stunder til at slutte, Hjerterne svulme! Jeg seer alle funklende Blik henvendte paa mig, med Tilskynden og Fordring at takke Dig fra os alle. Bort da enhver Lænke, som binder den skjønne Følelse! Ingen utidig Undseelighed fra min, ingen altfor stor Beskedenhed fra din Side, binde Tungebaandet! Tak, Thorvaldsen! for det Skjønne Du har virket, til Menneskenes Frydt og Forædling, til Fædrelandets Ære. Din gode Konge glæder sig; det gamle Danmark smiler Dig imøde; yndige Piger, haabefulde Ynglinge stimle omkring dig; Græsset spirer frodigere paa Hedenolds Gravhøie, og Solen straaler paa de store Runer; thi Danmark føler sin forrige Hæder, da det forbausede Jorden:

Snart forlader Du os atter, men dit venlige Billed vil altid omsvæve os. Gud give Dig Sundhed og et langt Liv, thi det er dyrebart, og din Aand vil udfylde det med herlige Frembringelser. Dan hvad Du har Lyst til, hvad Aanden indgiver dig; hvo vilde foreskrive Geniet Gienstande? Men een Bøn har jeg dog, som jeg troer de Fleste dele: Tænk imellem paa Nordens gamle Gudefædre, paa de første herlige Foreskillinger af et Folk, fra hvem Du stammer! De svæve i Skyen, som Fingals og Ossians Aander, og vente kun paa Dig, for at vorde Homeriske, for atter at boe paa Jorden, og modtage Form og Liv. Den nordiske Mythologie staaer i nær Forbindelse med den dannende Kunst, og maaskee skylder Du hine Helte fra hvem Du stammer, at Du est en Billedhugger. Seent, maaskee aldrig seer Du Fædrelandet igien, saa lad da slige Arbeider trøste Dig! Og naar Du i Dit Værksted fremstiller Thor med sin Hammer, Freir med sin Gerda, Bragi med sin Harpe, Idun med sin Æbleskaal, vil Du altid føle Dig i Danmark paa ny.

Men i hvad Du saa i Fremtiden virker, saa vær takket for det Store Du virkede! Din Hiemkomst byder en glad Fest. Den ældre Videsmand og Kunstner rækker dig broderlig og erkendtlig sin Haand; de begeistrede Musernes Sønner stimle omkring Dig, med brændende Blik, med hellige Taarer; og Modet voxer i

Ynglingens Barm, ved at see et stort Exempel paa hvad Manden kan vorde.

Jeg har i denne Time søgt at vise Krigerens, Bondens, Borgerens, den Lærdes og Kunstnerens skionne Broderforbindelse; at de alle, i forskiellige Retninger, virke til eet Maal: Dyden og Skionheden. Saa lader os da nu ogsaa forenes i et broderligt Chor! En munter Fest afbryde disse Betragtninger! Musik, Sang og det blinkende Bæger sammensmelte Hierterne, og Enhver sige den elskede Kunstner selv, hvad jeg efter Evne med svage Ord har søgt at udtrykke!

Digterne i Livet som i Værker.

En hiſtoriſk-æſthetiſk Afhandling.

(1820.)

Digterne i Livet som i Værker.

En hiſtoriſk-æſthetiſk Afhandling.

(1820.)

Da det, i Anledning af Universitetsfesten, tilfaldt mig at skrive Program, og jeg overveiede, hvad Gienstand hertil kunde være passelig, opstod i min Siæl — i det Billederne af Reformationens Helte bestandig svævede mig for Øine, — Tanken om, hvormeget altid udmærkede Mænd have bidraget til at give Tidsaldrene deres Retning, Liv og Bevægelse, og hvor let Mængden af Slige drages til Forædling eller Fordærvelse.

At disse Mænds personlige Væsen har en afgiørende Indflydelse paa Fleerheden, og ligesom speiler sig i Tidsalderens Flod, nægter Ingen, naar det gielder Bedrifter; tales derimod om skrevne Værker, da er Meningen mere tilbøielig til spidsfindig at skille Manden fra Bogen, ja endog til at antage væsentlig Forskiel mellem ham og den. Man fierner da sædvanlig Ordet fra Gierningen og siger: det er let at tale om en Ting, men at man først kiender Menneskets ret, hvor han handler.

Dette var nu vist og sandt, hvis man altid skarpsindig nok erkiendte, hvor Ordet handler eller ikke; thi at ogsaa Ordet kan handle, ja at egentlig al ægte Menneskevirkning skeer ved Ord, som Villiens Tolk, hvo nægter det? Herren taler, kun Trællen adlyder taus.

Enhver Sindsbevægelse, Siælens Tilstand, Evne, Begiær, yttrer sig i Ord, hvorved det ene Fornuftvæsens Tilbøielighed forbinder sig med Andres. Alt, hvad der bevirker dette, er Handling i egentlig Forstand; enhver Begivenhed derimod, som ikke udtrykker en fri Virksomhed, men blot en udvortes Færdighed eller Legemskraft, kan ikke regnes mellem selvstændige Handlinger, men' høiest kun betragtes som disses Hiælpemiddel.

Kun hvor den frie Handling viser Menneſkets hele Væſen, og giver os et tydeligt Udtryk af hans Indre, kunne vi deraf bedømme ham. Enkelte Evner og Gierninger, afbrudte Tanker og Meninger bevise ikke meget, saalidt som vi af Krigerens blotte Tapperhed kunne slutte os til hans øvrige Egenskaber.

Men for nu uden lang Indledning at komme til mit Øiemed, vil jeg strax bestræbe mig for at bevise, at skiønbt Menneſket ei kan bedømmes af enkelt Handling, er der dog ingen udvortes Virken, hvorved Siælens Indre klarere aabenbares, end i fortrinlige Digterværker; thi i disse erkiendes Forfatterens Sindelag, Opdragelse, Kundskaber, Lidenskaber, Tilbøielighed, Vaner, Besiddenhed eller Forsængelighed, Dyder eller Lyder, samt deres Forhold til Medmennesker, til Nation og Tidsalder, mere end i de fleste andre menneskelige Foretagender. Og derfor anseer jeg det urigtigt at skille Forfatteren fra Værket og at agte eller foragte noget deri, som man ikke agter eller foragter i ham selv.

Thi her er ikke Talen om det Bedrag, hvormed den Snedige kan giække den Kortsynede, saavel i Poesie som i andre menneskelige Ting, men om den Sandhed i Værket, som aldrig undgaaer den Vises Blik; og han vil derfor altid i Bøgerne saavel finde Udtrykket af Siælens inderste Attraa, som Fremstillingen af Forfatterens kiæreste Gienstande.

Der var en Tid — for ikke længe siden — hvori Digtekunsten, tvertimod Meningen i alle blomstrende Aarhundreder, temmelig foragtedes. Man forstod sædvanlig ved en Digter et svagt, halvqvindligt Væsen, som, uden sand Kundskab om Naturen og Tingene, gik omkring i sine ørkesløse Drømme, uden Hensigt og Forsæt; ofte som en halv vanvittig, undertiden en Spasmager til Morskab for Statens alvorlige Mænd, eller en ynkelig Visemager ved deres Maaltider. Et Menneske altsaa, meer Gienstand for Medlidenhed end for Misundelse.

At denne Mening opstod af Uvidenhed af dem, der omsavnede Skyggen for Juno, forstaaer sig selv. O enfoldige Vildfarelse! at sætte Poesien i Modsætning til Naturen og det virke-

lige Liv; da den dog ikke er andet, en en Samling, en frugtbar Høst af Tiderne, Handlingerne, Tingene; forbundne og bevarede ved Kunst, det vil sige med Indsigt og Skiønhed, at de saaledes bedre kunne tiene Dødelige til Glæder og Nytte. Thi siger man: Tingene og Handlingerne findes ikke saaledes i den virkelige Verden som i Digternes Værker, saa maa man sige det samme om Kornet i Bondens Lade, hvor nu alle modne Ax ligge afmeiede, udtærskede og rensede, som nys voxte adskilte vidt og bredt paa Marken mellem Ukrudtet. Saa maa man ogsaa bebreide den unaturlige Møller og Bager, at de forvandske den oprindelige ægte Natur, knuse det ædle Korn mellem uforskammede Stene, og ved Æltningen, Suurdeigen og Ildens Kraft først giøre det spiseligt for de forvænte Mennesker, hvad dog det ufordærvede Dyr uden Omsvøb nipper umiddelbart af Marken, endogsaa uden Armenes og Hændernes Hiælp, med sine blotte Tænder.

Alle, der fortiente Navn af udmærket gode Digtere, have været Mænd, som kraftig deeltoge i deres Tidsalders Virksomhed; og omendskiøndt tildeels dannede og ledede af Tiden, have de dog foragtet dens Fordomme, hævet sig over den og opstillet deres Værker paa Kunstens Bierg over Øieblikkets Dal, som høie Telegrapher med gyldne Bogstaver, hvorved Aarhundreder i det Fierne kunne vexle Tanker og forklare hinanden.

Det vilde blive for vidtløftigt og langt overgaae et Programs Størrelse her at skrive alle mærkværdige Digteres Levnetsløb, hvilket kunde give Stof nok til et stort Værk; her maa det være nok i Almindelighed at omtale de Vigtigste og at betragte saamange Enkelte, som nødvendigt er til at bevise vor Paastand: at et Digterværks Fortræffelighed eller Middelmaadighed ei alene er en Følge af Geni, Studium og Kunst, men tillige af Forfatterens Charakteer og personlige Forhold; fremdeles: at alle fortræffelige Digtere have været agtværdige Mennesker, ingen dorske Sværmere, ingen letsindige Drømmere; men meget mere have de aarvaagne med kraftig Haand bidraget til at omdreie Tidens store Hiul og til Aarhundredernes Forædling og Dannelse.

Saaledes kunne vi ubentvivl ſtrax kalde den Mand en Digter, ſom har meddeelt os de første hellige Fortællinger om Paradiſet, de første Idyller om Abraham, Iſaak og Joſeph i en ſaa uforlignelig Eenfold; ſom med Høiſang opmuntrede ſin Slægt til at gaae fra det røde Hav gjennem Ørken. Og i denne Sanger erkiende vi tillige Helten og Folkeſtifteren.

Hvis vi i den hellige Skrift atter ſøge Heltekraft forbunden med Digtergenius, da ſtue vi ſnart Iſais Søn David, den unge Hyrde, der uforfærdet, blot bevæbnet med ſin Slynge, gik mod Kæmpen Goliath. Og ſiden Konge — men han vandt færre Laurbær ved ſine Pſalmer, end ved ſine Seiervindinger? Ogſaa den viſe Salomon, under hvem Judæa meeſt blomſtrede, var en Digter. Selv Jeſus anſaae ikke Lignelſen for ringe, til i den at forkynde Menneſtene ſin himmelſte Lære. Og ligeſom ſiden Evangeliſterne i ægte epiſk, rolig Eenfold fortalte Frelſerens Levnet, ſaaledes revſede i Forveien de ſtrenge Profeter deres Folk i flammende Oder.

I alle ſtærke Aarhundreder have Digternes Magt havt en ſtor Indflydelſe. Saaledes vare de nordiſke Helte, hvem Naturen havde ſtienket ſine Gaver, Skialde. Eivin Skaldaſpillere, Halfred Vanrædaſkald og Eigil Skalagrim vare bolde Kæmper, der bidroge ligeſaameget til at opmuntre Tapperheden ſom til at beſmykke Grumheden. Saaledes vare Middelalderens Riddere Minneſangere, der ligeſaameget forherligede Tidens Bedrifter og dyrkede den romantiſke Poeſie, ſom de bidroge til at overdrive Følelſen af Kiærlighed og Ære.

De øſterlandſke Digteres Indflydelſe, og hvorlunde Indiens gamle Viisdom er gjemt i mythiſke Digte, vilde blive for vidtløftigt her at underſøge. Hvorledes den perſiſke Poeſie igien under Sultan Mahmud blomſtrede (da Anſari var ſat ſom Konge over fyrgetyve Digtere, af hvilke Ferdusſi var den bedſte), har den lærde Hammer nylig viiſt os i ſit fortræffelige Værk; og det har opildnet Goethe til endnu ſom Olding at efterligne den brændende Hafis.

Men nu ville vi heller tale om de Digtere, hvis Værker

umiddelbart have bidraget til Europas Forædling, og hvis Levnet er os bedre bekiendt, for saaledes at beviſe vor Mening: at Digteren er i ſit Liv ſom i ſine Værker, og at disſe ſtedſe dele hans Feil eller Fuldkommenheder.

Betragte vi Græferne, det Folk, ſom har foregaaet os meeſt med ſkionne Exempler, da er det vel ſandt, at de fortrinligſte Digtes førſte Forfattere ſkiules i Tidens Nat. Græferne ſelv antoge dog en Homer; Nutiden har vovet at forkaſte ham; hvorom alting er, ſaa forbandt man med dette Navn ſtedſe Foreſtillingen om den Ypperſte blandt Rhapſoderne. Billedhuggerne fremſtilte ham ſom en munter, viis Gubbe, opmærkſom, fuld af Kraft og Beſindighed. I den Bog, ſom tilſkrives Herodot, fortælles, at Homer havde været omkring i forſkiellige Lande, ſeet alt, hvad han ſiden beſkrev, med egne Øine; havde giennemreiſt Græfenland, Afrika og Spanien, og længe dvælet paa Ithaka. Muſiken ſkal han have lært af ſin Stedfader Phemios, Poeſien af Skipperen Mentes. I Kumæ hos ſin Vært, en Vaabenſmed, lærte han at kiende Hefaiſtos Værkſteder. Paa Reiſen til Chios opholdt han ſig hos Hyrden Glaukos, ligeſom Odyſſeus hos Eumæos. Endelig blev han drevet af Stormen til Samos, hvor han døde og begroves paa Strandbredden. Saaledes ſtemmer Homers Liv ganſke overeens med hans Værker. Og at alle Græker ſikkert troede, der havde levet ſlig en Mand, det bliver os klart deraf, at nitten Stæder ſtredes om Æren at være hans Fødeby.

Heſiodus veed man mere om; da han taler om ſig ſelv i anden Bog af ſine Værker og Dage. Født i Bøotien vogtede han Faar paa Bierget Helikon, og giorde der Muſernes Bekiendtſkab. Hans Broder Perſes ſveg ham for ſin Arv; men,

lidet bedrøvet herover, beklagede Heſiodus de Menneſker, ſom paa Retfærds Bekoſtning ſøge Rigdom; og ſiden hialp han endogſaa Broderen i Nød. Han dyrkede Videnſkaberne, drog til Lokris og døde der alderſtegen, efterat han ſom ædel Digterhyrde havde vogtet ſin Hiord og beſunget Landlivet mellem Grækenlands ſkiønne Digterbierge, Helikon og Parnasſet.

Ogſaa Pindar var en Bøotier, en Fløiteſpillers Søn, der ſaae og følte først hvad han ſang. Thi han fødtes paa en Feſtdag under de pythiſke Lege, hvis Forherliger og Sanger han ſiden blev, da hans Roes efterſtræbtes meer end den olympiſke Laurbærkrands. Hans Fader havde ikke Raad til at lade ham opdrage; men Naturen var hans Læremeſter. Derfor fortæller Sagnet, at Pan og Nymferne bandſede ved hans Fødſel, at en Biſværm kom og nærede den lille Dreng, der havde forvildet ſig i Skoven, med ſin Honning; at Pan ſiden lærte ham Viſer. Pindar var ſig ſin Fortrinlighed bevidſt, og pleiede derfor at ligne ſig ſelv ved en høitſtræbende Ørn; Smaadigterne kaldte han lavtflagrende hæſe Ravne.

I Hyrdernes ſkiønneſte Fædreland Sicilien lærte Theokrit at ſkrive ſine Idyller; Anakreon ſang om Bacchus og Amor for de kiælne Jonier, og i ſit Liv ſom i ſine Digte var han en munter Svend, en forelſket Hyrde, men friſk og ſund, altſaa ordentlig; og endnu en Olding gik han ſom Yngling med Roſer i de hvide Lokker.

Aande ikke de ſmaa Stykker, vi have af Sappho, tilfulde den ſmægtende Lidenſkab, hvoraf hun fortæredes?

Ogsaa de græske Skuespildigteres Liv ville vi finde fuldkommen overeensstemmende med deres Værker.

Høi, streng, undertiden vild og heftig var Æschylos den Eleusier, i Handlinger som i Tragødier, og han viste sig i Slagene ved Marathon og Salamis som en bold Stridsmand. Hvor heftig han var, lære vi blandt andet deraf, at han engang, skiøndt forresten en from og ædel Mand, henrevet af pieblikkelig Ild yttrede ubetænksomme Ord om Guderne, hvorfor Athenienserne vilde stenet ham, hvis ikke Broderen Amynias pludselig havde formildet dem, ved af Kaaben at fremstrække sin Armstump, hvis Haand han havde mistet i Kamp for Fædrelandet. Vred over at Ynglingen Sophokles havde vundet Prisen fra ham i den tragiske Vædestrid, begav han sig til Hiero i Syracus. At forresten altid Æschylos som en flittig og from Søn var sin Musa troe, erfare vi af, at han har skrevet sex og tredsindstyve Tragødier og fem Satyrspil. Han naaede sit halvfierdsindstyvende Aar, og kunde endnu levet længer, hvis ei en Skildpadde var falden ud af Næbbet paa en i Luften over ham flyvende Ørn, og havde slaaet ham Hierneskallen ind.

Saaledes finde vi den græske Tragødies Opfinder stærk og brusende; han, som foragtede den Thespiske Bærme og indviede Skuepladsen til et værdigt Alter for Melpomene.

Sophokles, som af sit Folk kaldtes: den nye Sirene, Digternes Blomst, Bien, formedelst sin Tales Sødhed, og som foretrak Værkets fuldkomne Skiønhed for den heftige Pathos, var selv overmaade heilig, da han efter Xerxes's Flugt dandsede mellem de andre Ynglinger foran Trofæerne. Hos sin Fader, en Vaabensmed, dannede han tidlig sin Smag for skiønne, kunstige Skikkelser. I sine Stykker spillede han selv med Bifald, ligesom Æschylos og Euripides; thi den sære Uretfærdighed at ringeagte Skuespillerkunstens Dyrkere opstod ikke hos de humane Græker, men hos de hovmodige Romere, som først lærte frebelige Kun-

ſter af deres græſſe Trælle. Sophokles erhvervede ſig ved ſin ædle Adfærd alle Medborgeres Høiagtelſe; og ſaa høie Tanker havde Staten om ham, at han blev valgt at følge Perikles til Samos, for, ved ſin Veltalenhed at bringe Oprørerne til Lydighed, hvilket ogſaa ſkete. Skiønbt han og Euripides juſt ikke vare gode Venner, grændmede han ſig dog oprigtig over dennes Død, fremtraadte paa Skuepladſen i Sørgeklæder og tog Krandſen af de Spillendes Hoveder. Den qvindlige Skiønhed bevægede ham ſtedſte dybt. Endnu ſom Olding ſkrev han Tragødier, og da hans Sønner anklagede ham for at gaae i Barndom og forſømme ſine Huusſager, forelæſte han Dommerne ſin nys forfattede Oedip af Kolonos, og ſpurgte, om det var en Vanvittigs Arbeide? I ſit eet og halvfemſindstyvende Aar døde han, begrædt af Alle; Nogle ſige, af at faae en Druekiære i Vrangſtruben; Andre — og det var ſkiønnere — af Glæde, fordi hans ſidſte Tragødie, ligeſom den førſte, havde vundet Priſen.

Ogſaa **Euripides** var i Daad ſom i Værk. Først forſøgte han gymnaſtiſke Øvelſer, derpaa dyrkede han Videnſkaberne, iſær Rhetoriken og Ethiken. Sokrates (der var tretten Aar yngre end han) holdt meget af hans Stykker, formedelſt deres Overflødighed paa Tankeſprog og gode Leveregler; dette har udentvivl forført ham til endnu mere at fylde ſine Tragødier med Philoſophernes Sentenſer. Han foreſtillte ſig gierne det Gyſelige og Fæle, og troede altſaa, det nødvendig maatte være i enhver Tragødie. Mange af ſine Stykker ſkrev han i en mørk, rædſom Hule. Fra to Huſtruer ſkilte han ſig formedelſt deres Utroſſab; og herfra kommer vel hans Fruentimmerhad. For at undgaae Ariſtophanes's Spot, forlod han Athen og reiſte til Kong Archelaus i Macedonien. Her blev han i ſit fem og halvfierdſindstyvende Aar ſønderrevet i Skoven af nogle Jagthunde, ſom man mener to misundelige Poeter, Arideus og Kratevas, havde pudſet paa ham.

Vi see, hvorledes Værkernes Forskiellighed overeensstemmer med Forfatternes forskiellige Charakterer og Levemaade. Men heri lignede de dog hverandre alle tre, at de vare stærke, sunde Mænd, som der, selv i Oldingsaarene, hørte en fra Himlen nedfalden Skildpadde, en Druekiære i Vrangstruben og en misundelig Poets Hund til at stille ved Livet.

Aristophanes var en Skiælmsmester i Byen som paa Skuepladsen. Da Athenienserne forlangte, han skulde bevise sin Borgerret, udgav han en vis Philippus for sin Fader, paa den homeriske Grund, at hans Moder sagde det, og andet Faderbeviis havde de Andre heller ikke. Hans Had mod Uretfærdighed og Bestikkelser tirrede ham ofte til at revse disse Laster i sine Comødier. Ligesom Sokrates henførte Alting til det Dydige, saa henførte han Alt til det Skiønne. Uventvivl havde han Ret i, at Poesie bør være Poesie, nemlig et Værk af Geni, ingen abstrakt Videnskab, Fremstilling af Handling og Charakterer, ingen philosophisk Afhandling, Livets umiddelbare klare Speil, ingen Remse med Leveregler. Den ubillige Kaadhed, hvormed han skadede den ædle Sokrates, kan dog paa ingen Maade undskyldes, skiøndt vi beundre Skyernes Vittigheder og Opfindelse. Men naar denne Overilelse fraregnes, hvortil uventvivl Vreden har drevet ham, fordi den underordnede Euripides foredroges den høie Sophokles, finde vi forresten paa ingen Maade, at Aristophanes har været ondskabsfuld eller uretfærdig. Han var en fortrolig Ven af den herlige Plato, Sokrates's kiæreste Lærling, der vist aldrig havde tilgivet ham, dersom Plato ikke havde indseet, at hint Skridt var en Følge af Letsind og pirret Omfindtlighed, ei af Last og indgroet Fordærvelse. Af Digterens daglige Omgang med Plato og Tidsalderens øvrige store Mænd, samt af den Agtelse, de viste ham, lære vi ogsaa, at Gratiernes Sanger i det daglige Liv har været elskværdig. Ja selv Spartanerne, der dog ellers ikke gjorde meget af Kunst,

frygtede ham meer end en Hær, og sagde: Saalænge Aristophanes levede og i sine Comødier revsede Athenienſernes Daarligheder ved at ſpotte dem, kunde de ikke overvindes.

Skjænke vi nu de romerſke Digtere vor Opmærkſomhed, saa ville vi her, ſom overalt, finde Nøglen til Værkerne i Forfatternes Perſonligheder.

Plautus, (ſaaledes kaldet for ſine brede Fødders Skyld), der forenede ſtærk comiſk Kraft med det Plumpe undertiden, var en frigiven Slaves-Søn. Han blev Skuespiller, og ødte paa Pynt idag, hvad han havde fortient igaar. For den Sags Skyld blev han i den ſtore Hungersnød i Rom tvunget til at tage Tieneſte hos en Bager og at male Meel. Hans Geni bragte ham dog ſnart i en bedre Tilſtand. Lyſtig, ſpøgefuld og vittig, ſom han var, lærte han i ſlige daglige Forhold fuldkommen at kiende den romerſke Almue og det romerſke huuslige Sprogs Charakteer; blev ſaaledes den meeſt latinſke Digter og Folkets Yndling.

Den pænere, men ogſaa koldere Terents, (ſkjøndt født i det hede Afrika) blev tidlig ved ſin Herres Terentii Lucans Omſorg holdt til Videnſkaberne. Da han havde lært godt Græſk, overſatte og omarbeidede han fornemmelig Menander, og vandt ſaaledes ligeſaa meget de grækiſerede Fornemmes, ſom Plautus Nationens Bifald.

Af Virgils og Horats's Værker kunne vi ſlutte os til deres eget Væſen, og Hiſtorien vil bekræfte vor af Poeſierne udbragte Mening. Begge vare vel øvede i Videnſkaberne og efterlignede de græſke Mønſtre ikke paa en ſlaviſk, men paa en geniaalſk Maade. Dog, til Virgils vidtløftigere Arbeider hørte der Ro, ſom til at dyrke ſtørre Hauger og Marker. Flakkus

ſtrev kortere Sange, næſten alle ved Leilighed, hvilke vi kunne ſammenligne med Byvinduernes vellugtende brogede Svibelblomſter i prægtige Urtepotter. Han ſøgte altſaa den Adſpredelſe, ſom Virgilius undgik. Nu er det jo naturligt, at en Mand, ſom meeſt opholder ſig paa Landet, ſom i lang Tid beſkiæftiger ſig med Oldtiden og dens Bedrifter, ſom glemmer ſig ſelv og Øieblikket over ſit Arbeide, kan blive noget bondeagtig, bly, undſeelig, og ſkjønt han beſtandig filer og glatter ſine Vers, dog viſer ſig ſkjødesløs i ſine egne Klæder. Og det var Tilfældet med Maro. At derimod den fine, lyſtige Selſkabsbroder, ſom følger en bequem Livsphiloſophie, at de Stores Opvarter og gode Ven har været pyntelig, munter og ſelſkabelig, følger ogſaa af ſig ſelv, og ſaa var Horats. Ogſaa diſſe Mænds forſkiellige Tilbøieligheder opdage vi i deres Digte. Derſom nemlig Virgil, ſom Nogle paaſtaae, har været vellyſtigere før den mandlige Alder, ſaa giver det ſig kun i Eclogerne tilkiende ved faa Gniſter, i Georgicon og Æneiden ved ſlet ingen. Den elſkværdige Synder Flakkus derimod ſkrifter ærligt ſin Skrøbelighed, og bekiender endogſaa med høi Digterkiækhed ſin Krigerſeighed. At nu det ſtore Forſæt, der altid ſvævede Virgil for Øine ved at beundre Homers Værker, kunde drive den beſtedne døende Digter til at ville kaſte ſit ufuldendte Arbeide paa Ilden, det bliver os begribeligt af ſelve Digtet. Thi den Mangel af Ild, ſom ikke de meeſt blændende Farver, den Mangel af høi Enfold, ſom ikke den meeſt henrivende Veltalenhed, den Mangel af Charakteerſkildring, ſom den ædle Digters Urbanitet, ja ofte Humanitet, ikke opveier, bringer os, naar vi læſe Æneiden, paa den Formodning, at Virgil, uagtet en Mand med meget Géni, har været noget ſygelig og ſkranten. Og det var han; hvorfor han ogſaa meeſt opholdt ſig i Neapel, da hans Bryſt ikke kunde taale Luften i Rom.

Horats's Fyrighed glimtede derimod beſtandig, og det er ikke at undre over, at Vinens og Elſkovens altfor ivrige Dyrker ſaa tidlig blev ſkaldet og rødøiet. Hvorfor Keiſer Auguſtus ogſaa

med Rette sagde engang, da han sad imellem begge Poeterne: „Her sidder Cæsar mellem Suk og Taarer!"

Hos dem begge opdage vi iøvrigt et godt Hierte, en oprigtig, aaben Siæl, „en ubesmittet Vandel, reen for Misgierninger." Virgil beundrede og beskrev meest det Heroiske, det Store, det Landlige; Horats det Sømmelige, det Fornuftige, det Kiærlige, det Livsbehagelige. Saaledes vandt de begge Folkets Ynde, de Vises Høiagtelse, Efterslægtens Beundring.

Meget forskiellig fra disse var Ovid. Mere følsom end Virgil, mere udsvævende end Horats, begavet med større Indbildningskraft end begge, manglede ham hins Reenhed og Fuldendthed, dennes Charakteer og Dømmekraft. Han behøvede ikke, som Kurvemagerens og Fiskehandlerens Sønner, flittig at arbeide sig op til bedre Vilkaar. Velstand og Overflødighed bidroge alt, for at forstærke hans naturlige vellystige Tilbøielighed. Dog skattede han Poesien over alt, og gav villig Slip paa alle Hofposter for den Ære at vorde Digter. Hans bløde Følsomhed, hans letbevægelige Phantasie, forbunden med et varmt Temperament, giorde ham særdeles skikket til i deilige Vers og i deels muntre, deels sørgelige Myther, især oplivede ved Vellyst, at skildre de udvortes sandselige Skiønheder. Han er end mere næsten den eneste romerske Digter, som rører os til Taarer, men den dybere Følelse for det Stærke, Høimodige og Guddommelige manglede ham. Hans Musa fødte med Lethed, overlod Børnene til dem selv og forsømte deres Opdragelse. Den ubetvungne Vellyst skadede hans Geni, bragte ham ind i det Smaalige og Letsindige, og giorde hans Sange altfor eensformige. Fra denne Svaghed kunde ei engang Modgang fierne ham; thi det var saa langt fra, at han i sin uskyldige Landflygtighed trøstede sig ved at forfatte fortræffelige Værker, og hævnede sig paa Keiseren ved at vise, at ingen Magt formaaer at udjage Digteren af sit Hiem, fordi han altid fører det med sig i sit eget Hierte; at

han tvertimod paa en uværdig Maade bestandig klynkede og forgiæves tiggede om Naade. Forresten var han i Selskab og mellem Venner elskværdig, og aldrig engang i sine Skrifter satyrisk. Hans lette Sprognemme erfare vi ydermere deraf, at han i Tomi skal have lært Getisk, og altsaa været den eneste Romerdigter, der har forstaaet en Mundart, ikke ganske afvigende fra vore Forfædres. Endskiøndt han var umaadelig lesagtig i sin Ungdom, og altid elendig og bedrøvet i sin Manddom, opnaaede han dog sit tredsindstyvende Aar; hvilket viser, hvad Kiærne der af Naturen har været i den Mand. Vi kunne altsaa ikke nok beklage hans egen Forvandling, hvorved han fra den maaskee meest geniale Romerdigter blev forvandlet til en marvles grædende Piil, der nedbyppede sin slapthængende Green i det sorte Hav.

Skiøndt ei begavet med saa stort Geni, skiøndt rig Ridder og i Ungdommen ogsaa udsvævende, viste Tibul dog mere Aandskraft og Character end Ovid, saavel i Levnet som i Digtning. Fristet, som en overmaade deilig Mand, sagde han dog snart Vellysten Farvel. Endnu som Ungersvend fulgte han Messala til Paphlagonien, for at tvinge Oprørerne; siden erhvervede han sig Krigerhæder i Sicilien, Syrien, Ægypten og Aquitanien; saaledes vorden en Mand med Erfarenhed, helligede han sit Liv til Kunster og Videnskaber; men dede desværre alt i sit fire og syrgetyvende Aar. I sin Manddom var han en Fiende af Overdaad og Pragt, stedse af dum Hovmod. Han var den eneste Digter — et Særsyn i den Tid — som ikke smigrede de Store. At et saadant Menneske kunde frembringe noget ualmindelig Godt, er begribeligt. Vi forundre os altsaa ikke over, at Tibul, indtaget af Kiærlighed til sin Delia, Neæra og Nemesis, har forfattet Digte, som hævede ham til den Ære at være Roms første Elegiker.

Hvad der er sagt om Naso og Tibul, gjælder tildeels ogsaa om Catul og Properz. Velhavende Ridderynglinger, hengivne til sandselige Glæder, ødte de snart, hvad de eiede. Den Ene var som Digter mere satyrisk og letfærdig, den Anden lærdere og mørkere; begge sang især om Vellyst og Elskov. Catul forgudede sin Ipsithilla, sin Clodia eller Lesbia; Properz sin Hostia under Navn af Delia. Begge døde tidlig, denne i sit fyrgetyvende, Catul allerede i sit tredivte Aar.

Overskue vi nu disse græske og latinske udmærkede Digtere med eet Blik, saa ville vi, saa forskiellige de forresten ere, finde, de ligne hverandre deri, at ingen er født i Athen eller Rom, paa Sophokles nær (der dog tidlig som Dreng fulgte Faderen til Salamis) og paa Tibul nær, der var en Romer.

Saaledes fødtes Homer i Lilleasien, Hesiod og Pindar i Bøotien, Theokrit i Sicilien, Anakreon i Jonien, Sappho i Mitylene, Æschylus i Eleusis, Euripides paa Salamis, Aristophanes i Ægina, Plautus og Properz i Umbrien, Terenz i Afrika, Virgil i Mantua, Horats i Venusium, Ovid i Sulmo, Catul i Verona.

Hertil kunne vi lægge følgende Omtalte (paa Lucrets nær, som var en Romer), Alcæus fra Mitylene, Simonides fra Chios, Kallimachus fra Cyrene, Apollonius Rhodius og Claudian fra Alexandrien, Oppian fra Cicilien, Phædrus fra Thracien, Seneca, Martial, Silius Italicus og Lucan fra Spanien, Persius fra Volterra, Statius fra Neapel, Juvenal fra Aqvitanien, Valerius Flaccus fra Setium, Ausonius fra Frankrige.

Hvoraf følger: Til at danne Digterens første Ungdom bidrager Natur meer end Kunst, og til at give Geniet sin originale Retning, er en stille og daglig Betragtning af Naturskiønhederne, i de første Aar, da Siælen er meest aaben for Indtryk, en nødvendig Betingelse.

Nu ville vi hurtig gaae de mørke Aarhundreder forbi, og ſtandſe ved de trende italienſke Stiftere, ſom omplantede Middelalderens Markblomſter i Haver, det vilde Skovæble i Abildgaarde, og ſom ved at indpode Oviſte af claſſiſk Oldtids ædle Frugter i det romantiſke Træ, forædlede dets Natur. Saa ville vi ogſaa ſee, hvorledes Forfatternes Forſkjellighed faavel kundgiør ſig i deres Levemaade ſom i deres Arbeider.

Den ſtore Dante Alighieri, der i ſin ſaakaldte Comedia divina formaaede det Overordentlige, var ſelv af en ſlig Natur. Adelig, Florentiner og Videnſkabsdyrker, lærte han tidlig, ſaavel ved Synet af den ſkjønne Beatrice, ſom ved de guelfiſke og ghibellinſke Stridigheder, hvori han var indviklet, at føle Kiærlighedens og Hadets hele Magt. Alt ſom Dreng paa ti Aar var han forelſket. Da ſaae han engang i Drømme Beatrice ſovende, og Amor viſe ham et brændende Hierte med de latinſke Ord: „Ecce cor tuum!“ Derpaa maatte den bedrøvede Pige nedſynke Hiertet paa Gudens Befaling. Dette Træk vidner om Digterens vaagne Foreſtillingsmaade, hvis ſtærke Indbildningskraft og dybe Følelſe dog var noget forſtyrret af Tidens Smagløsheb. Ved Beatrices tidlige Død og ved de fortſatte borgerlige Tviſtigheder blev Dantes af Naturen alvorlige og ſtrenge Aand endnu mørkere, da han forgiæves ſøgte Livets Lykſalighed og i ſin Levetid kun mødte Fordærvelſen af de ſig modſtridende Kræfter. Hans Deeltagelſe i Verdensbegivenhederne ſom tapper Kriger, Statsmand, Geſandt bragte ham tilſidſt i Landflygtighed og Armod. Hans retfærdige Foragt mod Tidsalderen, hans brændende Higen efter det Store og Ædle, virkede, at han fandt ſin Trøſt i at forfatte et driftigt Digt. Saaledes ſkabte han ſig af ſtore philoſophiſke poetiſke, apokalyptiſke Billeder et Helved for ſit Had, en Himmel for ſin Kiærlighed, i hvilke han, ſkjøndt Myſtiker, Skolaſtiker og Bigot, dog viſte ſig høit ragende ud over ſin Tidsalder. Særdeles ſkjøn forekommer iſær den Strid, ſom hans naturlige Ædelmod og Billighed førte med de Fordomme, han havde indbrukket med Modermælken. Saaledes, da han vel ikke kunde anviſe Virgil og de andre ſtore Hedninger,

han høit agtede, et Sted i Himlen, siden de ikke havde deeltaget i den christelige Religions Salighed, skaffede han dem dog, med megen Smildhed, en taalelig Tilstand mellem den himmelske Lykssalighed og evige Elendighed, ved at indrette dem et ret behageligt Opholdssted med tempereret Clima i den yderste Kreds af Helvede.

Paa denne Maade skabte og satte han sig selv dristig en Gienstand for sin Længsel, et Maal for sin Stræben. I sin Alderdom fandt han tilsidst Beskyttelse hos Guido Novella de Polenta af Ravenna, og ned der saamegen Ro, som hans urolige Sind undte ham. Han døde i sit sex og halvtredsindstyvende Aar, af sit eget og alle følgende Aarhundreder beundret som Italiens største Digter.

Ligesom det trettende Aarhundrede udentvivl i de Dantiske Frescobilleder udtrykte sin gjærende Kraft, sin borgerlige Strid, sit stærke Vexelspil af Lys og Skygge, saaledes fandt Riddertidens Kiærlighedsgud i det fiortende Aarhundrede, efterat han i Provences Blomsterbed havde overflagret flere Tulipaner og Astere end Violer og Roser, fundet flere blændende, bølgende Farver, end vedervægende Duft og Form, i Petrarcas Hierte sit skionneste Tempel. Hin aandelige Opløftelse, der, naar den taber sig i altfor luftige Drømmeskyer, tilsidst vorder en Slags Afsind, dannede sig i Petrarcas Bryst, stille, humant og rørende, til en Digterkilde for dybe Følelser, hvis Suk og Taarer, som Bølgerne i Vaucluse, sled hen mellem Blomsterne med huldsalig Rislen. Deri lignte han Dante og sine øvrige genialske Samtidige, at han mere drømte sværmende høit, end handlede aarvaagen klart mere overførte Gienstandene i sig, og forestillte sig dem paa sin Maade, end han rettede sine Foreskillinger efter Virkeligheden og Livet. Selv hans Kiærlighed bestod mere i Begeistringen for et skiønt Phantasiebilled, end i den naturlige Higen efter en deilig Qvindes Besiddelse. Det er uvist, om han

endogsaa nogensinde har været en eneste Gang i Besøg hos sin elskede Laura, Hugo de Sades Hustru; men vist er det, at han kun saae hende saare sjelden og langtfra, at han tilbad hende som Gudinde, medens hun fordist hiemme hos sin Mand Tid efter anden fødte denne elleve Børn. Ja længe efter at hun var falmet, blomstrede hun endnu frist i Digterens Indbildning; endogsaa ti Aar efter hendes Død.

Hvo, med nogen øm Følelse begavet, vilde vel spotte denne Skialdens Sindsbevægelse? Sandelig, vi maae heller misunde ham. Thi hin Kiærlighedens første Violduft, som saa snart forsvinder, hin høie Begeistring, som Skiønheden vækker, i det Øieblik, Amor træffer med sin Piil, hin søde Smerte bevarede Petrarca mange Aar ung og frist i sit Bryst ved Trylleriet af de smeltende Sange. Og ligemeget, om det nu var saaledes i Virkeligheden eller i Digterens Indbildning: alt, hvad der bidrager til at forædle og lykfaliggiøre Menneskет, er det virkeligst Virkelige. Saaledes var han da sin egen Kiærligheds Nattergal, og med Kiærligheden ophørte ogsaa hans Sang. Med sine lærde latinske Skrifter vandt han vel sin Tidsalders, men ikke Efterverdens Beundring; den yde vi kun Vaucluses Sanger. Da han vilde digte noget udenfor sin Følelse, mislykkedes det; og Begyndelsen til det episke Digt om den anden punisse Krig, „Africa" kaldet, forkastede han selv. Da han nu saaledes, en lang Tid efter Lauras Dage, havde overført sin Kiærlighed fra hende til Videnskaberne, fandt man ham i sit halvfierdsindstyvende Aar, en Morgen tidlig, siddende død ved sit Skriverbord, med Hovedet hvilende paa en Bog.

Aldeles forskiellig fra ham var Boccaccio. Denne blev født i Paris, hvor hans Fader, en florentinsk Kiøbmand, ikke forsømte sin Søns Opdragelse, og bestemte ham til Handelsstanden. Da Boccaccio i Forretninger ofte reiste til Rom, tog han engang ned til Neapel. Her følte han, ved at see Virgils

Gravminde, førstegang den poetiske Funke i sit Bryst, og brast i Graad, fordi han ikke var en Digter. Saaledes græd Thucydides, da han hørte Herodots Bøger offentlig forelæse, saaledes græder Vaaren, for at udklække Blomster. Silde dog først erkiendte Boccaccio sit egentlige Kald, og som Lyriker blev han svulstig, i det han stræbte efter det Høie. Siden kæmpede han selv som Prosaist længe, før han befriede sig fra Ridderbøgernes saakaldte poetiske Prosa, en Uting, der hverken bestiæftigede Forstanden eller bevægede Indbildningskraften. Endelig forstod han sin egen Evne, og skrev de muntre og sørgelige Fortællinger, i hvilke Menneskenes Charakterer og personlige Forhold ere gjennemskuede og fremstillede med en Klarhed og Livlighed, og fortalte i et skjønt, luttret Sprog, ukiendt for Tidsalderen hidindtil. Det altfor Letfærdige i nogle af Novellerne maa deels tilskrives Tidens Smag, deels Forfatterens Tilbøielighed, deels vel ogsaa Pesten, som nys havde raset, med de borgerlige forstyrret de sædelige Forhold, og som nu ved sit Ophør foraarsagede en Glæde, der gjorde Menneskene overgivne, og bragte dem til mere frit og heftigt at søge de Fornøielser, de saalænge havde savnet.

Boccaccio var den første Professor i Æsthetiken, thi han var ansat i Florents i dette Embede, for i offentlige Forelæsninger at udvikle Skjønhederne i Dantes guddommelige Comedie. Han døde i sit to og tredsindstyvende Aar.

Hvilken Forskiel mellem ham og Petrarca! Hvor modsatte vare disse Mænd hinanden, saavel i Daad som i Værk. Havde det været den Ene muligt at skrive som den Anden? Og kunne da vel deres Værker ansees for andet, end for Blomsterne og Frugterne af deres eget Liv?

Paa en anden Maade vare igien Ariost og Tasso forskiellige. Hos den Første: intet Sværmeri, ingen stærk Sindsbevægelse; klar, mild, munter, taalmodig finde vi ham begavet med en ypperlig Indbildningskraft. I sin Ungdom skrev han

Comødier; da nu Faderen blev vred herover, fordi Sønnen forsømte sin Jura, og satte ham heftig irette, hørte denne fromt og andægtigt paa alle Skiældsord, ikke af Lydighed og Omvendelse, som Faderen troede; men Arioſt ſtuderede meget opmærkſom hins Vrede, fordi han juſt i de Dage ſtrev et Stykke, hvori en hidſig og urimelig Fader ſkulde ſpille Hovedrollen. I Cardinal Hippolyt af Eſte fandt han en Beſkytter, der dog bedre kunde lide ham for hans øvrige gode Egenſkabers, end for hans Digtergaves Skyld. Imidlertid holdt Arioſt det dog længe taalmodigt ud hos Hertugen. Han giftede ſig aldrig; man veed ikke af nogen tilbedet Elſkerinde, han har havt; dog efterlod han Børn. I daglig Omgang ſkulde man neppe troet, han var en Digter, ſaa rolig og almindelig var han. Hans lette Phantaſie ſugede ſom en flittig Bie Sødmen af de gamle Eventyr, og flagrede ſom en Sommerfugl, uden Henſigt, fra Blomſt til Blomſt. Det var ikke den Danteſke Fieldørn, ikke den Petrarchiſke Nattergal i Lunden, ikke den ſnakſomme Boccacciſke Stær, der løb omkring paa Gulvet i Fruerſtuen, og nasviis fortalte de Hemmeligheder, den havde ſeet. I ti Aars Tid digtede han rolig og tilfreds ſin raſende Roland.

Men her briſter maaſkee vort Syſtem, og man vil ſige: Kunde en adſtadig, ſtille Digter, med et let Sind, dog med Held behandle tragiſke og høie Emner, ſaa er det jo det bedſte Beviis til at omſtøde hin Menings Gyldighed om Forfatterens og Arbeidets nødvendige Overeensſtemmelſe. Jeg ſvarer: Underſøges Arioſts Værker, ſaa vil man ſandelig finde, at dette meſterlige Digts Fortrin ikke beſtaaer i Yttringen af ſtærke Sindsbevægelſer, ikke i Giennemſkuelſen af de Handlendes Charakterer, men i Sprogets Velklang, i de liſtige, ſtiøntmalede Billeder, i Begivenhedernes ſindrige, morſomme Fremſtilling; Ting altſaa, ſom paa ingen Maade ſtaae i Modſigelſe til Digterens Væſen. Skiøndt han helligede dette Værk til Hertug Hippolyt med temmelig megen Smiger, modtog denne det dog koldt, og ſagde til Digteren, da han havde læſt det: „Men kiære Meſter Ludvig! ſig mig, hvor har du dog kunnet opfinde alt det Galſkab?“ Tilſidſt kunde

Arioſt dog ikke længer udholde den Ydmygelſe at takke ſlig en Mand for Brødet, der ſaalidet ſtønte paa hans udmærkede Værd; han reiſte til Hertug Alfons af Ferrarra, og blev af ham modtaget med aabne Arme. Man ſiger, at Hertugen engang ſendte Arioſt til Egnen Garfagna, for at overtale Røverne, ſom hærjede der, til Skikkelighed. Da han nu ſtod i ſtor Anſeelſe overalt i Italien, endogſaa hos Røverne, udrettede han ſit Ærinde med Held, ligeſom fordum Sophokles i Samos. Han døde i ſit ni og halvtredſindstyvende Aar.

Taſſo forbandt Siælens dybe Alvor og en ſtærk moralſk Følelſe med Petrarcas romantiſke Sværmeri; derfor ſagde man, han var vranten, og da han hverken var ſmuk eller blomſtrende, giorde han ingen Lykke hos Kiønnet. Han forekaſtede Arioſt, at dennes Værk manglede Compoſition, Charakteertegning og dyb Følelſe. Herved fik han alle hin Digters Beundrere paa Halſen og blev indviklet med dem i en lang og bitter Pennekrig, hvorved han udſtod meget og bragtes endogſaa for et Øieblik til at tvivle om ſit eget Geni. Hos Hertugen af Ferrarra ſkrev han ſit befriede Jeruſalem. Da ſtyrtede Kiærlighed til Hertugens Søſter Eleonora, ſtiøndt yderſt uſkyldig og tilbageholden, ham i Elendighed. Dette ſørgelige Udfald har Goethe i ſin Tragødie fortræffelig behandlet. Virkningen af hin øieblikkelige Ubeſindighed var, at Hertugen lod Taſſo ſætte ſex Aar i Daarekiſten, ſtiøndt han beviſte, at der, paa hans Kiærlighed nær, intet fattedes ham. Sine ſidſte Dage tilbragte han i Sorg og Armod. For dog at opmuntre ham lidet, havde Cardinal Cintio Aldrobrandini beredet en Feſt paa Capitolium i Rom, for at laurbærkrandſe Taſſo. Men heller ikke denne Glæde ſkulde han nyde; thi han døde faa Dage før Feſten i ſit et og halvtredſindstyvende Aar. Den ædle Digters Minde ſtinner, ſom en ſneehvid Marmorkrukke, frem bag høie, dunkle Cypreſſer; og ofte ville vordende Slæg-

ters Ynglinger og Piger offre den Sanger en Taare, hvis eneste Feil var et altfor følsomt Hierte.

Den portugiſiſke Camoëns var tyve Aar ældre end Taſſo, og berigede Læſeverdenen med det tredie ſtionne romantiſke Epos. Saa ſtor Forſkiel der er mellem dette Digt og de nysomtalte, saa forſkiellige vare ogſaa Forfatterne. Det var ikke den blide, ſtille Arioſt, ſom fornøiede ſig over en indbildt Verden, ved at beſynge den i velklingende Stanzer. Det var ikke den tungſindige, forelſkede Taſſo, ſom afſtedes grublende vandrede omkring i Belvederes Lunde; Camoëns var en heftig, urolig Sømand; og det Atlantiſke Hav — (denne Portugiſernes Vei til Roes og Magt, ligeſom Nordhavet de Danſkes —) drev ham til at beſynge Havets Helte. Han ſtuderede i ſin Ungdom; ſiden blev han forviiſt fra Liſſabon, for en Kiærlighedsforſtaaelſes Skyld, han ſtod i med en Hofdame Catharina de Altayde. Han gik i Krigstieneſte ſom Frivillig, ſtred tiækt i et Søſlag mod Maurerne og miſtede ſit ene Øie. Da hans Tapperhed blev ubelønnet, raabte han opbragt, ſom hin Scipio: at det utaknemmelige Fædreland ikke ſkulde eie hans Been. Han reiſte til Indien med en Flaade af fire Skibe, hvoraf de tre forgik, og kun det blev reddet, ſom førte ham. I Goa lagde han ſig ud med Vicekongen og blev forviiſt til Macao, hvor han, medens han havde det ſørgelige Embede at være Skifteforvalter for de Døddes Efterladenſkab, ſkrev det fortræffelige Digt Luſiaden om Vaſco de Gama og Portugiſerne, hvis Tog og Bedrifter han forbandt med prægtige Beſkrivelſer af Oſtindien og dets Indfødte, og forherligede det Hele ved paa en naiv og drifſtig Maade at indblande det med romerſk Mythologie. Da hans Forviisning var ophævet, led han Skibbrud og faldt i Vandet; men i det han holdt ſit Digt over Bølgerne med den venſtre Haand, roede han ſig ſvømmende i Land med den høire. I Goa udſtod han atter uſkyldigt Forfølgelſer. Endelig lykkedes det

ham, ved ſine Venners Hiælp, at vende tilbage til Portugal. Men her raſede Peſten, og Ingen brød ſig om eller gad tænke paa Poeſie. Den unge Kong Sebaſtian agtede vel Digteren høit; men han gav ham intet. Da ſiger man, at en tro Slave tiggede ſammeget ſammen om Natten, ſom hans Herre behøvede at leve anſtændigt for om Dagen. Den ulykkelige Krig med Maurerne nedſlog Camoëns aldeles, der beſtandig høit elſkede ſit Fædreland, og i denne Tilſtand døde han kort efter i et Fattighospital i ſit fem og halvtredſindstyvende Aar.

Saaledes forfølger ſtundum en ſtreng Skiæbne de uſkyldige Menneſker! Dog var han ikke altid ulykkelig; undertiden endogſaa ſærdeles lykkelig. Det ituſprungne Kanonſtykke berøvede ham kun Øiet, ikke Livet. Af fire Skibe blev kun det reddet fra at ſynke i Afgrunden, ſom han var paa. I den tredie Livsfare bragte han endogſaa ſit Skrift tørt og ubeſkadiget gjennem Bølgerne. Omhyggeligt bevarede altſaa en tidlang en venlig Skytsaand den forvovne Digter, og rev hans Værk, til Efterverdenens Glæde, ud af de bruſende Vandvover.

Vi ville nu betragte de ſtørſte ſpanſke Forfattere. Ogſaa deres Handel og Vandel vil bekræfte vor Mening.

Den ſieldne Philoſoph, den viſe Menneſkekiender, den paa Indbildningskraft og Vittighed uudtømmelige Michael Servantes de Saavedra, i hvem vi finde nogen Lighed med Boccaccio, erhvervede ſig, ligeſom hiin, ſin Tanke- og Billedrigdom i Omgang med de meeſt forſkiellige Menneſker. Men ligeſom Cervantes overgik Boccaccio i Geni, ligeſom der i hans Værker aabenbarer ſig en dybere Natur og en høiere Siæl, ſaaledes vare ogſaa Cervantes Hændelſer forunderligere og mærkværdigere. Hans første poetiſke Forſøg lovede ikke meget; han reiſte til Italien, kom hiem igien, og da han ikke var adelig, ſtred han ſom ſlet og ret, men tapper Soldat, mod Tyrkerne og

de afrikanſke Sørøvere. I det ſtore Søſlag ved Lepanto miſtede han ſin venſtre Arm, og ſmægtede otte Aar ſom Slave i Algier. I denne Modgangens og Begivenhedernes Skole dannede ſig hans Siæl, til den for hine og alle Tider uſædvanlige Viisdom og beſindige Billighed. Han havde ſtrevet flere Theaterſtykker, men det var ikke hans Fag; ſelv i den ſtionnere Galathea beundrer man endnu ikke den egentlige Cervantes, ſom ſiden i de fortræffelige Noveller, og fornemmelig i ſin Don Quixote, ſaa forunderlig herligt har fremſtillet Naturen og Menneſkecharakterne. Det er ligefrem, at den viſe Cervantes, ſtiøndt ſelv Helt, ikke kunde lide hin giængſe daarlige Hovmods Omſindtlighed, der grændſede til ſygelig Krampe eller Grumhed. Den kaldte ſig Æresfølelſe, og var dog en Fordomslevning fra Barbariet, der med Trællefrygt for giængſe Fordomme, undertrykte Høimod og Frimodighed, og ſatte ved den ringeſte Anledning alt paa Spil. Da Aandsfriheden efter Philip den Andens Død igien begyndte at vaagne lidet af ſin Dvale, beviſte Cervantes, med muntert Spøg og vittig ſundtvederqvægende Satire, at Middelalderens gamle Riddertid og Tænkemaade hverken kunde eller burde forbindes med Nutidens Indretninger. Idet han nu yttrede ſin Kiærlighed og Agtelſe for alt Skiønt og Godt i det forrige Helteveæſen, tog han ſig tillige den Frihed at revſe og ſpotte det Urimelige og Latterlige deri.

Er det et Under, om en ſaadan Mand ikke var meget elſket af de ſamtidige Magthavende, ſtiøndt de ikke ſelv kunde bare dem for at lee, naar de læſte hans Bog? Er det et Under, at han levede ſin Tid hen i trange Kaar? En Dosmer vovede endogſaa i hans levende Live, at udgive en elendig Efterligning og Fortſættelſe af Don Quixote, i det han uforſkammet nedrev Originalen, og forſikkrede Publikum, at de her vilde finde et ganſke anderledes Værk. I Grev Lemo fandt Cervantes dog en Velgiører. Skiøndt Ulykken var hans Læremeſter, og Fattigdom hans Staldbroder gjennem Livet, glædte han ſig dog i den ſtille Bevidſthed af ſin Storhed, og bevarede ſin ſindrige Munterhed, ſin ſunde billige Sands, til ſit ni og tredſindstyvende Aar. Da

denne Mangel, som en flittig Skoledreng kan raade Bod paa i et Par Aar, troer man fulde væsentlig ſtadet en ſaa mægtig Genius, hvis Erfarenhed og modne Viisdom var Frugten af Manddomsaarenes herlige opmærkſomme Liv? Hver den, ſom elſker det Skiønne, og flittig læſer Shakeſpeare, vil (hiſt og her nogle Feil fraregnede) finde hyppige Beviis paa den modneſte Digters Humanitet, udtrykt i ſtore betydningsfulde Billeder, hvori Forfatterens Indſigt tydelig viſer ſig, i Fremſtillingen af den Tappres Bedrift, af den mandige Alvor, den qvindlige Skiønhed, den ydige Dyd, den billige, retfærdige Aands- og Livsfrihed, det oprigtige Venſkab, den dybe Viisdom, den ſunde ſindrige Munterheds driſtiglyſtige Overgivenhed. Ligeledes viſer han et ſtrengt og revſende Had mod alle Laſter, kiæk Foragt mod dum indſnærpende Hovmod, dyb Følelſe for den Ulykkeliges tunge Skiæbne, Spot mod egenſindige Daarligheder. Alle Menneſtenaturens ſtørſte Charakterer have ei allene ſvævet ham for Øine, men han har grebet dem i Flugten, gjennemſkuet dem, fremſtillet dem, og høit forædlet dem. Ar ingen Kunſtfordom kunde kue en ſaadan Helt, med ſin vilkaarlige Vold, men at — ligeſom Samſon ved ſit eget Haar, — han kun lod ſig binde af ſin egen Overbeviisning; er naturligt. Hans eneſte Feil var undertiden en vis Vidtløftighed og Udſvævelſe i Fabelens Sammenſætning, og at han ikke altid ſiden nok udſlettede i Dialogen, hvad han havde ſtrevet ned førſtegang. Men ogſaa denne Feil er formodentlig opſtaaet af for ſtor Beſtedenhed, fordi den udødeligſte Digter ikke ſelv troede at arbeide for Udødeligheden. Mange af de Stykker, hvis Skiønheder vi nu beundre, har han formodentlig ſelv blot agtet, ſom en Morſkab for Øieblikket. Hvad forreſten de Ordſpil og Plumpheder angaaer, ſom undertiden forekomme i Shakeſpeares Stykker, ſaa maae de mere tilſkrives Tidsalderens, end Forfatterens Smag. I alle Hovedſager ragede han langt over ſin Tidsalder. Og er der i vor Tids herſkende Smag ikke mange Flauheder, endnu ækkere end forrige Tiders Plumphed? Vi vende altſaa tilbage til vor

Hovedsætning: Nøglen til Shakespeares fortræffelige Digte, ligger i hans egen Personlighed og private Liv.

Først var det til Fordeel for hans Menneskekundskab, Indbildningskraft og Charakteerstyrke, at han arbeidede sig fra kummerlige til bedre Kaar. Thi paa denne Maade giorde han den høist nyttige behagelige Reise, fra neden op ad, som man aldrig med samme Grundighed, Dvælen, Munterhed, Opmærksomhed og Anstrængelse kan giøre fra oven ned ad. Paa denne Maade giennemgik han alle Menneskeboliger; opholdt sig ikke blot i Kongshallen, paa Ridderborgen, i Palladset, i Leirens Telte; men han dvælede ogsaa i Hytten hos Hyrden, i Skoven hos Jægeren, i Hulen hos Eremiten, i Værkstedet hos Haandværksmanden, hos Matroserne paa Skibet, i Borgerens Huus, i Forstuen hos Tyendet, i Armodens Vraa. Herved vandt hans Aand denne ægte Adel, utrælbunden af Vaner og Fordomme at erkiende det Skiønne og Gode frit i alle Livets Forhold, uden at blændes af Pragtens kalkede Grave, uden at afstrækkes af en sort smudsig Skal, der tidt indslutter en sneehvid velsmagende Kiærne.

At Shakespeare, som levede sin meeste Tid i det sextende Aarhundrede, var en Engelsmand, en Protestant, gav ham, baade ihenseende til naturligædle Sæder og sund Religion, mere borgerlig og aandelig Frihed, end der paa den Tid var noget andet Sted. Endskiøndt han altsaa, hvad den udvortes Form angik, var heel forskiellig fra Grækerne, var der dog en vis Overeensstemmelse mellem ham og de Athenienssiske Digtere, som imellem naturlige Mænd med Geni og Aandsmodenhed, der ikke mislædes og forhindres af Overtro, Fordom eller Tyranni. Derfor kunne vi heller ikke kalde ham Romantiker, men heller den nyere dramatiske Poesies Fader og Stifter *). Ogsaa var

*) For at undgaae Ordstrid, Tvetydighed og Spidsfindighed, var det bedst altid at bruge de vigtigst betegnende Ord efter deres oprindelige Betydning. Romantisk bør man kalde Middelalderens Poesie, fordi den forfattedes i de romantiske Sprog, Dialekter af det Latinske, nemlig:

det heldigt for Shakespeare, at han efter at være opdraget i Naturens Skiød og en kort Tid at have prøvet det borgerlige Livs Indskrænkninger, pludselig stod for Døren til sit Tempel; hvor han, lig Æschylos og Sophokles, selv nogen Tid øvede Skuespillerkunsten, for ved egen Erfaring at lære dens Fordringer og naturlige Love. Ligefrem, munter, dybtfølende og naturlig var han i sit Liv, som i sine Værker. Hvad han foretog sig, lykkedes. Hans lyriske Digte, hans episke Venus og Ado-

---

det Provenzalske, Italienske, Spanske og Franske. Herefter dannede de tydske Minnesangere dem, og kunne altsaa ogsaa endnu kaldes romantiske. Nibelungenlied derimod er ikke digtet paa romantisk, men paa gammel nordisk Vis. I den tydske Heldenbuch finde vi begge Dele blandede, paa normannisk Maade. Ogsaa de senere her omtalte store Digtere kunne kaldes Romantiker, forsaavidt de endnu digtede i Middelalderens Aand. Saaledes bliver Dante en Romantiker, men sielden Petrarch i sine Sonetter og Canzoner, og aldrig Boccaz i sine Noveller. Saaledes var Lope de Vega og Calderone Romantiker, men Cervantes hverken i sine Fortællinger, eller i sin Don Quixote. Shakespeare var det aldrig. En Digter bør nemlig ikke udelukkende kaldes Romantiker, fordi han øfte med Klarhed, Kiærlighed og Sandhed, fremstiller en Handling og Charakterer af den romantiske Tid; saa riig paa gode poetiske Emner, formedelst sin stærke Giæring af Kræfterne, sine mange enkelte store Mænd, sine vigtige personlige Stridigheder, sine eventyrlige Begivenheder. Ligesom Digteren desuden kan fremstille enhver Last paa en uskyldig og skion Maade, saa kan han ogsaa fremstille enhver Vildfarelse som et Sindbilled; og altsaa tiene ham ligesaavel Middelalderens høppige brede Skygger, som dens hist og her straalende store Lys. En Digter derimod nuomstunder, som ringeagter sin egen Tidsalder, som drømmer sig bestandig hen i Forgangenhedens Taager, som anseer Middelalderens Klingklang for Poesiens skionneste Form, dens Munke- og Feudalvæsen for Menneskehedens ædleste Forhold, som spotter med Oplysning og de sidste Aarhundreders Fremskridt, kan takke sig selv for dette Øgenavn. Med kunstigt Sophisterie at sætte sig ind i Middelalderens Overtro og Fordomme, for sarkastisk at polemisere over al sund Sands og alle nyere Indretninger, maa udentvivl kaldes en endnu farligere Daarlighed, end den foregaaende franske Vildfarelse, at underordne alle skionne naturlige Menneskeforhold en indsnærpende Tids Convention, som man kaldte klassisk Smag.

nis, Tarqvin og Lucretia, vidner om hans overordentlige Gaver til alle Digtarter. Han har altsaa ikke foretrukket den dramatiske Form af anden Grund, end fordi han har troet at denne tillige indbefattede alle de andre. I endeel Aar forestod han en Theaterbestyrers vanskelige Embed. Han opvartede ikke de Store, men stod dog i megen Anseelse. Efter Dronning Elisabeths Ønske skrev han sine lystige Koner i Windsor. Kong Jacob kaldte ham Tidsalderens Genius. Lord Southampton forærede ham engang 1000 Pund Sterling. I sit Livs Midsommer trak han sig tilbage paa Landet; og tilbragte sine sidste Dage i Musernes og en elsket Datters Selskab; thi ak alt i sit 53 Aar, henrevet formodentlig af en hidsig Feber, endte han sit sunde, frugtbare Liv.

Men henrevne af Gienstanden glemme vi at indskrænke vore Betragtninger her efter Tidens og Rummets Fordringer. For altsaa ikke pludselig at afbryde, ller jeg med, i faa charakteristiske Træk, at tilbagekalde Erindringen af det syttende og attende Aarhundredes udmærkede Digtere.

Her finde vi da den høie Milton alvorlig, flittig, lærd, stille. Det var først hans Blindhed, som ret opklarede hans indre Sands. Med sit Syn tabte han sit jordiske Paradis, ligesom Adam; hvad Under at han sympathiserede med vor Stammefader, og begræd med ham den svundne Lykksalighed? Saaledes legemliggiorde sig da i store Allegorier Digterens Forestillinger og Erindringer af den skiønne Natur, hvorfra han for evig var fiernet. Dersom Milton havde prøvet paa at skildre Charakterer eller egentlige Livsforhold, saa var det udentvivl ikke lykket den blinde, med Menneskene lidet bekiendte Digter. Men paa denne allegorisk-philosophiske Maade opklarede Geniets forunderlige Lampe

ham Blindhedens Hule; og for den lærde Lingviſt blev det da tillige let at udtrykke ſig i et ſkjønt og kraftigt Sprog.

To Aar yngre end han blomſtrede paa den Tid Peter Corneille i Frankrig. Hos ſin Fader, en Forſtmeſter i Normandiet, lærte han tidlig at føle Naturens Storhed og at ſtyrke ſin Sundhed. Fra Jurisprudentſen drog ham den beſtyttende Amor til Poeſien. Begeiſtret af Spaniernes Genialitet, digtede han ſin Cid, der vel altid bliver hans ſkjønneſte Tragødie. Overvundet af det franſke Akademie, ſvor han ſiden ubetinget til de herſkende Meningers Fane. Uagtet de alexandrinſke Vers, ſom han ſkrev ſine Stykker i, forlede til Monotonie og Sentents-Antitheſer, forhindre Charakteerſkildringen og Dialogens naturlige ſkjønne Eenfold, maae vi dog ofte beundre Corneilles Kraft. Forreſten var han i det daglige Liv meget ligefrem, undertiden heftig, altid ærlig, og en trofaſt Ven. Han yndede ikke Hoflivet, og døde i ſit et og halvſjerdſindstyvende Aar.

Racines blødere, mildere Væſen yttrede ſig tidlig i hans Yndeſt til den græſke Roman Theagenes og Chariklea, hvori dog Kjærligheden henſlæber ſig temmelig mat og kjedſommelig. Hans Ærefrygt for Ludvig den Fjortende, drev ham alt ſom Yngling til at ſkrive Oden: Seinens Nymphe. Hans Mangel af Sands for det Naive og Stærklyſtige (ſom den fornemme Verden ſiden gav Ogenavn af det Lavkomiſke) bragte ham, formodentlig tidlig, til at afbryde Omgangen med Moliere, endſkjøndt denne havde været hans Velgjører. Dog er det rimeligt, at Moliere heller ikke fandt Behag i hans Selſkab. Af Boileau lærte han „at gjøre lette Vers paa en vanſkelig Maade.“ Corneille agtede hans Geni, men holdt ham dog ikke for nogen dramatiſk Digter. Daglig ſtyrkede og nærede han ſin Aand, ſlittig og lærd, ved at ſtudere de Gamle. Han var en ædel og redelig Mand, begavet med den digterſke Ild, men frygtſom; og malede bedre

det prægtige Ydre, end han tegnede det charakteriſtiſke Indre. I Hoffets og det franſke Akademies Meninger ærede han Kunſtens uomſtødelige Love. I ſmukke velfilede Vers, ofte i pathetiſke rørende Scener, fremſtillede han det elegante, ſtolte og galante Hofvæſen i Verſailles, under græſke og romerſke Navne. Hans ſtjønne Sprog, hans ſtrenge Jagttagelſe af de antagne Regler, og en vis med de Franſkes Natur overeensſtemmende dybtindgribende Tone, forſkaffede ham Eftertidens høieſte Beundring. I ſin Levetid leed han derimod meget, medens han forfattede ſine Værker, af Kritikernes Dadel. Altid vant til at følge Hoffets Skik, blev han ogſaa from, da Kong Ludvig og hans Frille bleve fromme. Hans fortræffeligſte Værk Athalie foragtedes i Forfatterens levende Live. For at føie Madame Maintenon, udkaſtede han en Plan til Vengevæſenets Forbedring; (et af Digtere ſielden heldigt behandlet Emne). Da Kongen blev vred herover, og engang gik ham forbi uden at hilſe ham, ilte Racine ſønderknuſt hiem, og døde af Sorg i ſit halvtredſindstyvende Aar.

Imidlertid havde Moliere dannet ſin høiſt geniale comiſke Genius, i Livets Skole. Til ſit fiortende Aar gik han ſin Fader Tapetmageren tilhaande. Siden ſtudeerte han i fem Aar. Ved at ſee Comødier i Hotel de Bourgogne vaagnede Skuefpillerlyſten hos ham, og ſtjøndt han maatte lide meget af Tidens Fordomme, foretrak han dog ſin Stand, i den ægte Følelſe af Geniets Værdighed, for at være Prindſen af Contis Secretair. Han drog igiennem hele Frankrig, og nærede ſit Lune ved at betragte Menneſtenes Fagter, ved at ſtudere Plautus, og ved at ſpille og omarbeide Stykker af det italienſke Theater. Han digtede derpaa lyſtige Farcer og ſindrige Comødier; engang imellem ſtrev han ogſaa, efter Boileaus og de Stores Ønſke, nogle ſatiriſke Lærediigte i dialogiſt Form, hvilke, ſtjøndt af et underordnet Digteſlags, de ſtattede meeſt, og kaldte den høiere Comødie, fordi de ikke beſtod af comiſke Situationer, lyſtige Caricaturer og

ſtærktegnede Charakterer, men af høſligt talende Standsperſoner, ſom ſlint holdt hverandre for Nar, og ſom alle meer eller mindre lignte hinanden. Saaledes havde det ſaakaldte gode Selſkab den Fornøielſe at finde ſig ſelv igien, og at høre, hvad man kaldte: den gode Tone. Moliere var en fortræffelig Skuespiller, en blid Mand, en ædelmodig Ven, en ſund Livsphiloſoph og de Fattiges Velgiører. Sine poetiſke Stykker forelæſte han ofte en gammel Tieneſtepige og Skuespillernes Børn, for at ſee hvad Virkning de gjorde paa et uforſtruet muntert Naturel, og paa et uſkyldigt uforderret Sind. Hiemme i ſit Huus blev han plaget af ſin unge Kone, og var ofte ſelv udſat for de Latterligheder, ſom han ſnærtede paa Scenen. Sin ſidſte Comødie. Den indbildte Syge digtede han i fuldkomiſt Ungdomskraft og Lyſtighed. Da han ſpillede i den, følede det ſig ſaaledes ved en beſynderlig Skiæbne, at han virkelig pludſelig blev dødſyg, omringet af alle Skuespillerne i den ſidſte Scene. Med Suk og Taarer hiembragte man Scenens Fader, den nye Comødies herlige Stifter; og kort derefter udgav han ſin udødelige Aand.

Paa ſamme Tid levede den fortræffelige La-Fontaine. Til ſit to og tyvende Aar drev han omkring i Chateau Thierry, i et Slags Dorſthed, meente man; men udentvivl har han allerede dengang opmærkſom ſtuderet Dyrenes Charakteer i Skoven, paa Landeveien, paa Marken og i Hønſehuſet. Hans eget Væſen var ligeſom Fablernes: ærligt og naivt. Da han var godhiertig, undſeelig og ofte ſad i Tanker, maatte han tidt være Pill for ſine Omgangsvenner, de andre Digtere; hvilket Menneſkekienderen Moliere, der ſtrax dybt erkiendte hvad der boede i ham, ikke kunde lide. Han var den eneſte Digter, ſom ingen Velgierninger nød af Ludvig den fiortende; formodentlig fordi han (ligeſom Tibul i Rom) var den Eneſte, der ikke ſmigrede. I to og tyve Aar levede han hos en Veninde. Da denne engang gav alle ſine Folk Afſked, ſagde hun: Jeg har ikke beholdt andre tilbage, end min Hund, min Kat, og La-Fontaine. Da han laae paa

ſit Yderſte, og en Munk meget heftig ſtiændte og vilde omvende ham, ſagde en Tiener rørt af Medlidenhed: Plin ham ikke, den Stakkel! Det er mere Dumhed end Ondſkab. Heraf ſeer man, hvilken hellig Eenfold der har været i denne ſtore Mand, fri for al Forfængelighed.

Denne Svartalf ſpillede derimod Meſter i de to Forfatteres Hoveder, ſom med deres berømte Værker have havt ſaa ſtor Indflydelſe, baade i god og ond Henſeende, paa det attende Aarhundredes Tænke- og Handlemaade. Jeg mener Voltaire og Rousſeau.

Ved at læſe disſe Mænds vigtigſte Værker, ville vi ikke mangle Beviis for vor Paaſtand, men det vil tvertimod vorde indlyſende, at Forfatternes perſonlige Feil ſpeile ſig i deres Skrifter. Thi det var ene Forfængeligheden, ſom ſtadede dem, og ikke ſielden førte deres fortræffelige Egenſkaber paa Afveie.

Voltaires Siæl var ligeſom en Kamæleons Hud: den modtog alle Farver af Omgivningen, ſelv uden beſtemt Farve. En Forfatter ſiger med Rette om ham: Han var Atheiſt i London, Hofmand i Verſailles, Chriſten i Nancy, Kiætter i Berlin. I Selſtaber var han ſnart Ariſtip, ſnart Diogenes. Han ſøgte Fornøielſer, og beſang dem glad; naar han var mæt af dem, ſpottede han dem vranten. Saaledes gik han uſtadig over fra Sædelighed til Letfærd, fra Grublen til Henrykkelſe, fra Sagtmod til Hidſighed, fra Smigren til Spot, fra Knaphed til Ødſelhed, fra den Viſes Beſkedenhed, til Hofmandens Hovmod. Da nu altſaa alle Sindsbevægelſer beherſtede denne Mand, er det intet Under, at vi ofte i hans Skrifter finde Beviis paa det Gode, det Ædle, det Skiønne, det Billige. Et enkelt Værk af ham beviſer intet om hans hele Charakteer, da man kan beviſe med hans Værker hvad man vil. Det er førſt i hele Rækken af hans Værker, at denne beſynderlige Forfatters Tænke- og Foreſtillingsmaade aabenbarer ſig. Saaledes, for at tage et Exempel, beviſe hans Tragedie Alzire og hans epiſke Digt Pucellen,

skjønt begge (fra Kunstens Side betragtet) Geniproducter; de meest forskjellige modsatte Følelser, hvoraf han til forskjellige Tider har været henrevet. At den umaadelige Hyldest, Kongen af Preussen en Tidlang ydede ham, og Klerkernes sorte Galde, har bidraget meget til at give hans Væsen sit Sving, forstaaer sig selv. Forresten, skjønt der ikke var noget egentlig Ondt i Voltaire, men tvertimod ofte noget Høimodigt og Godt, var dog en vis kold Ironie, der mere opstaaer af Egenkjærlighed, end af Kjærlighed til Tingen, mere ustikker leger med Vittighedens Sæbebobler, end med fast Haand fører Sandhedens stærke Sværd, Hovedtrækket, saavel i denne udmærkede Mands Skrifter, som Sæder.

Rousseau havde paa en anden Maade den samme Sygdom at drages med. Skjønt han var begavet med en dybere Følelse for Naturen og den ømme Kjærlighed, en større Originalitet, en piebliklighjærkere Dybsind, en dristigere Kjækhed til at trodse Fordomme, skadede dog en altforstor Omfindtlighed, Egenkjærlighed og Brantenhed, forbunden med veltalende Sophisterie stedse disse Egenskaber, og gjorde ham mindre retfærdig, sanddru og paalidelig, end selv den letsindigere Voltaire. Fattigdom i Ungdommen, forsømt Opdragelse, Skrantenhed, og et stærkt Hang til Vellyst, som utilfredsstillet underkuedes, har udentvivl foraarsaget hin besynderlige Sørgmodighed, og det Menneskehad, hvoraf han plagedes, medens han, philosophisk legende med Ordet Menneskehed, bildte sig ind at elske Menneskene. Saaledes bliver det begribeligt, hvorledes denne ulykkelige, skjønt genialske og ofte høimodige Mand, kunde begaae Uværdigheder, og jage efter Paradoxer, som netop fordi de vare udsmykte med mange fortræffelige Bemærkninger, skjønne Følelser, henrivende Veltalenhed, have bidraget saameget til at forvirre Tidsalderens svage Hoveder. Som Musiker og Idyldigter forekommer han mig elskværdigst, som i sit lille Stykke le Divin de village. Ogsaa har han paa mange Steder i sin Heloise herligt malet den sødeste Kjærlighed. —

Som nu Voltaire gik den magelige, behagelige Livets Vei, (hvilket var ham let, som adelig Riigmand, kongelig Ven og Kammerherre) saaledes vandrede den bortløbne Uhrmager, den afskedigede Tiener, bly og mørk, sin afskedes Sti. Da Menneskene ikke giorde nok af ham, hævnede han sig, ved at foragte dem; og da han ikke saa hurtig som Alexander-Voltaire kunde erobre hele den litteraire Verden, krøb Rousseau-Diogenes i Tønden, og skaffede sig paa den Maade en ligesaa stor Berømthed, skiønt et mindre behageligt Liv.

Ganske modsat Voltaire levede paa den Tid i Tydskland den kiække Lessing. Han havde ikke den Andens glimrende Naturgaver og Lethed. Først ved Arbeid og Anstrængelse kom han til Maalet. Men med langt mere Aandskraft, Skarpsind og Dybsind, hævede han sig, ved sin faste Charakteer, ved sin brændende Sandhedskiærlighed, ved sin Flid i Bibliothekerne, sin Opmærksomhed i Livet og paa Skuepladsen, sit Kunststudium, sin kiække Strid med Fordom og Platheb, til den Høide, der, forbunden i eet Brændpunkt, blev Geni. Og i hans Vittigheder smage vi mere Viisdommens kraftigstyrkende Saft, end Spottens Bittermandel. Et vigtigt Bevis for vor Paastand, at de moralske Egenskaber ere nødvendige Betingelser for Geniet, og at de ofte bidrage meer end en let bevægelig Phantasie, til at frembringe udødelige Værker.

Hin ædle Kraft, hint rene Sind, beundre vi, mere høit og begeistret, mindre indholdsrigt og skeerskidigt, i den udødelige Klopstocks Sange. Flyvende som en Ørn, sang han dog sødt, som en undseelig Pige, der rødmer over sin egen Skiønhed og sin Stemmes Velklang. Han var ingen Dramatiker, heller ingen egentlig Epiker, thi hans Messias kan ikke kaldes et episk Digt, som Homers, Virgils, Arioste, Tasso, Camoens, Goethes Vær-

ker; men mere en Række af Oder, som Dantes, Ossians, Miltons Sange, prydede og blandede med skjønne Naturbeskrivelser, prægtige Phantasiebilleder, og sammenholdte ved den historisk-allegoriske løse Kiede. Ved at betragte Verdens største Exempel paa Aandskraft og Uskyldighed, følte han sig begeistret til at synge Dyden, Religionen, og Udødelighedens himmelske Haab. Man kan begribe hvor behageligt det maa have været for en Aand som hans, der saa lidet berørte Jorden, der saa brændende smægtede efter Englevinger, naar de jordiske Gienstande vare dækkede med Vinterhimlens hvide Slør, paa tynde Jern at ile hen ad den blinkende Isflade. Forresten var Klopstock ædel, lærd, rolig, venlig, og hans fromme Digterliv forskyrredes ikke af mange udvortes Begivenheder. Som en Lilie sugede det stille med Roden sin Saft af Jorden, for at hæve den hvide Kalk kiækt imod Himlen.

Aldeles forskiellig fra ham var Wieland. I Ungdommen forsøgte denne uden Held at digte hellige Sange; det var hans Natur imod. Først i lette lystige Emner, behandlede med Aand og Glands; først letfærdigt spøgende, og dog selv sædelig, ved at krybe omkring i de Aristophanske, Lucianske, Horatiske, Ariostiske, Voltairiske og Sterniske Hækker, fandt dette flittige Egern sine, oftest kiærnefulde, stelden hule, Nødder. Han pudsede det nye tydske Sprog, og gav det atter den Klang og Lethed tilbage, som det havde havt i Middelalderen, men lidt efter lidt mistet. Han udbredte Smag, Munterhed og mange gode Ideer. Plumphed og Fordom forfulgte han spøgefuld, aldrig bitter. At Voltaires Exempel ofte foresvævede ham, og havde megen Indflydelse paa hans Foredillingsmaade, kan ikke nægtes. Heller ikke var han saa prægtig, vittig, blusfende og original som hin; derimod paalideligere, lærdere, muntrere, venligere, uskyldigere, fordomsfriere. Han havde aldrig kunnet skrive Pucellen, og Voltaire aldrig Geron den Hugprude. I det daglige Liv var Wieland beskeden, elskværdig, giernetalende; den bedste Fader, en

ærværdig Neſtor blandt tydſke Digtere. Ligeſom Voltaire, blev han ogſaa en ſtirſindstyveaarig Gubbe. Derimod døde han ikke af Forfængelighed, ved at krones og forkjøles i Skuespilhuſet; men ſom en Huusfader udaandede han, omringet af grædende Børn og Børnebørn, ſin fromme Siæl.

Det var mit Forſæt dennegang ikke at omtale de Levende: men hvordan undgaaer jeg den ſtjønne Stierne paa Veſtens Himmel, ſom, endſtiendt den daler, endnu ſtinner med ſit klare Straalelys. Hvorledes gaaer jeg taus den Mand forbi, ſom mægtig hæved alt ſin høie Krone, i Blomſters Fødſelsſtund, hvis visne Løv Høſtvinden guſten hvirvler om dens Fod, mens friſk og ſund dens ſtærke Green beſkygger den yngre Slægts nykaſtedfriſte Grave? Men jeg indſkrænker mig her blot til at ſpørge: I hvilken Digter fandtes ſtørre Geni, forbunden med mere Fleerſidighed? Mon der bevæger ſig nogen Følelſe i det menneſkelige Hierte, ſom Goethe ikke meſterlig har tolket i ſine Sange og Værker? Hvilken Digtart gives der, ſom ikke til Fuldkommenhed er øvet af denne fortræffelige Mand? Han har udmærket ſig i det Lyriſke, Epiſke og Dramatiſke; han har behandlet græſke, romerſke, romantiſke, italienſke, franſke og tydſke Emner, hver paa ſin Maade, efter ſit Slags. I ham forbinder ſig den ſchillerſke Alvor med den wielandſke Munterhed. Er det noget Under, om denne virkſomme og livskraftige Digters Hierte har været aabent for de heftigſte, undertiden modſatte Fornemmelſer? Men Goethe kan aldeles ikke ſammenlignes med Voltaire. Thi hans Siæl var ingen Kamæleons Hud, men maa mere kaldes en ſtelden, frugtbar Jord, i hvilken Frugterne modtoge en ædlere Natur, ligeſom Rhinſtvinen, der voxer paa Johannesbierget. Naar han driſtig hæver ſig, da er det for at forbinde de himmelſke Foreſtillinger med det virkelige Liv, paa en naiv naturlig Maade. Stiger han end driſtigere ned, da er det for at fremſtille det Charakteriſtiſke, og Levningen af det Gode i ſelv Fordærvelſen. Og mon ikke Høſtſkoven, med ſine gule Pletter i det Grønne,

undertiden har noget mere Tillokkende for Maleren, noget mere Rigt for hans Kunst, end selv den unge Vaar i sin hele uforandrede Skjønhed? Vi behøve kun at læse Goethes Levnet, forfattet af ham selv, med Ynglingens Oprigtighed, Oldingens Modenhed, for at opdage, hvor aldeles Forfatterens Væsen og personlige Forhold have givet Anledning til hans Værker; og at han med fuld Ret synger om sig selv:

„Was ich irrte, was ich strebte,
Was ich litt, und was ich lebte,
Sind hier Blumen nur im Strauss."

Den høie Schiller forbandt Goethes alvorlige dybsindige Side med Klopstocks lyriske Begeistring; men han var mindre naiv og munter, mindre Nationaldigter end Goethe. Saaledes steeg han da undertiden høiere, fordi han altid søgte det Høie. Goethe derimod, ligesom Shakespeare hiemme i alle Poesiens Enemærker, som saae og undersøgte alt hvad der mødte ham, fandt sin største Lyst i Afverlingen, og i Betragtningen og Fremstillingen af de forskielligste Gienstande. Schiller havde mere Begeistring end Goethe, men mindre Geni; han fremstillede med Veltalenhed (undertiden altfor philosophisk) Dydens og Lastens Exempler. Den Anden giennemskuede dybere det menneskelige Hierte, fremstillede Livsforholdene mere levende, mere indtagende. Imidlertid havde Schiller, ved sin Begeistring, sin Aandskraft, sin frugtbare Phantasie til at opfinde, større Talent til at henrykke Tilskuerne paa Skuepladsen, med Lysets og Skyggens stærke Vexelspil, end Goethe; skiøndt han stod tilbage for ham i dyb Charakteertegning og i letnaturligt Udtryk. Goethe tilfredsstiller mere de Læsere der ere indviede i Geniets og Kunstens inderste Helligdomme. I mange Ting vare dog disse udmærkede Digtere og Venner Ligemænd. At Schiller som Menneske var ædel, god, venlig, af en mandig Charakteer, der hadede falsk Glimmer, vide vi alle. I Ungdommen lidenskabeligt kæmpende, yndigt og rød-

ſomt ſværmende, traadte han op i Poeſiens vilde Skov, ſom en elſtværdigfrygtelig Carl Moor, med ſin ladte Bøsſe paa Armen, og ſøgte Eventyr. Mildere, ædlere, aandeligſtærkere, ligefrem og aaben, ſtue vi ham i Manddommen: god Fader, Ven, Borger, ſom en Wilhelm Tell paa Kunſtens Klippetinde; ſtøttende ſig til ſin ſtærke Bue, kun ſpændt til Dydens Forſvar, kun Voldsmanden frygtelig.

Med hurtige Skridt have vi gjennemvandret Tidsalderne, ved beſtandig kun at holde os til de vigtigſte Digtere, ſom have giort Epoke. Hvormange andre Fortrinlige ere vi gangne forbi. Lader os i det mindſte med faa enkelte Træk tilbagekalde os disſes Perſonligheder, med Hensyn til vor tidt gientagne Mening, om Forfatternes og Bøgernes Ligheb.

Før vi alſaa forlade Tydſland: Hvo er den ærværdige Gubbe, prydet med det lange Sølvſkiæg, ſom ſidder der ved ſit Bord, med den ſtore Foliant for ſig? Er det ikke den ærlige Meſterſanger og Skomager Hans Sachs, ſom havde læſt alle de græſke og romerſke Forfattere i Overſættelſer, og ſom i naive Læredigte og Allegorier (hvis eneſte Feil var Vidtløftighed) virkede i ſin Tid ſaa mægtigt paa ſine Landsmænd? — Hvo er den milde Mand ved Staffeliet, hiſt ved Zürichſøens yndige Bredder, omgivet af ſin Familie, ſom nu har taget ſin Tilflugt til Malerpenſelen, fordi Digterlyren ikke kan ernære ham? Er det ikke den elſtværdige, uſkyldige Gesner? — Hvo er den alvorlige Bernſke Patricier hiſt i Studereſtuen, denne yngre Scaliger, hiemme i alle Videnſkaber ſom hin, men mere genialſk, og tillige Digter, ſom i Sangen om Alperne har lagt ſin Dybſind, ſin moralſke Følelſe for Dagen? Er det ikke den vældige Haller? — Til hvis Høreſal i Leipzig ile Ynglingerne hiſt ſaa hyppige, med ſaa heftig Hengivenhed, for at høre Forelæsninger? Jeg ſeer en ſtille, blegſygelig Lærer, men med det mildeſte Anſigt, og den ærligſte Menneſkekiærlighed ſtraaler ud af hans Øie. At

fromme Gellert, nu kiender jeg dig. — Hvo deler hist sin ringe Skiærv med Pleiesønnen Heinze i Rom, og med flere haabefulde Ynglinger? Det er den ærværdige Gleim, som, under en preussisk Soldats enfoldige Navn, følte Frederik den Andens Geni mere dybt, end den franske Kammerherre Voltaire. — I skiønne, af ham selv med megen Kunst flættede Kurve, samler her den poetiske Botaniker den hellige Skrifts Lilier, Orientens Hyazinter, og den europæiske Digtervaars Kiærminder og Violer. Det er den herlige Herder. Hører denne kraftige Tænker tale, seer ham handle, den værdige Geistlige, og sandelig I ville finde hans Barm opfyldt af samme Aand, som hans Skrifter. Paa Veien til Wandsbeck møder jeg hist det heftige, naivgodhiertige Bud, omnia sua secum portans, men han bringer ogsaa alting med sig, hvad et originalt Geni, et sieldent Hierte kan omfatte; og frygter ikke sin Ven Hayn, den blege Død, naar han banker paa Hytten med sin Lee. — Med engelsk Humor, fransk Vittighed, tydsk Grundighed, oversætter hist den fortræffelige Lichtenberg de Hogarthske Billeder i Poesie, og forøger Lavaters Physiognomie med den sindrige Afhandling om de forskiellige Haarpidske. Spørger denne Mands Lærlinge og Venner, om han ikke ogsaa i sit Levnet var retfærdig, oprigtig, livsglystig og vittig. — Fra de forfaldne Hartsruiner traver Ridderen Stolberg alvorlig og begeistret paa sin Pegasus til Grækenland; derfra giør han en Vandring til Palæstina, og kommer tilfods tilbage, som en andægtig Pillegrim, for at holde sit Livs Aftenbøn i det mørke Kloster. — Blid og følsom staaer Hølty her i Giæstgiverdøren, beundrer den hellige Pige, der gaaer ham forbi, og trøster sig ved, at hun vilde hilst ham venligt igien, hvis hun havde kiendt ham. I hans Sang til Glæden sukker allerede den sig nærmende Død, og snart hænges hans tause Lyre bag Landsbyalteret, omviklet med Rosenbaand. — Urolig og forvirret træffe vi her en Mand, kun libet stikket til Øvrighedsforretninger. Ulykkelig Kiærlighed fortærer ham; en levende Indbildningskraft forbinder sig med et vildtflammende Sind; i Balladerne Lenardo og Blandine, Præstens Datter af

Taubenheim og Lenore, aabenbarer ſig tydeligt Forfatterens Sindsſtemning. Siden prøver han, ved en omhyggelig Verspolitur, at give ſine Digte den rolige Skiønhed, ſom kun et ſundt Sind, ikke altfor henrevet af Lidenſtaben, er iſtand til at frembringe. — Begeiſtret af den genialſte Werners Forelæsninger, ſtiger Novalis hiſt nysgierrig i de Freibergſte Gruber; ſiden meddeler han i Digtning og Sang Læſerne ſine Følelſer, ſine Meninger, og myſtiſke Drømme. — Ædle Henrik Kleiſt, unge haabefulde Digter, med Bedrøvelſe erfare vi at en alt for ſtærk Heftighed i et uſaligt Øieblik ſkilte Verden ved en fortræffelig Tragiker. — Paa de gamle Barders Viis opmuntrer hiſt den kiække Theodor Körner ſine Vaabenbrødres Tapperhed, med brændende kraftige Sange; ſtyrter ind paa Fienden, og beſegler Troſtaben til Fædrelandet med ſit Blod. Som Tragiker derimod, mere veltalende end genialſt, finde vi ham altfor meget Schillers Efterligner. — Perſonlig Kraft maa til Digtekunſten forbinde ſig med Geni, Geni med perſonlig Kraft. Hvorlidet ogſaa en ſund Digter kan mangle denne, lære os Ifflands og Kotzebues Exempler. Diſſe Mænd manglede paa ingen Maade Talenter; men deres Siæle formaaede ikke at hæve ſig over Tidens herſtende Smaalighed; og Forfængeligheden drev dem derfor affekterede til at ſøge Øieblikkets og Mængdens Bifald, iſtedetfor at danne Menneſter, og nyde Efterſlægtens Beundring. — Hin Affektation finde vi derimod ikke i den indholdstommere Jüngers Skizzer; ogſaa Schrøders Skuefpil viſe mere Forfatterens Smag og Forſtand, ſkiønbt han ikke nær havde Kotzebues Opfindelſeskraft eller Vittighed. — Saaledes ſpeiler da Digterens Charakteer ſig beſtandig i Værket.

I Italien have flere dramatiſke Digtere blomſtret, ſiden vi forlode dette Land. Ogſaa her finde vi den ſædvanlige Overensſtemmelſe mellem Aarſag og Virkning. Var det ikke naturligt, at den ſnilde Advokat Goldoni foretrak Intrigueſtykkerne, for den forrige ſaakaldte Comedia dell' arte? At den

ziirlige Abbed Metaſtaſio i lyriſke Tragødier efterlignede de Franſke, i det han tillige viſte, hvad en Italiener formaaer med ſit Sprogs Velklang? At den munterſangvinſke uafhængige Grev Gozzi tegnede flygtigkraftige Skizzer af Phantaſiens Verden? At den ſtrenge Alfieri, mere Philoſoph end Digter, begeiſtret af gammelromerſk Kraft, ſtræbte efter at ſtyrke ſine alſor blødvordne Landsmænd, med kraftige Vers?

Flere nyere Forfattere vinke os hiſt fra Themſens, Tayos og Shannons Bredder. Mon Richardſons Romaner havde aandet ſaamegen Høimod og Dyd, derſom Forfatteren ikke ſelv havde været et ædelt Menneſke; og mon de vare blevne ſaa lange, hvis han ikke ſelv havde været Bogtrykker? — I Opfindelſernes Alkali mættede Swift ſin ſatyriſke Syre. Irlænderens varme Blod og Engelsmandens Dybſind finde vi forenede i Sterne; og erkiende vi ikke lettere Forfatterens egen Charakteer i den følſomme Reiſe, end Triſtram Shandys meeſt vigtige Perſoner, i den geniale Labyrint af de bizarreſte Udſvævelſer? — I Aarstiderne har Thomſen malet de Naturſkionheder, hans Ungdomsliv ſtille bemærkede i de Skotſke Dale. I Elegien Landsbykirkegaarden aabenbarer ſig Grays høie, melankolſke Væſen. Den der ſtrev Landsbypræſten af Wakefield maa nødvendig have havt et ædelt Hierte, en ſund Forſtand, om han ogſaa i Livet undertiden, ligeſom Moſes, blev narret med ægte Kobberbriller. I Thomas Jonas ſværer Forfatteren, ligeſom Helten i Bogen, mellem den ſkionne Sophias fortryllende Dyd, og Molly Seagrims plumpe Sandſelighed.

Endnu et Blik paa de Franſke: Har ikke Staël Holſtein ofte malet ſig ſelv i Delphine og endmeer i Corinna; ligeſom forhen den ærværdige Fenelon i ſin Mentor, da han ſtrev Telemaque in usum Delphini? Ligeledes den ſnedige Beaumarchais i Figaros blandede Perſon? — Derſom vi kiendte

de nyere gode franſke Lyſtſpil- og Syngeſpildigteres Liv, vilde vi udentvivl ofte igien fornøie os over en Sedaines Naivetet, en Pirons Munterhed.

Til Slutning ſvæve Fædrelandets ſtore Digterbilleder for vor Foreſtilling. Holberg og Ewald! Hvilken Forſkiel paa disſe Mænd, ſaavel i Liv ſom i Skrifter. Den førſte lignede Moliere i meget, den Anden Schiller. Men Schiller, der blomſtrede længe efter Ewald, kiendte ikke den udmærkede muntrere Danſke; Holberg derimod var en fri og genialſk Efterligner af Moliere, ligeſom denne havde benyttet Plautus og det italienſke Theater. Nød nu Moliere den Ære at være den nye Comødies Stifter, ſaa viſte tilforladelig Holberg ikke mindre Originalitet og Kiækhed. Hans Stykker ere ofte bedre componerede, og udmærke ſig ikke mindre ved glimrende Vittigheder. Han ſkrev vel ikke ſine Stykker i Alexandriner; i ſin comiſke Epopee Peder Paars derimod, (et Digt der langt overgaaer Boileaus Lutrin) viſte han, at han kunde giøre Vers, naar det ſkulde være; og at han brugte Proſaen i Comødien, ikke fordi det var ham vanſkeligt at rime, men fordi han troede i ubunden Stiil mere naturligt at kunne tegne Charaktererne, og nærme ſig den naturlige Talemaade. Shakeſpeares og hans Tids blandede Comødie, kiendte hverken Holberg eller Moliere; og om de end havde kiendt den, havde de dog ikke kunnet digte paa denne Maade, fordi disſe høiſtfortræffelige Komikere manglede Kiærlighedens Følelſer, og Sands for det Høie; hvilken ſidſte Sands Ariſtophanes og Cervantes ſaa herligt forenede med det Overgivne. Moliere var en ulykkelig Ægtemand, og for ikke at blive det ſamme, forblev Holberg Pebersvend. Nu at tale videre om deres Originalitet, ſaa ſeer enhver, det var lettere for Moliere at udklække og danne ſit Gen, da han fra Ungdommen af ſelv øvede Skueſpillerkunſten, og drog igiennem det muntre blomſtrende Frankrig; end for Holberg, en fattig Student, fra det

ſtille regnfulde Bergen. Men i denne forreſten temmelig folkerige By, en Blanding paa den Tid af Normænd og Hollænbere, har der udentvivl ikke manglet Holberg gode Billeder af den nederlandſke Skole, at øve ſig efter. Siden, overbeviſt om at Verdenskundſkab er Digteren nødvendig, giorde han fire Reiſer, i hvilke han ſelv ofte udſatte ſig for Trang og Ulemligheder, blot for at finde Eventyr. Imidlertid havde han endnu ikke digtet noget af Betydenhed, og først ſom Profeſſor i Hiſtorien ved Kiøbenhavns Univerſitet, først i ſin mandlige Alder, da han mærkede at den danſke Skueplads favnede gode Originaler, ſkrev han, omtrent i fem Aars Tid, en og tredive Comødier, hvoraf ingen mangler Geniets Mærke, og de fleſte ere ypperlige. Saaledes koger pludſelig Solen i Guldbrandsdalen Kornet modent, i nogle faae hede Dage, ved at ſammentrænge Straalerne mellem de omringende Klipper. Forreſten lignede Holberg og Moliere hinanden heri, at de vare ærbare, fornuftige Mænd, der begge anſaae den kaade ſkiøve Perſiflage for et Ukrudt, og ingen Blomſt i Poeſiens Hauge. Derfor ſvang de da blot Satyrens Svøbe over Daarligheder, og ſnærtede Laſter. Ordentlig og ſund, ſkiøndt mave og undertiden ſtranten, opnaaede Holberg Oldingsalderen, ligeſom Moliere.

I Ewalds Bryſt derimod brændte Kiærligheden og en ſtærk pathetiſk Flamme, med en Ild, der i al for kort Tid fortærede den herlige Digter, ſom aldeles manglede mindſte Gran af det holbergſke Phlegma. Ogſaa han reiſte fra Fædrelandet, men ikke i Holbergs Henſigt; ei for rolig, klog og taus at ſtudere Menneſker, paa Skibene, paa Veien, i Værtshuſene, ved Høiſkolerne; ikke for at more ſig over Latterligheder. Tidlig drev ulykſalig Elſkov den brændende Yngling til ubetænkſom at lade ſig hverve i fremmed Krig, og til, med den larmende Tromme, at døve Smerten, ſom han ſiden druknede i en Lethe, hvis Bølger efterhaanden tilintetgiorde hans Liv.

Ewalds Ædelmod, varme Hierte, Oprigtighed og Begeiſtring

finde vi udtrykt overalt i hans Værker. Ulykkelig Kiærlighed, alfor ſtærk Heftighed, en raa Tidsalders Uſtiønſomhed, bragte ham til den uheldige Vane, hvormed han kun ſkadede ſig ſelv, og hvorfra en for ſilde vaagnet Viisdom ikke længer kunde redde ham. Virkningen af hans ſygelige Tilſtand yttrer ſig ſielden i hans Værker med Svulſt, ofteſt derimod i hin føde ſværmerſke Veemod, der vinder Hierterne, og, lig Maanſtinnet, med ſit Halvlys erſtatter Solens muntre Dagſtraaler. Forreſten manglede Ewald langtfra ikke Munterhed, i ſunde Øieblik. Endogſaa faae Dage før hans Død vendte den aandfulde Lyſtighed tilbage med fornyet Kraft, ligeſom for at trøſte ham i ſin ſidſte Smerte, der nu ſnart var overſtaaet. Skiønbt han i Begyndelſen efterlignede Klopſtock, viſte ſig dog ſnart hans ſtørre Evne til dramatiſk Digtning. I ſin Ungdom beundrede han ogſaa vel høit Corneille, og kiendte ikke meget til Shakeſpeare; ſnart dog opdage vi, paa de pathetiſke Steder, hin aandelige Ligheb mellem disſe Forfattere, der reiſer ſig af et Slægtſkab fra hin Side Stiernerne.

Den fortræffelige **Wesſel** yttrede meget tydeligt ſin Tænkemaade og ſin perſonlige Charakteer, i ſine Digte. Denne godmodige muntre Sanger, ſom med Ynde ſpottede de menneſkelige Daarligheder, ſparede ikke ſig ſelv. I letflydende Vers, ſnart udarbeidede med Flid, ſnart Øieblikkets flygtige Frembringelſer, viſte han ſig, nu ſom en cyniſk Diogenes, nu ſom en munter Sokrates, der reed paa Kieppe, uden at ride fra ſin Viisdom. At ogſaa Wesſel havde en høiere Genius, der ofte ſov naar han vaagede, men i ſtore Drømmebilleder undertiden virkede, naar hans matte Legem hvilte, ſee vi i hans Ode til **Søvnen**; i hvilken, ligeſom i en ſonnambulſt Begeiſtring, hidtil ukiendte Kræfter yttre ſig, og tale med Letheb et Sprog, de aldrig før have prøvet.

Jeg kunde endnu fremføre mange Exempler af Digtere, der have ſkrevet i det danſke Sprog, men da de Fleſte leve endnu, og nogle først for kort Tid ſiden ere døde, behøves ikke min Hiælp, til at opfriſke det Minde, de ſelv have efterladt i Læſernes Erindring, for fremdeles at bevise Paaſtanden, om Forfatternes og Bøgernes Overeensſtemmelſe.

Betragte vi dog endnu Kingo, ſaa ſee vi i hans ildfulde Sange, ſom i hans Perſon, det Heftige og det Fromme nokſom vise ſig. Den jevnere, ſtillere Forretningsmand Tullin, der med Held dyrkede ſit Talent i ledige Timer, finde vi Billedet af i den venlige Maidag. Den ſtærke Nordmand Nordahl Bruun har, uagtet de kiære Alexandriner ofte hindrede ham, desuagtet givet Prøver paa ſin Ild og Kraft. I Todes Vittigheder aabenbare ſig tilfulde hans Indſigt og Godmodighed. Ogſaa Edvard Storm (Forfatterens elſkede Lærer) har i Zinclars Viſe og i det beſkrivende Digt Jønsdalen, lagt ſin Fædrelandskiærlighed, og ſit Geni for Dagen.

Saaledes er altſaa beviiſt, at ligeſom der til at avle ſunde Børn, hører ſunde Forældre, ſaaledes hører der ogſaa ſunde Forfattere til at frembringe gode Værker. Fremdeles, at det er umuligt ret klart at indſee det Sandes, det Godes og det Skiønnes Natur, og flittigt flere Timer om Dagen at fyſſelſætte ſin virkende Siæl dermed, uden ogſaa at elſke, hylde og udøve det. Alle Dødelige ere undertiden Skrøbeligheder underkaſtede; det vide vi, og heri maa den Ene overbære med den Anden; men til det Lave og Æreløſe kan hverken det ſande Menneſke, eller den ſande Digter nedværdige ſig. Et ondt Træ kan ikke bære gode Frugter. Hykleri og Affektation bedrager ikke den Viſe. Vil du ſmelte vort Hierte for det Høie og Ædle, ſaa maa du ſelv først være ſmeltet. Uden Sandhed, Oprigtighed og Dyd, bliver Poeſien et usſelt Spil af en fordærvet Phantaſie. Den digterſke Laurbærkrone maa forbindes med den

borgerlige Egefrands. Uden denne Forbindelse var det bedre aldeles at undvære den, som et Figenblad, der taabeligt og latterligt søger at skiule den tabte Uskyldighed.

Hvis det nu altsaa i denne Afhandling, ved at sammenligne de historiske Træk, der ere levnede os om Forfatterne, med deres Værkers Charakteer, lykkedes at bevise Digterens og Menneskets nødvendige uadskillelige, og dog tidtomtvistede, tidtomtvivlede Enhed, da har jeg udentvivl ikke ilde anvendt mine Ord, og vist ikke mishaget mine Kunstbrødre. Thi hvo iblandt os tvivler om, at han forholder sig til sit Værk, som Træet til Frugten? Og hvo vilde vel nøies med den usle Ære, blot at ansees som et Kar, som et mekanisk Redskab, ved hvis Hiælp en fremmed Aand, (der ikke var vort egentlige Jeg) tilberedte andre Mennesker, og ei os selv engang, den aandelige Næring?

Jeg overlader da nu til Andre, at udføre Ideen videre; da naturligvis hvad der gielder om Digtere og deres Arbeider, kan anvendes paa enhver Mand, i hvilketsomhelst Fag, naar han udretter noget Fortrinligt og Eiendommeligt.

Tale

holden paa

Universitetets Reformationsfest 1820.

Det er naturlig Tilbøielighed for Menneſker, komne til en vis Grad af Udvikling, at forene ſig til et Hele. Kun kort Tid ligger Barbaren adſkilt fra Andre, ſom et vildt Dyr i ſin Jordhule. Krigen, ſom i den modnere Tilſtand ofte forſtyrrer Lykſaligheden og fredelige Kunſter, er det første Middel, for vilde Folk, til Forening. I det Øieblik ſtærke Kæmper, i ordnede Rækker under Trommers og Bibers Lyd, gaae imod Fienden, i ſamme Øieblik ſtille de ſig fra Dyrene. Thi Krigen er det kun, ſom i den barbariſke Tilſtand hindrer Videnſkabernes ſmaalige Retning; og da nu disſe ſtærkere Sindsbevægelſer, denne Higen efter Bedrift, ikke bør undertrykkes, men tvertimod betragtes ſom menneſkelig Dyds og Dygtigheds første Blomſtren, ſaa virker her den bolde Thor, ſkiøndt voldſom, dog guddommeligt til Menneſkenes Tarv, i det han leder Virkelyſten til vigtige Foretagender, hvorved ſtore Dyder fødes, og Fædrelandet betrygges. Med Rette tilkommer altſaa, naar vi betragte Staternes Opkomſt, Krigeren den første Hæder.

Men da det fremdeles er nødvendigt for en Dødelig, at ſætte ſig et Maal, at have en Henſigt; da der maa være noget, Krigeren forſvarer og kiæmper for, hvis han ſkal ſige, ſom hiin Viſe: „Kiære have vi Forældre, kiære Børn, Slægt og Venner; men alle disſe Kiærligheder tilhobe, indſlutter Kiærligheden til det eneſte Fædreland;“ ſaa bringer os en ſlig Tanke til at betragte den Stand, der følger Krigerſtanden; og ſom vi, ikke fordi den er underordnet, eller mindre ædel, men kun fordi den opſtaaer mere ſeent i Tiden, kalde den Anden; og til denne maa regnes alle Aandeligtvirkende; altſaa Religionens og Retfærdighedens Tienere, Statens Embedsmænd, Videnſkabernes og Kunſternes

Dyrkere. O en lykkelig Alder, naar Kæmpen og den Viſe venſtabeligt vandre ſammen Arm i Arm, ſom den raſke Yngling med den beſindige Mand. Hvergang Menneſker udrettede noget Stort, ſee vi ogſaa hin Adſtillelſe hævet. De græſke, de romerſke Ynglinger øvede ſig i Vaaben ſom i Videnſkaber, og Æſchylos, ſom vel vidſte, Digteren intet Mindesmærke behøvede, forlangte kun, at der paa hans Ligſteen ſkulde ſtaae: han havde ſtredet med ved Marathon. I vort Fædrelands Saga ſtraaler Axel Erkebiſp ſom det ſkjønneſte Billed paa krigerſk og videnſkabelig Forening. Har ikke vor Tid ogſaa feet Muſernes Sønner drage Sværd for Fædreland?

Men da vi ikke Alle kunne Alt, bliver det nødvendigt, at den egentlige Kriger og den Lærde i Fredstid adſtilles, for at drive det til Fuldkommenhed i forſkiellige Sysler.

Underſøge vi Oldtiden, da finde vi, at vilde Menneſker, ſkjøndt de i Begyndelſen foragte fredelige Kunſter, dog ſnart nødes til at ſøge disſes Hiælp, for at forbedre deres Tilſtand; hvortil Naturen driver dem, ligeſom Bien til at bygge ſin Celle, Baveren ſin Hytte.

Saaledes vækkes og dannes Aanden paa mange Maader. De førſte guddommelige Foreſtillinger, Krigene, Folkevandringerne, give Anledning til Feſter; disſes Helligholdelſer og Betragtning udvikler Poeſie, Kunſt og Philoſophie. Fædrelandskiærlighed og taknemmelig Erindring om Forfædre indgraver vigtige Bedrifter i Steen og Skiold. Trang og Nødvendighed frembringe ſnilde Opfindelſer. Rettens Pleie, Statens Styrelſe kræver erfarne duelige Mænd. Saaledes varer det ikke længe, før en Mængde Menneſker dyrke Videnſkab og Kunſt.

Hvor finde vi flere Helte, ſom anvendte deres Kraft og Geni til Fædrelandets Gavn, end i Grækenland og Rom? Men overgik de os end i meget, et høiere Maal er dog ſat os af vor guddommelige Lærer, ſom forbinder os i et ſtørre Samqvem. Thi han har lært, ei blot at elſke Fædreland og Medborgere, men alle gode Menneſker i hele Verden, og Gud fremfor alle. Saaledes opſtod da Tanken om at ſtifte Høiſkoler for alle chriſtne

Videnſkabsdyrkere, i hvilke Meningerne, Lærdommene, Opfindelſerne, ſom paa et Marked, kunde tuſkes til fælleds Fordeel. Og paa det ikke denne Forbindelſe ſtrax ſkulde hæves, opfandt man et Middel, hvorved alle kunde forſtaae hverandre, føle ſig Brødre, Medborgere. Man beſluttede nemlig at bruge eet Sprog, fælleds for alle Lærde, og hertil valgtes det Latinſke, ſom meeſt paſſende, fordi Videnſkaberne bleve fra Grækenland meddeelte de ſenere Slægter ved Romerne, og fordi de Folk, ſom i Middelalderen førſt nøde Kundſkabernes Velgierning, talde indbyrdes hiemme i Mundarter af den latinſke Tunge.

Derfor har dette Sprog noget Helligt og Ærværdigt for den Lærde, ſom andet Modersmaal. Ikke ſom det romerſke Sprog, eller for de latinſke Skrifters Fortræffelighed; thi heri har nyere Nationer kunnet maale ſig med Romerne, ja undertiden overgaaet dem; men fordi en ſaa ſtor Mængde herlige Mænd nu næſten i totuſinde Aar have tænkt og følt i det latinſke Sprog, oplyſt hinanden og meddeelt hverandre de meeſt forſtiellige Meninger og Kundſkaber; derfor har dette Sprog vundet ſaa ſtor Ærværdighed, derfor er det indført ved alle chriſtne Høiſkoler; og ſaaledes bliver det et Broderbaand, der aldrig bør løſes eller briſte.

Oplivet af denne Foreſtilling, vilde jeg, da Raden kom til mig at ſkrive Program og holde Tale paa Reformationens ſtore Feſt, omringet af Fædrelandets Viſe, Lærde og ſtuderende Ungdom, ikke undſlaae mig for at udtrykke mine Tanker og Følelſer i dette Sprog. Og hvis nu mine Ord mangle Skiønheden og Fuldkommenheden, ſaa beder jeg Eder venligſt betænke, at her taler en Digter, ſom har anvendt ſin meeſte Flid paa Værker i Modersmaalet.

De europæiſke Folkeſlag, ſiger jeg, have ved Chriſtendommen modtaget en høiere Foreſtilling om Videnſkaberne! At de nemlig ikke blot ſkulde dyrkes adſtilte, til Fædrelandets, men til hele Menneſkeſlægtens Forædling, og at der ſaaledes maatte grundes

et lærd almindeligt Samfund. Saalænge selv den hellige Lære bestaaer, saalænge maa dette Maal efterstræbes; og hvo der i blind Iver frygter, Fædrelandskiærligheden muligt kunde kiøles ved slig Forbindelse, den frygter ogsaa for at Christendommen har skadet Menneskene, og at vi have tabt, ved at drages fra Egenkiærlighed, til Kiærlighed mod Næsten.

At de Indretninger, som kaldes Universiteter, paa ingen Maade have skadet Fædrelandenes Sprogudvikling, bliver indlysende, naar vi betænke, at netop disse Skoler have udklækket de første Spirer til Landenes egne Skrifter.

Vist nok kunde Høiskolernes Indflydelse ikke stedse forblive saa stor, som i Middelalderen, da, formedelst de faa Lærde, Ynglingerne vare nødte til at forsamles allevegne fra, for at deeltage i berømte Mænds Forelæsninger. Nu behøver Lægerne ikke, som i det ellevte Aarhundrede, at reise til Salerno, for at høre Constantin Afrikaner, eller Juristerne til Bologna, for at belæres af den tydske Irner, eller Theologerne og Philosopherne til Paris, for at hente Viisdom hos den berømte Abeillard.

Europa har i de sidste trehundrede Aar erhvervet egne Skatte. Italienske, spanske, franske, engelske, tydske, skandinaviske Forfattere have selv virket. Og hvis de ikke altid opnaaede den græske Skiønhed, have de dog, ligesom Grækerne, øst af egne Kilder, og overgaaet de romerske Efterlignere i Aand, om ei altid i Udtrykkets Fuldkommenhed.

En Lærd i vor Tid maa dele sin Flid i mange Grene, da han nu behøver flere Sprog, hvor han før kunde nøies med eet eller to. Daarligt var det, at ville kalde de forsvundne Tider tilbage. Det latinske Sprog er ikke længer det eneste Baand, som sammenholder Lærde; heller ikke Universiteterne. Før Postvæsenet maatte hver Kiøbmand reise til Messen; før Bogtrykkeriets Opfindelse hver Lærd til Universiteterne, for at hente Viisdom. De trykte Bøger have lettet den lærde Meddelelse, forskaffet Studeringerne Bequemmelighed.

Men da man let falder fra een Yderlighed til en anden,

maa man ogsaa her vel vogte sig. Thi hvo nægter, at den levende Røst har større Kraft, end det døde Vogstav?

Til ethvert Foretagende, som kun kan udrettes ved Flere, hører Sammenhold, Forhold, Indretning. Underkaster ikke selv den stolte Krieger sig sin Hærfører? Videnskaberne tilstede vel større Frihed, dog vinde de meget ved vise hensigtsfulde Stiftelser; og man vogte sig vel for, at ikke den fulde Biergflod altformeget deles og svækkes, i forsvindende Smaabække. Ligesom i Kirken det store Orgel, der indbefatter alle Instrumenter, ligesom Menighedens forenede Røst, vidunderligt hæver Sielen; saa vinder ogsaa hver vigtig Menneskevirkning, ved hellig Forbindelse. Hvo betragter blot de ærlige Haandværkeres Laug, deres Ceremonier, hører Oldgesellens Tale til Lærlingen, gaaer deres Huse forbi med de forgyldte Skildter, de brogetvaiende Faner, hvo hører de gamle Viser sjunges, som saa kraftigt aande Standens Væsen og Kiærlighed, uden dybt at bevæges?

Og vi, Musernes Sønner, hvis høieste Pligt og Attraa bestaaer i at virke for Aandernes evige skionne Forening, skulde ikke ligervis glædes paa vor ærværdige Stiftelses Dage? Vi som dyrke Veltalenhed, Philosophie og Digtekunst, skulde ikke med disse Midler, hvorved Menneskets Sind og Villie let bevæges, stræbe at styrke vort Samfunds hellige Broderaand?

Sandt nok er det: ei i overgiven Lyst, men i taus og stille Eensomhed styrker og nærer Videnskabsdyrkeren sin Aand. I det dunkle Kammer, ved den sparsomme Lampe, Biergmanden i Gruberne lig, stiger han i Grandskningens Dyb, for at hente Skatte for Lyset. Men dvælede han altfor lang Tid i Mørket dernede, da vilde han miste sin Siæls Sundhed, ligesom hin Ulykkelige Legemets, og ikke længer selv glæde sig ved de Klenodier, han fra Mulmet havde bragt for Dagens Lys. Da sank han enten træt og mat under Byrden; eller, hvis han havde stærkere Natur, som en Faust i sin gothiske Hvælving, vilde han miste sin Sielero, sin Aandsmunterhed, i det han altid hovmodig, og dog ængstelig, overgav sig til tungsindige Grublerier og Drømme.

Fra vigtige Underſøgelſer, fra den alvorlige Flid bør vi altſaa vende tilbage til Livets og Selſkabets muntre Glæder; og ligeſom Agerdyrkerne fryde ſig over den frugtbare Høſt, Aarets Grøde, ſaa bør ſig tillige os at frydes, og feire vort Høſtgilde, ikke længer i adſtilt Virkſomhed, men i glad broderlig Forening.

Betragte vi vort Univerſitet, ſaa finde vi her ſom overalt Aarſag og Virkning; og ſaaledes faae vi da ogſaa to Feſtdage. Den ene Aarſagens Feſt, paa vor elſtede Konges Fødſelsdag, under hvis Varetægt og Beſkyttelſe, ſom under hans Forfædres, Univerſitetet blomſtrer og trives. Den anden er Virkningens Feſt; og paa denne vende vi Opmærkſomheden til ſelve Indretningen, med Tilbageblik paa den lange Række Aar Stiftelſen har været til, nemlig fra 1478, da Magiſter Peder Albertſen holdt ſin Indvielſestale; fra hvilken Dag til nu er henrunden henved 350 Aar.

Hver Mand, ſom har et ſtort Forſæt, har ogſaa et Forbillede, hvilket han ivrigt ſtræber at ligne. Det ſvæver ham for Øine ſom en Skytsaand, ſom Ledeſtierne paa Livets Vei; en Guddom, der hiælper i Fare, opliver den ſvækkede Kraft, raader i Tvivl, troſter i Nød, lærer den Lykkelige Maadehold og Beſtedenhed.

Saaledes ſvævede i Oldtiden Hrolf Krakes, Diderik af Berns, Arthurs, Karl den Stores Billeder, i det poetiſkhiſtoriſke Tusmørke, for vore Forfædre, og opmuntrede dem til Bedrift. Naar i nyere Tider en Gueſelins, en Bayards, en Henrik den Fierdes Navne nævntes i Frankrig; en Rudolf von Habsburgs, en Gøtz von Berlichingens, en Sickingens i Tydſkland; en Chriſtian den Fierdes, en Tordenſkiolds i Danmark; — da ſmilte Øiet i det Hiertet ſvulmede, fordi man i disſe berømmelige Helte tænkte ſig ſieldent Mod forbunden med ſieldent Ædelmod. Selv den koldere Kiøbmand, beſtiæftiget med ſine Regninger, foreſtilte ſig dog undertiden Cosmo di Medicis prægtige Billed; han ſom i kort Tid ved Vindſtibelighed ſvang ſig fra

Kiøbmand til Fyrſte, lig Mercurius, paa een Dag, fra Vuggen i den mørke Hule, til Guderne.

Naar en Digter foreſtiller ſig Homers ærværdige Anſigt, et Udtryk af Uſkyld og liflig Opmærkſomhed, ſaaledes ſom Billedhuggeren har præget det i Stenen; naar han ſeer Kobberet af den genialſke Shakeſpeare, med den tankefulde Pande, de muntre dybtſtuende Øine, — ſandelig, han føler Siælen ſtemt til ſtore Foretagender.

Med lignende Følelſe tænker Billedhuggeren ſin Phidias, Maleren ſin Rafael, Muſikeren ſin Mozart. Enhver Elſker bærer Billedet af den kiære Gienſtand ſødt indpræget i ſin Siæl, hvilken han ivrigt efterſtræber og ſætter ſin høieſte Lykſalighed i at opnaae eller ligne; være ſig Yngling eller Mand, Kriger eller Lærd, Borger eller Kunſtner.

Mange ſlige Exempler finde vi paa ſtore beundringsværdige Lærde; men hvo lyſer dog for os med et ſkiønnere Exempel, hvilken Helt mere kiæk, viis, elſtværdig, kiærere for alle Hierter, kunne vi bedre vælge, ſom Skytsaand og Forbillede for vort hele Univerſitet, end Martin Luther! den Mand, i hvem alle Lærdomme vare forbundne med alle Dyder; og i hvis Liv, ſom i et klart Speil, vi kunne finde Anviisninger og Vink, til i ethvert Forhold at leve ædelt og herligt. Ja ſandelig, i hvert Kapitel af hans Levnets Bog møder os en Bedrift, der kan tiene til Opmuntring og værdig Efterfølgelſe.

Saaledes Du, fattige Barn, ſom er nødt til at leve mellem Fremmede, langt fra Forældrene, fra den kiære Arne, for at gaae i Skole; ſaaledes finder ſtrax Du et trøſtende Billed i Luther. Skam Dig ikke ved din Armod, eller fordi den Rigere kommer Dig til Hiælp. Ogſaa Luther var fattig; og i ſin tynde blaae lugſlidte Kaabe ſang han paa Gaden for hver Mands Dør, med de øvrige Chordrenge, for Brødet i Guds Navn.

Ogſaa Du, ſværmerſke Yngling, ſom overgiver Dig til ſkolaſtiſk Spidsfindighed og myſtiſke Drømme, hvorved Du tilſidſt miſter din Aandskraft og Sundhed, ogſaa Du finder i Luthers Levnet et lærerigt Varſel. Thi han fyldte ogſaa engang ſin Hierne

med mørke Grublerier, med blind Overtro. Bleg og ſmægtende ſvandt han efterhaanden ind ſom en Skygge. I den Lynſtraale, ſom ihielſlog hans Ven Alexius paa Marken ved hans Side, troede han at ſtue Himlens truende Vink. Han gik derfor i Kloſter, og bød ſig frivillig til det laveſte, ſmudſigſte Arbeide. Paa den Maade tabte han, med ſin Stælefthrke, ganſke Tilliden til ſig ſelv. Da han ſiden blev ſendt i et Ærind til Rom paa Kloſterets Vegne, var endnu hans Ærefrygt for Paven og alle katholſke Skikke ſaa ſtor, at han ydmyg og ſønderknuſt, paa blotte Knæe frøb op ad Trappen til St. Peterskirken.

Ikke desmindre ſeirede hans Geni og hans ſunde Fornuft. Thi han havde ſaa levende Følelſe for det Sande og Naturlige, ſom en brændende Andagt for det Guddommelige. Af ſin førſte urolige Dødsſlummer vaktes han i den eenſomme Vraa, ved en Vens ſødtklingende Cithar; og hvad Vildsdommens Raad maaſkee langſomt havde virket, derfor aabnede nu pludſelig Melodiernes Magt hans Hierte.

Hvor ſelſomt leder dog Skiæbnen menneſkelige Handlinger! Leo den Tiende havde foreſat ſig at bygge en ſtor Kirke i Rom, til Ære for den katholſke Religion; og ſaaledes indgav han ſelv Luther den førſte Tanke, om at lægge Grundſtenen til en Kirke for den rene Lære. Og her viſte ſig vor Reformator ſtørre Bygmeſter, end ſelv Michael Angelo. Thi ligeſom hin ſatte det hedenſke Pantheon, ſom en let Hvælving, til Pragt over ſin Kirke; ſaa hævede atter Luther hele den katholſke Pragt i Luften, ſom et andet lettere Pantheon, paa Lovens og Evangeliets ſtærke Grundmure.

Og hvad maaſkee Overbevisning og alvorlig Eftertanke ikke længe havde lært ham, det lærte Plautus's flittige Læſer, ved at betragte hin ægte plautinſke Caricatur, den mædſkede dumdriſtige Tezel, naar han udenfor en By ſolgte ſine Afladsbreve, ved det opreiſte Steenkors eller tændte Baal.

Hvor finder Flid og Lærdom et meer opmuntrende Billed, end i Luther, naar han ſidder eenſomt paa Wartburg og overſætter Bibelen? Hvo har udbredt Chriſtendommen meer end han,

ved at meddele Almuen den hellige Skrift? Den Mand, der som tyveaars Yngling endnu aldrig havde seet en Bibel, blev inden faa Aar saa fortrolig med den, at næsten det halve af hans Tale var Tankesprog, Lignelser, Billeder af Bibelen. Thi hvo er det Livets Vilkaar, som ei i den hellige Skrift finder sit Raad, sin Trøst, sin Opmuntring, sin Formaning, sin Daddel eller sit Bifald? Hvormeget bidrog ikke Luther til Folkets Dannelse, ved at give det Adgang til Bibelens Skatkammer, denne Religionens, Historiens, Poesiens og Philosophiens Guldgrube. Og hvor herligt opmuntrede han Flid og Lærelyst i Mængdens Bryst, ved at forbinde den med Gudsfrygt og de frommeste Følelser. Saaledes blev han ikke blot en Lærer for theologiske Studerende, men ogsaa for Almuen, for den Ulærde.

Sandelig, denne Iver, denne Indsigt i alle Livets Forhold, i de fleste Videnskaber og Kunster er det, som hæver Luther til hin Ære, at burde kaldes følgeværdigt Forbilled for alle Lærde.

I sin første Ungdom var han bestemt til Jurist, og skjøndt han egentlig ikke havde Lyst til dette Studium, var det ham udentvivl dog siden til Nytte, da hans Virksomhed forbandt sig med Fyrsternes Fordeel, og hans Reformation begyndte med at vise sin Magt i de tydske Stater.

Allerede tidlig dyrkede han som Magister Philosophie og Naturvidenskaber; i offentlige Forelæsninger foredrog han Aristoteles's Physik og Ethik, og vandt sig et ærefuldt Navn mellem Philosopher og Naturforskere.

Saaledes var han da Theolog, Jurist, Naturkyndig, Philosoph og Philolog. Men endnu mere: de skjønne Videnskaber og Kunster dyrkede han med Held, og blev en god Musiker, en fortræffelig Digter.

Alt i spæde Aar har udentvivl Musik og Digtekunst fundet Vei til hans Hierte, gjennem de gamle Biergmandsviser, han hørte sin Fader synge. Det var Musiken, som befriede Luther fra sin første Hjertensangst; derfor var han den og saa hengiven, at han næst Theologien elskede den høieste af alle Kunster, og fandt, at den styrkede meer end Mad og Drikke. Og selv har

han ſat Melodier, i hvilke Aandens Kraft og den mandige Trods mod det Onde, paa en forunderlig blid Maade, forbinder ſig med ſønlig Tillid og barnlig Ydmygelſe for Gud.

Og nu at tale om Mandens Digterevne, mon han uden denne Begeiſtring havde udrettet alt hvad han udrettede? Lærdere ſad end han Erasmus i ſin Studereſtue, men hvad virkede han? Lærdere var ogſaa Melanchton; men uden Luther havde denne fortræffelige Mand ſlynget ſig hen ad Jorden, ſom en Vedbend uden Støtteſtav, og var fortraadt. Luther forbandt Geniets Ild med Charakterens Kraft, og disſe medfødte Gaver forvandlede Munken til Helt. Ligeſom ved et Mirakel lærte han de døde Sprog, med en utroelig Lethed, mens han overſatte Bibelen i Modersmaalet. Og hvilken Kraft, Eenfold og Fylde er der i dette Sprog! Vilde Bibelens Kundſtab, uden dette, hvorved den ligeſom pludſelig ved et Trylleſlag blev forvandlet til en tydſk Folkebog, udbredt ſig ſaaledes blandt Mængden? Nu ſtaaer tilbage at pudſe paa Luthers Overſættelſer, at rette nogle Smaafeil; det Hele ſtraaler evig i uforlignelig Herlighed; og man vogte ſig vel, at man ikke ved al for megen Pynten og Gnidning udviſter de kraftige Omrids, forderver den eenfoldige Skiønhed.

Hvad taler jeg endelig om hans Pſalmer, i hvilke den høieſte Opløftelſe og Hengivenhed til Forſynet udtrykker ſig, enten han ſynger ſom en Helt: „Vor Gud han er ſaa faſt en Borg," eller han med Taarer og Ruelſe, ſom en Synder afbeder den menneſkelige Skrøbelighed.

Ligeſom han altſaa fra ſin førſte Barndom af, ſom Skolebreng, Student, Philoſoph, Theolog, Muſiker og Digter, foregaaer os med et ſkiønt Exempel; ſaaledes kan han fremdeles gjennem hele Livet tiene os til Efterligning; enten vi betragte ham ſom Guds og Sandhedens Kæmpe, eller ſom Statsmand mellem Medborgere, eller ſom Selſkabsbroder i et muntert Samqvem, eller ſom trofaſt Ægtemand, eller ſom ufvigelig Ven. Tillidsfuld og ſtærk, ſom i ſin Celle paa Wartburg, kiører han trøſtet paa Landeveien til Worms; han frygter ei det rædſomme

Baal, ei Johannes Huſs, din blege Skygge! Var der ſaamange Diævle, ſom Tagſtene paa Huſene, vil han dog komme. Han kommer! Og Gud tager ham i faderlig Varetægt.

Som driſtig i Modgang, ſaa mild og blid i Medgang. Altid mindte han ſig ſin Fyrſtes Velgierninger, med et taknemmeligt Hierte; men aldrig var han de Stores Opvarter, aldrig kiøbte han ſig deres Gunſt, med den for en fri Mand uſømmelige Underdanighed. Beſteden og uforfængelig ſad han mellem Landets Ypperſte, og enhver følte dybt hans Fortrin og Overvægt.

Og betragter nu Luther hiemme ved ſit eget Bord! Hvorledes finde vi ham der? Mon taus, vranten, ſtolt, latterlig ſandſeſløs? Eller bitter og ſtreng, ſom ofte Lærde, naar de ſøge Andres Omgang? Intet mindre! Her havde han taget ſig den livslyſtige agtbare Borgerſtands Levemaade til Mønſter. Her tømte han tidt i muntert Lag det ſkiønne Kryſtalbæger, ſom hans Kurfyrſte havde foræret ham, og ſang, fornøiet af ganſke Hierte, paa eenfoldig godmodig Meſterſangervis: „Hvo ei elſker Viin, Qvinder og Sang, den bliver evig en Daare.“ Han befriede den ædle Catharina Bora fra det ſtumle Kloſter, han kaarede hende til en lykkelig Huſtru; og da han døde, trøſtede hans udødelige Hæder den ſørgende Enke. Thi ſandelig, han havde reiſt ſig et Minde, meer varigt end Malmet.

I hans Omgang med Melanchton ſtaaer et Mønſter for os af ſandt oprigtigt Venſtab. Luther: ſtærk og ſund, driſtig, fuld af Ild og Hurtighed til Daad, begavet med ſieldent Geni; men ogſaa undertiden for raſk, iilſindet, opbruſende. Den Anden: lærdere, forſigtigere, mildere, finere; men ogſaa ſvagere, langſommere, ofte vaklende, ſtedſe frygtſom. Og Luther har, ſkiønt paa lyſtig, dog tillige kraftig Maade, ſkildret Forſkiellen mellem ſin Ven og ſig ſelv, naar han ſiger: Meſter Philip har en Stemme ſom en Nattergal, men jeg er ſkabt for at ſlaae til med knyttet Næve.

Saaledes burde ſtedſe Forholdet være mellem Lærde, ſaa ſømmer det ſig dem indbyrdes at meddele hinanden hvad lykke-

lige Naturgaver, ſtadig Flid har erhvervet. Saadan bør de høiagte, ſaadan elſte hverandre.

Dette herlige Exempel, ærværdige Fædre, elſkelige Tilhørere! ville vi da ſtedſe følge og efterligne. Luthers og Melanchtons Aander omſvæve os, og ſtynde os til at faſtknytte det Broderbaand, ſom, Gud være lovet alt i lang Tid, har forenet os, ſaa det aldrig briſter, aldrig løsnes.

Jeg har ſtræbt paa denne høitidelige Dag, at gjøre Eder opmærkſomme paa, og at røre Eders Hierter for den Forening, hvorved ene Videnſkabsdyrkerne formaaer at udgjøre et ſtort og kraftigt Legem, ſammenſat af mange forſkiellige Lemmer; en lærd Stat, udbredt i alle Lande, der lykſaliggjøres ved Jeſu Lære; og hvorved ene bevirkes, at ikke begavede kundſkabsrige Menneſter, hvor de ſaa ere, knækkes ſom ſvage Rør, et Rov for Misundelſen og Uvidenhed; men at de ſammenholdes og ſammenbindes, liig et ubrydeligt Knippe.

Denne Stand, denne Forbindelſe har ved Luthers Reformation faaet ſin ſtiønneſte Indretning, ligeſom den ogſaa ved Reformationen yttrede ſin kraftigſte, ærefuldeſte Heltedaad i Staterne.

Gud bevare da ſtedſe denne vor Helts Erindring uforkrænket i vore Hierter, alle vi ſom bære det hædrende Navn Lutheranere. Altid foreſvæve Billedet os af denne vor nyere Sokrates, Oldtidens liig, ikke ſtiøn af Anſigt, men dog herlig og redelig af Aaſyn, ſaaledes ſom vi med træffende Farver finde ham malet af hans Ven Lukas Cranach. Aldrig vende Reformationens feſtlige Dag tilbage, uden den guddommelige Luthers Erindring, hvem vi ſkylde den inderligſte Kiærlighed, ſom Sønner deres Fader. I hans Kraft leve, røres vi. Tillidsfulde, fromme ſom han ville vi ſtedſe dyrke det Guddommelige, det i Tidernes Flod Evigurokkelige; men kiække, uforſagte ſom han, ville vi og altid drage Sværd, mod enhver plump Jette, ſom vover at ſtandſe Sandhedens og Menneſteſlægtens Fremgang til det Gode, med dumme Giøgletaager. Stedſe være da vort

Løsen: For det Guddommelige evig Urokkelighed, for det Menneskelige evig Forandring; uden hvilken skjønne, vise Forskjellighed, enhver Livets Daad vilde miste sit Eiendommelige, sit Særegne; Kiendemærket paa tusinde Ting undværes, Tidsalderne i kiedelig sløvende Gientagelse ligne hverandre som Vanddraaber, og alting falde tilbage til det første Chaos. Paa det vi altsaa stedse kunne holde ved den guddommelige Visdom, den naturlige Skjønhed, den menneskelige Dyd, er det ogsaa nødvendigt altid at møde Verdens Fordomme, Daarligheder og Forbreielser, som kiække Protestanter. Og saaledes feire vi da fremdeles med Gudfrygtens og Sandrægtighedens, tillige Tapperhedens og Seierens Fest! —

Tale,

holden i

Selskabet for Efterslægten

Stiftelsesdagen den 4de Marts 1822.

Høiærværdige Forſamling!

Betragte vi den menneſkelige Natur, dens Evner og Udvikling, da opdage vi ſnart, at Jorden kun er en ſtor Skole for en høiere Modenhed, der aldrig fuldendes i dette Liv. Men netop det Ufuldendte, disſe Brudſtykker, langtfra at nedkue vor Aand, give den meget mere et grundet Haab, om en vordende ſtiønnere Tilværelſe.

Disſe himmelſte Frøkorn i Støvet, ſom intet nogenlunde begavet Menneſke ganſke ſavner, er det, ſom bringer Hoben til at beundre ſtore Fortieneſter og Fuldkommenheder hos de Enkelte; fordi enhver ſaadan udmærket Bedrift er Bevis for, hvad den hele Menneſkehed kan vorde. Men hvor lidet er dog alt dette, mod det høie Forbillede, ſom ſvæver for os? og hvor ſieldne ere disſe Gniſter, ſom kun ſtundum, ved et lykkeligt Træf, ſpringe af den dunkle Steen!

I ingen Alder udvikler Menneſket ſaa mange Evner og Anlæg, ſaamegen Ufuld og ſtiøn Natur, ſom i de førſte ſpæde Aar af ſit Liv. I denne Alder behøver Barnet intet at læres, det behøver ei at fremſtyndes til Flid af de Ældre; dets hele Liv er Opmærkſomhed og Selvudvikling, og det kan meget mere tiene de Ældre til et Mønſter.

Ikke den lærdeſte Mand, ingen Scaliger eller Haller lærer i en modnere Alder halv ſaameget, ſom Barnet i de førſte tre Leveaar. Hvad endnu alt var det fremmed: Brugen af Øiet, Øret, Tungen, Hænder og Fødder, har udviklet ſig; og det Noer, der begyndte ſom et ſtumt Dyr med en intetſigende Lallen, har erhvervet ſig Færdighed i at tale ſit Modersmaal. Det kiender

Tingene omkring ſig, ved daglig, ſom en Columbus, at gjøre Opdagelſesreiſer, ved ſom en flittig Naturforſker at indprænge ſig de fremmede Gienſtandes Skikkelſer og Navne. Og hvor let er da ogſaa den lille Siæl ledet til det Gode, naar den ikke fordærves? Ingen Voxen erhverver ſiden ved Kunſt halv ſaamegen Ynde i ſine Bevægelſer, ſom Barnet har af Naturen. Og hvilken ærlig Aabenhed! Hvilket redeligt Blik fra det klare Øie, hvori uplettet ſpeiler ſig Hiertets dybeſte Grund.

Denne ſkiønne Tilſtand ophører, og i det Menneſket begynder at udvikle enkelte Kræfter ſtærkere, taber ſig den ſkiønne Ligevægt. Men det er muligt, at denne Ligevægt med Bevidſthed kan vende tilbage; og at arbeide paa at erhverve ſig den tabte Harmonie i en modnere Alder, er Menneſkehedens høieſte Beſtemmelſe.

Hertil tyder det hellige Sagn om Syndefaldet. Ethvert Barndomsliv er et Paradiis, hvori den ſkyldfrie Siæl ſtyrkes og trives af Livets Træ; men vi maae nu — det er ikke længer Overtrædelſe, men Pligt — vi maae bryde Frugter af Kundſkabens Træ paa Godt og Ondt! Og er det ſkeet, da maae vi, ved at følge vor himmelſke Lærers Exempel, ved reen, moden Menneſkelighed, gienvinde det tabte Paradiis.

Til en vis Grad udvikler da Barnet ſin Aand frit ved gode Exempler, og i den Tid beſtaaer fornemmelig Forældrenes Omſorg i at ſørge for dets legemlige Udvikling. Barnet danner i diſſe Aar ſin Aand mere, end i de næſtfølgende, i hvilke det vel modtager langt ſtørre Lærdom, det vil ſige Erfaringer af andre; men ikke nær opveier hin lille Praktiker, i ſikkre Blik paa Omgivningen, og i Selverfaring.

I hin førſte Udvikling lægges Kiærnen til hele den følgende Dannelſe. Hvor vigtig er den ikke! Hvor høi en Pligt for Forældre, at ſørge for den!

Thi det lille Noer tager i ſin Uſkyld efter, hvad det ſeer, og troer at handle ret, naar det efterligner de Ældre. Derfor ſpeiler ſig alt i de førſte Barneaar, Tidsaldrenes, Landenes, Staternes, Forældrenes Væſen og Vilkaar. I en ædel Omgivning

ledes Barnet let til det Skiønne og Gode; i en krigerſk Heltetid lærer det tidlig at lege med Sværdet, og foragte Døden; mellem Sybariter forkiæles og ſlappes det, ved daglige Lækkerheder; mellem Kanibaler drikker det i ſin Uſkyld Fiendernes Blod, af den Hierneſkal, Moderhaanden rækker det.

Hvor vigtig er da denne Begyndelſe! Men den ligger udenfor det Offentliges Tilſyn. For den første Spire raader Naturen, for dens tidligſte Udvikling Forældrene. Det er ſom Vinen! Den omhyggeligſte Behandling giør ikke den ſure Drue ſød og liflig. Slette Druer yde ſlette Vine. Det ondartede Barn (thi ogſaa mellem Børn gives der Undtagelſer), end mere fordærvet ved de første Indtryk, kan et omhyggeligt Tilſyn vel ſiden forbedre, aldrig ganſke forædle. Men ligeſom ſlet Pleie fordærver de ædleſte Druer, ſaa kan og forſømt Opdragelſe tilintetgiøre de lykkeligſte Anlæg. Det er denne Giæringstilſtand, ſom hører under Opdragelſesvæſenet. Barndommens Druer maae tabe deres første ſøde Frugtnatur, maae opløſes, giære bittert, dunſte bedøvende og bundfalde, for at klares atter til ædelſtyrkende Viin.

Opdragelſen har da to Henſigter: først ſkal den rene Menneſkelighed udvikles, at Barnet kan vorde Fornuftvæſen med Aand og Hierte, Verdensborger med Kraft og Villie; dernæſt ſkulle de ſærdeles Anlæg og Tilbøieligheder dyrkes, at det kan vorde Statsborger, og virke til Held for ſin Tid.

Læſe vi Skolernes Hiſtorie, da finde vi mange heldige Anſtalter til den ſidſte Fordrings Tilfredsſtillelſe, men kun faa til den førſtes; og med det Første ſkulde man dog begynde. Hvad er en Statsborger, naar han ei endnu er Verdensborger? Hvad er Manden, naar han ei endnu er Menneſke? Hvad gavner det at proppe Hukommelſen med Kundſkab og Lærdom, naar Forſtanden og Hiertet er udannet? At vorde en lærd, tapper, klogtig Mand, naar man endnu ingen god og viis Mand er? Hvad hiælper det i et Drivehuus at udtvinge Siælens Blomſter for Tiden, ved kunſtig Varme, naar man forſømmer Naturen, og glemmer at ſtyrke og øve det Legem, der er Menneſket ſaa uundværligt, ſom Arbeideren ſit Værktøi?

I de ældſte Tider finde vi, at Deſpotie og Hierarchie grundede de ægyptiſke Præſteſkoler; hvilke om de end gave en Moſes ſin første Underviisning, dog neppe dyrkede det praktiſke Talent, hans eget Geni ſiden drev ham til at udvikle. Saaledes vare vel og Braminernes hemmelige Skoler mere Sammenkomſter, hvor de Ældre dannede de Yngre af Kaſten og indviede dem i deres Myſterier, end egentlig Skoler for Menneſker. Det ſamme gielder om de jødiſke Profet- og Rabinſkoler. Hos de genialſte Græker maatte disſe Indretninger faae et andet Udſeende; og dog lader det til, at de græſke Skoler mere vare oprettede for visſe Færdigheder og Diſcipliner, end for den almindelige Menneſkedannelſe, ſom Barnet behøver fra ſit ſyvende Aar, til det vorder Yngling.

I det ſpartanſke Gymnaſium udviklede, paa lacedæmonſk Viis, mere Legemet til Nævekamp og Væddeløb, end Siælen til Modenhed og Viisdom. I Athen, hvor fem Gymnaſier blomſtrede, hvor en Plato underviſte i Akademiet, en Ariſtoteles i Lycæet, en Antiſthenes i Kynoſarges, hævede ſig disſe Underviisningsanſtalter ſnart til Høiſkoler, fornemmelig for Philoſophie, Gymnaſtik og ſkiønne Kunſter. Herlige for Ynglinger, men endnu utilgiængelige for Børn, og heel forſkiellige fra den eenfold Folkeunderviisning, hvorfor vi ſee, at en Sokrates havde ſaamegen Sands.

Hvorledes ſkulde vi hos Romerne finde Menneſkelighedens egentlige Skoler? De ſtolte Romere undertvang Grækerne, og troede tillige hermed at have tiltvunget dem Geniets aandelige Herredømme. De brugte for det meſte græſke Slaver til deres Børns Lærere; og hvorledes kunde den ſtolte Romeryngling ſkiænke den Mand ſin Ærbødighed og ubetingede Agtelſe, der var hans Faders Træl, og ſom han egenmægtig kunde lade hudflette eller korsfæſte? Et ſtolt barſk eenſidigt Væſen, der med Foragt nedſaae paa, hvad der ikke var Kriger eller Romerborger, vedblev at herſke, om end for en kort Tid Talent og Smag for Poeſie og Veltalenhed udviklede Sproget til en ſielden Skiønhed. Forreſten finde vi alt tidlig i de romerſke Drengeſkoler Færden at

ſpille Hovedrollen, og det var vel ikke blot en Ovid, ſom klagede over ſin Skolemeſters Strenghed.

Paa denne Tid levede den rene Menneſkeligheds og Dyds himmelſke Talsmand. Ved et uforklarligt Mirakel dannede han ſig ſelv, i en af de meeſt fordærvede Tidsaldre, i et af de meeſt fordærvede Folk. Uden anden Veiledning end ſin egen Kraft, blev han alle følgende Slægters Lærer og Mønſter. Hans Lære gik netop ud paa at fyldeſtgiøre denne Opdragelſens første Fordring, hvorpaa der, før og ſiden, ſaa lidet tænktes. Et Beviis for, hvor lidet i hans Land Viisdom og Dyd vare forbundne med Lærdom og Borgervirkſomhed, finde vi i Valget af hans Diſciple, ſom han var nødt til at vælge af de fattigſte Almuesmænd, der dog beſadde, hvad hine Phariſæer og Skriftkloge ganſke manglede: en uforderet kraftig Natur og et godt Hierte. For diſſe Diſciple ſtiftede Jeſus en Skole i Ordets ædleſte Betydning, hvis Virkning vel hurtig udbredte ſig over Jorden, men hvis ſunde Aand ſnart igien en feberglødende Phantaſie omtaagede, og ſyndige Lidenſkaber ſaalænge fordreiede, til atter Jeſu uſkyldige Diſciple vare forvandlede til Phariſæer og Skriftkloge.

Henimod ottehundrede Aar rave vi i Mørke, i Kloſterſkolernes dunkle Hvælvinger, der vel formaaede at lægge Spiren til det ſiden i forſkiellige Taageſtikkelſer tilbagevendende Spøgelſe, den ſkolaſtiſke Philoſophie, men ei var iſtand til atter at fremkalde Livets herligſte Lysalf: den ægte Menneſkelighed.

Pludſelig træffe vi en varm Foraarsdag midt i dette Vintermørke. En mægtig Kæmpe ſtaaer for os, med et aabent Anſigt, hvoraf ſtraaler Aand og Hierte, Eenfold og Natur. Han aflægger ſin Hielm og ſit Jernharniſk. Ikke længer ſkue vi ham opbragt, ſom et Tugtensriis mod de menneſkeoffrende Sarer; ikke ſtaaer han i Purpur, ſom romerſk Patricier, og lader ſig hylde af Paven, for ſiden at hylde ham. I ſlet og ret Vadmel ſidder han mellem ſine lærde Venner, læſer de Gamle, ſamler Fædrelandets ældſte Bardeſange, og tænker paa at opdrage de Barbarer til Mennefter, ſom han betvang. Ikke ſtifter han derfor blot et Akademie for de Ældre; ikke danner han blot en Skole for

Smag og Digtekunſt, i hvilken han kalder ſig ſelv David, ſin Alkuin Flaccus, ſin Angilbert Homer. Han tænker paa at opdrage Landets Børn til tænkende, følende Væsner. Han ſtifter Skoler trindt om i Landet. I ſin egen Hofſkole træder Karl den Store pludſelig en Dag, for at underſøge Diſciplenes Fremgang. De Flittige maae ſtaae paa hans høire, de Dovne paa hans venſtre Haand. Og da det nu er de Mægtiges, Fornemmes Børn, der have giort ſig ſkyldige i Ladhed, de Fattige og Ringe, der have udmærket ſig, da blusſer Karl af ædel Ild: „Det glæder mig, mine kiære Børn, ſiger han til de Gode, at I ſkikke Eder ſaa vel. Bliver ſaaledes ved, og vorder daglig fuldkomnere! Men I, paa venſtre Haand! I Sønner af de Adelige! I pæne Dukker, ſom bryſte Jer af Rang og Rigdom! ved Gud Eders Adel, Eders glatte Anſigter ſkulle lidet baade Jer, og I have intet godt af mig at vente, før en vedholden Flid forſoner Eders Dorſkhed."

Hvor meget hurtigere var Kulturen i Europa gaaet frem, hvis Karl den Stores Aand var vedbleven at herſke. Men Barbariet var endnu for mægtigt; den tykke Taage i Humanitetens tidlige Vaar, kunde kun øiebliklig betvinges af den kæmpende Middagsſol, og ſkiænke nogle ſkiønne Dage. Saaledes giækker ſtundum den lune Marts med ſine Violer Landmandens Haab, og en ſnart indfaldende Nattefroſt, med Storm og Hagl, dræber de fortidlig fremſpirede Knupper.

Ogſaa den ſtore Alfreds Beſtræbelſer at indføre Skoler i ſit Land, tilintetgiordе vore Forfædres krigerſke Indfald i England; og først ſilde finde vi Spor af ſlige henſigtsmæsſige Indretninger, ſkiønt alt i det 12te og 13de Aarhundrede Univerſiteterne blomſtrede.

I de latinſke Skoler tilbragte Diſciplene deres meſte Tid med at afſkrive Lærebøger, og i Almueſkoler var det ei engang tilladt at ſkrive, fordi det var en Kunſt, Munkene vilde beholde ſelv. Og hvilket Uvæſen i hine Skoler! Her var ikke Spørgsmaalet om at forſtaae, hvad man lærte, om at danne ſin Aand. Hukommelſeskram gialdt for Lærdom. Skolediſciple, der ofte i

deres tredivte Aar endnu ikke kunde tye en let Autor, droge omkring, som Hiſtrioner, som Bacchanter, med de Yngre, der abløde dem som Trælle, og begik de plumpeſte Udſvævelſer. I det fiortende Aarhundrede ſtiftede dog alt Hollænderen Geert Groote et pædagogiſk Broderſkab; og allerede i det fyttende udmærkede Comenius i Mähren ſig, ſom den nyere Tids første pædagogiſke Skribent.

Derſom nu Skolevæſenet atter vandt ved ſlige Beſtræbelſer, og var iſtand til at danne Mænd, ſom en Erasmus, en Melanchton, var det dog endnu i det Hele taget meget forſømt. Hvor meget udſtod ikke den ſtore Luther i ſin Barndom, naar han, propter panem, i Froſt og Snee maatte ſynge for Godtfolks Døre, med de andre Chordrenge? Og viſer ikke hans Catechismus, der ſiden indførtes, hvor lidet der endnu lærtes i Almueſkoler, og hvor lidet man kunde fordre?

Hvilken ſørgelig Caricatur af en Skole finde vi her i Landet, i Begyndelſen af det attende Aarhundrede! Iſtedet for muntre, ſunde, flittige Drenge, i et lyſt Værelſe, under venlige Læreres Opſyn, træffe vi en Flok døbblege, lurvede Ynglinger, bag de mørke Mure; faſt ſom Skygger i Helheim, der med Kummer ſtue tilbage paa Livets tabte Fryd. Og lig Hel ſidder den hierteløſe, ſtraffelyſtne Rector med Færlen i Haand, for med Hug og Slag at indtvinge de forkuede Siæle det blotte Hukommelſesværk.

Kun at forſtaae Latin, at ſkrive og tale det ſmagløſt, lærte Diſciplene der; uvidende i deres eget Modersmaal og i alle Realvidenſkaber ſendtes de til Univerſitetet, hvor atter latinſke Haarkløverier over latterlige Spidsfindigheder udgiorde Hovedøvelſen, og gav en Holberg Leilighed til i ſin Erasmus Montanus at fremſtille en Caricatur af den Tids lærde Pedanterie.

At alligevel ſtore Lærde, ſieldne Videnſkabsmænd paa egen Haand udviklede ſig, vil Hiſtoriens Muſa aldrig glemme, ſaalidt ſom Virkningen af deres Daad vil ſavnes; men vi tale ikke her om Geniets overordentlige Gang og ſelvſtændige Vært, der ofte trives i Gienvordighed, og vinder Kraft paa den golde Klippe;

vi søge hensigtsmæssige Indretninger, til at opelske Fleerhedens, hverken overordentlige eller maadelige Evner, og dem savne vi.

I Følelsen af dette Savn begeistredes en Mand, der ved at maatte opdrage sig ganske selv, vel følte hvor vigtig Opdragelsen er, til at udgive en Bog, der udentvivl maa ansees for hans bedste. Rousseau, hvis altfor sære Omfindtlighed havde fiernet ham fra alle ældre Mennesker, fandt nu sin Trøst i at henvende sin Phantasie og Skarpsind paa den vordende Slægt. Og da den yndige Barndom ei var istand til at tirre ham, ytrede sig hans sieldne Naturgaver her allermeest frie, skiønt ikke uden Eensidighed, og han forbausede Verden ved mange skiønne Ideer om Børneopdragelsen.

Begeistret af Rousseaus Emil, af Comenius, og Locke, begyndte nu den ivrige Basedow sit Opdragelsesværk i Tydskland, hvorved en Revolution skulde udgaae til alle Skoler. Og gik han end i sin Iver for vidt; æggede han, formedelst det Overfladiske i den indførte Undervisning, Humanisterne mod sig, glemte han, af Begierlighed efter at skaffe Eleverne Sagkundskab, efter at danne dem til praktiske Mennesker, at agte det solide Fundament, hvorfra Lærdommen udgaaer; undgik det Store og Skiønne formeget hans Blik, ved alt for eensidig Stirren efter det Huuslige og Nyttige; saa kunne vi dog ikke med Føie tilskrive ham alle mislige Følger. Menneskene falde let fra een Yderlighed til en anden; hvad Under, at Pedanterie blev afløst af Flanerie, Eensidighed af Overfladiskhed, Overtro af Vantro, blind Tillid af tvivlende Næsvished, philologisk Hovmod af philantropinsk Indbildskhed? Han befriede dog Skolerne med Pudder og Parykker fra Færlen og Riset; han sørgede for Sundheden ved gymnastiske Øvelser; for Sædeligheden ved de Ældres omhyggeligere Tilsyn; ogsaa det elendige Præceptorvæsen i de Fornemmes Huse, hvor Læreren blev regnet med blandt Tieneskeskyendet, ophørte for endeel; og et humant Forhold opstod mellem Lærer og Lærling, et naturligt Forhold, mellem Flid og usky-dige Glæder.

Endnu havde Skolerne i Norden, meer eller mindre, det

forrige Udseende, da nogle Dannemænd i Kiøbenhavn besluttede at raade Bod paa denne Mangel; og Aar 1786, nogle Aar efterat Basedows Institut i Dessau var oprettet, (hvilket dog snart igien opløstes, og gik over i det Salzmanske) stiftede danske Mænd et Selskab, hvis vigtigste Formaal var Efterslægtens Tarv; en Realskole for almindelig Menneskedannelse. Havde nu Basedow den Ære at være Førstemand, saa havde igien Efterslægtens Stiftere det ham forud, at de med viis Bestedenhed ikke besluttede eller lovede meer, end de kunde holde. Det var heller ikke deres Hensigt med at oprette denne Skole, at fortrænge grundig Lærdom med overfladisk Tant eller flygtigt Altvideri, som kun dræber Videnskabelighed, og nærer Forfængeligheden. De vilde bidrage til Børneopdragelsen, især i de første, vigtige Aar, naar Drengen begynder at forlade Moderen og den kiære Arne. De vilde virke noget for den Ustuderende, at han kunde vorde et fornuftigt, tænkende Menneske; de vilde forædle Handels- og Haandværksstanden, ved at danne Ynglinger for dem; og for de lærde og militaire Institutter, der siden oprettedes i denne Skoles Aand, vilde de ligeledes forberede Disciple.

Følgen af denne Adfærd og vakkre Vedholdenhed var, at det Basedowske Institut og Efterslægtens Skole yttrede sig paa hvist forstiellig Viis; thi hint ydede enheeldeel mindre, denne enheeldeel meer, end man havde lovet. Ved at kiøbe en stiøn Bygning med stort Gaardsrum og Hauge midt i Hovedstaden, ved at sørge for duelige Lærere, ved at udmærkede Medlemmer selv holdt Forelæsninger i adskillige Videnskaber, ved den offentlige Examen, som Høbersmænd bivaanede, ved at uddele Præmier og Roes, ved muntre Lege i den rummelige Hauge, udmærkede Efterslægten sig. Ogsaa endeel modne Ynglinger udgik fra den; og endnu havde de fleste andre Skoler meget tilbage af det gamle Støv, da Efterslægten blomstrede i en stiønnere Natur.

„I snevre Kreds indsnærper sig vor Aand“ siger Schiller; og hvo iblandt Eder, mine Brødre, som i Eders Barndom vandrede her, og takker dette Sted for sin første Dannelse,

føler ikke med mig, at den venlige Omgivning, den muntre Hauge, den høitidelige Sal, de udmærkede Mænds Besøg, hædrende Smil, opmuntrende Tiltale, meget bidrog til at give vor Aand et høiere Sving; til med den vaagnende Æresfølelse og Anelsen om Borgersamfundets Adel, at sætte vore Evner i en kraftigere Bevægelse?

En sød Følelse giennemstrømmer min Barm, og Erindringen om Barndommens lykkelige Tid vender tilbage, i det jeg opløfter min Røst for Medborgere, her i denne Sal, hvor jeg selv for syv og tyve Aar siden sad som Dreng paa Skolebænken. Billederne af de faderlige Venner, de sieldne Lærere, træde klart frem igien af Forgangenhedens Taage. O hvi har ikke Kunstens Haand bevaret eders Aasyn for Esterverden, salige Henfarne? Hvi hænge Eders Billeder ikke her ved Siden af de ædle Rigmænd, som understøttede Stiftelsen med deres Guld; I som skiænkede den Eders Geni, Eders Anstrængelser, Eders Omsorg!

Først Du, muntre Johan Clemens Tode, Danmarks Lichtenberg, som forbandt Videnskabelighed med sieldent Vid, klar Forstand med det elskværdigste Lune! Din levende Bevægelighed tillod Dig vel ikke at dvæle her, men Du overlod den Hauge, Du og flere Dannemænd havde anlagt, i den ypperligste Gartners Haand. Som en beskyttende stille Huusgud, svæver din Aand, Edvard Storm, her mellem Murene! Thi du elskede dette Sted saa høit, som Guldbrandsdalen dit Hiem, og Du var en kiærlig opmærksom Fader for os alle. Som en Sokrates vandrede Du iblandt os, indviede dit Liv os; gav os Sands for det Ædle, Indsigt i det Rigtige, opflammede vor Kiærlighed for Dyd, for Fædreland, og lærte os det herlige Modersmaal i sin hele Fylde.

Som en Plato til Sokrates, saaledes forholdt sig den ædeltsværmende, begeistrede Carl Frederik Dichman til den sindige jevne Edvard Storm. Han aabnede os Hierterne for det Skiønne og Overordentlige; paa sin Veltalenheds Vinge førte han os giennem Historiens forunderlige Labyrinther, og vi lærte at føle høit, og at kiende Charakterer og Lidenskaber ved ham.

Disse Aar ere forsvundne! Tidsrummet af en Menneskeslægts Blomstren ligger allerede mellem dem og os. Vi som da vare Børn, ere nu Mænd; og en ny Slægt, hvis Tilværelse dengang endnu laae i Mulighedens Afgrund, sidder nu atter blomstrende paa den gamle Plads. Stedet er det samme, kun andre Mennesker overalt. Dog eet Ansigt, næsten uforandret fra hine Dage, smiler os endnu sundt, og kraftigt imøde; een af Skolens ældste Hædersmænd virker endnu gierne til Stiftelsens Tarv, som dens Formand; og vi vende glade Blikket til ham, som til et høistammet Træ i den kiære Hauge fra fordums Tider, der minder os om dem, og vederqvæger fremdeles den unge Efterslægt med sin Skygge.

Og saaledes viser os da hans og hver Ældlings Exempel, at Barndommens Glæder bestandig kunne meddele sig Hiertet, og at de i den Godes Bryst aldrig forgaae. Thi først ere vi selv Børn, siden vorde vi Børn igien ved vore Børn, og endelig ved vore Børnebørn. Ja selv den, som ingen Børn har, kan dog, hvis Naturen gav ham et følsomt Hierte, ei undvære dem, men med vor himmelske Lærer, der selv var barnløs, maa han raabe: Hvilket Menneske er iblandt Eder, at hvis hans Søn bad ham om Brød, han da gav ham en Steen, eller hvis han bad om en Fisk, han da gav ham en Slange? Sandelig, uden at I omvende Eder og blive som Børn, komme I ingenlunde i Himmeriges Rige. Lader smaa Børn komme til mig, og forhindrer dem ikke; thi Guds Rige hører saadanne til! —"

Men hvis nu denne Følelse, denne Kiærlighed hos de Ældre, leder dem til at bevare Eders Uskyld, udklække Eders Evner, haabefulde Drenge; hvor stor en Pligt er det da ikke ogsaa for Eder, at paaskiønne denne Godhed, og komme de Ældres Stræben til Hiælp! Uden Eders egen kraftige Villie udrettes intet. Selv maa Mennesket handle! Vistnok trænge I, udtraadte af hiin første Tilstand, hvor en lykkelig Drift leder Noret, meer end nogensinde til de Ældres Hiælp. I ere i denne Giæringstilstand, hvori endnu intet er fast, færdigt, modnet. Selv den Kraft, I føle at udvikle sig, kunde let forlede til Plumphed, Hovmod,

Grumhed, daarlig forvoven Sorgløshed, hvis I ikke vogtede Eder. Ligesaa vigtigt, som det da er, at erhverve Eder Kundskaber og Erfaringer, er det, at bevare hiin huldsalige Blidhed; hiin uskyldige Ærlighed, nøisomme Munterhed, der glæder sig over lidet, fordi den finder en rigelig Kilde i sig selv, hiin Ærefrygt, Kærlighed og Tillid til de Ældre, fra Eders tidligste Dage. Ogsaa I, kiære Drenge! maae vorde Børn igien, for at komme i Guds Rige. Det hiælper ikke at slippe det Gode, I allerede havde, for at gribe noget fremmed Godt; I kunde da let staae Fare for at miste begge. Med Barndommens Uskyld maae I forbinde Manddommens Kraft, saaledes først vorder I Mennesker.

Dog, Eders Adfærd og Fremgang giver os atter de bedste Haab! I have som gode flittige Børn i det Hele tilfredsstillet Eders Foresatte, og atter have nogle blandt Eder, ved udmærket Flid, forskaffet Skolens Forstandere den Glæde, at erkiende dem værdige til offentlig Hæder.

Saa træder da først frem, I som have vundet Præmien! Modtager af min Haand, fra et Samfund af Mænd, der med stille Fryd bivaaner Eders Glæde, disse Bøger! Læser dem, giemmer dem vel, og lader dem være Eder en kiær Erindring om den første Krands, I vandt paa Livets Bane. Lader den ikke blive den Sidste! Den spore Eders Æresfølelse til videre Fremskridt, uden dog at pirre Ærgierrigheden til en hiertesløs Higen, der vilde berøve Eder Elskværdigheden, og giøre Eder ulykkelige. Thi det gaaer den Ærgierrige, som den Febertørstige: hans Tørst kan ingen Jordens Kilde slukke, og den fortærer tilsidst hans Livsaander. Ikke for at glimre, af Kiærlighed til det Gode og Skiønne skulle I handle, ellers have I Eders Løn borte. Ligesom da nu en Skuepenge af det uforgiængelige Guld skiænkes den udmærkede Yngling ved Afskeden fra denne Skole, hvis Omhu hans Vandel glædede med Frugt; saaledes skiænkes og Eder, til fremdeles Opmuntring, hver en Bog: dette Flidens, Sædelighedens, Tankens, Geniets, pragtløse Billed. Hvor mangen stor Mand skrev fortræffelige Værker, gavnlige og glædelige for de sildigste Slægter, og nød dog i Livet ingen Udmærkelser,

manglede endog ofte det Nødvendige! Saa lader da dette Bevis paa de Ældres Agtelse opmuntre Eder til ydermere stjønnere Stræben, uden at forføre Jer til Hovmod eller Indbildskhed.

Ogsaa I, kiære Drenge, som ere kiendte værdige til offentlig Roes, træder frem! Ogsaa Eder lykønsker jeg i Selskabets Navn! Stræber saaledes tappert fort! og glemmer aldrig at ædle Medborgeres hæderfulde Omdømme er eet af Livets kosteligste Klenodier. Ikke Verdens Roes, ikke den uvidende forblindede Hobs Bifald, der ledes af Lune og Tilfælde, skulle I søge; thi da blive I kun forsængelige Daarer og Øieblikkets Trælle; men de ædleste, bedste Mænds Bifald i Eders Tidsalder, Eders Fædreland, Eders Kreds, skulle I stræbe at vinde. Ikke vil det altid gaae som nu; ikke altid ville I finde enhver fortienstlig Handling paaskjønnet og lønnet; I ville vel endog undertiden lide Ondt for det Gode, I virke; ja I ville see, at Mange høste timelig Fordeel af slette Handlinger. Hvor er da den Stemme, hvis Roes eller Daddel I stedse kunne høre, hvis I kun opmærksomme ville lytte? der aldrig overdøves af støiende Glæders Larm, der ikke udelukkes af det mørkeste, dybeste Fængsel! Den er i Eders Barm! Det er Samvittighedens Røst! Stræber altid at vinde dens Roes! og I ville vorde lykkelige.

Endnu staaer tilbage, at jeg som Tolk for de Forældre, der have Børn her i Skolen, takker Forstandere, Tilsynsmand og Lærere, for deres kiærlige Omsorg. Hvorledes udtrykke vi vore Følelser for Mænd, som vogte og forædle det Kiæreste, vi eie? Den sieldneste Diamant kan en god Kunstner ved Slibning og Indfatning give større Værdi, kan en maadelig Mester fordærve. Men hvad er den dyrebareste Ædelsteen, mod et elsket haabefuldt Barn? Og hvor aldeles vinder da den Mand vore Hierter, som anvender sin Tid, sin Flid og sit Talent paa dets Opdragelse?

Med Lov da til disse Ædle, fra os og hele Selskabet, for den elskelige Iver, hvormed de atter i Aar have taget dem af den kiære Efterslægt, slutter jeg min Tale. Held være Konge og Fædreland! Held være hver Dannemand, der med stjøn Kraft udfylder sin Tid, og med Faderomhu tænker paa Fremtiden!

Tale,

holden i

Selskabet for Efterslægten

den 4de Marts 1840.

Hvo af os, mine høistærede Venner! er i Dag tilstede i denne Hal, hos en Flok af den fremspirende, haabefulde Efterslægt, der sidder paa samme Sted, hvor Mange af os for et halvt Aarhundrede siden selv sadde, — uden at gribes af en dyb Følelse? — Er dette Længselens? Er det en Higen efter at vende tilbage til hin længstforsvundne Alder? Nei! — Naturen gaaer sin Gang; kun en Daare kunde ønske at forandre denne Gang og at vandre Livet tilbage. Men det er Erindringens Følelse, vi beslæles af; og Erindringens Magt bestaaer i, at den, med sin Tryllestav, tilbagekalder ethvert skjønt levet Øieblik saa klart igien, at vi atter opleve det, nyde det; — uden alle Sorger, med alle Glæder. Ja selv den overstandne Sorg, der virkede undervisende, luttrende paa det menneskelige Sind, har i den rolige Erindring, naar Saaret er lægt, sin Glæde.

Ingen af os Ældre ønsker da at vorde Barn igien. Det vilde være lidet glædeligt for den Modne, Stærke, med Kundskaber og Erfaringer begavede, at vende tilbage til Umodenheden, Hiælpeløsheden, Afhængigheden; men det er, hvad vi kalde: „Det skjønne Barnlige" som henrykker os, som vi mindes med Kiærlighed. Og det behøver jo ikke ganske at have forladt os! Flere Børn have det desværre ikke; mange Mænd beholde Meget deraf endnu som Mænd. Være da Gienstanden for vor Betragtning: Det skjønne Barnlige i Mennesket, ønskeligt og muligt i enhver Alder, i ethvert Livets Forhold.

Hvad er det skjønne Barnlige? Det er blomstrende Sundhed, Uskyldighed, friske Evner til at modtage og beholde Ind-

trykkene, hurtigt Nemme, raft Fatteevne, et aabent venligt Hierte, Hjelagtelfe og Taknemmelighed for det Større og Stærkere, uden Misundelfe; Munterhed, Glæde over Lidet og over Andres Glæde, fnart lægende Trøft i Ulykken, freidigt Haab. Alt dette forbundet med en naturlig Elfkværdighed, der indtager uden at ville det, uden at vide det.

Disfe Egenfkaber finde vi hos en Mængde Børn i deres førfte Aar. I denne Levealder tilhører Barnet intet Kiøn, — det er en Engel. Saaledes kalde vi det, fom vort bedfte Billed af anet himmelft Ufkyldighed. Den legemlige Skiønhed er i denne Alder ofte forbunden med det ftiønne Aandelige. Dette viser fig tidt faa ftærkt, at det faaer Forældrene til at troe: deres Børn vorde udmærkede Menneffer, fordi de i denne Alder virkelig ere det. Men — mange Blomfter falde i Foraarsftormen fra Træet, kun faa vorde Frugter; og Kundfkabens Æbleblid driver Mange af Paradiis. Noget uddrives vi Alle; men den Gode og Uforbærvede kan vende tilbage. Det er denne Tilbagevenden til Paradiis, fom jeg vil omtale. Det er den, fom Chriftus udtrykker med de Ord: „Uden at I vorde fom Børn igien, komme I ikke i Himmeriges Rige."

Det varer ikke længe, før hin ftiønne Barnlighed, der i de førfte Aar var Natur og Inftinkt, reent forfvinder, derfom den ikke underftøttes af den egen gode Villie og vorder tilregnelig Dyd. Det er, fom om Naturen i Barneaarene vilde vife Drengen: Saaledes ftal du være! Stræb nu felv efter at beholde denne Ufkyldighed, naar du faaer Frihed og Forftand paa at vælge imellem Godt og Ondt.

At Noget af hin ftiønne Ligevægt gaaer tabt i en Overgangsperiode, det er ikke tilregneligt; men her er blot Talen om at bruge og nytte, hvad man har beholdt.

Det bliver altfaa let for Drengen, at bedømme fin Tilftand, om han er, hvad han bør være, naar han blot fammenligner hvad han er, med hvad han for kort Tid fiden var. Barnet er ufkyldigt, det kiender intet til Misbrug af nogen Evne, intet til Dovenfkab. Den lærdefte Mand ftuderer ikke og lærer ikke faa-

meget i hele sit følgende Liv, som det lille Barn i sine første Aar. Selv dets hele Leg er jo ikke andet, end Forestillinger og Tanker om, hvad det har hørt og seet; og i de barnlige Indbildninger: at en ringe Ting forestiller en større fraværende Gienstand, for at komme Indbildningskraften og Erindringen til Hiælp, ligger den første Spire til al Kunst og Poesie. Hvilken Sproglærd er Barnet! I et Par Aar lærer det et Sprog, hvor af det ikke vidste det mindste, uden at kunne i Forveien noget andet, som — sit Modersmaal! Det spørger uafladeligt, for at faae meer at vide, det er bestandig sysselsat. Denne Flid bør Drengen efterligne; og fortsætter han sine Fremskridt paa Livets Bane med den første Elskværdighed og Uskyld, saa har han ikke tabt det skiønne Barnlige.

Gior han det ikke? O hvilken Forskiel! Omveksler Alvorlighed med næsvis Uforstammenhed, Opmærksomhed med Uagtsomhed, Kiærlighed og Venlighed, med grum Fæl Glubskhed og Ringeagt, naiv liflig Beskiæftigelse, med Dorskhed og Ladhed, ærlig Deeltagelse og broderlig Glæde, med Forfængelighed, Løgn, Trods, Misundelse, — — hvor er da det skiønne Barnlige? Da see vi den slemme Dreng, istedet for det yndige Barn, — og Smerten over Savnet er saa meget stærkere, fordi Overgangen og Forandringen var saa pludselig.

Nu indtræder en Alder, som er den farligste i Menneskelivet, fordi den hurtige Udvikling af alle Kræfter let giver Ynglingen en illusorisk Forestilling om sine Evners Ypperlighed, og gior ham svag i den ofte saa nødvendige Selvfornægtelse. Der er et Øieblik i Ynglingslivet, der ligner den første Barndom deri, at det har noget Genialsk; — men det er ogsaa oftest kun Øieblik. Naturen har bestemt Ynglingen til med Kiækhed og Mod at bryde de Baand, der ville hæmme Livets frie Udvikling; men herved brydes ogsaa, (da Visdommen endnu mangler) ofte mange sine Traade, der forbinder Siælen med det Ædleste og Bedste. Dette giver især Anledning til de Tordenveir og Jordskiælv i Menneskelivet, der vel undertiden rense Luften, og ved rask Forvovenhed virke Det i Øieblikket, som den betæn-

kelige Vitsdom, med mindre Mod, sjeent eller aldrig vilde udrette; men som ogsaa i vild Rasenhed frembringer de største Ulykker.

Det skjønne Barnlige redder ogsaa Ynglingen. En huld Drøm forbinder ham paa ny med Religion, Natur og Kunst. En kjærlig Leg af Phantasien virker formildende paa det stolte Hjerte, der slet intet Baand vilde taale; det indtages af det Skjønne, ved Kjærlighed til Qvinden. Denne milde Følelse bryder Hovmoden, indskrænker den for vidt drevne Uafhængighed, formilder Strengheden, og forjager en Kulde, der er ligesaa unaturlig og dræbende i Ungdomsaarene, som Frost og Jis paa en Maidag, naar alting staaer i Knup.

Men det er kun, naar Kjærlighed til Qvinden har det skjønne Barnlige, det Uskyldige, at den virker forædlende paa Ynglingen; naar Phantasien rører Hjertet og naar Hjertet atter luttrer Phantasien. Om den Elskov, hvor Phantasien blot pirrer Sandserne, er naturligviis her ikke Talen; den kunde selv en Tiberius, en Nero føle, og forbinde med de største Afskyeligheder. Men det er ikke blot Kjærlighed til Qvinden og til Kunst og Natur, der formilder Ynglingen og modner hans Sjæl, ligesom Videnskaber og Forretninger hans Aand; — det er ogsaa Kjærlighed til Forældre og Sødskende, til det kjære Hjem; hvorhen han ligesaa gierne vender igien, som en Sømand til sin Havn, efter lange dristige Opdagelsesreiser og Anstrængelser. I det sønlige Forhold føler den stolte Ungersvend sig Barn igien; i de mindre Sødskende finder han sig selv igien; og naar disse milde Følelser forenes med kraftig Bedrift, moden Kundskab og Erfarenhed, da er Ynglingen dannet til Mand og Statsborger.

Behøver ogsaa Manden det skjønne Barnlige? — O hvor meget! — Og hvor stort er Savnet og Mangelen, naar han ikke har det! Hvad der redder Ynglingen fra Hovmod, Grumhed, Udsvævelser, Misundelse, redder Manden fra at blive Nittengryn, Pedant, taabelig Fornem, Gierrig, Maskine til blot mechaniske Forretninger. „Lader smaa Børn komme til mig og forhindrer dem ikke, sagde Christus, thi Guds Rige hører saadanne til."

Ja visselig! Hvor der er Børn, der er en evig Juul! En Mand kan ikke undvære Børn, naar Aanden skal holde sig frisk bevægelig, kiærlig i ham. Har Skiæbnen nægtet ham dem selv, saa finder han nok i sin Slægts, i sin Vens Huus. — Ingen Regel er uden Undtagelse; og mangen Enkelt finde vi som en god og elskelig Mand, skiøndt Omstændighederne giorde, at han ikke levede meget med Børn, eller blev vant til dem; men i det Hele kan man vel antage, at de fleste Menneskevenner ere store Børnevenner, og trænge ligesaameget til Børnenes Selskab, som til de Ældres. Barnet peger med sin lille Finger paa den Ætstores Stamtavle, som paa et andet Legetøi, og viser ham — hvad det er. Barnet visker med sin lille Haand Støvet af Folianten, som den Lærde just vilde til at indaande, det kaster sin grønne Qvist fra Haugen paa de røgede Pergamenter, og drager Faderen fra den evige Læsen ud i Naturen igien. — Hvor Grubleren taber sig i tomme Spidsfindigheder og Sværmeren i tungsindige Drømme, der leger vist ikke Barnet ved deres Skriverbord. Giennem Skyer og Taage seer man ikke den blaae Himmel. Som en Lysalf fra Himlen træder Barnet ind til den Fader, der er paa Vei til at giøre Mammon til sin Afgud, — redder hans Hierte fra at forstenes af Egennytten og drager ham tilbage til Liv og Natur. Men det er ikke blot skiønne Følelser og Phantasien, som Børnene forfriske og gienvække i de Ældres Barm, vi gienleve ikke blot vore første Aar med dem; ogsaa vore Kundskaber og Meget som vi troe at vide, fordi vi maaskee engang vidste det, men som vi atter have glemt, lære vi paa ny, ved at gaae i Skole med vort Barn og følge paa Høiskole med vor Søn.

En stor Fordeel, som Børnene ogsaa bidrage til, er at hindre den altfor store Uafhængighed, som intet Menneske har godt af; saalidt som af den altfor store Afhængighed. Denne giør slavisk og feig, hin kold, streng og overmodig, hvor ikke en stærk ædel Charakteer raader Bod paa begge. Den Bøn: Giv os idag vort daglige Brød! beder kun en strøbsom Huusfader med ægte Fromhed. Er han et ægte Menneske, saa kommer ikke

denne Bøn af nogen smaalig uværdig Angst, men tvertimod af et freidigt Haab til Gud. Han beder kun om det daglige Brød, og lader hver Dag beholde sin Plage. Glæden derimod tager han med fra den ene Dag til den anden. Her træffe vi det skjønne Barnlige hos den kraftige virksomme Mand.

At Alderdommen forbinder sig inderligt med Barndommen, er en af Alle erkiendt Sandhed. — Man siger om sindssvage Gubber at de „gaae i Barndom." Dette er et meget slet valgt Udtryk, da Tilstanden bliver aldeles modsat, og alle Kræfter ere tabte her, da de derimod hos Barnet staae i den frodigste Spire. — Men der gives ogsaa kraftige Gubber, saavel som svage og strøbelige Børn, Ynglinger og Mænd. Den kraftige Gubbe leger gierne med Barnet, — ikke af Svaghed og Blødsind — men af Kiærlighed og Viisdom. Paa Grændsen mellem Livet og Evigheden erkiender han, at hele Livet var en Leg; — en stor, smuk, alvorlig Leg; men dog en Leg, en Drøm mod det Guddommelige og Evige. Men det Guddommelige og Evige aabenbarer sig stykkevis for os i denne skjønne Drøm, i denne alvorlige Leg; og selv her i Forgiængeligheden blomstrer en fortsat Tilværelse, giennem de sig altid afløsende Slægter. Saaledes seer Gubben da i Barnet en Fortsættelse, en Gientagelse af sit eget Liv, og lever sine første Dage om igien, i deres hele Friskhed, med det elskede Barnebarn. Som i en Ædelsteen, slutter sig Livets Ring forbindende i Barnets og Gubbens Kiærlighed. Og de skjønne Egenskaber: Mildhed, Uforfængelighed, Tilfredshed med Lidet, Glæde over Andre uden Misundelse, finde vi endog i mangen Olding, som i Udviklingens og Bedrifternes Alder lod sig henrive af Lidenskaber og Egoisme.

De Mennesker, som aldrig, selv i deres Hverv, kunne forlade det skjønne Barnlige, naar de ere hvad de skulle være — ere Kunstnerne. — Vi anmærkede før: de første Spirer til al Kunst og Poesie findes i Barnets Lege. Den skabende Phantasie virker nemlig, ved sin Behandling af Gienstandene i Forestillingen, ikke til Nytte, — ikke til Øieblikkets Tarv, men til Fornøielse, for at tilfredsstille Siælens Trang til noget Høiere end

Livet byder. Ogsaa Digteren kalder sit Værk et Spil, og Musikeren sit en Leg, og Billedhuggeren og Maleren gjøre Dukker, ligesom Barnet. Kun med den Forskiel, at lige saa dybt som Barnets Kunstværker staae under det Virkelige, saa staaer Kunstnerens i Skjønhed og Fuldkommenhed derover. Men just fordi Kunstneren mindst fierner sig, i Formen, fra Barnets Væsen og Virksomhed, gaaer i sine Drømme og Indbildninger, frembringer sin Leg, sine Dukker, uden Hensyn til øiebliklig Nytte og borgerligt Arbeide, — netop derfor miskiendes han saa let af udannet Raahed, forfængelig Indbildskhed, og sneverhiertet Klogt.

Men i hin Naivetet maa Kunstneren forblive; han maa, saa moden og mandig han end er, dog som Barnet overgive sig til det herlige Instinkt, vi kalde Genie. Glimt i Jordelivet af et høiere Lys, der i lykkelige Øieblik viser ham meer, end der ellers sees i Jordens Tusmørke. Det er kun saaledes at han formaaer at fremstille det Høie og Skjønne, hvorfra skiæve Spidsfindigheder kun meer og meer fierne den Ubegeistrede.

Men, — kunde mangen Mand smilende spørge: Skulle da alle menneskelige Sysler og Bedrifter, alle Livets vigtige Anliggender bære Præget af den skjønne Barnlighed? — Nei, visselig ikke! Den menneskelige Virksomhed gaaer i mange Straaler ud fra Livets Centrum, som Radier; men Centrum er netop det Omtalte, som forbinder os Alle; i Peripherien — der blot er en Udvidelse af Centrum — forenes vi atter med Modenhed og Klarhed; det vil sige: det skjønne Barnlige vorder kraftig Humanitet. Forresten maa ethvert bestemt Anlæg, som saadant, ytre sig i en affondret, eensidig Retning, for at vinde Styrke, og for at komme til Maalet.

Mathematikeren og Grandskeren maae fordybe sig i deres Udregninger og Betragtninger. Naar Skipperen styrer sit Skib i Storm og oprørte Bølger, naar Helten for Drot og Fædreland kæmper mod Fienden, naar Statsmanden til Landets Tarv med Flid og Indsigt fuldender vigtige Arbeider; da kræver alt dette en udelukkende Bestiæftigelse og Iver for Sagen selv, der ikke maa afbrydes og svækkes af personlige Følelser. Phantasie,

Følelse, Hukommelse, udføre ikke Villiekraftens, Styrkens, Modets, Dybsindighedens Arbeider. Men arbeide og handle skulle vi Alle, hver paa sin Maade. Ogsaa Kunstneren arbeider med Villiekraft, Styrke, Mod, Dybsind, i sin Retning; ogsaa Barnet gjør det, med Spiren til disse Evner, i sin; og i enhver Retning mærke vi snart, om den Handlende blot besidder Forstand, Talent, Flid og Dygtighed, eller om det tillige er et ædelt, kjærligt Menneske.

Thi her forener sig Alt i Religionen, i Tilbedelsen af det Guddommelige. Sande Christne bør vi alle være, og det stærkeste Menneske med de bedste Evner, der har øvet de herligste Bedrifter, maa knæle ydmygt for sin Gud i skjøn Barnlighed. Kraftens dristige Sværd maa modtage Korsets fromme Tegn, Flidens og Nyttens Brød og Vin maae forvandle sig til hellige Symboler paa Guds Altar, til en aandelig himmelsk Næring, der langt overgaaer den Jordiske.

Paa en Tid, da endnu Skolerne vare Steder, hvor den Sædelighed og Uskyldighed Barnet bragte fra Hiemmet, mere blev nedbrudt end udviklet og fortsat; — efterat i lang Tid i skumle, smudsige Kroge barbariske Skolemestre med Riis og Færle havde lært Børnene Græsk og Latin, uden Smag, uden fiin Følelse, uden ægte Dannelsesfrugt for andre, end de lykkelige Enkelte, der kunde hytte sig selv og bringe sig selv videre frem; — da oprandt der et klarere Lys, som ogsaa udbredte sig til Danmark. Man begyndte at tænke paa at gjøre det Forsømte godt, at stifte Skoler, hvis Hovedhensigt ikke var at meddele Disciplene en død Lærdom, med Tilsidesættelse af det Menneskelige; men at uddanne Barnets ædle Evner, idet man bibragte det nyttige Kundskaber. Og Selskabet for Efterslægten gav det første Exempel! Ideen opstod hos den muntre, venlige, aandfulde Tode, og den sokratiske, charakteerstærke Edvard Storm bragte den, med alle Evners og sit Livs Anvendelse, til Virkelighed.

„I snever Kreds indsnærper sig vor Aand!“

Denne Sandhed følte Stifterne af vort Selskab, før Schiler havde udtalt den; de kiøbte denne skiønne Gaard, der blev Skolens Eiendom; og i muntre Haller modtoges nu Børnene til nyttig Undervisning af venlige duelige Lærere. — Den Dadel, der vel ikke uden Grund yttredes mod nogle tydske Skoler, at de faldt til den modsatte Yderlighed, at det Solide veeg for det Overfladiske, at en vis sødaffekteert Humanitetstone kun lidet erstattede den ægte Visdoms Alvor og Kraft; — kunde ikke træffe Efterslægtsskolen. Thi mod det sidste værnede Storms egen mandige Charakteer, og forresten indskrænkede Skolen sig til at være fornemmelig en Forberedelsesskole for Militaire, Studerende og Handlende. Men mangt et herligt Sædekorn blev her lagt, og flere Enkelte, som ere blevne til Noget i Verden, dvælede her længe, gik Skolen igiennem og lærte her, hvad der her kunde læres. I tre Ting udmærkede denne Skole sig, strax fra sin Begyndelse af: i god Undervisning i Modersmaalet og Historien, samt i sunde Legemsøvelser. I det første underviste Storm, i det Andet Dichman; til det Tredie gav den Hauge Anledning, hvor Børnene endnu tumle sig.

Siden hine Dage har Undervisningsvæsenet giort store Fremskridt. Herlige Realskoler ville vel snart opstaae rundtomkring i Fædrelandet; men Efterslægtsskolen kan være stolt af at den var den Første, og at den endnu holder sig blomstrende, fordi den eier ædle Forstandere, der i Kiærlighed og Iver for den ligne en Tode, Jürgensen, Nørregaard, Zeuthen og Dreyer, fordi Edvard Storms Aand er gaaet i Arv til den værdige Bestyrer, og fordi duelige omhyggelige Lærere fortiene at kaldes Dichmans og Spleths Eftermænd.

Saaledes hilse vi da alle glade denne Dag, den 4de Marts, der frembragte en saa yndig Martsviol! denne tidlige Vaardag, paa hvilken Fædrene fik det gode Indfald at anlægge en Plantesskole, der i mange Aar bar Sommerfrugt. Og hvordan kunne vi feire den bedre, end ved at samles i Festhallen med de kiære Børn, og ved at lønne deres Flid og gode Sæder, som have udmærket sig?

Saa træder da frem, I Udkaarede! til at modtage de Gaver, hvormed Selskabet hædrer Eder.

Holder Eder altid saaledes mellem de Bedste, hvor I færdes i Livet! Stræber efter at udmærke Eder ved det Sande, Gode og Skiønne! Men ikke for Ærens og Lønnens Skyld; thi Ærgierrighed er ikke Ære, og Lønnen vorder ikke altid Fortieneſten til Deel. Den bedſte Løn har I hos Gud og i Eders Samvittighed! Og ædle Menneſkers Agt og Kiærlighed ville aldrig mangle Eder, naar I gaae frem, ſom I have begyndt.

I Andre, ſom ogſaa fortiene Roes, nærmer Eder!

I have ſtræbt ærligt frem og ſtaae ikke langt fra Maalet. Endnu et Skridt — og I naae det! Hertil opmuntre vi Eder af Hiertet, og glæde os over de gode Haab I give os!

Og ſaaledes, mine ældre Venner! have vi gierne offret de kiære Børn vor Opmærkſomhed, deeltaget i deres Feſt, og træde nu atter ud i Livets og Statens ſtore Realſkole — Høiſkole — Kunſtſkole! — Og hvis jeg endnu til Slutning ytrer den Mening: at vi ei heller *der*, i de meeſt mandige Forhold, kunne undvære Indflydelſen af hvad jeg kaldte „det ſkiønne Barnlige," ſaa vil det ikke misforſtaaes. Thi jeg mener, ſom jeg har udviklet: den Siæl i Menneſket, ſom virker for Ufkyld, Skiønhed og Fromhed; og fra disſe Følelſer kan aldrig det virkelig ſunde Menneſkeliv ſtille ſig i noget Forhold, i nogen Bedrift, naar det ſkal beſtaae for Fornuftens Domſtol. Kraft uden Siæl er Barbari; ſlapt Føleri uden Forſtand og Styrke — Uſelhed. Det ene Uſle er ikke bedre end det andet; dog tilgiver Religion og Fornuft Uformuenhed, men betragter den misbrugte Evne ſom Synd. Thi her indtræffer det Vigtige: Aanden har Gud givet os, men Gud give vi Hiertet. „Min Søn giv mig dit Hierte!" hedder det. Det kommer da i ethvert Forhold fornemmeligt an paa den gode Villies Handling, naar der tales om Menneſkets egen Fortieneſte; thi Villiekraften er det Eneſte, der hører os ſelv til. — Dette er ofte tænkt, ofte ſagt; men i en Tid, hvor

Hiertets Følelser saa tidt ringeagtes og overſees, kunne ſlige Ord vel trænge til Gientagelſe. Hele Livet er en Gientagelſe, og dog altid nyt; deels ved de bedre eller ſlettere Variationer af det evige Thema, deels ved den Glemſomhed, der er en af Menneſkehedens ſørgeligſte Arveſvagheder. Men ikke blot Aanden, ogſaa Hiertet glemmer, hvilket er det værſte; thi denne Glemſomhed er atter ikke Svaghed, men Synd. Hiertet behøver ikke at glemme, naar det ikke vil. Henſigten med enhver Feſt, med ethvert-høitideligt Ord ved ſlig en Feſt, beſtaaer da netop i at ſtyrke Hiertets Hukommelſe. Og det er det, jeg ogſaa her har forſøgt.

Gud velſigne Konge, Folk og Fædreland! Han gjøre vor Tidsalder lykſalig, og opfylde vore Haab om en herlig Efterſlægt!

Tale,

holden i Anledning af

Hs. Majst. Kongens Fødselsdag,

ved

Universitetsfesten

den 28de September 1842.

Høiærværdige Forſamling!

Vi feire idag vor Konges Fødſelsfeſt! Kiøbenhavns Univerſitet hilſer Videnſkabernes og Kunſternes høie Befordrer, Indviede og Beſkytter med underſaatlig Kiærlighed. Ikke ſom fordum, i lange tre Aarhundreder, i et dødt Sprog, hvis Tvang og Form næſten udelukkede Hiertets naturlige Følelſer. Vi hilſe ham i det Sprog han taler, hans Folk taler, Forfædrene talde.

Endelig kom da Tiden, der gav Modersmaalet Rang til Adgang ved de lærde Muſers Hof; til at ſidde med ved det aandelige Høitidstaffel og blande ſig i Samtalen over Borde. Længe nok maatte det ſtaae ſom Tærne derude i Forſtuen og holde Kaaben for ſine Fruer Lingua Latina og Græca. Skiøndt af ældgammel Byrd, af oprindelig Skiønhed og Kraft, vilde man ikke give det den Ret, der tilkom diſſe Fortrin. Fremmede betragtede det ſom et Slegfredbarn af nordiſk og tydſk uægte Blanding; de mange Dialter og den Smuds, der ſkiulte dets Legeme, ſkiulte ogſaa Skiønheden. I Aarhundreder blev det tvunget til Tausheb, hvor Lærdommen talede høit; det var kun i Borgeſtuen og Amneſtuen, hvor det, ſom den ynbige fader- og moderløſe Pige i Eventyret, nynnede ſine gamle Viſer, medens de ſtolte Stedſøſtre pyntede ſig og gik til Feſten. Denne Foragt og Tausheidstvang kunde været farlig nok. Den bedſte Sangerinde taber ſin Stemme, naar hun ikke øver ſig. Men Redningen kom itide, før Tabet blev uerſtatteligt. Den ſkiønne Ydun har kaſtet ſine Liggerdialter, tvættet ſit Anſigt i Nornernes Kilde, og er igien ſaa blomſtrende, ſom da hun ſad under Abildtræet med Bragi

og rakte Guderne Udødelighedens Frugt. Det lykkedes ikke Loke at holde hende fængslet hos Jetterne i Bierghulen.

Det er næsten ubegribeligt, hvorledes en Nation længe kan forsømme og foragte sit Modersmaal. Selvopholdelsesdriften ligger dog ellers i Menneslet; og hvad er det, som giver Nationen sin Charakteer, sin Personlighed, sit største Særkiende fra andre Nationer, om ikke Sproget?

Ligesom de første Slægter i umindelige Tider opfandt Sproget og søgte at udtrykke de Tanker, Følelser og Forestillinger, Naturen og Tiden udviklede, i dets Lyd, saaledes bleve siden disse Lyd de første Læremestere, der gave Barnet Landets og Folkestammens Præg. Ligesom Stamfædrenes Ansigtstræk ved Byrd gik i Arv fra Slægt til Slægt, saa gav Sproget Nationen sin aandelige Physiognomie. Videnskaberne ere almindelige for alle Mennesker, de gjøre os til Brødre af en stor Familie, paa hvilken der ingen Forskiel er, eller burde være; men Sprogene, og deres Blomst og Frugt Poesien, forbinder os i skiøn Menneskelighed, i det de tillige adskiller os. I alle Naturens Frembringelser findes en skiøn Lighed og en skiøn Ulighed. Uden den første, vilde Skabningen mangle høi, klar Eenfold, og smaaligt i utydelig Vrimmel opløse sig, uagtet al Udvikling, atter i et Chaos; uden det Sidste vilde Eensformighed og Gientagelse vidne om Skaberens Fattigdom paa Ideer, istedet for hans Almagt. I de forskielligste Værter findes Lighed: alle have de Rod, Stamme, Blade. I Dyrenes vigtigste Legemsdele findes atter Lighed: de eie Rygrad, Knokler, Hoved, Been. Og i denne Forbindelse af Lighed og Forskiellighed beundre vi ligesaameget Skaberens Al-Phantasie og Al-Genie, som Alvisdom. Det høieste Udtryk for denne Lighed og Ulighed i Naturen er det menneskelige Ansigt, hvoraf man aldrig finder to, som aldeles ligne hinanden, skiøndt de alle bestaae af selvsamme Lemmer. Dette kommer af Stoffets Blanding med det Aandelige; det er den udødelige Siæls Præg i Støvet, som vidner om Noget, der hører ethvert Menneske selv til, en høiere Personlighed, hævet over Tiden og den physiske Natur.

At bringe den menneſkelige Ligheb og Uligheb i ſkjøn Harmonie, er Livets Opgave. — Om Menneſkeſlægten er begyndt med den aandelige Ligheds og Uligheds Ligevægt, eller den aldeles Mangel deraf, er umuligt at ſige; ligeſaa umuligt, ſom om Træets Frø eller Træet ſelv er ældſt. Det kommer an paa, hvilken Formodning der er den rette: enten den, at Menneſket udvikler ſig lidt efter lidt fra Dyr til Fornuftvæſen, eller om det ſkabtes i en ſkjøn paradiſiſk Tilſtand, forvildede ſig fra den, og ſtræber nu, i Hiſtoriens Gang, tilbage til den igien. Den ſidſte Mening har ikke blot Bibelen for ſig, men alle ædle Folkeſlags Oldſagn begynde med en høi Mythologie, der tyder hen paa en ædlere forſvunden Tilſtand. Saameget er viſt, at naar den egenlige Hiſtorie begynder, da er Ligevægten tabt, — og Aarhundreders Bedrifter, Stater, Videnſkaber og Kunſter gaae ud paa at tilveiebringe den ſkjønne Ligevægt igien.

Men denne ſkjønne Ligevægt tilveiebringes ikke ved at ville gjøre Alting lige, og derfor maa der i den menneſkelige Aandsudviklings Gang være Kræfter i modſat Retning, der dog ſtaae i organiſk og harmoniſk Forbindelſe med Ligheden Kraft; ligeſom Hiulene i en Maſkine, der, uagtet de bevæge ſig til modſatte Sider, dog alle bidrage til en ſkjøn, nyttig Samvirken. Denne aandelige Modvirken er Nationerne i deres Egenhed, og i dem de forſkjellige Stænders Dannelſe, ſom hver bør have ſit ſkjønne Egne, der kun kan opnaaes af et heelt Livs Retning, Øvelſe og Vaner; de udmærkede Perſonligheder; Kunſterne og fornemmelig Poeſien, der, ſkjøndt den i ſin Udvikling dannes og modtager ſaa meget af Videnſkaben og den ſkjønne Ligheb af det Almeenmenneſkelige, dog aldrig maa give Slip paa ſit Charakteriſtiſke, ſit Ulige, ſine ſtore Sagn, ſit Sprog, ſit Fædrelandſke.

De dannende Kunſter og Muſiken virke mindre for den ſkjønne Uligheb end Poeſien, af den Grund, at deres Organ, og oftest deres Gienſtand, ikke blot tilhører en enkelt Nation. Muſiken er et Sprog, ſom tales overalt og ſom Alle forſtaae. I ethvert Land forſtaaer ſtrax den Aandsbegavede og Dannede en Statue, en Bygning eller et Maleri; men at der ogſaa i Muſiken

og de dannende Kunsters Væsen er en Stræben efter det National-Charakteristiske, det skjønne Ulige, det see vi tydeligt. Hvor betydningsfuldt er ikke Navnet i Malerkunsten for den Deel af Kunsten, der dog til alle Tider ansaaes for den Høieste: Historiemaleriet? Og vilde Kunsten hos os ikke vinde, og Geniet forfriskes og næres, naar man, istedet for altfor ofte at gientage bibelske Emner, vendte sig mere til sine egne? Hvor meget Græsk er der ikke, uagtet alt det skjønne Almindeligt-Menneskelige i den græske Billedhuggerkunst? Kunde den nordiske Mythologie ikke yde ligesaameget Nordisk-Skjønt, naar den engang blev behandlet af en Kunstner, Ham lig, der lod den ubrugt, for ogsaa at give en følgende Genius Leilighed til at udmærke sig? Har ikke den græske Architektur givet Efterverden de stærkeste Præg af græsk Aand, ligesom den mauriske af det Arabiske og den saakaldte gothiske af det Angelsachiske og Oldtydske? Finde vi ikke længst forsvundne Nationers Kæmpepræg i Ægyptens, Thebens og Indiens Levninger? Og nu Musiken! Skjønt den i sin følelsesfulde Flugt, sin guddommelige Aandse hæver sig langt over det Charakteristiske, fordi den næsten hæver sig over det Menneskelige, og ligger saaledes med sine hvide Alper i Morgen-Aftenrøde og Maaneskin, uden Vegetation, der kunde vidne om det ulige Land, saa at dens Cordilleras, dens Mont Blanc og Kaukasus ligne hverandre, uden Hensyn til Jordbunden, — hvor gierne nedstiger Musikeren dog til Hyrden i Dalene, slipper Davidsharpen og nynner henrykt de gamle Helte- Folke- og Elskovsviser ved Langspillet eller Skalmeien.

Men jeg gientager: det er fornemmelig Poesien, som idealsk fremstiller det Ulige i Menneskevæsenet, ved at forbinde det Charakteristiske med det Høie og Skjønne, hvorved det reddes fra at opløses i et blot almindeligt Begreb. Historien fortæller de udvortes Begivenheder og Bedrifter; ofte er den historiske Sandhed af Tid og Omstændigheder forstyrret, tabt og umulig at opdage for Eftertiden. Poesien forandrer vel de udvortes Begivenheder i den enkelte Handling, efter Skjønhedens og Ideens Fordringer, (hvilket har givet Halvdannelsen den enfoldige Mening, at Poesien

var uden Realitet) men den beſidder, foruden det Ideale, ogſaa en høiere Realitet; den angiver Motiverne i Tanken og Hiertet til de menneſkelige Handlinger, den ſkildrer Tidsaldrenes Charakteer, Sæder, Tanke- og Følemaade; den bringer Liv i det Døde, og ſammentrænger de i Hiſtorien adſpredte Træk til ſindrige, betydningsfulde Billeder af Menneſkelivet. Ligeſom altſaa Poeſien er Organet for ſin Tids og ſit Lands Charakteriſtik, ſaa er det ogſaa fornemmelig ved den, at man bedſt lærer en fremmed Nation og en forſvunden Tid at kiende. Men Stoffet for dette Charakteriſtiſke er Nationen ſelv. Meget meer end for det enkelte Menneſke, er Charakteer nødvendig for et heelt Folk. Uden Charakteer ingen Selvſtændighed, uden ſelvſtændigt Sprog ingen Nationalſelvſtændighed. Saalænge en Nations Cultur endnu ſtaaer paa et ſaa lavt Trin, at dens dannede Klaſſe bruger et fremmed Sprog, til at tænke og føle i, ſaalænge, — om denne Nation ogſaa forreſten er nok ſaa ſtor og mægtig, — gaaer den tildeels endnu i et fremmed Lands Lænker.

Det er Nyttigt og Skiønt at lære fremmede Sprog; den Lærde, den høiere Dannede kan ikke undvære dem, — og i et lille Land, ſom Danmark, ſtrækker Nødvendigheden af at lære dem ſig ogſaa til Handelsmand, Søfarer og Borger. Men Alt kan overdrives; og det er viſt meget urigtigt, at ville giøre ſmaa Børn til Cosmopoliter, der plappre flere Sprog mellem hverandre, ligegodt og ligeſlet. Barnet ſtaaer herved Fare for at tabe ſin Charakteer og ſit Hierte. Det Fædrelandſte forſvinder, og Menneſket kan ikke undvære en ſkiøn, ædel Partiſthed. Jeg ſkal ikke blot koldt agte mine Forældre, ſom den Mand og den Qvinde, der have bragt mig til Verden, næret og opdraget mig; men jeg ſkal elſke dem, fordi de ere min Fader og min Moder. Og hvad vindes der ved hin fremtvungne, unaturlige Lærdom? Vi behøve blot at ſammenligne en nordiſt Modedame, for faa Aartiender ſiden, der perfekt ſnakkede tydſk, franſk, engelſk, og ſlet danſk, ſom hun i Fritimerne havde lært af Tieneſtefolkene, med en Italienerinde, eller Spanierinde, der ikke kunde andet end ſit Modersmaal, og dog overgik den nordiſke Mode-

dukke ligesaameget i naturlig Aandsdannelse, som i naiv og skjøn Nationalcharakteer.

Alt hvad vi Mennesker gjøre, er Stykkeværk! Det kan være større eller mindre Stykker; men Stykker er det. Det gjælder da om at faae Stykkerne saa gode som muligt, hvilket ikke bestaaer i at de ere uhyre Klumper. Han som skabte Alt, er selv den Mester, der opfører Bygningen efter sin uendelige Viisdom og Magt. Fortællingen i Bibelen om Babel er en skjøn Mythe, som tyder herhen: Sprogforvirringen der opstod og hindrede Arbeidet, var et Gode, intet Onde for Menneskeheden. Den blev derved henviist igien til en bestemt Indskrænkning og til at virke med Kraft og Overskigt i mindre Kredse.

Vi skulle altsaa ikke stræbe efter at tale eet fælleds Sprog igien, for at bygge Babel paa ny; men vi skulle, som Fornuftvæsener, stræbe efter at forstaae hverandre, hvilket ikke vil sige, at Alle skulle tale som Een, men at Enhver, som paa sin Maade har noget Godt eller Skjønt at sige, kan blive hørt og forstaaet af de Andre.

Den Tendents altsaa, der til forskjellige Tider var i Europa, for at indføre et fremmed Sprog for alle høiere Dannede, var et stort Misgreb, eller rettere sagt: en skadelig List af Magthaverne, der betiente sig af smukke Talemaader, for at indsmugle deres Despotie i Kiærnen af det fremmed Aandelige. Thi først da kunde en Nation siges at være virkelig overvunden, naar man havde undertvunget dens Sprog; naar en fremmed Tunge lærte Folket hvordan det skulde tænke og føle. Saa fulgte snart Handlingen efter; thi Handlingen er ikke andet, end den udvortes Virkning af Tanken, Foreskillingen og Følelsen, som bestemmer Villien.

De Lærde i Europa glædede sig længe over, at det latinske Sprog havde faaet en saadan Overmagt; Mange bildte sig vel endogsaa ind, at det var Humaniteten, der havde viist sine Virkninger, og at det var Aanden, der udgik fra det gamle Rom,

ſom giorde, at Romerne igien, — ikke legemligt, men langt mere: aandeligt overvandt Germanien, Gallien, Britannien og Thule. — Hvor ſtor var denne Vildfarelſe! — Det var ikke Cicero, Livius og Tacitus, ikke Horats, Virgil og Ovid der ſeirede, ikke disſe endnu i lang Tid forſmaaede og afſkyede Hedninger; — nei, det var Paverne, Biſperne, Munkene i de over hele Europa udbredte Kloſtere, ſom indførte Romerſproget, for at Herrerne kunde forſtaae Tienerne og disſe dem. Men ſom der intet Slet ſkeer i Verden, uden at Forſynet med Tiden vender det til noget Godt, ſaa gik det ogſaa her; og Romerſproget vilde, uagtet al Pavemagt og Paveliſt, ikke ſaaledes have udbredt ſig, derſom ikke derved ſaa mange herlige Skrifter fra Oldtiden vare blevne bekiendte, ſom bidroge ſtærkt til den høiere Dannelſe; ſkiønt Alle nu ere enige i, at det vilde været bedre, hvis den græſke Litteratur ſaaledes var bleven indført, iſtedet for den latinſke.

Og det græſke Sprog er heller intet dødt Sprog; det er vaagnet af ſin flerehundredaarige Trylleſøvn; det har begeiſtret ſit Folk igien, og givet et ſtort Beviis paa, at et ædelt Sprog, der har ſlaaet dybe poetiſke Rødder i Nationen, hverken lader ſig undertvinge eller udrødde.

I de ſenere Tider var det paa ingen Maade den franſke Litteratur, der giorde det franſke Sprog gieldende ſom Hovedſprog i Europa; det var den franſke Politik, ſom giorde ſit Sprog til Europas diplomatiſke Tungemaal. Men Litteraturen, iſær Poeſien, kom Diplomatiken til Hiælp, og ved ſkiønne Værker, ſom fremmede Nationer beundrede, blev det Politiken muligt at vinde Seier, — i det mindſte for en rum Tid — med det indtvungne Sprog.

Saavel det latinſke, ſom det franſke Sprog — og hos os det Tydſke — lammede endtlang National-Originaliteten og det Folkelige.

Men Naturen hiælper ſig omſider ſelv; Digtere og Tænkere opſtaae efterhaanden i et Land, hvor Sproget har en ædel ældgammel Oprindelſe, opgrave de gamle forſtoppede Kilder, og

giengive Sproget saameget som muligt, af hvad en smagløs, tankeløs Tid har berøvet det. Og selv der, hvor det Latinske ved romerske Seiervindinger, Ødelæggelser eller Colonier var blevet Grundsproget, kunde Nationerne ikke finde sig i den usikønne, fattige Ensformighed; — de søgte efter den skiønne Ulighed, og brøde Romersproget itu, for af dets Stumper og Stykker at sammensætte nye forskiellige, hvis Charakteer og Colorit passede til enhver Nation. Saaledes opstode det italienske, spanske, portugisiske og franske Sprog, som Blomster i Naturens Urtebed. Hvo vilde ønske eet Sprog, om det ogsaa var nok saa skiønt? Hvo vilde kun have en Hauge fuld af Roser? Har Levkøien, Negliken, Gyldenlaken, Lilien ikke hver sin Charakteer og en egen Skiønhed, som Rosen ikke har? Men det latinske Sprog er i sine stive Constructioner, sine vanskelige Vendinger og Ordfattigdom langt fra at være Rose.

Det er ikke muligt at berøve en kraftig og herlig Nation et eiendommeligt Sprog. Om man endog hugger Træet af til sin Rod, ja om man planter et andet Træ, saa vil dog Climaet saaledes forandre dets Natur lidt efter lidt, at det bliver et eget Slags, der tilhører Landet, hvor det voxer og trives. Herpaa gav England det største Bevis. De plumpe Normanner, Udskuddet af vore Heltefædre, der i kort Tid reent havde forglemt deres Herkomst og deres Sprog, søgte med Ild og Sværd forgiæves at udrøbde det Angelsachsiske i England. Det Høieste, der kunde skee, var at frembringe en Blanding af Fransk og Angelsachsisk, hvori dog det Sidste snart igien alt meer og meer vandt Overhaand og dannede endelig det herlige engelske Sprog, der ved en Styrelse af Forsynet, som en Blanding af Sydligt og Nordisk — germansk og romersk — blev bestemt til, for en Tid, at blive cosmopolitisk — for saaledes at bringe den første Cultur i Jordens fierne Egne. Men hverken Angelsachsisk eller Engelsk udrøddede dog det gamle Ersiske. Det elskes og tales endnu i Skotland, Irland og Wales.

Ogſaa Belgierne afkaſte nu det franſke Sprogaag, og ſtrive og tale Nederlandſk, ſom deres Forfædre.

Hvor meget vor gamle danſke Tunge leed ved Tidens Omvæltninger og ved den vildfarende Iver, hvormed Klærkerne i Middelalderen ſøgte her at indføre det Latinſke, er bekiendt nok. Det er bedrøveligt, men tillige rørende, at en ſaa ſtor Mand, med ſaa kraftig nordiſk Selvſtændighed ſom Abſalon, ikke var fri for denne Vildfarelſe. Men det var ikke Skialm Hvides Ætling, ikke Valdemars Ven Arel, ham, der overvandt Venderne, — det var Ærkebiſkop Abſalon, der opmuntrede ſin Klærk Saxo til at overſætte de gamle Sagn og Digte paa Latin, uden Omſorg for at bevare dem i Modersmaalet. Det er bedrøveligt og rørende at ſee den ærlige, flittige Saxo, i det han omklæder de gamle nordiſke Kæmper til romerſke Giøglere, og ſaa bortkaſter de koſtbare Levninger uden at ane Tabet. Ja han beklager endog foregaaende Tider, der ikke kunde ſtrive Hiſtorier, fordi de ikke vare det latinſke Sprog mægtige. I hvor modſat en Aand arbeidede de bedſte islandſke Sagaſtrivere! Omtrent paa ſamme Tid, ſom Saxo yttrede hin Klage, ſtreves Nials, Eigils, Olaf Tryggvaſons, Olaf den Helliges Sagaer, udarbeidede Snorro ſit udødelige Værk, hvis Sprog er ſaa reent, ſaa kraftigt og ſmagfuldt, at vi endnu — ſex hundrede Aar derefter — ikke ere iſtand til at ſtrive en ſtiønnere, bedre Proſa.

Og hvad Poeſien angaaer, — hvor megen Kraft i Ordene, Adel i Udtrykket, Sammentrængtheb i Tanken, Originalitet i Billedet finde vi ikke i de bedſte Stykker af den ældſte Edda og nogle af de hedenſke norſke Skialdeqvad! Mange Aarhundreder varede det, inden Sproget fik denne Høihed og Skiønhed igien. Her ſkylde vi Sandheden at ſige: at det ikke blot var Latinen og Munkevæſenet, der fortrængte den ægte Poeſie, men de af ſenere islandſke Skialde, uden Geni og Natur, indførte Ordſpil og Ordſnørkleier; et lingviſtiſt Pedanteri, hvor vanſkelige Conſtructioner og urimelige Lignelſer behøvede vidtløftig Forklaring for at forſtaaes.

Siden blomſtrede Fædrelandets Digtekunſt atter op, ikke

ſom ſkjønne Roſer i Yduns Hauge, men ſom blaae Kiærminder i Borgruinernes Rifter; Folkedigterne ſang paa en naivrørende Maade Helte- og Elſkovseventyr; og ſom St. Hans Orme lyſte Spøgelſehiſtorierne i Natten, med deres kolde, blege Glød. Hvor dybt ſank Sproget i de ſidſte Aarhundreder, beſtandig blandet meer med tydſke Ord, med gal Bogſtaveren, en urimelig Overlæsſen af Conſonanter, og uden al logiſk Sammenhæng, til det næſten blev ukiendeligt. Det var først Ewald givet, i Poeſien, efterat Religionen og Begeiſtringen havde faaet ſit Organ igien i Modersmaalet, — efter at Kingo og Tullin vare foregaaede ham med ſkjønne Toner, at røre den Harpe, ſom alt klang i Eddatiden og ſom Bragi ſlog.

En ſtor og vigtig Virkning af det latinſke Sprogs Brug og Overvægt i den nordiſke Middelalder var den, at derved dannede ſig paa egen Haand tvende Sprogdialekter: det Danſke og Svenſke. Folket ſelv, iſær inden en Litteratur opſtaaer, taler aldrig eens i mange Miles Omkreds. Man behøver blot at gjøre en kort Reiſe, for at erfare dette. Det er allerede Tilfældet paa Steder, hvor Land grændſer nær til Land, ofte uden ſtor Bierg- eller Flod-Adſkillelſe; hvor meget mere maatte det være Tilfældet i Norden, hvor Hav, Sund og Belter hindre den gientagne jevnlige Omgang. Tænke vi os tre ſmaa forſkiellige Riger i Middelalderen i Jylland, Fyen og Siælland; tænke vi os, at her med Tiden vare opſtaaede Skribenter, ſaa havde hver Provinds uddannet ſin egen Dialekt i en 300 Aars Tid, og der vilde været ligeſaa ſtor Forſkiel nu paa Jydſk, Fyenſk og Siællandſk, ſom paa Danſk og Svenſk. Derimod forbinder fælleds Litteratur fierne Dele af et Land til at ſkrive og de Dannede til at tale eet Sprog. Det ſee vi i Italien, Spanien, Frankrig, Tydſkland og England. Ved Luthers Reformation vandt den ſachſiſke Dialekt Overhaand i Tydſkland, og da Proteſtanterne overgik Katholikerne i Cultur, Geni, Kundſkaber og Smag, ſaa tvang de disſe til at optage deres Sprog, og det var ingen

ringe Seiervinding, at man i Wien, Prag og München, ſkriver det ſamme Tydſk, ſom i Berlin, Dresden og Weimar. — Norge, der ligger et godt Stykke længer fra Danmark end Sverrig, deelte dog Dialekten med ſin ſkandinaviſke Søſter, da Regieringen forbandt Rigerne. Derimod var det umuligt, uagtet Nærheden og Regieringen, at Holſteen kunde blive danſk, ſaalidt ſom det, haabe vi, vil ſkee, at Sønderjyden bliver tydſk. Forreſten maae vi ſlet ikke betragte det ſom et Uheld, at to ſkandinaviſke Dialekter dannede ſig. Det befordrede den ſkiønne Uligheb, om hvilken vi nys talede, og Ligheden er dog ſtor nok til, at vi kunne betragte Svenſk og Danſk ſom et fælleds Sprog. Den Smule Forſkiellighed er let at lære, naar man ſelv vil, og i Mundarternes Afvigelſe ligger der noget ſmukt Charakteriſtiſk. — Vi ville heller ikke ſige, at Vindingen i Tydſkland var ſaa ſtor, fordi Dialekterne ved Reformationen ſammenſmeltede i det Overſachſiſke. Det har ofte nok været omtalt og af Mange beklaget, at det Plattydſke, Ætlingen af det herlige Angelſachſiſke, ikke blev dyrket ſom Hovedſprog, iſtedet for det Høitydſke; det kunde vel være, at det tydſke Sprog havde vundet derved i Naivetet og Velklang. Nogle ſlemme Kopart, ſom det tydſke Sprog har beholdt af ſin latinſke Sygdom, ere de kunſtige Perioder og de ſlæbende Endeverber; hvilket blot er en Efterligning af det latinſke, og tilhører ligeſaa lidt det germanſke, ſom de ſkandinaviſke Sprog. Saaledes er ogſaa den vanſkelige Grammatik indkommen i Sproget, hvoraf Tydſkerne, mig ſynes, ere for ſtolte. Grammatiken er dog egenlig kun en Maſkine, der bevæger Sproget; alt ſom Culturen gaaer frem, ſøger man at giøre Maſkinerne ſimplere; de vinde hverken i Kraft eller Virkning ved meget kunſtige Sammenſætninger. Forretningsſproget, Omgangsſproget, ſelv Poeſien behøver ingen vanſkelige indviklede Ordføininger. Om Metaphyſiken behøver dem, er et Spørgsmaal, ſom jeg ikke vover at beſvare. Saameget er viſt, at meget af den tydſke Metaphyſik ſtaaer i nær Forbindelſe med diſſe Conſtructioner og Abſtractioner. Men at dette fra Tydſkland udgangne Tungemaal ſkulde engang almindelig indføres, eller efterlignes, ſom fælleds

Tænkesprog for alle Nationer, behøve vi vel — med al Agtelse for dets udmærkede Forfattere — ikke at frygte for.

Men skjøndt man nu kan glæde sig over at det latinske Sprog, som en uretmæssig, og i sin Tid tyrannisk Herskerinde, er vist inden sine Grændser, at Modersmaalet har affastet Aaget og udvikler sig i egen Kraft og Skjønhed, saa bør vi dog ikke glemme, hvad Humaniteten i Europa er de latinske Skrifter skyldig. Naar Lingua latina sidder som Dronning i sit eget philologiske Rige, saa ville vi andre Videnskabsmænd og Digtere gierne gjøre hende vor Opvartning, hente Oldtidens gamle endnu uforderbede Varer fra hendes Havne og kunne hendes Sprog, for saa vidt det er nødvendigt at forstaae hendes Bøger. Men den unyttige Uleilighed og Tidsspilde paa at erhverve sig en Færdighed, hvortil der hører et Menneskes daglige Øvelse, Flid og særdeles Talent, naar det skal blive til Noget, ville og kunne vi ikke anvende, for at skrive og tale et Potois til ingen Nytte. Thi Latinerne ere døde; dem kunne vi ikke tale med i vort Potois, for i slig Samtale at lære noget mere; og de andre Ikke-Latinere, jeg mener de latinske Philologer, gaaer det ikke som Chilian i Holbergs Ulysses, der reent har glemt sit Modersmaal over det Mesopotamiske; med dem kunne vi altsaa tale Dansk.

Jeg sagde: ikke det latinske Sprog, men de latinske Skrifter have bidraget saare meget til Humanitetens Udbredelse i Europa. Mange mene dog, at ogsaa Sproget har bidraget, at netop Ungdommen ved at lære den vanskelige latinske Grammatik derved kom til at tænke mere logisk, og til at udtrykke sig correctere i deres Modersmaal. Jeg vil ikke stride herom; men mig tykkes dog at Modersmaalet og den sunde Tænken og Skriven læres paa en langt naturligere Maade af Livet og Omgangen selv, af gode Skrifters Læsning. Det forstaaer sig, det er godt og

nødvendigt at unge Mennesker lære noget Dygtigt, at de anstrænge sig; thi Anstrængelsen trænger ogsaa til Øvelse, og det var i lang Tid et stort Misgreb, at alting skulde gives Børnene ind med Skeer, og at Underviisningstimerne bleve ogsaa et Slags Legetimer blot til Morskab. Herved dyrkedes hverken Flidt eller Udholdenhed, eller Modet og Lysten til at overvinde Vanskeligheder, — hvilket er aldeles nødvendigt, naar man skal lære noget tilgavns. Tager man det fra den Side, saa kunne slige Øvelser betragtes som et Slags aandelig Gymnastik, for at styrke Kræfterne. Dette var vel ogsaa den største Nytte — for de Fleste — af den lærde Skoleunderviisning i gamle Dage. De Basedowske og Salzmannske Skolelege giorde en Modsætning hertil. Menneskene falde let fra een Yderlighed til en anden. Det var, som om man vilde give Børnene Sukkergodt, for at bøde paa de altfor mange Haandtager og Riis, Forældrene havde faaet. Thi Lærdommen indførtes her i gamle Dage omtrent paa samme Maade, som Christendommen paa mange Steder af fanatiske, grusomme Munke: om ikke med Baal og Brand, saa med Knælen paa Ærter og Skoleret. I en ussel lille Skolestue, med udtraadt Steengulv, brustne Ruder, sønderslagne Bænke og Borde, sad Ludimagisteren, smudsig og fortgraa som Hel i Helheim, med Ferlen i Haand. Hvad vilde Du sagt dertil, sindrige, elegante, vittige Horatius, belevne Hof- og Verdensmand, hvis Du havde seet dine Oder og Satyrer saaledes indbankes i Efterverdenens lurvede Pogeflok? Mon Du havde raabt: Non omnis moriar, eller Odi profanum vulgus? Og Du, fromme Virgilius, der saa ædelt skildrede Natur- Hyrde- og Helteliv? Og Du, forelskede, phantasierige, følsomme Ovidius? Hvad vilde Du sagt, skaansomme, fornuftige, fædrelandskiærlige Cicero, til disse taabelige Optøier, hvormed man troede at vise dig fremmede Mand en saa stor Ære?

Julius Cæsar tør jeg nu næsten slet ikke nævne. Dog — vi have jo ogsaa i vor Tid seet Napoleon smile i en plump Bondestue, hvor hans Navn stod under et elendigt Træsnit, der hang paa Kalkvæggen i Spindelvæv.

Jeg er overbeviist om, at mange det Skiønne elskende Aander i Barndomsalderen ere afskrækkede fra den romerske Urbanitet af hin plumpe Grovhed. I det mindste gik det mig saaledes, — og først ved at komme til Rom og see Levningerne af den gamle forsvundne Verdensstad og den sydlige Natur, bleve de latinske Digtere mig kiære, og jeg saae ikke mere i den billige kloge fine Statsmand Cicero en vranten, pedantisk Skolemester.

Men til alle Tider var der skiønne Undtagelser! Tiderne have forandret sig, og jeg klager over Misbrug, som man nu maaskee slet ikke kiender meer. Den Aand, hvormed den romantiskelskende Abeillard tidligt i Middelalderen dyrkede Philologie, den Ild, hvormed den herlige Reuchlin lærte det skiønne Sprog af den unge, fra sit ulykkelige af Barbarerne undertrykte Fædreland bortflygtede Græker, den Kraft og Smag, hvormed den ypperlige Melanchton anvendte sin classiske Lærdom paa Reformationen, — den Kunstsands, hvormed den ædle Winkelmann opdagede den gamle Skiønhed i sin lille Skolestue, der gav ham Mod til at drage til den evige Verdensstad, for at fuldende sine Studier og modne sine Ideer, — denne Aand har meddeelt sig i de senere Tider mange herlige Lærde.

Og kan jeg ved denne Leilighed undlade at nævne Ham, i hvis Sted jeg staaer her idag? Den aandfulde, hiertevarme Brøndsted, der forbandt Kiærlighed til Nutidens gode Værker med Lærdom og Oldtidsfortrolighed? O, hvor langt var han fra hint støvede Skolepedanteri! Med en Siæl aaben for alt Skiønt, med et Hierte fuldt af det Gode, med en Aand, der forstode Sandhed og søgte Kundskab med Kiækhed, Originalitet og Ærlighed, drog han som Yngling ud fra den lærde Worms lydske Skole til Høiskolen i Arelstad, for først der og siden i Frankrigs Hovedstad at fuldende sine græske Studier. Men skiøndt en skelden Græker, (han talede og skrev med Letheb mange Tungemaal), blev ham dog altid Modersmaalet helligt og dyrebart. Under sine græske Studier i Paris lokkede ham den gamle Normanniske

Sanger til at overſætte de naive Riim. Og ſkiønt og rørende var det, min dyrebare Ven! at Du, ligeſom dreven af en Anelſe om din nærforeſtaaende Død, midt i din kraftige Sundhed, i den ſidſte Vinter af dit Liv, vendte dig fra dine lærde Sysler, for til Godtgiørelſe at gienfødte et ſtort herligt Digt af din Æſchylos i den danſke Tunge. Du ſom elſkede Poeſien ſaa høit! Du ſom yttrede dig ſaa aabent og varmt, hvergang Du traf Noget, Du fandt værdigt til dit Bifald. Dette begeiſtrede, veltalende Bifald, hvormed Du, uden mindſte Gniſt af Misundelſe og Jalouſie, kom alt Godt imøde, — har glædet Mange, har vederqvæget mange Hierter, ſom din Død bedrøvede og hvis Øine funkle med en Veemodstaare ved dit Minde.

Men denne Dag er Glædens Dag, og det er heller ikke Bedrøvelſen, ſom i dette Øieblik fylder min Siæl; — thi Du er velfaren, og iaſt ſom dit Liv var din Død. Jeg offrer dig kun en kiærlig Erindring paa denne Dag, da jeg taler i dit Sted mellem dine akademiſke Brødre, det er ſaa naturligt. Og vor dyrebare Konge deler vore Følelſer for dig, thi Kongen elſkede dig ogſaa.

Ingen ædel Følelſe er fremmed for Chriſtians Hierte! Og naar vi nu tale om Sproget, om den danſke Tunge, hvor var da en Skioldung, ſiden Hrolf ſad mellem ſine Skialde, der kiendte det bedre, yndede dets Værker meer, var mere fortrolig med dem, og udtrykte ſig ſelv deri med mere Veltalenhed end han?

I en herlig Livsvaar blev han, ved en ſkiøn, elſkværdig Mages Side, fortrolig med Kunſt og Poeſie, de glædte ſig begge over de friſke Blomſter, mangen ſød Frugt vederqvægede dem. Efter at have drukket af Mimers Kilde og nydt Yduns Æbler, vinkte Syden dem med ſin Skiønhed, og de droge ned til det gamle Rom, hvor den evigblomſtrende Natur ſlynger ſine Krandſe om forſvundne Aartuſinders Kæmpelevninger. De kom tilbage. Yngtingen var alt længe bleven Mand. Den modne herlige

Mand blev Konge. Chriſtian elſker alt det Gode! — ſom Konge var det ham dobbelt vigtigt, følte han det dobbelt Pligt. Og hvor er nu en Borgerdaad, en nyttig, ædel Menneſkevirkſomhed i hans Land, ſom han ikke agter, ynder og fremhiælper? Han gav ſine Krigere bedre Kaar, han underſtøttede og lønnede Videnſkabsmænd og Kunſtnere; Talent og Embedsdygtighed fandt i ham deres retfærdige Befordrer. Ingen føler dybere og varmere end han de Ord: Med Lov ſkal man Land bygge. Med faderlig Opmærkſomhed og Hiælpſomhed drager han om i ſit Land; enhver Stand er ham kiær, ethvert Hverv, ſom gavner Fædrelandet, er ham vigtigt. Han kiender Borgerens Huus og Bondens og Fiſkerens Hytte ſaa godt ſom Kongeſlottet og Ridderborgen. Enhver lille Stad, enhver Strand ſeer ham og velſigner ham.

Og vi velſigne ham og ønſke ham paa hans Fødſelsfeſt et langt lykſaligt Liv, til Held for gamle Danmark! Ikke Smiger, men Taknemmelighed, Erkiendtligheds og Sandheds Følelſer frembringe diſſe Ønſker, omtalte med Beundring diſſe Fortieneſter.

Almægtige Gud! ſkiænk Danerkongen Lykke!
Lad Herthas Krands lang Tid hans Hoved ſmykke!
Lær andre Fyrſter, mens vi ham velſigne,
Chriſtian at ligne!

Gak Haand i Haand med ham, Amalia! kiære,
Du Kongevældens Ynde, Dydens Ære.
Sig Kiærlighed og Tro i dig forbinde,
Du ægte Qvinde!

Og Du, hans Søn! gak frem paa Chriſtians Veie
I Fredrik Danmark atter Chriſtian eie!
Da ſkal, ſom han, Du danſke Hierter vinde,
Med huld Fyrſtinde.

Beſkyt, o Gud! den hele Kongeſtamme,
Det Oldtid bad, end bede vi det ſamme;
Thi Landets Børn bør Kiærligheden nære
For Kongens Kiære.

Velſign, o Gud! den tappre danſke Kriger.
Nu ſtormer han ei meer, at vinde Riger,
Men hædrer end, — det nægter ſelv ei Avind,
Forfædres Glavind.

Vort Dannebrog! ſtolt ſtiger Danſkens Tanker,
Naar ſtiøn Du vifter over Egens Planker;
Udbred den Roes, ſom dig beſtandig følger,
Paa Havets Bølger.

Fiern Gud! fra den vindſkibelige Borger
Hvad Sindet trykker, Smaalighedens Sorger;
Lad kraftig, ſnild ham Borgernavnet bære
Til Danmarks Ære!

Og Du — ſom overſtaaet har dit Onde, —
Du — ikke længer Træl, — men danſke Bonde!
Raſk ſom en Fiſker, fur med Plougen Muldet,
Høſt Agerguldet!

Skiænk, Herre! dine Tienere det Hierte,
Hvori ei ſlukkes Gudsfrygts ſande Kierte.
Ei Frækhed eller Overtro forkue
Den rene Lue!

Lad Videnſkab og Kunſt beſtandig være
Det lille Danmark til ei liden Ære!
Lad i vor ſnevre Kreds den Tanke trøſte:
At rigt vi høſte!

Og Du, vor Skole! Fædrelandets første,
Som grundet blev af Christian den Første,
Deel med Skioldungen stedse Held og Gammen,
Som Blomst i Stammen!

Livet en Reise.

Et Digt.

(1847.)

Hiemkommen fra en Reise, stiøn og glædelig, —
(Som Den, der kom fra Ballet, hører end Musik)
Staaer Alting for min Digterstæl i Reisens Form;
Og da det her tilkommer mig, i Eders Kreds,
At tale paa vor høie Konges Fødselsfest,
Vil jeg betragte menneskelig Virksomhed
Som Reise; hvad den virkelig i Sandhed er.
Thi hele Livet er en Reise; Menneskets
Bedrift og Stræben, i forskiellige Retninger,
En Reise fra det første Sted, vi fandt os paa;
Samt en Tilbagevenden til det første Sted,
Beriget med Erfaring og Erobringer.

Med Uret har en Digter kaldt vort Liv en Drøm;
Thi Drømmen er et uvilkaarligt Skyggespil,
Berøvet Frihed, Hensigt, Kraft og Sammenhæng;
Men Livets Reise, — skiøndt for Mange Barneleg,
Som anden Reisen, — ofte baarlig, slet Bedrift, —
Udvikling er af Aanden og af Kræfterne.

See, Barnet reiser i en stærk Indbildningskraft, —
Og ingen Reise siden er saa stor som den.
Med Lethed, i sin unge Tankes Luftballon,
Det svæver over viden Jord; men er der Aand
I Svæveren, saa har han fundet mangt et Frø
Til Fremtids Frugt og til en frodig Manddomshøst.

Som Dreng paa Skamlen rider han til Oldtids Land;
For ham er ingen Helt og ingen Digter død;
Og daglig vender han fra Cæsar, fra Homer,
Som talt han har fortroligt med, til Moders Diff,
Og til sin egen Kiepheſt, Aftentidsfordriv.
Han saae dem mere tydeligt med barnligt Blik,
End Krøniken, end Sangen selv har ſkildret dem; —
Og ikke mindre tydeligt den Plet af Jord
Han saae, hvor Livets Stemme løb fra spæde Bryſt
For førſtegang. Rom, Grækenland, det gamle Nord,
Forbindes med den Høi, hvor Sol for ham gaaer ned
Og ſtiger, for at vinke ham til Skolegang.
En herlig Reiſe! ſtiøn som unge Morgenſols.
Men voxen Yngling vender ſig fra Solen dog
Og ſeer paa Maanen. Ei, som ſiden Grandſteren,
I ſlebne Glar, for at opdage Kraterne,
Hvor ingen Luft tillader levende Skabninger; —
Koparret Anſigt viſer ikke Maanen ham!
Som Freia, som Cythere, ſmiler yndigt hun
Med Pigeſtiønhed, giennem Aftnens Bøgeløv,
Og bringer, ſom en Fee, paa Svanevinger ham
Til Følelſernes end ham ubekiendte Land.
Af ingen Reiſe ſiden er saa ſtiøn som den!

Men Tanken, Daaden kræver ogſaa ſtrengt ſin Ret,
Og vinker ham fra Kiærlighedens Trylleſlot,
Til Tankens Mark, til Videnſkabens Offerhuus,
Hvor Tænkeren, ſom Troldmand, maner Verdens Aand
I ſine Kredſe; hvor Naturens Grandſter ſtaaer,
Og paa ſin Vagtſtaal veier Verdenskræfterne.
Som Reiſen før i Tiden, ſkeer forunderligt
Den her i Rummet: Storm og Bierg og vildeſt Hav
Ei ſtandſer Veien, aldrig Elementets Magt;
Thi Elementet ſelv er Reiſens Diemed.
Her gribes Stormen i den Luft, ſom vinker den;

I ſin Beſtanddeel ſtiller tam ſig Bølgen ad;
Og Bierget aabner ſig — ſom i et Eventyr
For det udtalte Trolddomsord, — og yder ſtrax
Sin Ædelſteen, ſit Guld; og, med ſin Runeſkrift,
Den Oldtidskrønike, til hvilken Jordens Sagn
Forholde ſig ſom korte Døgn til Seklerne.

Som Tænkeren omreiſer i Fornuftens Land,
Beriget med Begreber, der ei døe for ham,
Men blomſtre med Ideens evige Sommerliv;
Saa henter paa Naturens Reiſe Grandſkeren
Grundkraftens evige Love, ſpænder Hyppogryph
Og Sleipner atter ſtærk for Tidens ſene Vogn;
Og hvad man før unyttigſt holdt af Alt paa Jord —
Den lette Damp — den vorder nu det Nyttigſte.

Hvor ingen Glæde morer meer og qvæger ham,
Naturens Ven hendrager for ſin Videnſkab,
Den at berige, bli'er hans Vederqvægelſe:
Raſk han beſtiger høieſt Field og ſtiger ned
I Biergets Dyb. Og han, ſom dyrker Krøniken,
Beſøger Oldtids længſtforfaldne Levninger;
Ei frygter Kannibalen han, ei Ørknens Sand,
Ei Solens Brand; — og ſelv et ſmitſom Moſeluft
Afholder Søgerøiet med ſit Taageſlør.

Og, ſom en blomſterſamlende Botaniker,
Sprogkunſtneren ſig ſamler et Herbarium
Af Læbens og af Aandelivets bedſte Blomſt.
Og de forſtiellige Sprogets Blomſter dyrker han
I varme Drivhuus og i Haugens luftige Bed.
Tilbagereiſer han til Hellas bedſte Tid,
At hente Vilsdom, Skiønhed, Smag, i Sprogets Klang;
Og Romas Tale følger ham fra Cæſars Old,
Igiennem alle Tidernes Omvæltninger,

Hvor det Organ for Troen og for Staten var,
Til Nutid.
Skal vi Reiserne betragte nu,
Som Lægen, som Retsbyrkeren saa modigt gjør,
Ad høist forskiellige Veie, gjennem Tidernes
Og Landenes forvikletsæle Labyrint,
Hvor Pestens og hvor Grumheds vilde Minotaur —
Der mætter sig med blodig Mund af Mennesker, —
Vist ogsaa vilde sluge dem, ifald dem ei
Athene gav en Traad, hin Ariadnes lig? —
Som Christne vi gienleve Jesu Liv med ham!
Til Palæstina reise vi, og følge ham
Til Krybben, hvorhen Stiernen ledte Kongerne,
Til Templet, hvor alt Barnet talde Visdomsord,
Til Bierget, hvor hans Visdom blev guddommelig,
Til Korset, hvor barmhiertige Gud blev Menneske.
Og Kirken aarligt, med sit Ord, sin Høitidssang,
Gior Reisen med os gjennem hele Jesu Liv:
I Vintren blomstrer Julen os som bedste Vaar,
I Vaaren ikke glemme vi hans Lidelser;
Men huld Natur i høie Skionhed blander sig
Med Paaske, Pindsedag; Blomsten, Frugten viser sig,
Naar Siæl begeistret jubler med Opstandelsen!

Skal jeg bevise nu, at Poesie og Kunst
Er Reiser? Det behøves ei, det veed Enhver,
Der kiender dem. Som Skipperen drog til fierne Land,
At hente mangen Legemets Fornødenhed,
Der findes ikke hiemme, drager Kunstneren
Og Skialden hen til Skionhedsidealets Kyst,
At hente Guld og Ædelsteen og Sukker, Vin,
For Aanden, Hiertet. Her selv standser Dampens Magt;
Sligt hentes ei med Dampe. Paa Delphinens Ryg
Arion seiler atter med sin Strængeleg;
Og mere snelt end Skibet flyver Pegasus!

Den raſſe Heſt er intet luftigt Fabeldyr.
Forbi er Tiden, da man kaldte Skiønhed Dunſt;
Da Aandens Brød man glemte faſt for Legemets,
Og det foragted, ſom en uſſel Skofte, bidt
Af Ørkesløsheds Trælletand. Som Kannibal
Man aad vel ikke Legemet, men Siælen op
Af Menneſker, og kaldte Godt og Nyttigt kun,
Hvad Bugen næred.
Lang er Kunſtens Reiſe viſt,
Umulig for den Skipper, hvem Naturen ei
Kompasſet gav, der peger med ſin ſikkre Naal
Til Skiønheds, Sandheds, Godheds evigfaſte Pol.
Naar Lidenſkabs og Daarſkabs Vind i Seilet ſlaaer,
Da lander aldrig Skipperen ved Skiønheds Kyſt;
Han lærer kun en høiſtforvirret Havfruſang;
Som Scylla tuder, ſom Charybdis hyler han,
Og lokker blinde Lytter i ſin Maleſtrøm.

Men meer endnu dog reiſer Digter, Kunſtneren
End ſelv i Livet, efter Døden. Svundne Tid
Og Tænkemaade, Sæder, trufne Billeder
Af det Forſvundne — bringer han, uſynlig i
Sit Værk, ſin Sang, tilbage til de Levende;
Og aldrig lærte Nutid Oldtid kiende ret,
Hvis ikke Kunſtnervirkningen tilbage kom
Og viſte den. De ældſte Træk af ſvundne Kraft
Har Meislen hugget dybt i Thebens hule Steen,
Opreiſt i Pyramiderne; tilbagelevnt
I Hellas ſtiønne Templer, der ei reent forfaldt;
I Billedſtøtter, gravet op af Jordens Skiød;
I Digtene, hvori Homer og Sophokles
Hidreiſer atter; i det ſtore Romas Værk;
I Middelaldrens Chriſtenſang og Ridderſang;
I Edders høie Skialdeqvad.
Hvad Krøniken

Saae med uvæbnet Øie, halvutydeligt,
Det viser Sang og Kunsten os i Trylleglar,
Saa vi kan kiende hvert et Træk af svundne Helt,
Som handled har for os igien lyslevende. —

Men som i Mandens Indre Kunst og Videnskab
Udviklingsreisen gior, og i et ydre Værk
Udvikler sig som Reise, til han naaer sin Grav;
Saa reise selve Muserne fra Land til Land,
Deels efter Lune, deels af ædle Stræben kaldt,
Forædlende de Folkeslag, som dyrke dem.
Hvor ofte har maaskee de denne Reise giort?
Vi veed det ei! Hvor ofte har en nær Komet,
Et Jordskiælv atter ældet hele Jorden om,
Ved Vandets eller Ildens Magt, ved Blandingen
Af begge Kræfters tøileløse Raseri?
Vi veed det ei! Et lille Stykke kiende vi
Af Tiden — knap fortusind Aar; — men nok for os!

Og saae vi ikke Digtningen fra første Tid,
Da Syndefaldet skilte Gud fra Menneskr,
At reise — først til Indien, og blande der
Visdommens Frø med grimmeste Vanskabninger
Af tøileløs Indbildningskraft? Og saae vi Kunst
Ved Nilen ikke siden hugge Templer ud,
Der staae endnu, som Huus, der færdigt blev igaar;
Og Pyramider ligerviis, som fra igaar?
Men bygge Field behøver ikke Menneskr,
Det gior Natur for ham; og hvad han saadan gior,
Det blier, trods al sin Styrkes Uforgiængelighed,
En Myreture. —
Derfor reiste Cecrops bort
Til Grækenland, og Muserne drog bid med ham,
At feire deres bedste Seir; thi Levningen
Er meer, end hvad man siden som et Hele saae.

Dog Muſerne forlod et utaknemligt Land;
Athene drog til Rom, hvor hun Minerva blev,
Stærk ſom en Mars, men ikke fulgt af Gratier.
Tilſidſt veeg hendes Kraft dog for Barbarens Kraft;
Thi ogſaa Nord i Hedenſkabet fik Beſøg
Af Guderne for Kunſter og for Videnſkab;
Og Mimer, Ydun, Saga, Bragi, reiſte did.
Men da Cythere, Freia, ſvandt for Chriſtendom,
Den hellige Jomfru ſelv ſom yndig Muſa kom,
Og lærte Chriſtne Hymneqvad og Harpeleg.

Betragt Europas Lande, Livets Gang i dem!
Og ſikkert ſnart da tilſtaae vil Betragteren:
Kunſt, Poeſie og Videnſkab giør Reiſen rundt,
Som anden Jordens Reiſende; men dvæle, hvor
De Herberg tog og gierne ſig en Tid opholdt,
Det giør ei nogen af dem. Poeſien først
Beſøger Landet; ſiden kommer Videnſkab,
Og Kunſten følger den og hin en ſtakket Tid;
Og Videnſkaben, ſom kom ſidſt, den dvæler længſt,
Iſær den Deel, ſom meeſt vedkommer Legemet;
Thi leve godt og vel vil hvert et Jordens Dyr.
Men Aandens Blomſt og fine Frugt, den ſavnes ſnart,
Hvor Villien ſavnes, Hiertet og Begeiſtringen.

See rundt omkring paa Lande, der ſom Hauger ſtod
I Fortidsaar, — og ligge nu ſom Overdrev!
Maaſtee de hvile Brak til liflig Atterdag;
Men Reiſen fort giør Aandens Kraft, og pløier Land,
Hvor nu er Heder. Viſt Europas Øſterland
Vil vorde; hvad i Syd og Veſt og Nord det var,
Og overgaae maaſtee de forhen Blomſtrende;
Hvis himmelſt Amor, hvis ei kraftig Kiærlighed
Tilbageholder Pſyche med nyt Bryllupskys. —

Men blev da Haabets Anker af saa skiørt et Malm
Os smedet, at det brister strax ved første Ryk?
Har Verdens gamle Hovedstad, det stolte Rom,
Ei vist os Muligheden af et Gienbesøg?
Og har ei ofte lyse Tider verlet med
Den mørke Nat, i Lande, hvor end Muser boe?
Maaskee den Reise, som først enkelt Muserne
Til os har giort, bli'er skiønnere, naar flokkevis
Vi følge dem, og naar det snevre Grændseskiæl,
Eenstdighed har bygt som en chinesisk Muur,
Af Tiden selv hensmuldnet, yder Aabninger
Til Giennemfart. — Ei dadle vi den Videnskab,
Som virker for det Legemliges Overvægt;
Den selv til Aandens Overvægt bidrage skal.
Paa Skib og Vogn, som Dampen driver, Skyen lig,
Skal Mennesker i Flok besøge Mennesker,
Og vorde, hvad der er det Bedste: Mennesker!
Ei bøde vi med Tab af vor Forskiellighed:
Viol og Rose, Lilie, Neglik, Gyldenlak,
Levkøi og Cactus — blomstre jo i samme Bed,
Forskielligt smukke, skiønt hverandre ganske nær.

Af Damp, som vi, tilsammenbragtes Fædrene:
Af Vredens Damp, i store Folkevandringer;
Og Krig var dengang Løsenet, som Freden nu.
Thi Kamp og Tvedragt er det første Skridt til Fred —
Den vækker af sin Vuggeslummer vorne Barn,
Og lærer det kiækt at udvikle Kræfterne,
At bruge Kløgt, at hæve den halvmodne Siæl
Til store Formaal. — Fienden, som man hadede først,
Man lærer ret at elske, naar man kiender ham;
Thi Hadet dræber kolde Ligegyldighed;
Den bittre Frugt bli'r sød, naar den fuldmoden er;
Saa Siælen, naar den modnes; men den ældste Tid
Begynde maa med Broderhad og Brodermord;

Og Kain Abel dræbe maa, før Jesu Ord
Kan fattes, lydes: Elst din Broder som dig selv!

Hil være da den ædle Fred, den skiønne Ro;
Men ogsaa Fred og Ro kan drives altfor vidt.
Naar Stormen raser brølende, som sort Orkan,
Svang ingen Kæmpe, galen i Berserkegang,
Vel Køllen knusende som den; og bæver Jord,
Og spaltes den og aabner sine Hydraſvælg,
Da fluger den Aarhundreders Frembringelser,
Som Hunden snapper Fluen, i et Øieblik;
Men lider Tiden af en altfor søvnig Ro,
Da kommer anden Plage; thi Bevægelsen
Og Reisen høistnødvendig er for Dyders Liv. —
Naar Blæsten feier Luften ei, da kommer Pest
Og Lummersot; men Aandens Sot er mere slem.
See Feighed, Egennytte, Ligegyldighed
For alt hvad Stort og Herligt er! En Nittengryn
Blier Heltens Afkom; grumt han vel ihiel ei slaaer;
Men værre Grumhed viser Ubarmhiertighed,
Der fraadser kold, mens Broder sulter; pynter sig
Som Rigmand, mens i Pialter fryser Lazarus;
Og fattig paa hver sielden Evne, kun er stærk
I taabelig Misundelse mod ædel Kraft;
Som troer sig klog, fordi af alle Guderne
Fra Oldtid, den tilbeder ene Lokes Vid;
Og troer sig oplyst, — doven og uvidende —
Skiøndt selv den for sin Afgud bøier daglig Knæ:
Barnagtige Forfængelighed, med sminket Kind,
Og falske Diamanter paa det flade Bryst!

En saadan Ro foragte vi, modkæmpe vi;
Men Kamp udfordres ei blandt Broderslægterne,
Til den at dræbe; nok har, uden Broderkrig,

Fremtid at handle. Væbner Mængdens tomme Haand,
Mod Tangen ved Panama, Suez; graver Brønd
Ved Brønd, hvor evigt Sand forbyder Fælledsskab
Af blanke Mand med sorte Mand! Alt Frankrig har,
Alt Bretland kiækt begyndt paa dette Fælledsskab,
Europas Tarv med Asiens og Afrikas
Paa ærlig Viis at dele. Der er Heltens Vei!
Og billigt er det, at Europa, Datter dog
Af Asien, sin Moder for Optugtelsen
Betaler; skiænker Brødrene, som leve der,
Den Tugt igien, som selv hun ung og tidlig fik,
At Paradiis kan blomstre paa sit gamle Sted.

Men langt endnu, Europa! dine Lande staae
Fra rette Maal, fra Aandens sande Modenhed.
Alt længe virked verdslivs vel Videnskab
Og ædel Kunst; — men Ordet, skiøndt det flyver let,
Og Lyden sig forplanter snelt, som Synet fast, —
Kun langsomt virker, naar til Sprog det danner sig;
Og langtid Nabo, som en Døv, sin Nabo nær,
Ei veed, ei kiender, skatter, hvad der foregaaer
Faa Miile fra ham. Selv ei Digterharpens Klang
Formaaer at vække Lysten til at kiende ret
Det Fremmede; thi Klangen klinger skurrende
For uvant Øre, der forbinder Tanken ei
Og Billedet og Følelsen, med ukiendt Ord.

Her hiælper Reisen! Som en Kiøbmand blot ved Brev
Forretningen ei drive kan; men komme maa
Engang iblandt personlig selv til Markedet;
Saa maae vi med. — Europa! dine snilde Børn
Besøge maae hverandre, stifte Venskabs Pagt;
Da giør Forædling, Dannelsen sit Kæmpeskridt!
Nordboen lærte Meget alt af Sydlingen;

Men uden Selvroes kunne vi vel ſige nu:
Sydling kan ogſaa lære noget Godt af os!
Ei blot af Sprog og Menneſker; vort Nords Natur
Er ogſaa ſtiøn. Der komme vil den Tid engang,
Da Sydling reiſer op til Skandinavien,
Som før til Velſtland reiſte vi, til Schweitz, Tyrol.

Tydſtlands Palmyra! ſtor og deilig Ørkenſtad!
Lær af din Drot, — jeg hørte ham ved Chriſtians Bord,
At kalde ſit Beſøg paa Geſions Blomſters,
En herlig Drøm i venligſte Skiærſommernat.

Ja! viſtnok aldrig Pan med Fløite, Bukkefod,
I Syd var ſaa fortrolig med tangſtiæggede
Neptun, ſom Frigga her med Ægirs ſalte Strand.
Selv, Frigga! planted du din mægtige Kongebøg
Paa diſſe Kyſter; hvor Havfruen væder den
Med Morgen-Aftenbølger; mens i Luften ſtiøn
Ung Heimdal ſtaaer, og ſtænker, fra ſin brogede Bro,
Det klare Purpur bid, ſom pryder Øſt og Veſt.

Men hvo der vil betræde Stedet, Høiene,
Hvor Odin, Freir og Thor ſom Helte levet har,
Han ſeile bid til Svithiods ſtiønne Kongeſtad,
Vort Nords Neapel; hvor Mælaren kiæler for
Den ſtiønne Borg, og kyſſer den og favner den,
Som deilig Havfru Elſteren, med Slangebugt.

Men over Sverrig og Danmark rager Norges Field,
Med Toppen høi, ærværdig i ſin Eenſomhed;
Som Gubbe, klædt i Sneens Vadmel, Hov'det blot.
Der lever Oldtid end i Klippehulerne,
Og bruſer frem i hvide Vandfald med ſit Skum,

Begeiſtrer med ſin ældſte Viſe nyeſt Tid;
Thi norſke Bonde Fosſens Sprog heel vel forſtaaer.

Ja! tidt omkring til fierne Steder Skialden drog,
Tilbage dog han vente ſnart; ei Hiertet blot, —
(Selv Grønlands Søn med Hiertet elſter golde Hiem)
Men Tanken drog ham, Smagen, Skiønhedsfølelſen,
Og Breden over forurettet, overſeet
Fortieneſte, forſmaate Skiønhed. Sandelig —
(Som Fichte raabte ved en anden Leilighed)
„En Magt er ogſaa vi!“ Vi har vort Fortrin med. —
Men Grande kiende Grande bør, og Fieldets Søn
Beſøge Dalens; Dalens, Kyſtens, ham igien!
Thi Edda ſiger alt: „Med Torn og tykke Riis
Bevores Vei, ſom Ingen træder.“ — Held os da!
Det ſkeer! Thi Mimers, Yduns, Bragis Ynglinger
Alt favnes tidt i ſtore Hobe; Kongerne
Ved Isefiord hinanden rakte Broderhaand;
Til Svithiod drog vor Kongeſøn og elſkes der;
Ei vore Sprog adſkille meer, men let forſtaaes;
Den ſamme Aand, faſt ſamme Lyd, i Dur og Mol.
Og nys en Flok, Natur! af dine Forſtere
Foreentes her ſom Venner; et af Videnſkab
Og Lærdom blot; men Venner af det Hiertelag,
Som broderligt forener Danſk og Norſk og Svenſk.
Thi Aandsnaturen, Hiertets helligſte Natur,
Er dog det Bedſte; lidt kun hiælper Videnſkab,
Hvor daarlig Fordom træder under Fødder hin. —

Men Videnſkaben finder her ſit rette Hiem;
Og derfor glædes Gubben og den ældre Slægt,
Naar Veien til Minervas høie Tempelhal
Betrædes kiækt af haabefulde Ynglinger.
Vi hilſe Dem paa Feſten, der iaar har giort

Paa Kundſkabsreiſen gode Fremſkridt; møde dem
Med Bifald og fortient Belønning. Tvende fromt
Har Troens Banner fulgt, og To Retfærdigheds.
Med Guldet vi belønne Tre, og Een med Roes.

Optræder da, I Tre! ſom af en Lærers Haand
Modtage Guldet, ikke fulgt af mange Ord. —
Du Kirkens unge Mand, vi nok til dig har ſagt,
Naar vi har ſagt: Du har begyndt at giøre dig
Heel værdig til det Navn, du bærer: Ørſteds Navn.
Og I to Frænder, ſom ad Kundſkabsveien gik
Saa broderligt tilſammen, og ſom ſtamme ned
Fra Anders Sørnſen Wedel, Saxos gode Tolk,
Og Samler af ſaamangen herlig gammel Sang,
Ei mindre Hæder har i giort Jert ædle Navn.

Hvor ſkiønt, i Ældres Manddomskreds, paa Chriſtians Dag,
At prydes af den aandelige Laurbærkrands!
Han rækker Jer Belønningen ved denne Haand;
Han, ſom for kort Tid ſiden ſad i Lærdes Kreds,
Og glædte ſig med viſe Skandinavier.
Hvor ſkient at Lærd, at Kunſtner, Skiald kan hilſe Ham
Paa Feſtens Dag, den Dag, ſom ſkiænkte Danmark ham;
Ei blot ſom Konge, hvilket ofte før er ſkeet,
Men ſom en Indviet, ſom en kiær fortrolig Ven.
Thi han er ogſaa Vor! han fletter Laurens Krands
Uvisnelig i Kongekronens ægte Guld;
Han veed, at Tiden kræver Aandens Overvægt,
Og glædes i Beſiddelſen af denne Magt.
Og faderligt, — ei Fader iblandt ſpæde Børn,
Men vorne Sønner, — blev hans Børn til Venner ham;
Raadgivere blandt dem han fandt; og hvor han fandt
En ſielden Evne, kongeligt han pleier den.

Thi ſign ham, Gud! med elſkelige, ſkionne Viv!
Nutidens Dagmar kaldte Danmark hende tidt;
Naturlig er Gientagelſen af rette Navn.
Og ſign hans Søn, den vennehulde Frederik,
De Danſkes Ven, ſom ogſaa Sveas Hierte vandt!
Sign, evige Gud! vort Fædreland, og blomſtre lad
Vor Skole, lad Høiſkole Danmark kalde den,
Fordi den fremmer Aandens Tarv: det Høieſte!

Fortale

til

„Nordiſke Digte."

(1807).

Thors Reise, hvormed Samlingen begynder, er, paa en noget forandret Maade, allerede digtet i Aaret 1802. Det skulde dengang været Begyndelsen til et Epos i skirogtyve Sange, hvori jeg vilde bringe hele den nordiske Mythologie. For at kunne dette, saae jeg mig om efter en Form. At skrive det i Hexameter, var en Idee, som, hvis jeg maa udtrykke mig saa, indignerte min æsthetiske Moralitet. Det forekom mig ikke anderledes, end at mane de gamle Skygger op af Graven, for at slaae dem ihiel paa ny. Hvad var det, der bragte mig til at behandle dette Æmne? Var det en blot homerisk Begeistring, der trængte til at yttre sig i et Echo, og derfor søgte hen til de nordiske Klipper, som til Vægge, hvorfra den sydgræske Sang kunde slaae tilbage, som Gienlyd? Nei, det var Nordens Charakteer selv, disse Fielde selv, der vinkede mig, rige Metalaarer, med deres Diamanter, der blot behøvede at slibes, for at skinne i eiendommelig Glands. Men jeg forglemte ei, at Diamanten kun lader sig slibe i sit eget Støv.

At der til at skrive et hvilketsomhelst stort Digt hører æsthe-Modenhed; at Kiendskab med Homer bør indbefattes under denne Modenhed, vidste jeg vel. Homer var mig saa lidt fremmed, at den meget mere blev mig et af Hoved-Drivhiulene til dette Foretagende. Hvad der især henrev mig i Homer var det eiendommelig Nationale, det Charakteristisk-Naive, det Store-Græske, den individuelle Natur. Formens Ypperlighed kunde jeg kun erkiende, forsaavidt den var en nødvendig Betingelse for disse Hovedsager. Ved at læse Oldtidens skiønneste Digt, begyndte en ny Verden at bevæge sig i mit Indre. Jeg fik Lyst, saavidt mine Kræfter vilde tillade det, at digte noget lignende; det vil

ſige: ei til ængſtelig at copiere Iliaden eller Odyſſeen, ſom Malerne i vore Dage copiere Rafael; men den homeriſke Natur vakte min; det Græſke begeiſtrede mig til det Nordiſke. Jeg fik Lyſt til i mit eget Sprog, ved egen Nationalitet at virke og yttre mig, ſaaledes ſom de gamle Rhapſoder paa deres Vis havde giort det i ſin Tid; kort ſagt: at copiere den homeriſke Frihed.

En ſaadan Frihed beſtaaer ikke i vild Vilkaarlighed. Jeg indſaae vel, hvad der giorde dette herlige Digt frit, var en vis beſtandig overſkuende Rolighed, en fuldkommen Legemliggiørelſe af Sangeren med ſin Gienſtand, en Affondring af alt ſiebliklig Perſonligt, en tydelig Skuen og plaſtiſk Fremſtillelſe af enhver Ting; en Henſigt med det Hele, der gik ud paa det Hele ſelv, uden andre ephemeriſke Henſigter; alt dette forbundet med en uſkyldig Barnlighed og Tro paa Guderne. Dette vil ſige, en moden, kraftig Frihed, der nødvendig maatte yttre ſig i et genialiſt Produkt. At efterligne denne active Frihed, holdt jeg for at være den ſande homeriſke Efterligning fra Stoffets Side.

De homeriſke Digte have givet Anledning til en ganſke anden Art af poetiſk Virkſomhed, der ved denne Leilighed maa omtales for at forekomme Misforſtaaelſer. De have foraarſaget et activt Studium fra Formens Side, et Studium, ſom, for at give Grandſkeren Visshed om ſin Erkiendelſe og ſin Forſtand paa den homeriſke Sangart, tvang ham til at beſynge andre Gienſtande paa denne Maade. Portrait-Malere ſtille ofte deres Billed paa Hovedet eller ſee det giennem et Speil, for ved denne mibdelbare Skuen at forfriſke ſig Synet, ved det Pikante i en forandret Seemaade. Saaledes gik det de genialſte Kunſtnere, der af Natur og ved Studium havde faaet Kald til fuldelig at indſee Skiønheden i den homeriſke Form. De maatte ligeſom de Franſke have giort ved de italienſke Malerier, tage den bloite Farve af Tavlen og bringe paa nyt Lærred, det vil ſige: bringe den blot homeriſke Form over paa et nyt Stof, for paa denne Maade at redde den fra Undergang. Saaledes opſtode Voß's og Goethes Meſterſtykker, der evig fra denne Synspunkt ville fortiene en høi Plads i den nyere Litteratur; ei at tale om deres

eiendommelige Skjønheder. At jeg maatte erkiende det Gode i denne Maade; at det goethiſke Udbrud: „Auch Homeride zu ſeyn ſelbſt noch als Lezter iſt ſchön“ maatte være faldet mig paa Hiertet, troer jeg at have viſt i mit lille Digt: „Toget til Thorſing“ i Langelandsreiſen, hvori man vil ſee, at den homeriſke Form ei er mig ubekiendt.

Men her var det, ſom ſagt, en anden Sag. Kunſtneren vil ei beſtandig gientage Eet og det Samme, men fremtræde ny og original. Det ſamme, ſom havde brevet Voß og Goethe til at ſkrive ſtore herametriſke Digte holdt mig derfra. For dem var det noget Nyt, noget eiendommelig Vovet, hos mig vilde det kun blevet en Efterligning af en Efterligning. Med et lidet Stykke, ſom Studium betragtet, var det en anden Sag, men noget ſtort Nyt kunde jeg umulig bequemme mig til at behandle paa denne Art. Meget mere ſyntes den overhaandstagende Herameterſyge at være mig en Epidemie, der af alle Kræfter maatte modſtrides. Det gik med dette, ſom det er gaaet med ſaa meget; een fortienſtlig Daad gav Anledning til mangt et taabeligt Abeſpil. Det var nu ikke længer nok at kunne overføre den gamle Form i de gothiſke Sprog ſom en Side mere, hvorved de bleve uddannede; nei denne fremmede Form ſkulde nu ganſke fortrænge den originaloprindelige. Hvad var det monoton-gothiſke Riim mod den græſk-metriſke Velklang? De Godtfolk glemte, at de ikke ſkreve Græſk, men med alt det endnu beſtandig Gothiſk. De glemte, at det gothiſke Riim, ſaavelſom det græſke Herameter ikke var noget Produkt af kritiſk Lækkerhed eller aparte Mening; men en Blomſt, fremſprungen af Sproget, Naturen, og Nationernes ſtore Omvæltning, udklækket og hævdet af Sekler; uendelig mere værd og af en meget dybere Naturgrund end alle forſænge Nyheds-Paradoxer. Derved opſtod da nu og ſlig en Syndflod i Tydſkland, at man vel har Aarſag til at bede ſom Boileau Rimerne i ſin Tid, blot med en Smule Forandring: ni prendre pour genie un amour de faire des Hexametres.

Alt dette tilſammentaget bragte mig nu til at bryde Iſen paa en anden Maade. Om jeg beſad den genialiſke Kraft? Om

det vilde lykkes mig? Hvilken Kunſtner ſpørger om det, naar han vover ſig til et Arbeide! Han føler ſit Inderſte fuldt; han føler ſig drevet — han vover. Der hører Mod til at ſynge ſom til at ſtride, ſiger Bragi i Baldur hin Gode. Den ſom med Visheb troer at kunne forud beregne Udfaldet, ſom vel endog kalder ſligt Voveſtykke uforſkammet Indbildning om ſig ſelv, kan være vis paa, at han ligeſaalidt er ſkabt til at bedømme Helten eller Sangeren, ſom til at vorde dem.

Udfaldet viſte, at jeg i Henſeende til mit Emne havde taget mig for meget for. Jeg havde valgt de kraftige, muntre treføddede Jamber, hvori den tydſke Heldenbuch er digtet. Da mit Værk ſkulde være epiſk, ei lyriſk, kunde jeg ikke bruge vore egne ſtirlinede, eller egentlig med Cæſur forſynede tolinede Romanze-Vers, hvilke i et ſtort Digt vilde blevne altfor monotone. Ja, ſelv de Vers jeg valgte af en større Stiil, holdt jeg op med, af ſamme Frygt. Da jeg havde digtet det førſte Eventyr med Thor og begge Lokerne, lagte jeg Digtet hen.

Ved at tage det frem igien, i en ſenere Tid, indſaae jeg, det var ikke Verſene, men Stoffet ſelv, ſom havde bragt mig til at ſtandſe. Jeg fik den Overbevisning: det vilde vorde umuligt at behandle hele den nordiſke Mythologie epiſk, da det ſom Mythologie maatte ſpille over i Alt. De forſkiellige Stoffer maatte fordre forſkiellige Former; hvad der begunſtigede det Ene, maatte betynge det Andet, og qvæle Digteren under Arbeidet. Her var det ikke Achils Vrede, eller Odyſſeus Flakken der kunde beſynges i een Tone. Snart var Emnet epiſk, ſnart dramatiſk, ſnart lyriſk; nu tragiſk, nu komiſk; hiſt lunefuldt, her alvorligt; her ſpillede Phantaſien, hiſſet Senſibiliteten Hovedrollen; ofte var Mythen et giøglende Spil med barokke Foreſtillinger, ofte en didaktiſk Moral, eller Naturallegorie ꝛc.

Følgen af min Underſøgelſe blev: at jeg havde giort vel i at ſkrive Thors Reiſe paa denne Maade, og vel i at ſtandſe med den; fordi hvad der ſkulde følge ei havde den epiſk humoriſtiſke Colos-Natur, der uforbredes til at lade ſig udſkiære i diſſe diærve Træſnit. Jeg beſluttede altſaa, iſtedetfor at fortſætte Digtet efter

den gamle Plan, at omarbeide det til et selvstændigt Digt. Dersom Læseren i disse Sange finder en Mythus paa den uden sindigt Overlæg spildte Kraft; dersom han finder Striden mellem stult Værd og gisglende Pral, mellem organist og anorganist Natur, udtrykt i et groteſk, tro Billed af den nordiske Oldtid og dens Foreſtillinger, her — saa er Thor ikke reist forgiæves til Jothunheim.

Det første af de twende følgende Sørgespil, hvilke begge ere skrevne paa min Reise i Tydskland forrige Aar, skulde nu synes at være bleven til efter de modsatte Grundsætninger til denne, jeg nylig har opstillet; da Baldur hin Gode saa temmelig er en reen græsk Tragoedie. Men denne tilsyneladende Modsigelse haaber jeg snart at hæve for den Indsigtsfulde. Det er Digteren kiært at fremtræde ny og original, har jeg sagt, deels i Henseende til Stoffet, deels i Henseende til Behandlingen. Lige saa almindeligt det nu er bleven, paa de senere Tider, at skrive metriske Epopeer, lige saa ualmindeligt er det at see en reen Efterligning af Aeschylos eller Sophokles. Det jeg har angivet som en roesværdig Grund til Goethes og Voß's Arbeider maa her tiene til mit Forsvar. Mit Digt er her ikke Efterligningen af en Efterligning, men en Efterligning fra første Haand. Hverken i det tydske eller i det danske Sprog, altsaa i intet, var der skrevet en Tragoedie heelt i igiennem i Trimetrer med metriske Chore førend min Baldur. Man har paa de senere Tider meer eller mindre søgt at copiere de græske Sørgespil. Dette er ikke Tilfældet her. Som Voß og Goethe med Homer, har jeg ikke copieret Sophokles i et græsk Sujet, men bragt hans Aand over i en anden Verden og ladet den gienføde sig i en anden Natur.

Man vil maaskee sige: Hvorfor har du valgt Baldur? Hvorfor skulde han efter sin anden Død lide Døden tredie Gang, ved at opoffre sin National-Charakteer, som et Experiment for din Nyhedssyge? Jeg svarer: Ikke Lyst, til at skrive en græsk Tragoedie, har bragt mig til at vælge Baldur; men Baldur, som først beskiælede mig, har twunget mig til at skrive en græsk Tragoedie.

I min Barndom var Ewalds Baldurs Død det egentlig

første Digt, som fra Formens Side gjorde Indtryk paa mig. Dette Sørgespil og Rolf Krage vakte de første Funker af Nordisk Digterild i mit Hierte, de gave mig de første Anelser om den gamle Heltetid, og bragte mig til med Begjærlighed at gribe efter mere af den Slags, hvilket jeg i den ny Litteratur kun fandt lidet af, maatte altsaa søge hen til den gamle. Saaledes kan jeg vel sige, at jeg lidt efter lidt, alt som ældre Aar og mere Kundskab førte det med sig, saa temmelig er bleven fortrolig med den nordiske Oldtids Historie og dens Mythologie. Med Tiden blev det mig ikke nok at kiende den tilfulde, jeg vilde erkiende den, forstaae den. Man sagde mig: det var et Virvar uden Mening; mig kom det altid mere for, som en Mening, hvori der med Tiden var kommen Virvar. Dette er for nærværende Tid min fulde Overbevisning; og en stor Deel af de Myther, man hidindtil har foragtet som monstrøse Udværter af en vild Phantasie, forekommer mig at være skjønne Digtninger, forbundet med didaktisk Allegorie og Verdens-Betragtning. Blandt disse er udentvivl Baldur en af de største og af Tiden mindst forstyrrede.

Der vil maaskee findes De, som kalde det en utilgivelig Dristighed af mig, at skrive en Baldur efter Ewald; en Ilias post Homerum. Nogle ville maaskee finde en blot Forfængelighedens Stræben heri, en Lyst til at overtræffe det hidtil af Nationens Kunstdommere almindelig erkiendte bedste Digt, ɔc. Disse maa jeg svare: at de gjøre mig Uret. Hvo der gjør det af Vildfarelse blot, haaber jeg at overbevise; lidenskabelig stump Personlighed, har intet at gjøre i Kunstens Rige, skylder Kunstneren intet Forsvar.

Jeg har nemlig under Arbeidet saalidt tænkt paa mit Forhold til Mængden og paa den Roes, der kunde indhøstes, at jeg meget mere fra Begyndelsen af vel indsaae, hvorledes dette Drama, efter sin Natur, hvis det ogsaa vilde lykkes, maatte blive en Lecture for et indskrænket Publikum, der paa ingen Maade vilde gjøre det Indtryk paa Mængden, som Balders Død. Hvad der drev mig til at behandle dette Emne var, at jeg fandt det stort

og ubrugt. Jeg fandt nemlig i Mythologien en ganſke anden Baldur end Ewalds. Dermed vil jeg ikke ſige, at Ewald har misforſtaaet og omgiort den gamle Mythus; han har øſt af en anden Kilde, brugt et andet Stof. Der gives to Baldere i den gamle Hiſtorie: En mythologiſk Gud hos Snorro, en hiſtoriſk Heros hos Saxo. Den ſidſte har Ewald brugt, og fra ſin Synspunkt handlet ret; den førſte har jeg brugt, og troer ikke at have handlet uret.

I Ewalds Balder ſpiller, efter Sørgeſpillets almindelige Natur, den menneſkelige Charakteer og Senſibiliteten Hovedrollen; her træde Naturkræfterne ſelvhandlende frem, menneſkeligperſonifice rede objectivlegemliggiorte. Hiin Muſa maa røre Læſerens Subjectivitet mere, fordi hun ſpiller paa den perſonlige Medlidenheds Strænge, min ſlaaer med ſtille Ro Tilværelſens Grund-Accorder. Intereſſen her er ikke et enkelt Væſens, men den hele Menneſkeſlægts Liv og Skiæbne. Dermed vil jeg nu paa ingen Maade ſige, at mit Sujet er ſtørre end det andet, meget mindre mit Værk. Hvad der gaaer i det Almindelige, kan ikke gjennemtrænge det Enkelte, og hvad der gjennemtrænger det Enkelte, kan ikke udbrede ſig over det Almindelige. I Kunſten er det ikke Stoffets Udſtrækning eller Indſtrænkning, men Behandlingen, Udførelſen, ſom giver Tingen ſin Værdi. Een Kunſtner kan være ſtor i det Smaae, en Anden liden i det Store. Min Henſigt er med diſſe Anmærkninger kun at lede Læſeren til at nyde og bedømme min Baldur efter ſin Natur. Uden at tale om Behandlingen altſaa, hvilket ikke tilkommer mig, forholder Stoffet ſig i den ewaldſke Baldur og min, ſom Farverne til en Marmorblok. Af bine kunde gjøres et Maleri, af denne en Billedſtøtte. Saa er ſkeet. Ligeſaalidt ſom man nu kan bebreide Maleriet, at det kun er en Overflade, uden Lemmer og Exiſtents, ligeſaalidt bør man forekaſte Billedſtøtten Mangel af Farveſmæltning og behagelig Illuſion af Liv og Bevægelſe. I hiint Drama gaaer et godt Væſen til Grunde, her det gode Princip. Det er en philoſophiſk-poetiſk Naturallegorie. Jetterne (den onde Natur) overtaler Loke (det friſtende vaklende

Dieblik) til at dræbe Baldur (Fromheden). Dette bliver muligt ved Friggas (Jordens) og Aſernes (den gode Natur) Letſind. Den ſorte Daad iværkſættes ved den blinde Høburs (Skiæbnens) Haand. Saavidt er Mythen moralſk didaktiſk. Nu fortſætter den ſig ſom en phantaſierig Betragtning af den objective Natur. Dødens Huler aabne ſig under Jorden. Modſætninger af den driſtige, kraftige Guddoms Hermod, og Ligene i Niffelheim. Streng ulykkelig Skiæbne, Hævn og Had i Hel. Det i Boble ſpringende Haab i hendes Løvte. Den melancholſke Tø i Naturens Graad over Baldur. Gudernes Grumhed (efter Fromhedens Død) i Lokes Straf. Jordſkiælvet i hans Ryſten i Hulen. Den rørende qvindelige Hengivenhed i Signis Daad med Skaalen. Endelig Jordens Jammerſkrig, der midt i ſin Ulykke rører Hierte til Veemod, og tvinger til en chriſtelig Anelſe til en Tro paa et Hiſſet, netop fordi det er ude her.

Alt dette har jeg meent at finde i den mythologiſke Baldur; det fandt jeg ikke hos Ewald, ſaalidt ſom Ewald kunde finde det hos Saxo. Hos denne er Baldur en hiſtoriſk Perſon, en Søn af den angelſaxiſke Fyrſte Odin, der gav ſig ud for at være den gamle Gud, ifølge Troen paa Siælevandringen. Dette har givet Anledning til, at Krigen mellem hans Søn Balder og den danſke Kong Hother er forvexlet med og forblandet med Mythen om Aſa-Baldur og Aſa-Høbur.

Hvorledes nu dette Emne bragte mig til at ſkrive en græſk Tragoedie, vil jeg kortelig giøre Regnſkab for. Jeg ſaae mig, ligeſom i Thors Reiſe, om efter en paſſende nordiſk Form; men jeg fandt ingen; thi hele den gamle nordiſke Litteratur viſer intet Spor af noget dramatiſk Digt, med mindre man vil regne de lyriſke Dialog-Fragmenter i Sæmunds Edda derhen. At diſſe riimbogſtavede korte Vers vare mig ubrugelige, indſeer den Kyndige lettelig. Hvad ſkulde jeg da giøre? I hvilke Vers ſkulde jeg digte? I den femfødddede dramatiſke Jambus? Hvorfor da ikke engang i den ferfødede, der er den ægte, og hvoraf den femfødddede først er afledet i den nyere Tid. En romantiſk Form kunde jeg ikke give mit Sujet, thi det var ikke romantiſk; det

var plastisk, og havde mere tilfælleds, efter sin Natur, med den antike, end med den romantiske Tragoedie. Den uendelige Skiæbne, det Enfoldige i Handlingen, det store Optrin, hvortil Menneskehoben maatte være et deeltagende høitideligt Chor, det med Dramaet blandede Episke, der nødvendig af en indtrædende Person maatte fortælles; alt dette laae i Emnet selv, og gav det en stor Lighed med de græske Sørgespil. Den semsødede nyere Jambus, mere smidig, ubunden og indifferent, retter sig efter enhver Charakteer, og er af den Aarsag netop saa fortrinlig i den romantiske Tragoedie. Det alvorlige, strenge, af Jern smeddede Trimeter vedligeholder en fremtrængende egen Tone, hvilken vel tvinger det Enkelte under sig, men giver just derved det Hele en Høitidelighed, en Old-Ærværdighed, som her kom mig meget vel tilpas. Da nu Baldur desuden, som en Aser, var i Slægtskab med de gamle Heroer, saa giorde jeg mig ingen Samvittighed af at bruge denne Form, der passede sig saavel til mit Stof. Udfaldet viste ogsaa, i det mindste mine Venner og mig selv, at jeg ikke havde handlet urigtigt. Under Digtningen føiede sig alting meget vel for mig paa denne Maade; hvilket er for Digteren det bedste Bevis, da en feil valgt Form under Arbeidet noksom hævner sig. Jeg fandt ogsaa i de anapæstiske fortlinede antike Chorvers nogen Lighed med de ellers saa ubrugelige islandske Vers, hvis Kunst ligger i Riimbogstaverne. For at bevise denne Lighed har jeg et Par Gange blandet dem ind mellem det antike, og troer ikke, det har forandret Tonen i det Hele.

Hvad nu overalt Tonen i Sproget angaaer, saa blev den ikke udenlandsk eller fremmed, fordi jeg brugte den antike Jambus; thi Jamben ligger næst Trochæen dybest i vort Sprogs egentlige Natur, er, saa at sige, det danske Vers selv, hvilket paa ingen Maade kan siges om Herametret. Vil man nu bestylde mig for Inconsequents med at have forkastet de romantiske Vers her, og ved at have brugt dem i Thors Reise, saa undskylder jeg mig paa denne Maade: Begge Digte skulde, efter deres Natur, være i gammel Stiil; men i et Drama fra den gamle Tid maa Stilen være ældre end i en Fortælling. Fortællingen forudsætter, at

Begivenheden er ſkeet, jeg kan altſaa vælge mig en følgende Tid efter min egen Smag, hvori, jeg ſætter, at den bliver fortalt; og ſaaledes giorde jeg i Thors Reiſe; for at give Digtet Ærværdighed og en vis tillidsfuld Enfoldighed, ſatte jeg Fortællingstiden i den brede Grændſe mellem Hedenſkab og Chriſtendom, hvorved jeg blev iſtand til at bruge et paſſende gothiſk-epiſk Verſemaal. I Baldur maatte alting være hedenſk, fandt jeg ingen Form for mig, fandt jeg den græſſe Form paſſende, overeensſtemmende med vort eget Sprogs Natur, ubrugt — og valgte den altſaa. Og ſaaledes troer jeg nu at have hævet en ved første Øiekaſt tilſyneladende Modſigelſe.

Hvad nu Hakon Jarl angaaer, ſom ſlutter Samlingen, har jeg Lidet at ſige om det i Særdeleshed, men da det er mit første Skridt paa Skueplabſen, og mit første Arbeide af dette Slags, tillade man mig at giennemløbe Abſtilligt i Almindelighed; hvilket eengang for alle maa tiene til et Program for, hvad jeg med Tiden mere kunde forfatte i denne Digtart.

Den høieſte Gienſtand, en Digter kan bringe paa Theatret, er udentvivl en hiſtoriſk Bedrift. Da enhver Nation har ſine egne Bedrifter, ſaa følger heraf, at enhver Nation ogſaa bør have ſit eiendommelige Nationalſkueſpil. Dette eiendommelige Nationale er Poeſiens ædleſte Blomſt, og bliver den forſømt og og nedtraadt for ſpidsfindige hiddemonſtrerede Convenientſers Skyld, ſaa hævner det ſig, ſom vi ſee i den franſke Tragoedie: Helten bliver en aëoſtatiſk Rytter, og Handlingen løfer ſig op i deklamatoriſk Ordpragt. Det er ikke Stedet her vidtløftig at drøfte de franſke Tragoediers Væſen eller Uvæſen, hvilket desuden ſiden Leſſings Tider nokſom af ham ſelv og Andre er ſkeet. Det gielder ikke at angribe den, men at forſvare ſin egen Sag mod dens Angreb. En grundig Videnſkabsmand, en genialſk Kunſtner bør virke paa Mængden, mener jeg, og bringe den videre ved ſin Indſigt og ſin Daad, ei lade ſig tyranniſere og tilbageſtøde af dens Fordomme. Hvad vil nu da alle diſſe Befalinger og Forordninger ſige? En Digter har en Gienſtand for Øie, ſom begeiſtrer ham, ſom han vil behandle, og ſom han troer med Har-

monie og ſammenholdet Intereſſe at kunne fremſtille os. Velan, han gjøre det! Har han opfyldt diſſe Betingelſer, ſaa har han frembragt et Kunſtværk, og vi ere ham Tak ſkyldige. Hvorledes han vil komme ud af det — det er hans Sag; og hvad er al Verdſens Regler andet, end ſenere Tiders Optegnelſer om, hvorledes foregaaende Tiders Kunſtnere ere komne ud af det? Diſſe Optegnelſer og Bemærkninger ere fortienſtlige i og for ſig, da de beviſe et grundigt Studium af en foregaaende Kunſt; kun ſkulde man ikke bruge dem til at qvæle efterfølgende Kunſter med. At den Studerende gjøres opmærkſom paa diſſe Forhold, at han lærer at kiende og indſee dem, er en nødvendig Green af hans Dannelſe; det er uundværligt for en Kunſtner at have hiſtoriſk Indſigt i ſit Fag; Lærlingen maa føres i Ledebaand, ſaalænge han ikke kan gaae ſelv, det er viſt nok; kun maa man ikke glemme, at man leder Barnet, for at det ſkal vorde Mand, at der til at vorde Mand hører Selvſtændighed, og at Selvſtændighed kun beſtaaer i at kunne ſtaae paa ſine egne Been.

Alt hvad jeg tilforn har talt om eiendommelig Form, beder jeg, man vil erindre ſig her, da Reglen ikke er andet end Formens Forſkrifter. Kun hvad der ligger i Kunſtens Natur ſelv, kan beſtandig gjælde for en abſolut urokkelig Regel. Reglen er efter mine Tanker kortelig denne: Et Kunſtværk maa være ordnet harmoniſk og ſelvſtændigt.

Hvorledes nu denne Orden og Selvſtændighed ſkal modificeres, kommer an paa det ſpecielle Digts Natur. Der gives ingen Orden ſlet hen. Hvad der er Orden i eet, kan være Uorden i et andet. I det menneſkelige Liv, hvor Friheden herſker, bliver Orden blot at anſee ſom Betingelſen for en Handling; ſaaſnart man betragter Handlingen ſom Betingelſen for en Orden, har Menneſkeheden forſtenet ſig; vi træde da over fra den organiſke til den anorganiſke Natur, vi cryſtalliſere os ſlaviſk efter Naturlove, hvorigiennem Fornuften ei kan trænge, og hvad vi kalde Kunſt, bliver i Ordets egentlige Forſtand et afhængigt Naturaggregat uden Bevidſthed, der, for at forſtaaes, maa betragtes i ſin Afhængighed til andre Gienſtande.

Man har, siden Aristoteles Tider, efter ham opstillet trende Eenheder, som nødvendige for et Drama: Tidens, Stedets og Handlingens Eenhed. — Langt fra at have noget imod disse Regler i og for sig, ønsker jeg blot at maatte tage dem i en noget mere udvidet Betydning, end man pleier. Dersom man nemlig ved Tiden vil forstaae Tidsalderen, ved Stedet Egnen, ved Handlingen den i sig rundede selvstændige Bedrift, saa kan disse Regler passe sig paa alt, hvad paa nogen Maade fortiener at kaldes Drama. I denne udvidede Betydning blive disse Regler ikke blot længer Forskrifter for visse Tiders Kunst, meget mindre fordomsfuld Convenients, men evig i Naturen grundede Betingelser for de tvende Kunstfordringer: Harmonie og Selvstændighed.

Enhver Digter, der vil skrive et Digt, maa have en vis Idee, han vil udføre; dette er den sande Musa, der besjæler ham; hvad enten det nu er en moralsk Mening, et Billed, en Sindsstemning, en Begivenhed eller en Handling; thi denne vagante Flakken, denne dunkle, umodne Hensigtsløshed, som findes i Livet, gjør Aanden nedslagen og indkneben, istedet for at hæve og udvide den. Netop dette Chaos tvinger Mennesket til Kunst, som en bedre Verden, han skaber sig selv, ved sin fornuftige Kraft, for at ordne og fuldende det, som i det timelige Liv kun findes forvirret og halvgiort. For at kunne dette, maa han indskrænke sig; maa han med Besindighed ordne, med Tydelighed overskue; thi tøileløs Vildhed er i det physiske Liv den meste Aarsag til alt Ondt. Vi kunne derfor intet andet tage til Old-Mynster end det Hele selv; i Tiden: Menneskeslægternes optegnede Bedrifter; i Rummet, den stumme Natur.

Ved at betragte disse tvende Sider af Livet, aabenbarer der sig en Almeenaand, en Harmonie, der lidt efter lidt viser os det evige store Kunstværk selv, der aldrig er overseet af et fornuftigt Hoved forenet med et fromt Hierte. Ved at skue denne Orden og Befæstning i det Hele, begeistres Menneskets til det ædleste, høieste Mod; dette Mod skynder ham til at gienføde

og sammentrænge det Hele i det Enkelte, — og det er Kunst. Lykkes nu en saadan Heltedaad, saa bliver Produktet deraf den begavede og dannede Aands høieste Vederqvægelse. I et saadant Værk, der er sammensat af lutter Virkeligt, men som i sin Sammensætning først bliver overnaturligt,*) forædles Livet, som fatteligt og overskueligt. Vi finde os trøstede og styrkede ved Bevidstheden af denne forstaaede Overskuelighed, som vi ved eiendommelig Fornuft og Villie selv have forskaffet os; deri bestaaer den Glæde, Nydelsen af et Kunstværk frembringer. Vi indsee, at den Aand, som kan overskue, ordne og forædle Livet i sin lange Række, umulig kan være afhængig af Øieblikkets Betingelser; dette forvisser os paa den kraftigste Maade om vor Udødelighed. I det vi med Klarhed fatte Ordene og Hensigten i det enkelte Værk, blive vi istand til at ane det evige Værks Ord og Hensigt. Den ulykkelige Frygt og Tvivl der altid er en Følge af Sygelighed eller Halvdannelse, forsvinder; og vi see fra Morgen til Aften i Forsynet den gode Gud.

Heri bestaaer Kunsternes Nytte; de afhiælpe vort høiere Væsens evige Trang, give Siælen sin Næring ved en sand, hellig Nadvere; og fortiene saaledes vel at sættes i Lag med den borgerlige Virksomhed, der gaaer ud paa at afhiælpe Øieblikkets Trang og at give Legemet sin Næring, dersom ellers Siælen fortiener at sættes i Rang med Legemet, dersom ellers det Hele er af samme Vigtighed som det Enkelte.

*) Der maa gjøres stor Forskiel paa det Overnaturlige og Unaturlige. Overnaturlig er al Kunst, da den netop bliver Kunst ved at hæve sig over den daglige Naturs Sphære. Et Eventyr, hvori Phantasien paa en sindrig Maade spiller med Naturkræfterne, for at levendegiøre og legemliggiøre sig en Idee, er altsaa ikke mere unaturligt, end et Digt, hvori de menneskelige Egenskaber og Handlinger sammentrænges paa en Maade, der i Livet aldrig finder Sted, skilles fra al uvedkommende Indblanding, der i Livet er en Umulighed, og udtrykkes i et Sprog, der i Livet aldrig tales. Lessings Nathan den Vise er ligesaa overnaturlig som Shakespeares Sommernatsdrøm. Unaturligt er det som fiendtligt reiser sig for at forstyrre Naturen, ei det som ordner, forædler og udvider den.

For at frembringe Kunſt altſaa, maa vi indſtrænke os; thi kun den gudommelige Kraft er uindſtrænket; denne Indſtrænkning forudſætter Skranker. Paa en fornuftig Maade at afſtikke diſſe Skranker, lære vi ei ved noget deſpotiſt Herrebud udenfra, men lidt efter lidt virker den æſthetiſke Dannelſe og Modenhed indenfra paa vort Sind, og derved ledes og bøies af ſig ſelv vor frie Villie. Det hele kunne vi ikke optage i vort Væſen, for frugtesløs Flakken maa vi vel vogte os, der bliver os altſaa intet andet at giøre, end at fæſte Øiet paa et viſt Hovedpunkt, og at ſkiære dette Parti ſaaledes fra det Hele, at Hovedpunktet kommer til at ſtaae ſelvſtændigt og fremtrædende i Midten, ſaa at det Øvrige, ſom omringer det, udgiør en Indfatning, der er afhængig af Hovedſagen, ſom det Grønne om en Roſe, ſom det beſkedent tilbagetrædende Dunkelblaae om en Stierne. Dette ligger i Tingens Natur, og deri beſtaaer i et Skueſpil Handlingens Eenhed.

Hvad nu Tiden og Stedet angaaer, ſaa kunne Reglerne for dem ledes af det allerede Sagte. En indſtrænket Handling forudſætter en indſtrænket Tid, og ligeſaalidt, ſom Digteren kan fremſtille alle Handlinger, ſaalidt kan han være allevegne. At der altſaa er Pligter at iagttage i Henſeende til Tid og Sted, ſom i Henſeende til Handling, er viſt nok, ſaa viſt ſom det paa den anden Side er, at de have deres individuelle, ſelvſtændige Grunde, ſom hiin, og lige ſaa vel ſom hiin forſmaae al conventionel Fordom. Tidens og Stedets Forandring eller Uforandring er nemlig aldeles afhængig af Digtets Natur, af Digterens Tarv. Hvorfor blot de Emner ſkulle være behandlingsværdige, der lade ſig klemme mellem ſiirogtyve Timer, eller imellem fire Vægge, indſeer jeg ikke. Hvormangt et fortræffeligt Sujet efter denne barbariſke Indretning derimod maatte gaae tilgrunde, indſeer jeg meget vel. Grækerne forandrede ikke Scenen, fordi deres Dramer ei behøvede det. Deri giorde de vel. Vi forandre Scenen, fordi vore Dramer behøve det; deri giøre vi vel. Det vilde være ligeſaa daarligt at ſkifte uden Aarſag, ſom at lade det være, naar man trængte dertil. Ingen af Delene har noget Værd i

ſig ſelv, men kun forſaavidt Kunſtneren med Forſtand og Indſigt bruger det, til Nytte for ſit Værk. Jeg begriber ikke, hvad mere høitideligt og ædelt der er i beſtandig at ſtirre paa een Sal, end at ſee den omſkiftet til et andet Værelſe, en Skov, en Plads. ꝛc. Tvertimod, denne Veksling forfriſker Phantaſien, naar den bruges med Smag; og hvormeget bidrager ikke ofte Stedet til en Begivenheds Intereſſe.

Nu at tale om Grækerne, da havde Retningen og Charakteren i deres Kunſt ligeſaalidt ſom vor, en raiſonneret, philoſophiſk, men hvad der er bedre, en naturlig, hiſtoriſk Grund. Det kom ſig ſaaledes. Paa Theſpiskarren var Rummet indſtrænket, ſiden blev det ved at være det, da man ſaae, at til de lyriſk-dramatiſke Optog ingen Forandring behøvedes. Borgeroptrin paa Torvet, paa Pladſen for Regentens Huus, ved Alteret maatte være Hoſagen i diſſe af mythologiſke Proceſſioner udſprungne Statsdramer. Sprogets Malm og Velklang maatte bringe dem til i lyriſke Udbrud at udtale de ſtolte Grundſætninger, de kraftige Yttringer af en ſund og fri Heltetid. Vort Sprog har andre, ikke diſſe metriſke Fortrin. I det Menneſkeheden er bleven ældre, er dens Intereſſe, om den ogſaa har tabt noget af ſin ſkiønne Enfoldighed, bleven almindeligere; vi intereſſere os ikke blot ved hvad der umiddelbart griber ind i vore borgerlige Forhold, men ved alt Stort, ſom der ſkeer i Verden. Dette forudſætter adſkilte Forhold. Den indvortes Aarſag er os vigtigere end den udvortes Virkning; derfor er Charakterudvikling Hovedſagen i vore Dramer, ſaaledes ſom den blotte Handling mere var det hos Grækerne. Hvor udvortes ſkiøn Exiſtents er det meeſt ſkattede hos et Folk, der maa et prægtigt urokkeligt Marmortheater foretrækkes; hvor de indvortes Motiver og deres Forhold til hinanden er Hovedſagen, der bevæge ſig de bemalede Lærredsſkiærme hurtigt og let ſom vore Tanker og Foreſtillinger, der ſpille Phantaſie, Senſibiliteten og philoſophiſk Livsoverſigt Hovedrollen, ſaaledes, ſom hiſt Sandſen for legemlig Skiønhed, og for den kraſſe Modſætning af Menneſkets heroiſke Kamp med Skiæbnen. Andre Tider, andre Forhold, andre Forhold, anden Kunſt.

Dette have de franſke Tragoedieſkrivere ikke indſeet; iſtedet for at benytte den herlige franſke Hiſtorie, ſaa fuld af Stof og Eiendommelighed, have de ængſtelig copieret den græſke Tragoedie i viſſe Henſeender, i det de ganſke have forladt den i andre. For at kunne ſkrive en ſand Tragoedie maa der herſke ſand Frihed i et Land. Dette var ikke Tilfældet i Frankrig; iſtedet for at male diærve Billeder af den foregaaende Tid, ſkulde deres Dramer være indifferente, fornemme Hofforlyſtelſer, der jo ingen Rapports maatte have til Øieblikket. Derfor kunde en vis Elegants i Sproget (der dog tillige fængſlede det og giorde det fattigt) blive den eneſte Frugt af diſſe Beſtræbelſer; og omendſkiøndt vi hverken kunne nægte Corneille eller Racine ſieldne og udmærkede Talenter i det Enkelte og Underordnede, ſaa kunne vi dog i det Hele taget ikke tilkiende dem det høiere Digtergenie, der altid er forbundet med eiendommelig Kraft og Mod, hvor det fremtræder. Endnu mindre kunne vi ſkatte den Litteratur*) der er bleven ſtaaende ved diſſe første Forſøg, ja ſom ei engang har kunnet hæve ſig til deres Fortieneſter. Og hvad nu endelig den Kritik angaaer, ſom ei allene forſvarer denne Digtart, men endog vover at uddrage Regler af den, for andre Landes ſande Kunſt, ſaa maae vi erkiende denne Haardnakkenhed at være vel ſaa chineſiſk, ſom den paa den anden Side Jorden i Aſien: og de bekiendte Forordninger angaaende trekantede Hatte og ſkiødede Veſte forekomme mig ikke nær ſaa bizarre i den bidhørende Æſthetik, ſom diſſe indknibende Convenientſer i den franſke.

Hvo der kan lade ſig nøie med en ſaadan Drivhuusvært; hvo der kan foretrække en ſaadan i Urtepotten ængſtelig udklækket

*) At ved Litteratur her blot forſtaaes den Tragiſkdramatiſke, er indlyſende. Af Lyſtſpil beſidder Frankrig en Rigdom, ſom faa Nationer. Men misforſtaaet Græcismus og forfængelig Higen efter Hof-Bifald maatte kiole og fængſle Sorgeſpildigteren. Da Racine i en ældre Alder begeiſtredes af Religionen og ikke længer blot af Ludvig den Fiortendes Naadeſmiil, da han forlod Apollos og gik ind i Salomons Tempel, kort ſagt, da han ſkrev ſin Athalia, blev han ſtor.

Stilk, for de herlige Helteſtammer, der fæſte deres dybe Rødder i Fædrelandets gamle Skove, og ryſte deres frodige Kroner diærvt mod Himlen, den gjøre det. Hvo der kan troe, efter at have forandret hellig Mythologie til kold Hofdecents, det ſtærkunderſtøttende høitidelige Chor, til en føvnig, kiedſommelig Confident, Kraft-Trimetrer til Pomp-Alexandriner, heroiſke Grundſætninger og Begeiſtring til Sententſer og Sentiments, det kolosſale Factum til en lumſk Forelſkelſesintrigue — hvo der, efter at have giort alt dette, endnu kan bilde ſig ind at handle i den græſke Aand, og at have ſtrevet en antik Tragødie — den gjøre det. Vi gothiſke Nationer kunne det ei. Det ligger nu eengang i vor Natur ei at blive ſtaaende ved det Ydre, men at trænge i det Indre; og ved at gjøre dette erkiende vi en ſaa himmelhøi Forſkiel mellem Græſk og Franſk, ſom imellem Sundhedsrødme og Sminke. Vi ſatte den græſke Litteratur, fordi den ved ſin genialſte Kraft har vidſt at forædle ſin Nationalcharakteer til Kunſt. Dette ville vi og gjøre ved vor; og ſaaledes troe vi at komme Grækerne nærmere end de Franſke, med ſamt deres høitravende Kiærlighed uden Strømper.

Som et Forbillede for den nyere dramatiſke Digter ſtaaer den udødelige William Shakeſpeare, ſom en høitidelig Colloſſus i Baggrunden. Med ſit eminente Geni, vidſte han at forædle den gothiſke Verden til Kunſt, ſaaledes ſom de Grækere havde vidſt at gjøre det ved den antike. Hans Væſen beſtod ikke deri, at han beſad et egt Naturtalent, der ti Gange ledte feil, naar det eengang ledte rigtig. Hvor der er et ſtort Geni, der er ſaa ſtor en Trang til Dannelſe og Kundſkaber, ſom Lethed og Hurtighed i at forſkaffe ſig begge. Det af Naturen fortræffelige Træ ſtaaer pludſelig fuldt af Blomſter, og diſſe Blomſter modne ſig pludſelig til Frugt. Saa gik det Shakeſpeare, og hvo ſom i hans Væſen ei kan opdage Kundſkaber og moden Overſigt: „ſehen wir, worans ihm gebricht, und heißen ihn die Zeitung leſen," ſom Udgiveren af Ewald i ſin Tid ſagde.

Men ligeſaavidſt ſom det egentlige Geni er en pludſelig Gave fra Himlen uafhængigt af Tidens og Omſtændighedernes

sædvanlige Gang, uforudseeligt og ubemonstreerligt, saaledes er paa den anden Side en vis ved Flid, Lærdom og Exempel skyndet Fremgang til Perfectibiliteten saavel i den æsthetiske som i den moralske Verden, kiendelig gjennem hele Historiens Løb; der geraader Menneskeheden til den høieste Ære, saa vist som den er det gode Menneskes høieste Trøst. Om der nogentid atter vil fremtræde et saadant Geni som Shakespeare, veed Himlen; men at vi Nyere med al vor Ærbødighed og Kiærlighed til denne vor Stamfader kunne finde Feil hos ham og Ufuldkommenheder er vel unægteligt. Saaledes lader det sig vel neppe modsige, at flere shakespeareske Dramer tabe sig i det brede, planløse; og omendskiøndt denne plastiske Helt aldrig lader dette Brede atter tabe sig i Luft; omendskiøndt han i sine Dramer aldrig holder op at være dramatisk, saa finde vi dog den Fordring, vi have opstillet som nødvendig, nemlig: Handlingens Eenhed, flere Gange utilfredsstillet. Dette er en Feil, der kan tilgives Shakespeare, hos hvem man mere maa beundre de Mirakler, han som første Mand, og som den, der brød Isen, giorde; men os, som ere hans Efterfølgere, og som staae paa hans brede Skuldre, bør det ikke tilgives.

En anden Sag, hvori jeg troer vi bør vige noget fra Shakespeare, ere de altfor hyppige og stærke Forandringer af Tiden og Stedet. Slige Forandringer geraade nemlig ikke Dramet til Last som blot Drama, men vel som et Theaterstykke, der er bestemt til Opførelse. Shakespeare havde en Undskyldning. Man renoncerte i hans Tid aldeles paa Decorations-Illusionen; men da nu virkelig Theater-Maskineriet og Maleriet formaaer at frembringe en Kunstnydelse af en ganske egen Art, naar det drives til en vis Grad af Fuldkommenhed; da Illusionen af Stedet forfriskter og understøtter Handlingen, saa er det billigt, at man retter sig efter vore Tiders Tarv, saameget mere, da det, med nogen Øvelse lader sig giøre uden væsentlige Opoffrelser.

Hvad Indskrænkningen af Tiden angaaer, saa troer jeg, at den, efter Naturen, maa udledes af Dramets Forhold til Skuespillerne, ligesom Rummet af dets Forhold til Skuepladsen.

Det er yderſt ſielden at træffe en Skuespiller, der til Fuldkommenhed formaaer at give en Charakteer objektiv reen i et viſt Forhold; hvor meget vanſkeligere maatte det vorde at ſpille en Charakteer i een Aften af forſkiellige Menneſkealdere. Digteren behøver ei at bryde ſig om denne Indſtrænkning; thi den uſynlige aandelige Kunſt, Poeſien, har blandt ſaa mange Andre ogſaa dette Fortrin for alle øvrige Kunſter, at den ei dependerer af mechaniſke Betingelſer; dette giør derimod ſaavel Skuespilleren, ſom enhver anden Kunſtner, hvis Organ er et phyſiſk Object; nemlig af ſit Legeme. Sorte Streger i Anſigtet og lange Skiæg giør ikke disſe Nuancer af den forandrede Alder; det maa blive plumpt og latterligt, og dette er Aarſagen, hvorfor jeg troer man efter Kunſtens Natur kan beſtemme: et Theaterſtykke kan kun vare ſaalænge, ſom Perſonerne deri blive uforandrede af Tiden.

Hvad de gængſe Fordomme med Sandſynligheden for Tilſuerne angaaer, ſaa kan den naturligviis efter den Maade, vi betragte Tingen paa her ikke have noget at ſige. Intet er latterligere end at forlange virkelig Natur, hvor man kommer for Kunſtens Skyld. Vi have ſagt: Kunſtens Væſen er at ſammentrænge, hvad i Livet findes ſpredt og adſkilt. Saaledes maa Tiden ogſaa ſammentrænges, hvilket ikke vil ſige, forkortes. Og lige ſaavel ſom jeg kan bilde mig ind, at der ſkeer dette eller hiint, og at der, medens Teppet er nede, mellem Akterne gaaer ſaa eller ſaa lang Tid hen, ligeſaa let kan jeg i min Phantaſie udbrage denne Tid noget længere.

Imidlertid, hvilken Digter ſøger ei at tækkes ſit Publikum, naar det kan ſkee uden Opofrelſe af det Vigtigſte. Publikum er nu engang vandt til at ſee Skuespil af een Dag, halvanden Dag, to Dage; jeg har forlænget min Hakon til ſaa omtrent tre, og haaber, at man ei tilregner mig denne Friheb for haardt. Tydſlands Schiller har i de nyere Tider begyndt at udvide Theatertiden noget, heri følger jeg ham, ligeſom jeg ogſaa agter at følge ham i hans Indſtrænkning og Maadehold. Man vil under Opførelſen af mit Sørgeſpil neppe mærke denne

Udvidelse, thi i Akterne selv er ingen Pauser; og selv mellem Akterne ere disse Pauser kun korte, da Stykket gaaer uafbrudt fort Dag og Nat. Paa denne Maade blev det mig muligt med nogle nødvendige Forandringer at sammentrænge Begivenhederne, hvilket ellers vilde været mig umuligt; og paa denne Maade vil jeg vorde istand til at stille flere Billeder af mit Fædrelands Historie for mine Landsmænds Øine, dersom de skulde bifalde det første.

De Grundsætninger, hvorefter jeg i disse Arbeider er gaaet tilværks, og hvorefter jeg i mine følgende Arbeider agter at gaae, har jeg nu forelagt Kunstdommerne, vidtløftigt, jeg tilstaaer det; fordi jeg troer, det er bedre, engang for alle at bringe en Sag i Rigtighed end at føre lange Processer derom, især naar man, som jeg for nærværende Tid, er skilt vidt fra sit Hiem, og først langt om længe kan faae et Nys om, hvad der skeer, og foretages.

Efter altsaa at have smeddet mine trende Helte disse trende Vandserplader sender jeg dem ud i Verden, hvor de fra dette Øieblik af maa forsvare sig selv.

Fortale

til

Hrolf Krake.

(1828).

Dette Digt, der, som Sagn betragtet, er en Fortsættelse af Historien om Helge, fremtræder her i poetisk Selvstændighed. I Helge bragte mig de romantiske, fra hinanden i Tid og Rum hyppigt adskilte Begivenheder, til at udmale disse i en Række af Billeder; i Viser, hvortil Romancetonen forekom mig den meest passende; indtil den tragiske Katastrofe, med Yrsa, fordrede en Tragødie. Fortællingen om Hrolf og hans Kæmper har en ganske anden Charakteer, end Helges Eventyr. Disse tiltale fornemmelig Phantasien; Hrolfs egne Bedrifter indeholde aldeles intet Eventyrligt og Overnaturligt; det Skiønne deri er netop det Naturlige: Erindringen om en Aand, langt hævet over sin Tid, der tildrog sig lignende Aander, virkede til Fædrelandets og Tidsalderens Forædling; men maatte bukke under for Omgivningens Barbari, uden at komme til Maalet. Denne tragiske Charakteer har egentlig enhver stor Menneskevirkning, til enhver Tid; da al menneskelig Handling er Stykkeværk, som Tingenes Gienstridighed bekæmper, og Døden overrumpler. Saaledes bliver Hrolfs Død da symbolsk og ægte tragisk; det vil sige skiøn i sin Ulykke, fordi vi see, at han har virket betydeligt for Efterverden, lagt er Grundsteen med til den store Bygning, og steeg, i det han sank. — Min store Forgiænger Ewald følte dette, og Hrolfs Død begeistrede ham til et Sørgespil, som, skiøndt Digteren altfor meget fiernede sig fra den Tids Aand, han vilde fremstille, stedse vil beholde sit Værd, som et Produkt af Geni og af et ædeltfølende Hierte. Uden tvivl har Ewald i sin Rolf Krage givet de bedste Prøver paa sit dramatiske Talent; skiøndt Balders Død og Fiskerne, Værker fra en modnere Periode, da

han var Mester over Sproget, glimre med større lyriske Skjønheder. Om nu altsaa end Katastrophen af Hrolfs Historie kunde give Stof til en Tragødie, der vilde vinde, ved at trænge meer ind i Heltetidens Aand, saa vovede jeg dog ikke at skrive et saadant Drama efter Ewalds Rolf; fordi jeg følte, at han, uagtet alt hvad der kunde indvendes, havde giort fyldest for Hovedsagen, og i skjønne dramatiske Situationer rørt os til Skræk og Medlidenhed for sine Helte. Derimod forekom hele Hrolfs Historie mig aldeles at egne sig til et Epos; ja selv Katastrophen, tyktes mig, maatte vinde, ved at træde i sin store Forbindelse med det Foregaaende. Tænke vi os nu ved et Epos et Digt, som i Aand og Væsen ligner de homeriske Digte, saa finde vi, at Epos og Tragødie have meget tilfælleds. Thi de homeriske Digtes Skjønheder bestaae ikke i en Mængde selsomme Begivenheder, der afløse hinanden, og beskjæftige den studsende Phantasie; (hvilket ogsaa til sin Tid kan være godt) men i en fuldstændig, idealsk Skildring af en vis Tidsalder, visse Nationer, med deres Religion, Sæder og Skikke, og i en fuldstændig Skildring af visse udmærkede Menneskers Handlinger, hvorved de tilkiendegive deres Charakteer og Sindelag, og sætte Læserne Sjæleevner i skeerskidig Virksomhed. Ogsaa Hrolfs Bedrifter, troede jeg, vilde vinde ved at fremstilles paa denne Maade. Indblandingen af det Overnaturlige, som Maskineri, troede jeg derimod ikke at burde bringe i en Skildring af moralske Handlinger; da det kun vilde forvandlet mine Helte til Marionetter. I de homeriske Digte, hvor Hovedsagen fornemmelig gaaer ud paa at skildre det skjønne Udvortes i alle Forhold, er det en anden Sag; der er det ret, at ogsaa de usynlige Naturkræfter faae menneskelige Skikkelser; der indblande sig de mythiske Fabler med Ynde. Men en Digter skal ikke ængstelig copiere en anden i alle Egenheder; Homers evige Digteraand bør gaae ind i vor, og begeistre os, til selv frit at bevæge os med naturlig Selvstændighed. I Helge passede sig overalt Indblandningen af det Overnaturlige; i Hrolf Krake kun episodisk. Thi, at et Digt, som skildrer Nordens Oldtidshelte, ikke kunde undvære nordisk Mythologie og Overtro, for-

ſtaaer ſig ſelv; og der gaves altid Anledning nok til ſlige Skildringer, ſom Virkninger af de Handlendes egne Foreſtillinger. I det nu Iliaden og Odyſſeen foreſvævede mig, ſom Værker, der vare meeſt epiſke; (hvormeget end andre Digte ſiden have glimret og undertiden overſtraalet hine, med prægtige Malerier og lyriſke Udbrud); i det jeg følte, at Epopeens Hovedſag beſtaaer i at fremſtille udmærkede Menneſker, i en Forbindelſe af Handlinger og i Fremſtillelſen af en Omgivning, ſom ligger uden for Tragœdiens Form; ſaa blev det mig tillige vigtigt, at iſtemme den ægte epiſke Tone; der roligt og barnligt fortæller alt det Lidenſkabelige, ſelv uden Lidenſkab, alt det Store og Herlige, uden Ophævelſe, og ſom, uden Anſtrængelſe, rører Hiertet med ſin Eenfold. — Men ſaa herligt, ſom nu end Herametret angiver denne Tone, ſaa heldigt ſom vi finde det benyttet, i det, i mine Tanker, meeſt epiſke nyere Digt, Goethes Herman og Dorothea, ſaa vægrede min Følelſe ſig dog ved at bruge det her; da det ſtærke nationale Præg, der er paatrykt vore gamle nordiſke Sagn, vilde ſvækkes, naar Digteren ſang i en Tone, der beſtandig mindte om et fremmed Digt, og let kunde forføre ham til videre Efterligning. Men nu vare gode Raad dyre. Der blev jo, tilſyneladende, ikke andet tilbage, end at bruge det rimede Vers, der vilde give Digtet en lyriſk Charakteer; og ſom, ved at ſlippe ſin Viſe-Korthed og modtage den epiſke Vidtløftighed, tilſidſt vilde vorde ſlæbende og trættende. Af denne Forlegenhed hialp jeg mig ſaa godt, jeg kunde. Jeg antog, at Tonen i de danſke Kæmpeviſer var den bedſte Grundtone for min Melodie. Have ikke Rhapſoder ſiunget Viſer før Homeriderne, og have disſe ikke benyttet hine? Allerede i det tydſke Niebelungenlied fandt jeg en ſaadan epiſk Brug af formodenlig foregaaende ældre Kæmpeviſer. Men i Niebelungenlied er det uendelig tidt gientagne Romancevers af fire og fire Linier endnu beholdt. Dette forkaſtede jeg, for i min nordiſke Sang at optage ſaamange af Herametrets Fordele, ſom muligt; hvilke beſtaae i at forene Verſets og Proſaens Fuldkommenheder. Thi ogſaa Proſaen har ſin Skiønhed, ved de mangfoldige Ordbevægelſer, ved ſit Ophold

og ſine Afſnit. For at undgaae Monotonie altſaa, forkaſtede jeg Stanzerne, og lod Perioderne rette ſig, ſnart korte, ſnart lange, efter Indholdet; ſnart begyndende efter, eller endende med et Riim; ſnart paa hvilket ſom helſt Sted i Linien. Friheden i de gamle Kæmpeviſer, at vexle med forſkiellige Fodmaal, kom mig ogſaa ved denne Leilighed vel tilpas; det var en Skionhed mere, ſom jeg ikke gav Slip paa, for et ſaakaldet correct modernt Verſemaal; det vil ſige, et Vers, ſom beſtod af blotte Jamber, Trochæer eller Daktyler. I mine Tanker har den nyere danſke og tydſke Poeſie ikke vundet ſynderligt, ved beſtandig at underkaſte ſig denne Eensformighed, og ligeſaalidt finder jeg deri et Bevis paa ſtørre Kunſt; thi det er lettere, og der hører mindre Øre til at ſynge alting i een Tone, end til at bruge ſnart høie ſnart lave Noder, for at udtrykke de Følelſer, der beſiæle os. Grækerne og Romerne vexlede i alle deres Digte med forſkiellige Fodmaal; ſelv det dramatiſke jambiſke Trimeter, den ottefodede Trochæ undgik Monotonie, ved de hyppige Forſlag af Smaaord, hvorved ofte to korte Stavelſer bleve brugte til Afvexling, iſtedet for en lang; eller omvendt. Det er, ſom i Muſiken, hvor en Takt ikke altid beſtaaer af de ſamme Noder, men ſnart af Hele, ſnart Halve, ſnart Fierdedele o. ſ. v. Den muſikalſke Deel af Poeſien maa nødvendig have Muſiken til ſit Mønſter, for ſaavidt ſom det forſkiellige Stof tillader det. Thi da vort Redſkab ikke er Toner, men Ord, der ſkulle høres og forſtaaes, ſaa kunne vi, i de hurtige Taktbevægelſer, ikke gaae ſaa vidt ſom Muſiken; men noget af denne ſkiønne Forſkiellighed kunne vi dog bruge. I den italienſke, ſpanſke, franſke og engelſke Poeſie falder aldrig den ene Linie aldeles ſom den anden; i den gamle tydſke og danſke Poeſie var dette heller ikke Tilfældet; det er først i de ſeneſte halvhundrede Aar bleven Mode; — jeg har her atter vovet at ſynge i den gamle Tone. Mit Vers er fornemmelig et jambiſt Vers i otte Takter, (for det meſte med en Taktpauſe), ſom hyppigt afbrydes af Trochæer, Spondæer, Daktyler og Anapæſter. Dog ſaaledes, at de otte Takter altid høres, og Jamben er den meeſt fremtrædende. Det

er ligesaa let at læse disse Vers, som at læse de gamle Kæmpeviser; man behøver blot at holde sig til Ordenes naturlige Udtale. Da Hemistichen og Cæsuren næsten altid ere qvindelige (Tostavelsesord), var det naturligt, at det mandlige, eller Enstavelsesrimet, fornemmelig blev brugt her; men forbinder dette Riim, efter sin Benævnelse, en større Kraft med sin Klang, end det qvindelige, saa kan det vel heller ikke dables, at det fremtræder, som det herskende, i et Heltedigt.

Og saaledes overgiver jeg da dette Digt, i mine Læseres Hænder, med det Ønske, at hvad der kom fra Hiertet, maatte bevæge Hiertet, og at Digtet, ligesom det vandt Selskabet for de skiønne Videnskabers Bifald, der hædrede det med en Præmie, ogsaa maatte vinde Publikums. Et stort Heltebillede fra vor nordiske Oldtid begeistrede mig. De tre nordiske Folk, der (uden Hensyn til Politik) charakteristisk og poetisk tagne, altid, i Sammenligning med andre Nationer, maae føle sig som Brødre, ville i dette Digt, haaber jeg, ikke finde uværdige Repræsentanter; ogsaa vover jeg at troe, at jeg uden smaalig Nationalpartiskhed har ydet Enhver sit. Hrolf, Hialte, Biarke og Vøggur vare Venner: gid Danske, Norske og Svenske stedse være det!